Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Archiv der praktischen Heilkunde

2.1800/1801

1801

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

81. g. 11.

Hiervon vier Kupfertaf.

Ma. – 3203. (2.)

I. IX. 15 b.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1047140012/phys_0002
DFG

Archiv

der praktischen Heilkunde

für

Schlesien und Südpreußen.

Herausgegeben

von

D. Zadig

und

D. Friese,

ausübenden Aerzten in Breslau.

Zweyter Band.

Mit einer Kupfertafel.

Breßlau, Hirschberg und Lissa in Südpreussen, 1801.

bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.

Der Buchladen in Breslau ist neben dem königl. Ober-Zoll- und Accis-Amt auf dem großen Ringe.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0005

DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Inhalt des ersten Heftes.

Seite.

I. Meteorologische Beobachtungen vom Jahre 1800. Januar bis Juny. Vom Professor der Astronomie bey der Leopoldinischen Universität, Herrn Jurgnitz. 3

II. Meteorologische Beobachtungen vom 24. Sept. 1799 bis 23. Jun. 1800. Vom Herrn Dr. Klose in Landeshut. 10

III. Fortsetzung des Witterungs-Zustandes und der herrschenden Krankheiten in und um Freystadt, in der zweyten Hälte des Jahres 1799, nebst der Geburts- und Sterbeliste des Ortes und des angränzenden Sigersdorf. Von Hrn. Dr. und Phys. Hoffmann. 33

IV. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Eudiometrie und ihren Einfluß auf die Heilkunde, nebst einer Beschreibung und Abbildung eines Salpetergas-Eudiometers. Vom Hrn. Professor Grimm in Breslau. 57

V. Ein neues Instrument für die Geburtshülfe. 76

VI. Geschichte zweyer sonderbaren convulsivischen Krankheiten. Vom Hrn. Dr. Klose in Landeshut. 84

VII. Geschichte einer Milchversetzung in das Zellgewebe der Bauchmuskeln. Vom Dr. Friese. 96

VIII. Miscellaneen.

1. Nicht Theorie allein entscheidet in der Heilkunst. 107

2. Einige Bemerkungen über die im vierten Stück des ersten Bandes des

Archivs zu S. 560 gehörige Tabelle C. wo die im Jahr 1799 in Breslau Verstorbenen nach den verschiedenen Krankheiten aufgeführt sind. 110
3. Geburts- und Sterbe-Listen, vom Jahr 1799.
a) Von Preußisch-Schlesien überhaupt, mit Inbegriff von Neu-Schlesien und der Grafschaft Glatz. 114
b) Stroppen. 115
c) Haynau, nebst den Ev. Kirchdörfern des Kreises. 116
d) Tab. I. u. II. Die Kreise Schweidnitz, Strigau und Reichenbruch, das Fürstenthum Münsterberg und die Grafschaft Glatz. ad 118
e) Der Hirschbergische Inspections-Kreis Ev. Luth. Religion. 119
f) Catholische Gemeinde in Warmbrunn. 120
4. Todesfälle. 121
5. Verordnung der Königl. Bresl. Krieges- und Domainen-Kammer. 123

Inhalt des zweyten Heftes.

I. Ueber den Gichtschmerz, Trismus dolorosus, (Tic douloureux) vom Herrn Dr. Oswald, Leibmedicus des Herrn Herzogs Eugen von Würtemberg Durchlaucht, in Carlsruh. 127
II. Behandlung und Heilung eines Morbus niger, vom Hrn. Dr. Klose in Landeshut. 135
III. Einige Nachrichten, das Harz der Acoroides resinifera, oder das gelbe Harz von Botany Bay (Resina lutea Novae Belgiae) betreffend, vom Dr. Friese, nebst der chemische Zerlegung desselben, vom Herrn Apotheker Tschörtner im Warmbrunn. 143

IV. Beschreibung der Surinamischen Fieberrinde, oder der neuen Chinarinde. (Cortex Chinae surinamensis seu novus). Vom Dr. Friese, nebst der chemischen Untersuchung ihrer Bestandtheile, vom Hrn. Apotheker Tschörtner in Warmbrunn. 156
V. Einige Bemerkungen über Altwasser und seine Heilquellen, in einem Briefe an einen Freund, vom Dr. Friese. 165
VI. Miscellaneen.
1. Ein neues von Mr. Robert Watt, Wundarzt zu Paisley, vorgeschlagenes Instrument zu Steinoperationen. 186
2. Einige Nachrichten über die Mineral-Quelle zu Wenig-Nossen im Fürstenthum Münsterberg. 194
3. Die Bäder zu Landeck. 200
4. Die Bäder zu Warmbrunn. 201
5. Flinsberg. 202
6. Die Molkenkuranstalt zu Reinerz in der Grafschaft Glatz. 206
7. Erklärung. 207
8. Eine Aufklärung die China regia betreffend. 210
9. Nachweisung der im Jahre 1799 in Schlesien und der Grafschaft Glatz, ohne Neu-Schlesien, Gestorbenen. 211
10. Circularien des Königl. Collegii medici et Sanitatis zu Breslau. 214
11. Sanitäts-Polizey. 214
12. Verzeichniß derjenigen Vorlesungen, welche bey dem Königl. Medicinal-Institute, und von einigen Privat-Docenten in Breslau, vom October 1800 bis August 1801 gehalten werden sollen. 221
13. Todesfall. 223
14. Beförderungen. 223
15. Ankündigung. 224
16. Berichtigung. 228
17. Kuhpockenimpfung im Breslau. 229

Inhalt des dritten Heftes.

I. Meteorologische Beobachtungen in der zweyten Hälfte des Jahres 1800. Vom Herrn Professor Jungnitz in Breslau. 233

II. Einige Beobachtungen aus dem Kranken-Journal des Herrn Dr. Menzel, praktischen Arztes in Waldenburg und Brunnenarztes in Altwasser.

1. Heilung der Bauchwassersucht durch Belladonna nach Theodens Vorschrift. 240

2. Geschichte einer angebornen innern Kopfwassersucht, nebst Sectionsbericht. 242

3. Plötzlich entstandener schwarzer Staar durch Anstrengung während der Geburt, febris puerper. nervosa acuta, und Heilung dieses Zustandes. 248

III. Bemerkung über die plastische Kraft des Isländischen Mooses bey äußerlichen Geschwüren, vom Berg-Chir. und Med. Licent. Hrn. Heintze in Reichenstein. 252

IV. Geschichte einer seltsamen Krankheit; vielleicht ein Beytrag zur Pathologie des Weichselzopfes, vom Esquadron-Chir. Hrn. Stachelroth zu Boleslawice in Süd-Preußen. 260

V. Eine Ermahnung von der Wirkung des Reichschen Fieber-Mittels, von Dr. Zadig. 266

VI. Kuhpockeninoculation in Breslau. 287

VII. Miscellaneen.

1. Ausführliche Mortalitäts-Tabellen von Breslau vom 28sten December 1798 bis zum 27sten December 1800. 323

2. Breslauische Pocken-Mortalitäts-Tabelle von den Jahren 1798, 1799 und 1800. 335

3. Populations-Listen.

A. Evang. Gem. der Stadt Heynau. 338

B. Evang. Luth. Parochien des Haynauer Kreises. 338

C. Ev. Luth. Gem. in Schmiedeberg. 338

4. Fü-

4. Jüdische Armen-Kranken-Anstalt in Breslau. 339
5. Todesfälle. 340
6. Beförderungen. 340
7. Ankündigung. 340

Inhalt des vierten Heftes.

I. Ueber Witterungs- und Krankheitskonstitution des Jahres 1800 zu Carlsruh in Ober-Schlesien. Von Herrn Dr. Oswald, Leibarzt des Herrn Herzogs Eugen von Würtemberg Durchlaucht 343
II. Bemerkungen über die Blatterepidemie in Frankenstein im Jahre 1799 in Briefen an Herrn Dr. F. in W. vom Hrn Dr. und Kreis-Physikus Gebel. Nebst einer Witterungstabelle. 364
III. Bemerkungen über den Krankheitszustand in und um Freystadt, in der ersten Hälfte des Jahres 1800. vom Herrn Dr. und Physikus Hoffmann. 397
IV. Einige Beobachtungen aus dem Tagebuche des Hrn. Dr. Nowack, pr. Arzte in Schmiedeberg.
1. Nutzen der Schwefelsäure bey dem Eiterungsfieber eines Pockenkranken. 428
2. Prodroma mortis in einem Typhus, durch das Acid. sulphur. dilutum geheilt. 429
3. Verhärtung der Leber, durch den Gebrauch des Mercurii muriatic. mit. geheilt. 433
4. Morbus maculosus Werlhofii. 436
5. Blasencatarrh. 439
V. Versuch einer Biographie des verstorbenen Herrn General-Chirurg. Joh. Dav. Horn. 444
(Nebst dessen Bildniß.)
VI. Fortgesetzte Nachrichten über die Kuhpockenimpfung in Schlesien, besonders in Breslau, nebst einem Schreiben des Herrn Dr. Oswald in Carlsruh, seine Bemerkungen über diesen Gegenstand enthaltend. 454

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0011
DFG

VII. Miscellaneen.

1. Verzeichniß der Gestorbenen in Schlesien und der Grafschaft Glatz im J. 1800. 476
2. Geburts- und Sterbelisten von der Stadt Jauer im Jahr 1800. 479
3. Populationsliste der Parochie Stroppen im Fürstenthum Oels vom Jahre 1800. 480
4. Neuerbautes Leichenhaus in Breslau. 481
5. Verordnung der Königl. Bresl. Kriegs- und Domainen-Kammer. 484
6. Bekanntmachung des Königl. Collegii med. das Vatersche Werk über die Schlesische Civil- Medicinal- und Sanitäts-Verfassung betreffend. 486
7. Todesfälle. 487
8. Beförderungen. 488

Namen-

Namenregister.

A.
Aikin III. 340.
Arnim, von, I. 71.
B.
Ballhorn II. 229. III. 290. 321.
Berchewitz I. 123.
Beddoes I. 58. 60. II. 227.
Berger IV. 463.
Böhm IV. 488.
Boerhave I. 108. 109.
Bowes II. 245. 246.
Brandis I. 102—105.
Budczinsky IV. 462.
Burton I. 80.
C.
Chapmann II. 227.
Chevalier II. 227.
Clemens III. 340.
Cosmus, Frater, II. 187.
Cullen II. 132.
D.
Darwin I. 61.
De Carro III. 287. 292. 293. 296. 318. 322.
Deleurie I. 80.
Diel II. 225.
Dietrich IV. 461.
Dompig II. 163.
F.
Fickert IV. 463.
Fischer I. 61.
Fordyce II. 227.
Frank, der jüngere, II. 321.
Friedrich IV. 464.
Friese I. 96. II. 143. 156. 165. 200. 227. 230. III. 316. 317. 318.
G.
Gebel I. 118. IV. 364.
Geselle I. 121.
Gilbert I. 71.
Göbel IV. 487.
Gräfe IV. 488.
Graßmeyer I. 105.
Grimm I. 57.
H.
Hagen II. 222.
Hahnemann II. 158. 159. 161.
Hartes II. 225.
Hartmann II. 230. III. 316. IV.
Hauptmann III. 340. IV. 488.
Hausleutner I. 121.
Hausleutner d. jüng. IV. 462.
Heintze III. 352.
Hertz II. 132.
Hesse IV. 464.
Himly IV. 459.
Hoffmann, Friedr. II. 165.
Hoffmann I. 33. IV. 397.
Home I. 105.
Horn IV. 444. 487.
Hufeland I. 38. 40. 102.
Hurham IV. 343.
J.
Jeffery II. 187.
Jenner III. 319.
Jungnitz I. 3. III. 233.
K.
Kämpf I. 108. 109.
Kayler IV. 464.
Keate, Esq. Thomas IV. 458.
Kite II. 143.
Klinger I. 62.
Klose I. 10. 84. IV. 460. 462.
Knothe III. 340.
Köne III. 293.
Korczeck II. 202.
Koref IV. 465.
Krinis IV. 460.
Kruttge 222. 330. III. 316.
Kühn II. 145. 147. 225.
L.
Laube IV. 458. 465.
Levret I. 102.
Liebenow I. 122.
Lieberkühn IV. 445.
Ludwig IV. 460.
M.

M.
Mayow III. 266.
Menzel II. 166. III. 240. IV. 458. 460.
Mo alla II. 222. 222.
Monro II. 1 7.
Morgenbesser II. 221. IV. 465.
Murray II. 157. 159.
Mursinna IV. 452.
N.
Neifeld II. 165.
Neubeck IV. 462.
Nowack IV. 428. 460. 462.
O.
Osiander III. 250.
Oswald II. 127. IV. 343. 463. 469. 475.
P.
Pearson III. 319.
Pfeffer I. 76. 80. 81. 82.
Pilz II. 222.
Pletschke III. 340. 341.
Pott IV. 445.
Prieure I. 71.
Pulvermacher IV. 465.
Puzos I. 102.
R.
Reich III. 266. 267. 276. 279. 283. 284. 286.
Reil I. 102. 103.
Relph II. 210.
Renner IV. 463.
Riemann IV. 462.
Rohucke II. 165.
Roose IV. 459.
Rückert II. 223.
Ruiz II. 210.
Ruppricht IV. 465.
S.
Sachs I. 122.
Scherer I. 61.
Schmidt IV. 458.
Schmucker III. 249. IV. 451.
Schreger II. 225.
Schwartz IV. 464.
Schwindt III. 290. IV. 457.
Selle I. 102.
Simmons II. 227.
Skrimshire II. 226.
Spry II. 226.
Stachelroth II. 260.
Stentzel II. 223.
Stoll IV. 343.
Stromeyer II. 229. III. 289. 290. 303. 321. IV. 458.
Swieten, van, I. 102.
Sydenham IV. 343.
T.
Tasmann II. 144.
Theden III. 240. 241.
Thiele III. 340.
Thielo I. 122.
Thuessink II. 157. 161.
Thym II. 165.
Tralles, J. G. I. 121.
Tromsdorf I. 107. 109. II. 158. 161.
Tschörtner I. 120. II. 143. 156.
V.
Vahl II. 158.
Vater IV. 486.
Vogel, der jüngere, IV. 462.
W.
Warburg III. 339.
Watt I. 61.
Watt, R. II. 186.
Weinknecht IV. 463.
Wenzel IV. 487.
Wichura IV. 487.
Wiedeburg IV. 462.
Wiedemann IV. 459.
Wordville III. 287. 302. 317. 319.
Z.
Zadig III. 266.
Zerz I. 122.
Zirtzow II. 223. IV. 465.

Archiv

Archiv

der praktischen Heilkunde

für

Schlesien und Südpreußen.

Herausgegeben

von

D. Zadig

und

D. Friese,

ausübenden Aerzten in Breßlau.

Zweyten Bandes erstes Stück.

Mit zwei Kupfertafeln.

Breßlau, Hirschberg und Lissa in Südpreussen, 1800.

bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.

Der Buchladen in Breßlau ist neben dem königl. Ober-Zoll- und Accis-Amt auf dem großen Ringe.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0015

DFG

Archiv
der praktischen Heilkunde
für
Schlesien und Südpreußen.

Zweiten Bandes erstes Stück.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0017
DFG

I.

Meteorologische Beobachtungen vom Jahr 1800.

Die Monate:

Januar, Februar, März, April,
May und Juny.

Vom Professor der Astronomie bey der Leopoldinischen Universität in Breßlau, Herrn Jungnitz *).

*) Herr Prof. Jungnitz hat dieses Jahr in seinen Tabellen nach dem Wunsche einiger Recensenten und Leser des Archivs, statt der mittlern Höhe des Thermometerstandes, die größten und kleinsten Quantitäten desselben in zwey besondern Colonnen angegeben.

Die Redactoren.

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

Januar.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27, 3,7	— 7,5	— 6,5	+25,3	NW	heiter
2	27,11,2	— 7,7	— 5,5	+27,0	NW¼N	schneeigt
3	27,11,0	—10,0	— 9,0	+25,7	NW¼N	Schnee
4	27,10,9	— 9,5	— 7,5	+30,0	WNW	trübe
5	27,11,7	—10,3	— 8,9	+37,5	NW	trübe
6	27,11,5	— 9,2	— 8,5	+39,0	NW¼W	neblicht
7	27,10,6	— 9,7	— 9,0	+ 31,3	NW	schneeigt
8	27,10,5	— 8,2	— 6,5	+30,5	W	trübe
9	27,10,3	— 8,0	— 8,0	+28,0	SO¼S	schn. u. stürm.
10	27,10,5	—11,5	—10,0	+28,3	SO	schn. u. electrisch
11	27,10,0	—10,5	— 9,6	+28,3	SO	Schnee
12	27, 8,0	— 8,5	— 6,0	+27,2	S¼SO	wölkigt u. trübe
13	27, 6,0	— 6,9	— 5,0	+26,8	SO	schneeigt
14	27, 6,1	— 3,5	— 2,0	+25,7	S¼SW	Nebel u. trübe
15	27, 4,3	— 3,6	— 1,0	+22,3	SW¼S	Nebel u. wölkigt
16	27, 5,0	— 2,0	— 0,5	+21,2	SW	wolkigt
17	27, 6,0	— 3,7	— 1,5	+20,0	S¼SW	desgleichen
18	27, 4,1	+ 0,5	+ 3,0	+20,3	SW	trübe
19	27, 3,7	+ 2,0	+ 5,0	+20,3	S¼SO	wölkigt
20	27, 4,5	— 1,5	+ 3,0	+20,7	SO	wölkigt
21	27, 5,2	— 1,0	+ 1,0	+20,3	SSO	trübe u. Schnee
22	27,11,2	— 1,5	+ 1,0	+20,3	SSO	trübe u. schneeigt
23	27,10,5	— 2,5	— 2,0	+20,0	S¼SO	trübe u. electr.
24	27, 6,9	— 2,0	— 1,0	+21,5	SSW	trübe
25	27, 8,0	— 1,0	± 0,0	+21,0	SSO	nebl. u. wölkigt
26	27,10,0	± 0,0	+ 1,3	+24,0	SSW	trübe u. neblicht
27	27, 9,2	+ 0,5	+ 1,7	+31,0	SSO	neblicht u. trübe
28	27, 8,2	+ 2,0	+ 2,3	+32,7	S¼SW	trübe u. neblicht
29	27, 7,5	± 0,0	+ 3,0	+33,7	SSW	desgleichen
30	27, 7,4	— 1,0	+ 3,3	+31,8	SW	wölkigt
31	27, 7,2	+ 1,5	+ 3,3	+32,5	SW¼S	trübe

Größte Höhe 28" 4,5"'
Kleinste Höhe 27 3,0
Mittel=27" 9,2"'

Größte Kälte 11,5°
Größte Wärme 5
Differ.=16,5°

Schnelle Barom. Veränder. vom 1 bis 2 = 6 Linien.
— 17 — 18 = 3,5
— 20 — 21 = 4,0
— 21 — 22 = 6,5
— 23 — 24 = 4,1
— 24 — 25 = 3,4

Mitt=

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

Februar.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27, 8,1	+ 3,5	+ 3,5	+25,3	SSW	regnigt
2	27, 9,6	+ 2,0	+ 3,5	+31,4	SW	neblicht u. wölk.
3	27,11,3	+ 1,5	+ 3,5	+34,7	SW¼S	wölkigt u. trübe
4	27,10,2	+ 3,0	+ 3,5	+33,5	WSW	regn. u. stür.
5	27,10,1	+ 2,5	+ 2,7	+33,0	W	schn. u. stür.
6	27,10,9	+ 0,7	+ 1,7	+34,5	NW¼W	trübe
7	27,10,9	— 2,0	— 1,0	+33,5	NW	trübe u. electrisch
8	27,11,1	— 1,5	— 1,3	+35,3	NW¼W	trübe
9	27,11,0	— 2,5	— 2,5	+37,0	SW	trübe u. Schnee
10	28, 1,7	— 4,5	— 4,5	+37,0	W¼SW	trübe und heiter
11	28, 1,6	—10,0	— 5,5	+35,0	SO¼O	heiter
12	28, 1,0	—12,2	— 9,0	+34,6	OSO	heiter
13	27,11,7	—13,0	— 7,5	+35,0	SO	heiter
14	27,11,6	— 8,0	— 5,5	+33,0	SSO	trübe
15	28, 0,0	— 4,0	— 2,5	+28,2	SW	trübe u. schn.
16	27,11,3	— 2,5	— 1,5	+27,5	SW	Schn. u. trübe
17	27,11,5	— 2,5	— 2,7	+28,0	SW	trübe u. schn.
18	28, 1,3	— 5,0	— 4,0	+28,5	WSW	schn. u. trübe
19	28, 0,1	— 5,2	— 4,5	+27,9	SSW	trübe
20	27,10,7	—10,5	— 3,0	+27,7	SSO	heiter
21	27, 9,7	— 9,0	— 2,0	+29,3	SSO	heiter
22	27, 8,5	— 7,5	— 1,0	+29,3	S¼SO	heiter
23	27, 6,5	— 2,3	+ 2,0	+30,2	SSO	heiter
24	27, 6,0	± 0,0	± 0,0	+29,3	S¼SO	regnerisch
25	27, 6,7	— 6,0	— 5,5	+39,3	SSO	trübe u. schneeigt
26	27, 6,8	— 8,5	— 6,0	+38,5	SSW	trübe u. Schnee
27	27, 8,2	— 8,5	— 7,0	+34,7	SW	Schnee u. wölkigt
28	27, 8,0	— 7,5	— 4,0	+32,7	SSW	trübe u. wölkigt

electrisch

Größte Höhe	28″ 2,0‴	Größte Kälte 13 Gr.
Kleinste Höhe	27 6,0	Größte Wärme 3,5
Mittel	27″10,0‴	Differ. 16,5°

Schnelle Barom. Veränder. vom 2 bis 3 = 3,8 Linien.
— 9 — 10 = 3,5

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0021
DFG

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

März.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27, 7,9	— 6,5	3,0	+33,3	WSW	trübe
2	27, 8,7	— 5,2	— 3,5	+33,7	SW¼S	trübe, wölkigt
3	27, 7,5	— 3,7	— 2,0	+32,2	SSO	trübe
4	27, 6,5	— 4,5	— 0,5	+33,3	SW¼W	schn. u. trübe
5	27, 7,5	— 4,5	— 2,0	+36,0	SW	schn. u. stürm.
6	27, 8,5	— 7,5	— 2,0	+38,7	WSW	schn. u. trübe
7	27, 8,7	— 8,0	— 5,3	+41,2	SO¼S	trübe u. neblicht
8	27, 7,0	—13,0	— 7,0	+38,7	W¼SW	schneeigt u. trübe
9	27, 8,1	— 7,0	— 6,0	+38,0	SW	desgleichen
10	28, 0,0	— 7,5	— 4,5	+39,2	SW	wölk. u. neblicht
11	27,10,3	—10,0	— 4,5	+36,4	SW	schneeigt u. trübe
12	28, 0,3	— 7,0	— 5,5	+37,5	SW	wölk. u. neblicht
13	28, 0,1	— 9,0	— 5,3	+36,4	WSW	trübe u. neblicht
14	28, 1,1	— 4,3	— 0,5	+34,2	W	trübe
15	28, 0,0	— 2,5	— 1,0	+34,2	SO	wölkigt
16	28, 1,0	— 6,0	— 2,0	+35,5	SO¼S	heiter
17	28, 1,1	— 7,0	— 2,2	+37,2	SSO	heiter
18	27,10,4	— 9,0	— 1,0	+41,7	SW¼S	heiter
19	27, 8,8	— 6,5	— 1,0	+38,7	SSO	trübe, dann heit.
20	27, 9,8	— 6,5	— 2,0	+38,3	SO¼S	heiter
21	27,10,2	— 4,0	— 2,3	+41,0	OSO	schneeigt, d. heit.
22	28, 1,8	— 8,5	— 7,0	+40,7	SO¼S	desgleichen
23	28, 1,4	—11,0	— 6,2	+44,3	SO	heiter
24	27,11,0	—12,0	— 1,0	+42,0	S¼SO	trübe
25	27,11,4	— 1,0	+ 2,7	+38,0	SSO	trübe, dann heit.
26	27,11,8	± 0,0	+ 1,7	+34,2	SO¼S	trübe
27	27,10,9	— 1,0	+ 3,5	+36,8	SSO	wölk. u. neblicht
28	27, 8,5	± 0,0	+ 5,0	+38,7	S¼SO	desgleichen
29	27, 7,9	+ 1,0	+ 6,7	+42,0	SO¼S	heiter
30	27, 9,3	+ 1,0	+ 8,0	+49,5	SO¼S	heiter
31	27, 9,0	+ 3,0	+10,0	+52,1	SSO	heiter

elektr.

Größte Höhe 28" 2,"'
Kleinste Höhe 27 6,0
Mittel=27" 10,1'"

Größte Kälte 13 Gr.
Größte Wärme 10 —
Differ.=23 Gr.

Schnelle Barom. Veränder.
vom 9 bis 10 = 5,7 Linien.
— 11 — 12 = 4,0
— 17 — 18 = 4,0
— 21 — 22 = 5,0
— 23 — 24 = 3,3
— 27 — 28 = 3,2

Mitt-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0022
DFG

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

April.

Tage	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.	
1	27, 6,5	+ 5,0	+ 9,7	+60,0	SSO	neblicht u. heiter	
2	27, 5,3	+ 5,0	+10,0	+55,7	SO¼S	nebl. u. stürm.	stets
3	27, 8,3	+ 5,0	+ 9,5	+56,2	SO¼S	regn. u. nebl.	
4	27, 9,5	+ 5,0	+10,5	+54,7	SSO	wölkigt	
5	27, 9,9	+ 5,8	+12,0	+57,0	SO¼S	wölkigt	
6	27,10,9	+ 8,5	+12,0	+57,0	SSO	heiter	
7	28, 1,5	+ 6,0	+12,0	+57,7	S¼SO	heiter	
8	28, 0,6	+ 6,5	+14,5	+65,7	SSO	heiter	
9	27,10,2	+ 9,5	+17,3	+70,7	SSO	heiter	
10	27, 8,2	+10,5	+16,5	+75,2	SSW	neblicht u. heiter	
11	27, 5,4	+11,5	+13,0	+72,7	WSW	neblicht u. heiter	
12	27, 8,6	+ 6,8	+ 8,5	+68,3	W¼SW	trübe u. wind.	
13	27, 9,3	+ 4,5	+11,0	+60,3	W¼NW	St. u. regn.	
14	27,10,6	+ 7,3	+11,0	+56,0	W¼SW	St. u. regn.	
15	27,10,2	+ 9,8	+13,0	+58,3	SW¼W	stürm. u. trüb.	
16	27, 9,9	+ 8,0	+13,5	+60,2	SW	regn. u. St.	
17	27, 9,4	+10,3	+16,0	+65,2	WSW	stürm. u. trüb.	
18	27, 9,9	+12,5	+17,0	+77,7	SSW	heiter u. nebl.	
19	27,10,1	+10,5	+13,5	+76,0	WSW	wölk. u. wind.	
20	27, 9,4	+ 8,5	+16,0	+77,3	WSW	wölk. u. wind.	
21	27, 9,8	+10,5	+15,0	+72,7	SW¼W	nebl. u. wölk.	
22	27, 8,9	+11,5	+18,0	+72,3	SW	nebl. u. heiter	
23	27, 7,8	+15,0	+18,0	+80,2	SW	heit. u. stürm.	
24	27, 8,7	+12,0	+19,0	+80,7	SSW	heiter	
25	27, 7,6	+12,0	+18,0	+86,3	SW¼S	heiter	
26	27, 8,5	+12,0	+19,0	+84,3	S¼SO	heiter, d. neblicht	
27	27, 8,5	+13,0	+21,0	+80,7	SO¼S	heiter	
28	27, 8,3	+12,0	+21,2	+82,5	SSO	heiter	
29	27, 8,2	+14,0	+21,0	+80,3	SO¼S	heiter u. electr.	
30	27, 8,3	+13,3	+21,5	+83,8	SSW	heiter u. Gewitt.	

Größte Höhe 28"1,8'''	Größte Wärme 21,5 Gr.	Schnelle Barom. Veränd. vom 2 bis 3=3,7 Linien.
Kleinste Höhe 27 4,6	Geringste Wärme 4,5 —	— 3 — 4=3,9
		— 6 — 7=3,5
		— 10 — 11=3,4
		— 11 — 12=4,4
Mittel=27"9,2'''	Differ.=17,0 Gr.	

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

May.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27,10,9	+13,2	+12,5	+72,	W¼NW	trübe u. wölkigt
2	27,11,8	+11,0	+15,5	+64,7	W	trübe, d. heiter
3	28, 0,6	+10,0	+17,0	+81,7	SW	heiter
4	28, 2,4	+ 8,5	+16,0	+90,3	SSW	heiter
5	28, 2,0	+ 7,0	+12,0	+94,7	SW¼S	heiter
6	28, 0,3	+ 6,0	+13,5	+95,7	SO¼S	heiter
7	27,11,0	+ 9,0	+15,5	+94,3	SSO	heiter
8	27,11,0	+10,0	+17,5	+93,2	SO¼O	heiter, electrisch
9	27, 9,9	+ 9,5	+18,5	+92,7	SO	heiter, electrisch
10	27, 7,3	+11,3	+17,5	+85,3	NW	heiter, Gewitter
11	27, 9,0	+ 4,0	+ 5,5	+65,7	NO¼N	trübe, d. heiter
12	27, 8,7	+ 3,5	+ 5,0	+72,3	O	heiter
13	27, 7,9	+ 5,0	+11,0	+70,2	O¼SO	trübe, d. heiter
14	27, 8,2	+ 7,5	+15,0	+80,7	SO¼O	heiter
15	27, 9,3	+ 6,0	+10,5	+84,2	SO	tr. d. heit./electr.
16	27, 8,2	+ 7,0	+12,7	+81,7	SO¼O	heiter
17	27, 6,0	+ 8,0	+16,0	+80,5	S¼SO	heiter
18	27, 6,9	+12,0	+12,0	+75,5	SW	wölkigt u. regn.
19	27, 8,8	+ 9,5	+14,0	+76,2	SW¼W	heiter
20	27,10,7	+ 8,5	+14,5	+79,0	S¼SW	heiter
21	27,10,6	+11,0	+20,5	+87,7	SO¼S	heiter
22	27, 9,2	+ 9,5	+18,0	+90,1	SO	heiter
23	27, 8,3	+14,0	+20,0	+85,3	SSO	heiter, electrisch
24	27, 7,8	+17,0	+21,5	+86,3	S¼SW	heiter, Gewitter
25	27, 9,5	+18,5	+20,5	+81,3	ONO	heiter, Gewitter
26	27,10,6	+12,5	+19,5	+73,3	W¼NW	heiter, Gewitter
27	27,11,2	+14,5	+18,5	+70,7	W¼SW	heiter, Gewitter
28	27,10,5	+12,5	+19,0	+71,7	SSO	heiter
29	27, 9,8	+14,5	+19,5	+74,3	SO¼O	heiter
30	27, 9,1	+15,0	+20,0	+78,3	SW¼S	heiter
31	27, 8,1	+15,0	+19,0	+75,0	SW¼S	regnerisch

Größte Höhe 28''3,0''' Kleinste Höhe 27''4,5'''
Mittel=27''9,9'''

Größte Wärme 21,5 Gr. Geringste Wärme 3,5
Differ. = 18 Grad.

Schnelle Barom. Veränd. vom 6 bis 7 = 3,5 Lin.
— 16 — 17 = 4,2 —
— 18 — 19 = 4,3 —

Mitt=

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

Juny.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27, 6,5	+14,5	+14,5	+60,7	S¼SO	trübe u. regner.
2	27, 8,4	+15,0	+16,0	+60,0	S¼SW	regnerisch
3	27, 9,3	+15,0	+18,0	+69,0	SSW	heiter, Gewitter
4	27, 9,0	+12,5	+18,0	+63,7	SSO	heiter, Gewitter
5	27, 9,0	+13,0	+19,0	+79,7	SO¼S	heiter, neblicht
6	27, 7,5	+14,0	+19,0	+77,7	SO¼S	neblicht, Gewitt.
7	27, 6,0	+13,5	+17,0	+62,2	NW¼W	wölkigt, Gewitt.
8	27, 7,4	+10,0	+12,0	+60,0	W½NW	trübe
9	27, 8,1	+10,0	+14,0	+68,3	NW	trübe
10	27, 8,3	+11,0	+14,0	+66,0	W	trübe
11	27, 9,1	+10,0	+11,5	+69,3	WSW	trübe, wölkigt
12	27, 9,2	+ 9,5	+14,0	+73,7	WSW	wölkigt u. nebl.
13	27,10,1	+ 9,5	+12,5	+77,7	WNW	desgleichen
14	27, 8,8	+ 8,5	+14,5	+75,0	W	wölkigt electrisch
15	27, 8,1	+10,5	+12,0	+73,3	WSW	trübe u. stürm.
16	27, 8,6	+ 8,5	+ 8,5	+66,7	W¼SW	trüb. St. regn.
17	27,10,3	+ 7,0	+ 9,5	+65,7	W½SW	stürm. u. regn.
18	27,10,1	+ 7,0	+10,0	+64,0	WSW	trübe u. windigt
19	27,10,0	+ 8,0	+11,0	+63,3	W½SW	trübe u. neblicht
20	27, 9,9	+ 7,0	+13,0	+66,0	WSW	wölkigt, d. heiter
21	27, 8,2	+10,0	+14,5	+61,7	W½SW	tr. u. regn. elect.
22	27, 7,6	+12,0	+15,0	+58,3	WSW	Regen
23	27, 9,5	+10,0	+12,0	+60,7	W	wölkigt
24	28, 0,4	+ 8,0	+14,0	+64,0	WSW	heiter, Gewitter
25	28, 1,2	+ 9,5	+13,7	+66,0	SSO	heiter
26	28, 0,6	+ 9,5	+15,5	+63,3	S¼SO	heiter
27	28, 0,5	+12,0	+16,0	+64,7	SW¼S	heit. wölk. electr.
28	28, 1,4	+10,5	+15,0	+63,3	WSW	heiter u. wölkigt
29	28, 0,0	+10,0	+15,5	+67,7	W¼SW	heiter, d. Regen
30	27, 9,8	+13,0	+13,0	+65,3	SW	neblicht u. wölk.

Größte Höhe 28''1,5'''	Größte Wärme 19 Gr.	Größte Barom. Veränder. vom 1 bis 2 = 3, 8'''
Kleinste Höhe 27 5,4	Geringste Wärme 7 —	— 23 — 24 = 4, 4
		— 29 — 30 = 3, 9
Mittel = 27''9,5'''	Differ. = 12 Gr.	

II.

Meteorologische Beobachtungen vom 24ten September 1799 bis zum 23ten Juny 1800 vom Herrn D. W. Klose in Landeshut.

Sept.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
24. Fr.	27″5½‴	+ 9°	SW	stürmisch, abwechs. Regen u. ⊙schein.
Mitt.	27″6½‴	+ 10°	SW	stürmisch, trübe.
Ab.	27″7½‴	+ 8°	SW	sternhell.
25. Fr.	27″8‴	+ 6°	SW	Nebel, heller ⊙schein.
Mitt.	27″8‴	+ 13°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″9‴	+ 7°	SW	sternhell.
26. Fr.	27″9‴	+ 6°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″8½‴	+ 15°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″8‴	+ 10°	SW	sternhell.
27. Fr.	27″6½‴	+ 13°	S	Wind, wolkig, ⊙sch.
Mitt.	27″6½‴	+ 15°	S	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″7‴	+ 13°	S	electrisch, Regen.
28. Fr.	27″7‴	+ 9°	W	Nebel, dann ⊙schein.
Mitt.	27″6½‴	+ 14°	SW	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″4‴	+ 11°	SW	trübe, Sturm.
29. Fr.	27″4‴	+ 9°	S	trübe.
Mitt.	27″4‴	+ 13°	S	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″2½‴	+ 11°	S	wolkig.
30. Fr.	27″1‴	+ 10°	W	Regen.
Mitt.	27″1½‴	+ 10°	W	trübe, Wind.
Ab.	27″2½‴	+ 6°	W	sternhell.

Octob.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0026
DFG

Octob.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	27″ 2½‴	+ 5°	S	wolkig, dann ⊙sch.
Mitt.	27″ 2½‴	+ 7°	S	trübe, Wind.
Ab.	27″ 2½‴	+ 8°	S	Wind, Regen.
2. Fr.	27″ 2½‴	+ 7°	SW	Wind, Regen.
Mitt.	27″ 3‴	+ 7°	S	Regen.
Ab.	27″ 4‴	+ 7°	S	trübe, Wind.
3. Fr.	27″ 6‴	+ 5°	W	wolkig, ⊙ chein.
Mitt.	27″ 6‴	+ 9°	W	wolkig, ⊙schein.
Ab.	27″ 6‴	+ 5¾°	SW	hell, Wind.
4. Fr.	27″ 5‴	+ 5°	S	wolkig.
Mitt.	27″ 5‴	+ 7°	S	Regen.
Ab.	27″ 3‴	+ 5°	SW	Regen.
5. Fr.	27″ 3‴	+ 4°	S	Regen, Schnee.
Mitt.	27″ 3½‴	+ 5°	SW	wolkig, ⊙schein.
Ab.	27″ 5‴	+ 4°	SW	stark. Regen, Wind.
6. Fr.	27″ 6‴	+ 4°	W	wolkig.
Mitt.	27″ 6‴	+ 6°	W	Wolken, ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	+ 4°	SW	sternhell.
7. Fr.	27″ 6½‴	+ 4°	S	regnerisch.
Mitt.	27″ 6‴	+ 5°	S	Regen.
Ab.	27″ 5¼‴	+ 7°	S	Regen.
8. Fr.	27″ 5‴	+ 7°	W	Regen.
Mitt.	27″ 4‴	+ 9°	S	abw. Reg. u. ⊙blicke
Ab.	27″ 2½‴	+ 8°	S	trübe, stürmisch.
9. Fr.	27″ 2‴	+ 9°	SW	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 2½‴	+ 9°	SW	abw. Reg. und ⊙sch.
Ab.	27″ 4‴	+ 8°	SW	sternhell.
10. Fr.	27″ 5‴	+ 6°	SW	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 6‴	+ 6°	SW	Wolken, ⊙schein.
Ab.	27″ 7½‴	+ 3°	SW	sternhell, Wind.
11. Fr.	27″ 9‴	+ 4°	SW	trübe.
Mitt.	27″ 9‴	+ 5°	SW	Regen und ⊙blicke.
Ab.	27″ 10‴	+ 2°	SW	Nebel, d. heller ☾sch.
12. Fr.	27″ 10¼‴	0°	SW	Nebel, d. hell. ⊙sch.
Mitt.	27″ 10‴	+ 8°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 9‴	+ 4°	SW	heller ☾schein.
13. Fr.	27″ 8‴	+ 4°	S	trübe.
Mitt.	27″ 8‴	+ 8°	S	trübe, Wind.
Ab.	27″ 7‴	+ 6°	S	Wind, Wolken, ☾sch.

Octob.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0027
DFG

Octob.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
14. Fr.	27″ 7‴	+ 5°	S	Wind, heller ⊙sch.
Mitt.	27″ 6‴	+ 9°	S	trübe, Wind.
Ab.	27″ 6‴	+ 6°	SO	Regen.
15. Fr.	27″ 6‴	+ 6°	S	Regen.
Mitt.	27″ 6‴	+ 6°	S	trübe.
Ab.	27″ 6‴	+ 5°	S	trübe.
16. Fr.	27″ 6‴	+ 4°	O	Nebel, trübe.
Mitt.	27″ 6‴	+ 4°	O	wolkig.
Ab.	27″ 6½‴	+ 3°	O	wolkig.
17. Fr.	27″ 6‴	+ 1°	O	wolkig.
Mitt.	27″ 6‴	+ 4°	O	trübe.
Ab.	27″ 7‴	+ 1°	O	Nebel, ☾schimmer.
18. Fr.	27″ 7‴	— 3°	O	dicker Nebel.
Mitt.	27″ 6½‴	+ 4°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	0°	O	heller ☾schein.
19. Fr.	27″ 7‴	+ 1°	O	Nebel.
Mitt.	27″ 7‴	+ 3°	O	Regen.
Ab.	27″ 7‴	+ 1°	O	Regen.
20. Fr.	27″ 6½‴	+ 2°	O	Nebel, Regen, ⊙bl.
Mitt.	27″ 6½‴	+ 3°	O	trübe.
Ab.	27″ 6½‴	+ 2°	O	Regen.
21. Fr.	27″ 7‴	+ 2°	O	Nebel, d. ⊙schein.
Mitt.	27″ 6‴	+ 4°	O	trübe.
Ab.	27″ 5½‴	+ 3°	O	trübe.
22. Fr.	27″ 5½‴	+ 3°	O	trübe.
Mitt.	27″ 5‴	+ 4°	O	Regen.
Ab.	27″ 6‴	+ 3°	O	trübe.
23. Fr.	27″ 6⅓‴	+ 3°	W	Nebel.
Mitt.	27″ 6‴	+ 5°	NNW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 6‴	— 1°	NNW	sternhell.
24. Fr.	27″ 5‴	0°	S	starker Reif, ⊙sch.
Mitt	27″ 4‴	+ 5°	SO	trübe, Wind.
Ab.	27″ 4‴	+ 5°	SO	wolkig, Wind.
25. Fr.	27″ 4‴	+ 6°	S	trübe, Wind.
Mitt	27″ 4‴	+ 7°	S	trübe.
Ab.	27″ 3‴	+ 8°	S	trübe.
26. Fr.	27″ 5½‴	+ 6°	W	Nebel, etwas Reg.
Mitt.	27″ 6‴	+ 6°	W	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 7‴	+ 5°	W	trübe.

Octob.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
27. Fr.	27″ 9‴	+ 6°	W	trübe ⊙blicke.
Mitt.	27″ 9‴	+ 4°	W	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 10‴	+ 3°	W	trübe.
28. Fr.	27″ 9½‴	+ 1°	O	wolkig.
Mitt.	27″ 9½‴	+ 4°	SW	trübe, Wind, Regen.
Ab.	27″ 9½‴	+ 4°	SSW	trübe.
29. Fr.	27″ 10‴	+ 2°	W	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 10‴	+ 3°	W	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 9‴	+ ½°	NNW	sternhell.
30. Fr.	27″ 7‴	+ 3°	S	trübe.
Mitt.	27″ 7‴	+ 4°	S	trübe.
Ab.	27″ 5½‴	+ 5°	S	trübe, Wind.
31. Fr.	27″ 3½‴	+ 5°	S	trübe, Wind.
Mitt.	27″ 3½‴	+ 5°	S	trübe.
Ab.	27″ 3½‴	+ 5°	S	sternhell.

Novemb.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	27″ 2½‴	+ 2°	S	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 2‴	+ 7°	S	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 1⅓‴	+ 4°	S	sternhell.
2. Fr.	37″ 2‴	+ 6°	S	trübe.
Mitt.	27″ 2½‴	+ 7°	S	wolkig, ⊙bl., Wind.
Ab.	27° 4½‴	+ 6°	S	wolkig.
3. Fr.	27″ 6‴	+ 6°	SSW	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 6½‴	+ 6°	SSW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 6½‴	+ 3°	SW	heller ☾schein.
4. Fr.	27″ 6‴	+ 3°	S	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5½‴	+ 7°	SW	heller ⊙sch., stürm.
Ab.	27″ 5‴	+ 5°	SW	Regen, Sturm.
5. Fr.	27″ 5‴	+ 4°	SW	trübe.
Mitt.	27″ 6‴	+ 5°	W	trübe.
Ab.	27″ 7‴	0°	S	heller ☾schein.
6. Fr.	27″ 6½‴	— 1°	S	hell, Wind.
Mitt.	27″ 6½‴	+ 3°	S	heller ⊙schein, Wind.
Ab.	27″ 4‴	+ 1°	S	heller ☾schein, Wind.
7. Fr.	27″ 2‴	+ 2°	SSW	etwas wolkig, ⊙sch.
Mitt.	27″ 1‴	+ 4°	SW	stürmisch, Regen.
Ab.	27″ 1‴	+ 3°	S	Wolken, ☾schein.

Novemb.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0029
DFG

Novemb.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
8. Fr.	27″ 2‴	+ 1°	W	abw. Reg. ⊙sch. Sch.
Mitt.	27″ 2‴	+ 3°	SW	abw. Reg. ⊙sch. Sch.
Ab.	27″ —	+ 2°	S	heft. St. Reg. Schn.
9. Fr.	27″ 2‴	+ 1°	SW	Regen, Schnee, ⊙bl.
Mitt.	27″ 3‴	+ 2°	S	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 3‴	0°	S	trübe.
10. Fr.	27″ 4‴	+ 1°	W	Schnee.
Mitt.	27″ 4‴	+ 1°	W	Schn. abw. mit ⊙bl.
Ab.	27″ 6‴	0°	W	trübe, Wind.
11. Fr.	27″ 6‴	0°	W	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 5‴	+ 2°	SW	Sturm, ⊙schein.
Ab.	27″ 1½‴	0°	SW	Sturm, Schneegest.
12. Fr.	27″ 4‴	+ 1°	W	Schnee, Wind.
Mitt.	27″ 5‴	+ 2°	W	wolkig, ⊙bl., Wind.
Ab.	27″ 6‴	0°	S	Sturm, hell. ☾schein.
13. Fr.	27″ 6‴	+ ½°	SO	Regen.
Mitt.	27″ 6‴	+ 2°	SO	trübe.
Ab.	27″ 7‴	0°	SO	trübe.
14. Fr.	27″ 7½‴	0°	S	trübe.
Mitt.	27″ 7½‴	+ 3°	S	trübe.
Ab.	27″ 8½‴	+ 2°	S	trübe.
15. Fr.	27″ 9‴	+ 2°	S	trübe.
Mitt.	27″ 9‴	+ 2°	S	trübe.
Ab.	27″ 9½‴	+ 1°	S	wolkig, ☾schein.
16. Fr.	27″ 9½‴	0°	S	wolkig.
Mitt.	27″ 8½‴	+ 2°	S	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 8‴	0°	S	Sturm, wolk. ☾sch.
17. Fr.	27″ 7½‴	0°	S	Regen.
Mitt	27″ 7½‴	+ 2°	S	Regen.
Ab.	27″ 9‴	+ 1°	S	Regen.
18. Fr.	27″ 0‴	+ 1°	S	Regen.
Mitt.	27″ 8‴	+ 1°	NW	Regen, ⊙blicke.
Ab.	27″ 7½‴	+ 2°	NW	Regen.
19. Fr.	27″ 8½‴	0°	S	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 9‴	+ 1°	NW	wolkig, ⊙schein.
Ab.	27″ 10‴	0°	NW	trübe, stürmisch.
20. Fr.	27″ 10½‴	0°	NW	trübe.
Mitt.	27″ 10½‴	+ 3°	W	trübe, ⊙blicke.
Ab.	27″ 10½‴	+ 2°	W	trübe.

Novemb.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
21. Fr.	27″ 9‴	+ 1°	W	Regen, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 9‴	+ 3°	W	trübe.
Ab.	27″ 9‴	+ 1°	W	trübe, regnerisch.
22. Fr.	27″ 9‴	+ 1°	W	trübe.
Mitt.	27″ 9‴	+ 3°	W	Regen.
Ab.	27″ 9‴	+ 1°	W	trübe.
23. Fr.	27″ 10‴	— 2°	N	starker Nebel, ⊙sch.
Mitt.	27″ 10‴	0°	N	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 10‴	— 2°	N	sternhell.
24. Fr.	27″ 9‴	— 4°	N	Nebel, ⊙schein.
Mitt.	27″ 9‴	+ 1°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 9‴	+ 1°	O	sternhell.
25. Fr.	27″ 7½‴	0°	S	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 8‴	0°	S	trübe.
Ab.	27″ 8‴	— 2°	S	trübe.
26. Fr.	27″ 8⅓‴	— 4°	SW	trübe.
Mitt.	27″ 9‴	— 2°	SW	trübe.
Ab.	27″ 9½‴	— 4°	SW	trübe.
27. Fr.	27″ 9½‴	— 1°	SW	Schnee, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 10‴	0°	NW	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 10⅓‴	0°	NW	sternhell.
28. Fr.	27″ 11‴	— 3°	NW	ziemL. heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 11‴	— 1°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 9½‴	— 2°	S	trübe, Wind.
29. Fr.	27″ 8½‴	— 4°	S	trübe, Wind.
Mitt.	27″ 8½‴	— 3°	S	trübe, stürmisch.
Ab.	27″ 7⅔‴	—3½°	SW	Sturm, sternhell.
30. Fr.	27″ 7‴	— 4°	S	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 7‴	— 1°	S	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	— 1°	S	stürmisch, sternhell.

Decemb.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	27″ 5½‴	— 5°	S	trübe, Wind, ⊙blicke.
Mitt.	27° 5½‴	— 5°	S	trübe, stürmisch.
Ab.	27″ 4‴	— 6°	S	trübe, Sturm.
2. Fr.	27″ 2⅓‴	— 1°	S	trübe, Wind.
Mitt.	27″ 1⅔‴	0°	SW	trübe, Staubregen.
Ab.	27″ 1‴	+ 1°	SW	trübe, Staubregen.

Decemb.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0031
DFG

Decemb.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
3. Fr.	27″ 2 2/3‴	+ 1°	SW	trübe, regnerisch.
Mitt.	27″ 2‴	+ 2°	SW	trübe, regnerisch.
Ab.	27″ 1 1/2‴	+ 2°	SW	trübe.
4. Fr.	27″ 1‴	+ 2°	SW	Nebel.
Mitt.	27″ 1‴	+ 5°	SW	trübe, regnerisch.
Ab.	27″ 1 1/2‴	+ 1/2°	SW	starker Nebel.
5. Fr.	27″ 1 1/2‴	+ 1/2°	O	Nebel.
Mitt.	27″ 2 2/3‴	+ 1/2°	O	Nebel.
Ab.	27″ 4 3/4‴	0°	O	Nebel.
6. Fr.	27″ 6‴	+ 1/2°	O	Nebel, Schnee, Reg.
Mitt.	27″ 6‴	+ 1/2°	O	Regen u. Schnee.
Ab.	27″ 6 2/3‴	— 1°	O	trübe.
7. Fr.	27″ 7‴	— 1°	O	trübe.
Mitt.	27″ 7‴	0°	O	trübe.
Ab.	27″ 7‴	— 2 1/2°	O	Schnee.
8. Fr.	27″ 7‴	0°	O	Staubregen.
Mitt.	27″ 7‴	— 2°	O	trübe.
Ab.	27″ 7 1/2‴	— 1/2°	O	trübe.
9. Fr.	27″ 7 1/2‴	— 1°	O	trübe.
Mitt.	27″ 7 1/2‴	— 1°	O	trübe.
Ab.	27″ 7 1/2‴	— 2°	O	trübe.
10. Fr.	27″ 8 1/3‴	— 4°	O	Wolken, ⊙schein.
Mitt	27″ 8‴	— 1 1/2°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 9‴	— 3°	O	Nebel, d. heller ☾sch.
11. Fr.	27″ 10‴	— 5°	O	Nebel.
Mitt.	27″ 9‴	— 4°	O	heller ⊙sch., Erdstoß.
Ab.	27″ 8 1/2‴	— 5 1/2°	O	heller ☾schein.
12. Fr.	27″ 9‴	— 6°	O	Nebel.
Mitt.	27″ 9‴	— 4°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 9 1/2‴	— 6°	O	Nebel.
13. Fr.	27″ 9 1/2‴	— 6°	SW	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 8 1/2‴	— 4°	SW	trübe, Wind.
Ab.	27″ 8 1/2‴	— 5°	SW	wolkig, Sturm.
14. Fr.	27″ 6‴	— 6°	SW	trübe, stürmisch.
Mitt.	27″ 5 1/2‴	— 5 1/2°	SW	wolkig, stürm., ⊙bl.
Ab.	27″ 6 1/2‴	— 6°	NO	trübe.
15. Fr.	27″ 7 1/3‴	— 5 1/2°	O	Nebel, Schnee.
Mitt	27″ 7 1/3‴	— 5°	O	Schnee, stürmisch.
Ab.	27″ 7 1/2‴	— 7 1/2°	O	Schnee, Wind.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0032
DFG

Decemb.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
16. Fr.	27″ 7‴	—15°	SO	Wind, heller ⊙sch.
Mitt.	27″ 5⅔‴	— 6°	S	trübe.
Ab.	27″ 5‴	— 9°	S	trübe.
17. Fr.	27″ 3‴	— 5°	S	trübe.
Mitt.	27″ 2‴	— 4°	S	trübe.
Ab.	27″ 1‴	— 5½°	S	trübe.
18. Fr.	27″ ½‴	— 5°	S	Schnee.
Mitt.	27″ ⅓‴	— 5°	SW	Schnee.
Ab.	27″ 1½‴	— 7°	SW	Schnee.
19. Fr.	27″ 4½‴	—17°	NW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	—12°	NW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	—19°	NW	sternhell.
20. Fr.	27″ 9‴	—18°	NW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 9‴	—22°	NW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 9‴	—21°	NW	sternhell.
21. Fr.	27″ 9‴	—16°	NO	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 8½‴	—12°	NO	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 8½‴	—13°	O	sternhell.
22. Fr.	27″ 8‴	—12°	O	trübe, Wind.
Mitt	27″ 7½‴	—11½°	O	Schnee.
Ab.	27″ 6½‴	—10°	O	Schnee.
23. Fr.	27″ 6½‴	—10°	O	trübe.
Mitt.	27″ 6¼‴	— 8°	O	trübe.
Ab.	27″ 6‴	— 7°	O	trübe.
24. Fr.	27″ 5½‴	— 7°	SO	trübe.
Mitt.	27″ 4‴	— 6°	SO	trübe.
Ab.	27″ 5‴	— 7°	S	trübe.
25. Fr.	27″ 5‴	— 8°	S	heller ⊙sch., Sturm.
Mitt.	27″ 4⅔‴	— 7½°	S	wolk. ⊙sch., Sturm.
Ab.	27″ 4⅔‴	— 8°	S	Schnee, d. sternhell.
26. Fr.	27″ 5‴	— 7½°	S	abw. ⊙sch. u. Schn.
Mitt.	27″ 4½‴	— 6½°	S	trübe, etwas Schnee.
Ab.	27″ 5‴	— 7°	S	viel Schnee.
27. Fr.	27″ 7‴	— 7°	N	Schnee.
Mitt.	27″ 8‴	— 8°	N	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 8⅔‴	—12°	N	sternhell.
28. Fr.	27″ 8⅔‴	—22°	N	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 7⅓‴	—17°	N	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 6½‴	—26½°	N	sternhell.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0033
DFG

Decemb.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
29. Fr.	27″ 8‴	— 29½°	N	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 8‴	— 18°	N	⊙schein, Wolken.
Ab.	27″ 8‴	— 19½°	N	sternhell.
30. Fr.	27″ 9½‴	— 16°	N	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 9‴	— 13°	N	trübe.
Ab.	27″ 9‴	— 10½°	N	Sturm, Schnee.
31. Fr.	27″ 10½‴	— 10°	NW	Schnee.
Mitt.	27″ 11‴	— 10°	NW	Schnee.
Ab.	28″	— 9°	NW	Schnee.

1800.

Januar.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	28″ ½‴	— 9°	W	heller ⊙schein.
Mitt.	28″	— 10°	W	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 9‴	— 10°	W	Sturm, sternhell.
2. Fr.	27″ 7‴	— 10°	S	trübe, stürmisch.
Mitt.	27″ 6½‴	— 10°	S	Wind, Schnee.
Ab.	27″ 6½‴	— 10°	S	stürmisch, Schnee.
3. Fr.	27″ 6⅓‴	— 9°	NNW	Schnee.
Mitt.	27″ 6‴	— 8°	SW	Schnee.
Ab.	27″ 5‴	— 10°	SW	trübe.
4. Fr.	27″ 6‴	— 10°	S	trübe.
Mitt.	27″ 5⅓‴	— 9°	SO	trübe.
Ab.	27″ 6‴	— 10°	SO	trübe.
5. Fr.	27″ 7‴	— 10°	SO	trübe.
Mitt.	27″ 6½‴	— 10°	SO	stürmisch, Schnee.
Ab.	27″ 6‴	— 10°	SO	stürmisch, trübe.
6. Fr.	27″ 6‴	— 10°	SO	Schnee.
Mitt.	27″ 5⅔‴	— 10°	OSO	Schnee.
Ab.	27″ 5⅔‴	— 10°	OSO	Schnee.
7. Fr.	27″ 5‴	— 10°	O	trübe.
Mitt.	27″ 5‴	— 8°	OSO	Schnee
Ab.	27″ 5‴	— 8°	OSO	trübe.
8. Fr.	27″ 5‴	— 6°	SSO	trübe.
Mitt.	27″ 4⅔‴	— 4½°	SSO	trübe.
Ab.	27″ 4⅔‴	— 5°	SSO	Schnee.
9. Fr.	27″ 5‴	— 6°	SSO	Schnee.
Mitt.	27″ 5‴	— 8½°	SSO	Schnee.
Ab.	27″ 5½‴	— 11½°	SSO	Wind, Schneegestöb.

Januar.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
10. Fr.	27″ 5 2/3‴	— 12°	O	Schnee.
Mitt.	27″ 5 2/3‴	— 11½°	O	Schnee.
Ab.	27″ 6 1/3‴	— 8°	O	Schnee, Wind.
11. Fr.	27″ 6 1/3‴	— 6°	S	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 6‴	— 3°	SSW	trübe ⊙blicke.
Ab.	27″ 5‴	— 5°	SSW	trübe, Wind.
12. Fr.	27″ 3½‴	— 5½°	SSW	Sturm, Schneegest.
Mitt.	27″ 3‴	— 7°	SSW	Sturm, Schnee.
Ab.	27″ 2‴	— 8°	SSW	Sturm, Schnee.
13. Fr.	27″ 2‴	— 6°	SSW	trübe, Wind.
Mitt.	27″ 1¾‴	— 4°	SSO	trübe, Wind.
Ab.	27″ 2‴	— 4°	SSO	trübe, stürmisch.
14. Fr.	27″ 2 1/3‴	— 3½°	SSW	trübe, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 2‴	— 3°	SSW	trübe.
Ab.	27″ 2‴	— 3°	SSW	trübe.
15. Fr.	27″ 1/3‴	— ½°	SSW	trübe, Wind.
Mitt.	27″ 1/3‴	+ ½°	SSW	trübe, Wind.
Ab.	27″ 3/4‴	+ ½°	SSW	trübe, Wind.
16. Fr.	27″ 1½‴	+ ½°	SSW	trübe, Wind.
Mitt.	27″ 1½‴	+ ½°	SSW	trübe, Wind.
Ab.	27″ 1½‴	— 1°	SSW	sternhell, Wind.
17. Fr.	27″ 2½‴	— 2°	SSW	Wind, trübe.
Mitt.	27″ 2½‴	— 1°	S	wolkig, ⊙bl., stürm.
Ab.	27″ 3‴	0°	S	sternhell, stürmisch.
18. Fr.	27″ 2‴	+ ½°	S	trübe, Wind.
Mitt.	27″ ½‴	+ 1°	WSW	trübe, Wind.
Ab.	27″	+ 1°	WSW	Sturm, Schnee.
19. Fr.	27″ 2/3‴	+ 2°	SSW	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 2/3‴	+ 1°	SSW	⊙sch., Wolk., Wind.
Ab.	27″ ½‴	0°	SSW	sternhell.
20. Fr.	27″ 1‴	+ 1°	SSW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 2‴	+ 2°	SSW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 1‴	+ 2°	W	trübe.
21. Fr.	27″ ½‴	+ 1½°	SSW	trübe.
Mitt.	27″ ½‴	+ 2°	SSW	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 4½‴	— 1½°	NNW	Schnee.
22. Fr.	27″ 6‴	— 2½°	W	trübe, dann ⊙schein.
Mitt.	27″ 6½‴	— ½°	NW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	— 2°	NW	trübe.

Januar.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
23. Fr..	27″ 6‴	— 3°	ONO	Schnee, Wind.
Mitt.	27″ 5½‴	— 2°	O	Schnee, Wind.
Ab	27″ 4‴	— 3°	SO	Schnee, Wind.
24. Fr.	27″ 3½‴	— 1°	S	trübe.
Mitt.	27″ 2½‴	+ ½°	SW	trübe.
Ab.	27″ 2½‴	— 1°	SW	trübe, Wind.
25. Fr.	27″ 4‴	— 1°	SW	trübe.
Mitt.	27″ 4⅓‴	— ½°	SW	trübe.
Ab.	27″ 6⅓‴	0°	W	trübe.
26. Fr.	27″ 7½‴	— 2½°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 7‴	+ ½°	S	Wolken, ⊙schein.
Ab.	27″ 6½‴	0°	S	sternhell, Sturm.
27. Fr.	27″ 5½‴	— ½°	SSW	wolkig, Sturm.
Mitt.	27″ 5½‴	— ⅓°	SSW	trübe, stürm. ⊙blicke.
Ab.	27″ 5‴	— 1°	SSW	sternhell, Sturm.
28. Fr.	27″ 4⅔‴	+ 1°	SW	Regen.
Mitt.	27″ 4½‴	+ 3°	S	Reg. Hag. Schnee.
Ab.	27″ 4½‴	+ ½°	S	trübe, Wind.
29. Fr.	27″ 3½‴	+ ½°	SSW	Sturm, Wolk. ⊙bl.
Mitt.	27″ 3‴	+ 3°	SW	Sturm, Wolk. ⊙bl.
Ab.	27″ 3‴	0°	SW	trübe, Wind.
30. Fr.	27″ 3½‴	0°	SSW	trübe, Wind.
Mitt.	27″ 3‴	+ 1½°	SSW	trübe, Wind.
Ab.	27″ 3½‴	+ 1½°	SSW	trübe, Wind.
31. Fr.	27″ 2½‴	+ 4°	SSW	trübe.
Mitt.	27″ 2‴	+ 4°	SSW	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 2‴	+ 2°	SSW	Wolken, ⊙schein.

Februar.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	27″ 3½‴	+ 1°	SSW	Nebel, Regen.
Mitt.	27″ 3½‴	+ ⅔°	SSW	Schnee.
Ab.	27″ 4‴	0°	SSW	Schnee.
2. Fr.	27″ 5‴	+ ½°	SW	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 5½‴	+ 1⅔°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 8‴	+ 1⅔°	W	trübe.
3. Fr.	27″ 8½‴	— 2½°	SW	Wolk. ⊙sch. Sturm.
Mitt.	27″ 7½‴	+ 1°	S	trübe, stürmisch.
Ab.	27″ 6‴	— 1°	W	Sturm, trübe.

Februar.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
4. Fr.	27″ 6‴	+ 1°	W	Schnee, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 6⅓‴	+ 2°	W	Schnee, Sturm.
Ab.	27″ 6½‴	+ ⅔°	W	Sturm, Schnee.
5. Fr.	27″ 6‴	— ¼°	W	Schnee, dann ⊙sch.
Mitt.	27″ 6‴	+ ¼°	W	St. ab. ⊙sch. u. Sch.
Ab.	27″ 6⅔‴	— 2°	W	trübe, Sturm.
6. Fr.	27″ 7‴	— 2½°	NW	trübe, Wind.
Mitt.	27″ 6⅓‴	— ⅔°	WNW	trübe, Wind.
Ab.	27″ 6‴	— 5°	W	trübe.
7. Fr.	27″ 5⅔‴	— 4°	SW	Schnee.
Mitt.	27″ 5⅔‴	— 1⅔°	WSW	Schnee.
Ab.	27″ 6⅔‴	— 4½°	NW	trübe.
8. Fr.	27″ 7⅓‴	— 4⅔°	NW	Schnee.
Mitt.	27″ 7‴	— 4°	NW	Schnee, ⊙blicke.
Ab.	27″ 6¼‴	— 6°	NW	Wind, Schnee.
9. Fr.	27″ 6⅓‴	— 6⅓°	NW	Schnee.
Mitt.	27″ 6¾‴	— 3⅓°	NW	trübe, ⊙blicke.
Ab.	27″ 8‴	— 7°	NW	trübe.
10. Fr.	27″ 8⅔‴	— 9°	NW	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 8⅔‴	— 4°	NW	trübe.
Ab.	27″ 9½‴	— 17°	NW	Nebel.
11. Fr.	27″ 8⅓‴	— 18½°	NW	starker Nebel.
Mitt.	27″ 8‴	— 10½°	NW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 8‴	— 15½°	SO	sternhell.
12. Fr.	27″ 9‴	— 18¾°	SO	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 9‴	— 8°	SO	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	— 16½°	S	heller ☾schein.
13. Fr.	27″ 6¾‴	— 18°	S	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 6‴	— 7½°	S	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 6‴	— 15°	S	heller ☾schein.
14. Fr.	27″ 7‴	— 15°	O	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 7‴	— 5½°	NO	trübe.
Ab.	27″ 7½‴	— 9°	NO	trübe.
15. Fr.	27″ 7½‴	— 4°	O	trübe.
Mitt.	27″ 7½‴	— 1½°	SO	trübe.
Ab.	27″ 7‴	— 1°	SO	Nebel, Schnee.
16. Fr.	27″ 6⅔‴	— 1¼°	SW	Schnee.
Mitt.	27″ 6⅔‴	0°	SW	trübe.
Ab.	27″ 6⅔‴	— 3°	SW	trübe.

Februar.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
17. Fr.	27″ 6⅔‴	0°	W	Schnee.
Mitt.	27″ 6⅓‴	0°	W	Schnee.
Ab.	27″ 6½‴	— 6°	W	Nebel.
18. Fr.	27″ 7‴	— 6½°	NW	trübe.
Mitt.	27″ 7‴	— 4°	W	trübe.
Ab.	27″ 8½‴	— 8½°	W	trübe.
19. Fr.	27″ 8‴	— 8°	WNW	trübe.
Mitt.	27″ 7½‴	— 5°	W	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 7½‴	— 8°	W	sternhell.
20. Fr.	27″ 6¾‴	— 8°	W	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 6¾‴	— 1½°	SSW	heller ⊙sch., stürm.
Ab.	27″ 6¾‴	— 4½°	SSW	sternhell, stürmisch.
21. Fr.	27″ 6¼‴	— 5⅘°	SSW	wolkig, ⊙bl., Wind.
Mitt.	27″ 6¼‴	— 1°	SSW	heller ⊙schein, Wind.
Ab.	27″ 6¼‴	— 4°	SSW	Schnee.
22. Fr.	27″ 6¼‴	— 4°	SSW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	— 1½°	SSW	heller ⊙sch., Wind
Ab.	27″ 3¾‴	+ ½°	SSW	trübe, Wind.
23. Fr.	27″ 2½‴	+ ½°	SSW	trübe, ⊙blicke, Wind.
Mitt.	27″ 2‴	+ 2°	SSW	heller ⊙schein, Wind.
Ab.	27″ 1‴	0°	SSW	sternhell.
24. Fr.	27″ ⅓‴	— 2°	SSW	trübe.
Mitt.	27″ 1‴	+ 2°	O	Regen.
Ab.	27″ 2½‴	— 2⅔°	O	trübe.
25. Fr.	27″ 3‴	— 4½°	O	trübe.
Mitt.	27″ 3¼‴	— 4°	O	Schnee.
Ab.	27″ 3½‴	— 8½°	O	trübe.
26. Fr.	27″ 2‴	— 5°	O	Schnee.
Mitt.	27″ 2‴	— 8°	O	Schnee.
Ab.	27″ 2½‴	— 9°	O	Schnee.
27. Fr.	27″ 3‴	— 9°	O	Schnee.
Mitt.	27″ 4‴	— 8°	O	Schnee.
Ab.	27″ 4‴	— 6½°	O	Schnee.
28. Fr.	27″ 3½‴	— 3½°	O	Sturm, wolk. ⊙sch.
Mitt.	27″ 3‴	— 1°	SW	wolk. ⊙sch. Sturm.
Ab.	27″ 3‴	— 3½°	SW	trübe.

Mart.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0038
DFG

Mart.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	27″ 4‴	— 4°	NW	trübe.
Mitt.	27″ 4½‴	— 2°	NW	trübe.
Ab.	27″ 5‴	— 5⅓°	NW	trübe.
2. Fr.	27″ 5⅓‴	— 5½°	WNW	wolkig, ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	— 1½°	W	⊙schein.
Ab.	27″ 4½‴	— 3½°	W	Schnee.
3. Fr.	27″ 3‴	— 3°	W	trübe.
Mitt.	27″ 2½‴	— ½°	SW	Schnee.
Ab.	27″ 2‴	— 4°	SW	Schnee.
4. Fr.	27″ 2‴	— 4°	S	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 2‴	— 1½°	SSW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 2⅓‴	— 4°	SW	Schnee.
5. Fr.	27″ 3‴	— 9°	WSW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 3‴	— 3½°	WSW	trübe, ⊙bl. Schnee.
Ab.	27″ 3½‴	— 9½°	WSW	heller ☾schein.
6. Fr.	27″ 3½‴	— 8°	W	⊙schein.
Mitt.	27″ 3½‴	— 6½°	W	trübe, ⊙blicke.
Ab.	27″ 4‴	— 15°	W	heller ☾schein.
7. Fr.	27″ 4‴	— 18°	W	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 3½‴	— 7°	W	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 3½‴	— 15°	W	heller ☾schein.
8. Fr.	27″ 2⅓‴	— 18°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 2‴	— 6°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 2‴	— 11½°	NW	heller ☾schein.
9. Fr.	27″ 2⅔‴	— 9°	NW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 4½‴	— 9°	NW	trübe, Wind.
Ab.	27″ 6‴	— 10°	NW	heller ☾schein, St.
10. Fr.	27″ 7½‴	— 9°	NW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 7‴	— 8″	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	— 11°	SW	heller ☾schein.
11. Fr.	27″ 6‴	— 12°	SW	heller ⊙sch. stürm.
Mitt.	27″ 6‴	— 3°	SW	trübe, stürmisch.
Ab.	27″ 6‴	— 7°	SW	Schnee.
12. Fr.	27″ 7‴	— 8°	SW	Schnee.
Mitt.	27″ 7½‴	— 5°	SW	Schnee.
Ab.	27″ 8‴	— 16°	NO	heller ☾schein.
13. Fr.	27″ 7¾‴	— 16½°	NO	Nebel dann Schnee.
Mitt.	27″ 7½‴	— 4°	NW	trübe.
Ab.	27″ 7⅓‴	— 5°	NW	Schnee.

Mart.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
14. Fr.	27″ 7½‴	— 4°	N	trübe.
Mitt.	27″ 8‴	— 1°	N	⊙schein.
Ab.	27″ 8‴	— 3°	N	trübe.
15. Fr.	27″ 8‴	— 3½°	N	trübe.
Mitt.	27″ 7½‴	+ ½°	N	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	— 11°	NO	sternhell.
16. Fr.	27″ 7½‴	— 11°	NO	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 7⅔‴	— 1½°	NO	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 8½‴	— 10½°	NO	sternhell.
17. Fr.	27″ 8⅔‴	— 12°	O	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 8‴	+ ⅔°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	— 7°	O	sternhell.
18. Fr.	27″ 6‴	— 4½°	NO	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	— 1°	NO	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 5‴	— 4°	NO	sternhell.
19. Fr.	27″ 5‴	— 8°	SW	Nebel, d. hell. ⊙sch.
Mitt.	27″ 4¼‴	+ 1°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 5‴	— 5°	SW	sternhell.
20. Fr.	27″ 5‴	— 6½°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	— 1½°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 5‴	— 6°	SW	sternhell.
21. Fr.	27″ 5¼‴	— 5°	N	Schnee.
Mitt.	27″ 6‴	— ½°	O	trübe.
Ab.	27″ 7‴	— 11½°	O	sternhell.
22. Fr.	27″ 8‴	— 12°	O	trübe.
Mitt.	27″ 8½‴	— 7½°	O	trübe, ⊙blicke.
Ab.	27″ 8⅔‴	— 17°	O	sternhell.
23. Fr.	27″ 8⅔‴	— 17°	O	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 8‴	— 4°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	— 7½°	O	sternhell.
24. Fr.	27″ 6½‴	— 4°	SW	trübe.
Mitt.	27″ 6½‴	— ½°	SW	trübe.
Ab.	27″ 6⅔‴	— 2°	SW	trübe.
25. Fr.	27″ 7‴	— 3°	SW	trübe.
Mitt.	27″ 7‴	+ 4½°	SW	trübe, ⊙blicke.
Ab.	27″ 7⅓‴	+ 2°	SW	Regen.
26. Fr.	27″ 7½‴	+ ½°	W	trübe, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 7½‴	+ 4½°	W	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7½‴	+ ⅔°	W	trübe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0040
DFG

Mart.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
27. Fr.	27″ 7‴	— 1½°	O	it. Neb. d. hell. ⊙sch.
Mitt.	27″ 6⅔‴	+ 1°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 5¾‴	0°	SW	sternhell, stürmisch.
28. Fr.	27″ 5‴	— 1°	SW	heller ⊙sch. Wind.
Mitt.	27″ 4‴	+ 5°	SW	heller ⊙sch. Wind.
Ab.	27″ 3¼‴	+ 1½°	SW	sternhell, Wind.
29. Fr.	27″ 3‴	+ ½°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 3½‴	+ 6°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 4⅔‴	— ½°	SW	heller ☾schein.
30. Fr.	27″ 4‴	+ ½°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	+ 7°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 5‴	+ 3°	SW	sternhell.
31. Fr.	27″ 5⅔‴	+ 2°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5⅓‴	+ 8°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 4‴	+ 6°	SW	sternhell, Wind.

April.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	27″ 3‴	+ 3°	SW	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 2⅓‴	+ 11°	SW	heller ⊙sch. Sturm.
Ab.	27″ 2⅓‴	+ 8°	SW	sternhell.
2. Fr.	27″ 2⅓‴	+ 3°	SW	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 2⅓‴	+ 9½°	S	trübe, Wind.
Ab.	27″ 2‴	+ 4°	S	heft. Sturm, trübe.
3. Fr.	27″ 4‴	+ 2°	SW	hell. ⊙schein, Wind.
Mitt.	27″ 4⅔‴	+ 8°	SSW	trübe, Wind.
Ab.	27″ 5‴	+ 4°	SSW	sternhell, Wind.
4. Fr.	27″ 6‴	+ 4°	SSW	wolkig, ⊙sch. Wind.
Mitt.	27″ 6‴	+ 10°	W	wolkig, ⊙schein.
Ab.	27″ 6¼‴	+ 2°	W	sternhell.
5. Fr.	27″ 6⅓‴	+ 4°	W	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 6‴	+ 12°	W	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 6⅓‴	+ 3°	SW	heller ☾schein.
6. Fr.	27″ 6½‴	+ 4°	SW	Regen, d. ⊙schein.
Mitt.	27″ 6½‴	+ 11°	W	⊙sch. wolk. Wind.
Ab.	27″ 8‴	+ 4°	W	heller ☾schein.
7. Fr.	27″ 9‴	+ 1½°	W	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 8¾‴	+ 13°	SW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 8¾‴	+ 4°	SW	sternhell.

April.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
8. Fr.	27″ 7¾‴	+ 6°	S	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 7‴	+ 14½°	SSW	heller ⊙sch. Wind.
Ab.	27″ 7‴	+ 8°	SSW	heller ☾sch. Wind.
9. Fr.	27″ 6¼‴	+ 6°	SSW	Wolk. ⊙sch. Wind.
Mitt.	27″ 5‴	+ 16°	SSW	heller ⊙sch. Wind.
Ab.	27″ 5‴	+ 10°	SSW	heller ☾schein.
10. Fr.	27″ 5‴	+ 9°	SSW	trüber ⊙schimmer.
Mitt.	27″ 4‴	+ 16°	SSW	Wind, trübe.
Ab.	27″ 3½‴	+ 10°	SSW	wolkig, etwas Reg.
11. Fr.	27″ 2‴	+ 10°	SW	trübe, Sturm.
Mitt.	27″ 1‴	+ 11°	SW	trübe, Regensch. St.
Ab.	27″ 2½‴	+ 5½°	SW	Wind, Regen.
12. Fr.	27″ 5‴	+ 2°	NW	Schnee, stürmisch.
Mitt.	27″ 5¼‴	+ 6½°	NW	Wolken, ⊙schein.
Ab	27″ 5¼‴	+ 5°	W	trübe.
13. Fr.	27″ 4¾‴	+ 5°	SW	trübe, stürm. ⊙bl.
Mitt.	27″ 5½‴	+ 9°	W	stürmisch, Regen.
Ab.	27″ 6⅔‴	+ 5°	W	sternhell.
14. Fr.	27″ 6½‴	+ 4°	SSW	tr. stürm. etw. Reg.
Mitt.	27″ 7‴	+ 8°	SSW	trübe.
Ab.	27″ 7‴	+ 7°	SSW	trübe.
15. Fr.	27″ 6½‴	- 8°	SSW	stürm. trüb. ⊙schim.
Mitt.	27″ 5⅔‴	+ 14°	WSW	trübe, stürmisch.
Ab.	27″ 6‴	+ 5½°	W	Regen und Sturm.
16. Fr.	27″ 6‴	+ 7°	W	abw. Reg. u. ⊙sch.
Mitt.	27″ 6‴	+ 13°	W	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 6‴	+ 8°	W	St. Gew. u. Regeng.
17. Fr.	27″ 6‴	+ 9°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	+ 18°	S	trübe, ⊙blicke.
Ab.	27″ 5‴	+ 13°	S	trübe.
18. Fr.	27″ 4⅓‴	+ 12°	SSW	trübe.
Mitt.	27″ 5‴	+ 16°	SW	trübe.
Ab.	27″ 5½‴	+ 11°	SW	sternhell.
19. Fr.	27″ 5½‴	+ 10½°	SSW	Sturm, Reg., ⊙bl.
Mitt.	27″ 6‴	+ 13°	W	Wolken, ⊙schein.
Ab.	27″ 6‴	+ 5°	W	sternhell.
20. Fr.	27″ 6‴	+ 7°	SSW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5½‴	+ 15°	SW	trübe.
Ab.	27″ 5‴	+ 9°	SW	sternhell.

April.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
21. Fr.	27″ 5½‴	+ 9½°	SW	etwas wolkig, ⊙sch.
Mitt.	27″ 5½‴	+ 13°	SW	trübe ⊙schein
Ab.	27″ 5‴	+ 9°	SW	sternhell.
22. Fr.	27″ 4⅓‴	+ 15°	SSW	stürmisch. hell. ⊙sch.
Mitt.	27″ 3‴	+ 19°	SSW	heller ⊙sch. Sturm.
Ab.	27″ 3‴	+ 15°	SSW	sternhell. Sturm.
23. Fr.	27″ 3½‴	+ 14°	SSW	heller ⊙sch. Sturm.
Mitt.	27″ 3½‴	+ 20°	SSW	heller ⊙sch. Sturm.
Ab.	27″ 4‴	+ 13°	SSW	sternhell. Sturm.
24. Fr.	27″ 4½‴	+ 12°	SW	heller ⊙sch. Wind.
Mitt.	27″ 4‴	+ 17½°	SW	heller ⊙sch. stürm.
Ab.	27″ 4‴	+ 12°	SW	sternhell.
25. Fr.	27″ 3‴	+ 12°	SW	heller ⊙sch. Wind.
Mitt.	27″ 3⅓‴	+ 18°	SW	Wolken, ⊙sch. Wind.
Ab.	27″ 3¾‴	+ 11½°	SW	sternhell.
26. Fr.	27″ 4‴	+ 9½°	SSW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 4‴	+ 20°	SSW	heller ⊙sch. Wind.
Ab.	27″ 4½‴	+ 10½°	SSW	sternhell.
27. Fr.	27″ 4½‴	+ 12°	SSW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 4⅓‴	+ 21°	SSW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 4⅓‴	+ 12°	SSW	sternhell.
28. Fr.	27″ 4⅓‴	+ 12°	SSW	heller ⊙sch. Wind.
Mitt.	27″ 4½‴	+ 22°	SSW	heller ⊙sch. Wind.
Ab.	27″ 4¾‴	+ 11°	SSW	sternhell.
29. Fr.	27″ 4¾‴	+ 11°	W	heller ⊙sch. Wind.
Mitt.	27″ 4‴	+ 20°	S	h. ⊙s. Wd. fern. Don.
Ab.	27″ 2⅔‴	+ 14°	S	sternhell.
30. Fr.	27″ 3‴	+ 14°	S	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 3½‴	+ 16°	veränd.	Gewitt. stark Regen.
Ab.	27″ 5‴	+ 8°	NW	trübe.

May.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	27″ 6‴	+ 8°	NW	trübe.
Mitt.	27″ 6¾‴	+ 11°	NNW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	+ 8°	NNW	trübe.
2. Fr.	27″ 7⅕‴	+ 9°	NNO	Wolken ⊙schein
Mitt.	27″ 7‴	+ 17°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7¼‴	+ 10½°	O	sternhell.

May.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0043
DFG

May.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
3. Fr.	27″ 8‴	+ 9°	O	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 8‴	+18°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 8½‴	+ 9½°	O	heller ☽schein.
4. Fr.	27″ 9‴	+ 4½°	O	heller ⊙sch., Wind.
Mitt.	27″ 9‴	+16°	O	heller ⊙sch., Wind.
Ab.	27″ 9‴	+ 6°	O	heller ☽schein.
5. Fr.	27″ 9‴	+ 4½°	O	heller ⊙sch., Wind.
Mitt.	27″ 9‴	+15°	O	heller ⊙sch., Wind.
Ab.	27″ 8½‴	+ 5°	O	heller ☽sch., Wind.
6. Fr.	27″ 8‴	+ 6°	O	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 7‴	+15°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 7‴	+ 6°	O	heller ☽schein.
7. Fr.	27″ 7‴	+ 4°	O	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 6‴	+16½°	SSW	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 6‴	+ 7°	O	heller ☽schein.
8. Fr.	27″ 6½‴	+ 7°	SO	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 6‴	+17½°	SO	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 6‴	+10°	SO	heller ☽schein.
9. Fr.	27″ 6‴	+ 9°	SSO	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	+17°	WNW	wlk. etw. Reg. ⊙sch.
Ab.	27″ 5‴	+10°	WNW	heller ☽schein.
10. Fr.	27″ 4‴	+ 7°	SSW	heller ⊙sch., Wind.
Mitt.	27″ 3‴	+16½°	S	fern. Don. wlk. Reg.
Ab.	27″ 2½‴	+10°	S	etwas Regen.
11. Fr.	27″ 3½‴	+ 2½°	SSW	Regen, trüb.
Mitt.	27″ 4½‴	+ 5°	O	trübe.
Ab.	27″ 4½‴	+ ½°	O	sternhell.
12. Fr.	27″ 4‴	+ 2°	O	trübe, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 3½‴	+10½°	O	trübe, ⊙bl., Wind.
Ab.	27″ 3½‴	+ 6°	O	trübe.
13. Fr.	27″ 3½‴	+ 6½°	O	trübe.
Mitt.	27″ 3½‴	+12°	O	trübe.
Ab.	27″ 3½‴	+ 4°	O	sternhell.
14. Fr.	27″ 3½‴	+ 6°	O	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 3½‴	+15½°	W	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 4¼‴	+ 6°	W	sternhell.
15. Fr.	27″ 5½‴	+ 4½°	NNW	abw. R. Sch. u. ⊙sch.
Mitt.	27″ 6‴	+ 8°	NNO	Regenschauer, trübe.
Ab.	27″ 5½‴	+ 5°	NNO	trübe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0044
DFG

May.		Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
16.	Fr.	27″ 5‴	+ 8°	O	trübe, Regenschauer.
	Mitt.	27″ 4½‴	+11°	O	trübe.
	Ab.	27″ 4‴	+ 7½°	O	trübe.
17.	Fr.	27″ 3‴	+ 6°	O	heller ⊙schein, Wind.
	Mitt.	27″ 1⅔‴	+16°	SSW	Wolken, ⊙schein.
	Ab.	27″ 1‴	+11°	SSW	Gewitt. Sturm, Reg.
18.	Fr.	27″ 1¾‴	+ 9½°	SSW	Regen, Wind.
	Mitt.	27″ 3‴	+ 7½°	SSW	trübe, Wind.
	Ab.	27″ 4‴	+ 6°	SSW	heller ☾schein.
19.	Fr.	27″ 4½‴	+ 6°	SSW	heller ⊙sch., Wind.
	Mitt.	27″ 5⅓‴	+13°	W	Wind, Wolken, ⊙bl.
	Ab.	27″ 6‴	+ 6½°	W	trübe.
20.	Fr.	27″ 7‴	+ 5½°	SW	heller ⊙sch., Wind.
	Mitt.	27″ 7‴	+13½°	SW	heller ⊙sch., Wind.
	Ab.	27″ 7‴	+ 7½°	SW	sternhell.
21.	Fr.	27″ 6¾‴	+10½°	SSW	heller ⊙sch., Wind.
	Mitt.	27″ 6¼‴	+22°	SSW	heller ⊙sch., Wind.
	Ab.	27″ 6¼‴	+12°	SSW	sternhell.
22.	Fr.	27″ 6¼‴	+13°	SSW	heller ⊙schein.
	Mitt.	27″ 4‴	+22°	SSW	heller ⊙sch., Wind.
	Ab.	27″ 4½‴	+12°	SSW	sternhell.
23.	Fr.	27″ 5‴	+13°	N	heller ⊙schein.
	Mitt.	27″ 4½‴	+22°	N	Wolken, ⊙schein.
	Ab.	27″ 4‴	+14°	W	fernes Gewitt., wolk.
24.	Fr.	27″ 4‴	+14°	SSW	heller ⊙schein.
	Mitt.	27″ 3½‴	+21°	SSO	⊙sch., Wolk., fern. G.
	Ab.	27″ 4‴	+14½°	SSO	fern. Gewitt., Wolk.
25.	Fr.	27″ 4¾‴	+14½°	S	Wolken, ⊙schein.
	Mitt.	27″ 5‴	+20°	NW	⊙schein, Gewitterw.
	Ab.	27″ 6‴	+12°	W	st. Gew., Reg., Hag.
26.	Fr.	27″ 6‴	+11½°	NW	trübe, ⊙blicke.
	Mitt.	27″ 6‴	+16°	NW	trübe, ⊙blicke.
	Ab.	27″ 6½‴	+12°	NNO	Gewitter, Regen.
27.	Fr.	27″ 6⅔‴	+12°	NNO	heller ⊙schein.
	Mitt.	27″ 6⅔‴	+17°	N	Wolken, ⊙schein.
	Ab.	27″ 6⅔‴	+12½°	NNO	Gewitter, Regen.
28.	Fr.	27″ 6⅔‴	+12°	NNO	heller ⊙schein.
	Mitt.	27″ 6⅔‴	+16°	N	trüber ⊙schimmer.
	Ab.	27″ 6¼‴	+14°	N	sternhell.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0045
DFG

May.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
29. Fr.	27″ 6¼‴	+13½°	NO	trüber ⊙schimmer.
Mitt.	27″ 5⅔‴	+19°	O	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 5⅔‴	+13°	NW	Gewitt., stark. Reg.
30. Fr.	27″ 5½‴	+12½°	SW	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	+19½°	NNW	Gewitterwolk., Reg.
Ab.	27″ 5‴	+12½°	O	fern. Gewitt., Reg.
31. Fr.	27″ 4¾‴	+12°	O	starker Regen.
Mitt.	27″ 4¼‴	+15°	O	stark. Reg., d. ⊙sch.
Ab.	27″ 3¼‴	+12°	N	trübe.

Juny.	Barom.	Therm.	Vent.	Tempestas.
1. Fr.	27″ 2‴	+11½°	W	Regen.
Mitt.	27″ 3‴	+14°	SSW	trübe.
Ab.	27″ 3‴	+10½°	SSW	Regen.
2. Fr.	27″ 3‴	+10°	S	Regen.
Mitt.	27″ 4½‴	+13½°	SSW	trüber ⊙schimmer.
Ab.	27″ 5‴	+11°	SSW	trübe.
3. Fr.	27″ 5‴	+11°	SSW	Regen.
Mitt.	27″ 5‴	+13½°	SSW	Gewitter, Regen.
Ab.	27″ 4½‴	+11°	SSW	trübe.
4. Fr.	27″ 5‴	+11°	SSW	trüber ⊙schimmer.
Mitt.	27″ 5‴	+12°	SSW	⊙bl., schwer. Gewitt.
Ab.	27″ 5‴	+10°	S	sternhell. (Regen.
5. Fr.	27″ 5‴	+ 9½°	S	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	+15°	SW	wolkig, ⊙schein.
Ab.	27″ 4½‴	+12°	SW	sternhell.
6. Fr.	27″ 4‴	+13°	SW	trübe, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 3‴	+19°	SW	Wolken, ⊙schein.
Ab.	27″ 2¼‴	+11°	SW	schwer. Gewitt., Reg.
7. Fr.	27″ 1¾‴	+12°	S	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 1¾‴	+16°	N	Regen.
Ab.	27″ 1½‴	+ 8°	NW	Regen.
8. Fr.	27″ 2½‴	+ 8°	NW	trübe, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 3‴	+10½°	NW	trübe, ⊙blicke.
Ab.	27″ 3½‴	+ 3½°	NW	sternhell.
9. Fr.	27″ 3¼‴	+ 6°	WSW	Sturm, trübe, ⊙bl.
Mitt.	27″ 3¼‴	+16°	SSW	Sturm, trübe, ⊙bl.
Ab.	27″ 3¼‴	+ 9°	SSW	trübe.
10. Fr.	27″ 4½‴	+ 9½°	W	trübe, stürm., ⊙bl.
Mitt.	27″ 4½‴	+16°	SSW	trübe, stürm., Reg.
Ab.	27″ 4½‴	+ 9°	SSW	trübe.

Juny,	Barom.	Therm.	Vent	Tempestas.
11. Fr.	27″ 4½‴	+ 9°	NW	Hagel, Regen, ⊙bl.
Mitt.	27″ 5⅓‴	+12°	W	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 5⅔‴	+ 5½°	W	wolkig.
12. Fr.	27″ 5⅔‴	+ 6½°	W	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 4¾‴	+13°	SSW	heller ⊙schein, Wind.
Ab.	27″ 4¾‴	+ 9°	SSW	wolkig.
13. Fr.	27″ 5¾‴	+ 7°	W	heller ⊙schein.
Mitt.	27″ 5¾‴	+14°	NNO	heller ⊙schein.
Ab.	27″ 5¾‴	+ 6°	W	sternhell.
14. Fr.	27″ 4½‴	+ 6°	O	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 3¾‴	+14°	SW	Wolken, ⊙schein.
Ab.	27″ 3¼‴	+ 9½°	SSW	Regen, d. sternhell.
15. Fr.	27″ 3½‴	+ 7°	SW	Regen, Wind, ⊙bl.
Mitt.	27″ 3¾‴	+11°	W	wolkig, ⊙blicke.
Ab.	27″ 4‴	+ 4°	NW	sternhell.
16. Fr.	27″ 4‴	+ 3°	SSW	stürm. Reg. u. Schn.
Mitt.	27″ 4½‴	+10°	W	regner., stürm., ⊙bl.
Ab.	27″ 5‴	+ 2°	W	sternhell.
17. Fr.	27″ 5⅔‴	+ 1°	W	Sturm, Schn., Hag.
Mitt.	27″ 6‴	+ 8°	W	Schnee, Regen.
Ab.	27″ 6‴	+ 3½°	W	trübe.
18. Fr.	27″ 5⅔‴	+ 5½°	W	Reg., Schnee, Wind.
Mitt.	27″ 5⅔‴	+ 8°	W	Regen, Wind, ⊙bl.
Ab.	27″ 6‴	+ 4°	W	wolkig.
19. Fr.	27″ 6‴	+ 4°	W	wolkig.
Mitt.	27″ 6‴	+11°	W	wolkig, Reg., ⊙bl.
Ab.	27″ 6⅓‴	+ 6°	W	trübe.
20. Fr.	27″ 6⅓‴	+ 7°	W	Wolken, ⊙schein.
Mitt.	27″ 5‴	+16°	W	Wolken, ⊙schein.
Ab.	27″ 5‴	+ 9½°	W	trübe.
21. Fr.	27″ 4⅓‴	+ 8½°	W	Regen.
Mitt.	27″ 4⅓‴	+13°	SSW	regnerisch.
Ab.	27″ 4‴	+10°	SSW	Regen.
22. Fr.	27″ 4‴	+12°	W	trübe.
Mitt.	27″ 3¾‴	+12½°	NW	Regen.
Ab.	27″ 4‴	+ 9°	NO	Regen.
23. Fr.	27″ 5‴	+10°	SSW	wolkig, ⊙blicke.
Mitt.	27″ 6½‴	+12°	W	Wolk., abwechselnd.
Ab.	27″ 7‴	+ 6°	NW	Regen u. ⊙schein.

Anmer-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0047
DFG

Anmerkung.

Zu meinen Beobachtungen habe ich mich eines Queckſilberbarometers mit einer ſehr ſtarken Queckſilberſäule bedient. Es iſt von Molinari und äußerſt empfindlich; freylich nicht in dem Grade wie zwey Hebebarometer, die ich beſitze, die aber doch aus bekannten Gründen zu genauen Beobachtungen nicht ſonderlich taugen. Meine Thermometer ſind ebenfalls von Molinari, luftleer, bei 27″ Barometerſtand regulirt, ſtehen gegen Mitternacht dem Zugange der Luft von allen Seiten ausgeſezt, und ihre Skalen ſind beſonders dazu eingerichtet, nicht wie bey den gewöhnlichen verkäuflichen Thermometern aufs Gerathewohl beigeklebt.

K.

III.

Fortsetzung des Witterungs-Zustandes und der herrschenden Krankheiten in und um Freystadt, in der zweyten Hälfte des Jahres 1799; nebst der Geburts- und Sterbe-Liste des Orts, und des angränzenden Sigersdorff von dem Jahre 1799. vom Herrn D. und Physicus Hoffmann.

July. Bis zum 14ten waren die Tage heiter und warm, die jedoch 4 mal durch Donner und starke Regengüsse unterbrochen wurden. Der 14te war windig und regnerisch, dem bis zum 20ten heitere warme Tage folgten. Trübe windige Tage mit vielem Regen beschlossen den Monat.

Zu groß war das Heer der Krankheiten in diesem Monate nicht. Der Keichhusten verbreitete sich mehr unter den Kindern, befiel auch einige erwachsene Frauenzimmer. Wechselfieber, meist mit täglichen Anfällen, auch mit 3tägigen kamen

öfters vor. Blutspeien (Haemopt.), Engbrüstigkeit, Cardialgien, unächte Blattern, Gicht, Augen-Entzündung, Convulsionen bey Kindern von Würmern, und mancherley Zufälle bey Kindbetterinnen waren die wichtigsten Vorfälle.

Dem beobachtenden Arzte bieten sich zwar überall Ungereimtheiten bey den Krankheiten der Menschen, die von dem Leidenden selbst, oder den Umstehenden begangen werden, zu bemerken dar, unrichtige Hülfleistung und Vorurtheile sieht er hier durch einander verwebt; ich glaube jedoch, daß dies bey Kindbetterinnen bey weitem am häufigsten vorkömmt. Ich will der Fehler, die während der Schwangerschaft von den Frauen aus Unwissenheit, oder auf gutgemeintes Anrathen begangen werden, der Einwirkung schädlicher Potenzen, die öfters nicht wollen, vielmal nicht können vermieden werden, nicht gedenken, und die so großen Einfluß auf die künftige Wöchnerinn haben. Nur einen gar häufig zu beobachtenden Fehler will ich rügen, die Verstopfung des Leibes, der von den meisten Frauen als unbedeutend übersehen, und nicht geachtet wird, weil die Nachtheile davon nicht gleich in die Augen springen. Häufig erfahre ich, wie es wohl überall geschehen mag, daß Schwangere zu 3, 5 bis 8 Tagen keine Leibesöffnung haben, und so wenig darauf achten, daß sie es vielmehr zu vergessen scheinen. Gemeiniglich sind hieran eine sitzende Lebensart, zu viele warme Getränke, oder zu grobe Nahrungs-

Mittel

Mittel bey wenig oder gar keinem Trinken, oder im Fortgange der Schwangerschaft, örtlicher Druck des ausgedehnten Uterus auf die Därme, vorzüglich bey vorhandner Schwäche derselben, Schuld. Mancherley Unpäßlichkeiten bey Schwangern sind blos in dem Aufenbleiben dieser Entleerung gegründet. Berücksichtiget man obige Ursachen, die meist zu dieser Verhaltung Anlaß geben, so ist man mit weniger Beyhülfe, durch Clystire u. s. w. im Stande, diese Unordnung und die daraus fliessenden Unpäßlichkeiten zu heben. Abführenden Arzneyen wird daher hier nicht das Wort gesprochen, um so weniger, da man meist auf einem kürzern Wege seine Absichten erreichen kann. So geringe, wie vielleicht manchem dieser Umstand scheinen mag, so ist er doch nicht so ganz unbedeutend; oft äußern sich seine nachtheiligen Einflüsse erst nach der Niederkunft. Ich sahe mehreremale die heftigsten Zufälle darnach erfolgen, und bey Blutflüssen aus der Gebärmutter ließ ich diesen Umstand nicht außer Acht, weil ich sah, daß wenn fremde Reize im Darmkanale gleich nicht die erregenden Ursachen abgaben, dieselben doch zur Fortdauer viel beytrugen. Zusammenziehende, krampfstillende und alle dergleichen Mittel helfen nichts, unterdrücken den Blutfluß vielleicht auf einige Zeit, vergißt man nun auf den Darmkanal Rücksicht zu nehmen, so stellen sie sich gar bald mit neuer Heftigkeit ein, womit man noch zufrieden seyn kann, wenn nicht gar durch diese fremden Reize, bey

der empfindlichen Wöchnerinn, andere Eingeweide, andere Systeme in Mitleidenschaft gezogen werden. Hierzu kömmt noch, daß nur bey schweren Geburten, oder wo es andere Zufälle nöthig machen, die während derselben oder nachher eintreten, Aerzte zu Rathe gezogen werden.

Das üble Verhalten, das nach schweren und leichten Geburten oft gleich fehlerhaft ist, gehört auch hieher. Man hält die Wöchnerinn noch immer in warmen Stuben, und noch wärmern Betten eingepackt, und giebt dieser gereizten Person entweder kräftige Suppen u. d. m. erhitzende Getränke, oder bey aller vorhandenen Schwäche nichts als Thee und Wassersuppen, womit gewöhnlich bis zum 9ten Tage fortgefahren wird, und es ein Glück für die Leidende ist, wenn dieses Verfahren zufälliger Weise zu ihrem Zustande paßt.

Die Aderlässe in der Schwangerschaft, die bey vielen als nöthige Bedingungen in diesem Zustande angesehen werden, weil sie vielleicht in einer vorhergegangenen nöthig waren, oder andern Personen angerathen wurden, legen nicht selten den Grund zu vielerley Beschwerden, denen oft nur mit vieler Mühe abgeholfen werden kann.

Doch ich wollte nur diese hiesigen Orts noch häufig anzutreffenden Vorurtheile anführen, deren Nachtheile von andern weitläuftiger aus einander gesetzt sind.

August. Bis zum 5ten waren die Tage windig, trübe mit kurzen Sonnenblicken, auch

Donner

Donner und Regen. Dann kamen warme heitere Tage bis zum 12ten, an dem Nachmittags Donner und Regen folgte, und den folgenden Tag ununterbrochen anhielt. Vom 14ten bis 21sten war heiteres Wetter, windig, kaltes mit öfteren Regen bis zum 26sten, dem heitere warme Tage folgten.

Außer dem Keichhusten, der nun allgemein verbreitet war, gab es keine hervorstechende Krankheiten. Wechselfieber, gastrische, rheumatische Fieber, Scharlach-Ausschlag, Blutflüsse aus der Gebährmutter, scroful. Rachitis, Unordnungen in der Menstruation, chronische Ausschläge bey Kindern, Gicht, Convulsionen von Würmern, Blutspeien, Gelbsucht, Leucophlegmazie, waren die vorzüglichsten Uebel, die mir in diesem Monate vorkamen.

Unter die wichtigen Kinderkrankheiten gehört ohnstreitig auch der Keichhusten, theils seiner Allgemeinheit wegen, wenn er erst einmal ausbricht, theils wegen seiner leichten Tödtlichkeit bey Vernachläßigung, oder verkehrter Behandlung. Er herrscht gewöhnlich als Epidemie unter den Kindern, obschon ich gern zugebe, daß er in volkreichen Städten auch sporadisch vorkömmt, so wie ich auch Erwachsene davon befallen sah.

Ich bemerkte ihn schon im Juny auf dem Lande, und da er daselbst schon mehr verbreitet war, bekamen Kinder in der Stadt Husten, der nicht sonderlich geachtet wurde, bis er sich um das Ende

des July als wirklicher Keichhusten offenbarte, im August und September allgemein war, wenig Kinder verschonte, und bis in den October fortdauerte, wo er sich allmählig verlohr.

Der Grund des ersten Entstehens war schwer auszumitteln, wenn es gleich nicht zu bezweifeln ist, daß er sich bey größerer Allgemeinheit durch Ansteckung fortpflanzt. Der vorhergegangene heftige, lange anhaltende Winter, die epidemische rheumatische zum nervösen Charakter inclinirende Constitution, die fast den ganzen Sommer hindurch abwechselnde, kalte, nasse Witterung, und die Frequenz der rheum. catarrhal. Zufälle, sind wohl mit vielem Rechte unter die wichtigsten der entfernten Ursachen, die den Ausbruch dieser Krankheit begünstigten, zu zählen. Der Ton der festen Theile wurde durch diese Umstände sehr herabgestimmt, um so mehr bey Kindern, wo Schlaffheit derselben, als Eigenthum zugegen ist.

De Herrn Hofr. Hufelands genaue Beschreibung des Keichhustens *), die ich als allgemein bekannt annehmen darf, machte freylich einen so kleinen Beytrag entbehrlich, da aber doch auch ein geringer Umstand Gewinn für die Kunst ist, so bemerke ich hier einige Rüchsichten, die die Behandlung verdiente. Am allgemeinsten traf es sich, daß der

*) Bemerkungen über die natürl. und inoculirten Blattern, verschiedene Kinderkrankheiten ꝛc. Berlin 1798.

der Keichhusten als alleinige Krankheit bey Kindern existirte, und dann waren keine andere Rücksichten nöthig, als die die Krankheits-Zufälle foderten. Indessen geschah es auch, daß nebst diesem noch alltägige Fieber, Scharlach-Ausschlag, Zahngeschäfte, Würmer, Kopfgrind und andere scrofulöse Zufälle sich in einem Subjecte vorfanden. Diese Nebenkrankheiten verdienten alle Rücksicht, und im gleichem Grade die Aufmerksamkeit des Arztes, sie mochten übrigens erst im Verlaufe des Keichhustens dazu treten, oder dieser zu jenen schon vorhandenen Uebeln sich gesellen.

Wer einmal den Keichhusten gesehen, und um die Kleinen gewesen ist, der kann ihn nicht verkennen. Gemeiniglich endiget sich der Anfall mit Erbrechen, und Herr Hofr. Hufeland rechnet dieß zu den charakteristischen Kennzeichen.

Indessen habe ich öfterer bemerkt, daß es nicht allemal folgt, die Krankheit kann übrigens wirklicher Keichhusten seyn, und ich bin überzeugt, daß man darauf in der Behandlung Rücksicht nehmen müsse.

Ich bemerkte, daß bey einem Theile der Kranken, und dieß bey dem größern, das Erbrechen den Anfall beschloß, wenn sie auch vorher nichts genossen hatten: bey andern kam das Erbrechen nur, wenn sie vorher gegessen oder getrunken hatten, und bey andern blieb es unter jedem Zustande nur beym Würgen, ohne Erbrechen,

und sie brachten blos Schleim herauf, den man herauszunehmen trachten mußte, weil sie ihn sonst verschlangen, wodurch dem Magen kein Dienst geschah.

Die Behandlung ward ganz nach des H. Hofr. Hufeland's Angabe eingerichtet, außer wo Nebenumstände Abweichungen erheischten. Nur selten geschah es, daß die Behandlung des Kranken gleich beym Entstehen des Hustens dem Arzte übertragen ward; erst wenn das Uebel völlig ausgebildet war, oder gar schon einige Zeit gedauert hatte, endlich Nebenumstände eintraten, die der Sache ein gefährlicheres Ansehen gaben, erst dann rief man ihn. Es war daher ein gewöhnlicher Umstand, daß bey dieser Lage der Dinge die Verdauung sehr gelitten hatte. Die heftige Erschütterung bey dem Husten, das Würgen und Erbrechen, die nächtliche Unruhe u. s. w. konnten auch wohl keinen andern als schwächenden Einfluß für diese benachbarten Organe haben. Bey vielen war durch unschickliche Nahrungs-Mittel und dergleichen schon vor dem Entstehen der Krankheit zur Anhäufung von Schleim ꝛc. in den ersten Wegen Gelegenheit gegeben, und den bey vielen vorhandenen Würmern ein ruhiger Aufenthalt gesichert worden; der bey dem Husten verschluckte Schleim kam noch dazu, die heftigen Anfälle des Hustens und das Erbrechen begünstigten die Schwäche des Magens, und eine widernatürlich vermehrte Absonderung in den benachbarten Eingeweiden.

Die

Die erste Anzeige war daher in der Behandlung, daß man gelinde Mittel, die durch ihren Reiz die Organe zur Fortschaffung des fremden Stoffes anspornten, wählte, und der wohlthätige Einfluß war nicht zu verkennen. Rathsam war es bey allen, den Stuhl durch Clystire zu befördern. Es kam bey der Anwendung der ausleerenden Mittel nur darauf an, daß man erwog, ob durch Brechmittel oder durch den Stuhl die beste Entleerung geschehen dürfte. Kinder, die nach jedem Anfalle sich erbrachen, dispensirte ich gerne von dem künstlichen Erbrechen, weil ich fürchtete, die Geneigtheit dazu noch zu vermehren, den Zufluß von Säften zu sehr nach dem Magen und der Brust zu determiniren, und die Schwäche dieser Organe zu begünstigen. Um so mehr aber, da es leicht abzunehmen war, daß es nicht so leicht aussen blieb. Diesen ließ ich lieber Manna mit Tart. tart. oder Sal Seign. Magn. Sal am. Rhabarb. mit Aq. Foenicul. und Oxym. squill. nehmen, und befand mich gut dabey *). Selbst bey denjenigen, wo das Erbrechen nur nach dem Genuß von Speisen oder Getränken mit dem Husten erfolgte, war ich behutsam mit künstlichen Brechmitteln, wiewohl es hier sehr darauf ankam, wie die Constitution des Kranken beschaffen war, und ob der Magen oder die Lungen mehr Rücksicht

*) Erst nachdem diese Blätter schon geschrieben waren, erhielten wir die neue Pharmacopöe, deshalb auch die neuere Nomenclatur noch fehlt.

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn1047140012/phys_0057 DFG

foderten. Bey gut genährten und kraftvollen Kindern benutzte ich gern mitunter die Brechmittel, und zwar mit dem besten Erfolge für den Zustand der Lungen. Bey schwächlichen schlechtgenährten Körpern, unterließ ich es, suchte den Ton des Magens mehr zu unterstützen, dem Brechen Einhalt zu thun, und die Ernährung dadurch zu begünstigen, das ich bey der Fortdauer der Krankheit für sehr nöthig erachtete. Die Tinct. Rhei vin. Dareli allein oder mit Pfeffermünz-Wasser, oder in Verbindung der obigen Mittel entsprach zuverläßig der Absicht. Kindern, die von selbst nie brachen, wo es höchstens bey einem leeren Würgen blieb, oder etwas zähe Feuchtigkeit ausgeleert ward, bekamen Brechmittel wohl. Der Anfall kündigte sich hier bey den meisten durch ein Röcheln beym Athemholen an, worauf im kurzen der Husten, aber ohne mit Erbrechen zu endigen, folgte. Die Ipecacuanha war hinreichend das Erbrechen zu befördern, andere Mittel bekamen nicht einmal gut; nur zu den obigen Mitteln setzte ich die Aq. bened. Rul. zu.

Die zweyte Heilanzeige beruhte auf der Anwendung krampfstillender Mittel, die innerlich oder äußerlich, oder vereint angewandt wurden. Das Waschen der Füße mit einer Abkochung von Senf, das Einreiben der Canthariden-Tinctur in die Fußsohlen, in die Gegend des Zwerchfells, und auf die Oberarme war stets von gutem Nutzen. Laue Bäder, oder Waschen des Körpers mit lauwarmen

warmen Wasser hatte sehr wohlthätigen Einfluß auf die Krankheit, und bey denen, die daran gewöhnt waren, wurde es nicht ausgesetzt. Das Extr. Hyosc. Opium in beliebiger Form, die Flor. Zinci verminderten den krampfhaften Zustand auffallend. Die Anwendung dieser Mittel geschah gemeiniglich in Verbindung mit den obigen, wenn ja noch materielle Reize vorhanden waren, oder mit gelinde stärkenden, wenn jene beseitiget, und der Zustand von Schwäche noch übrig war.

Die stärkenden Mittel machten die dritte Heilanzeige aus, ohne welche man nicht auskam. Die Lunge, der Magen, alle Systeme und Organe foderten deren Beyhülfe, die jedoch nicht unbedingt anzuwenden war; denn gleich ward der Athem kürzer und erschwerter. Sehr nützlich war die Verbindung dieser Mittel mit den krampfstillenden, und dieß gilt auch von den äußern; ihre Einwirkung auf die festen Theile war gewisser und richtiger. Gewöhnlich machte ich mit gelinden bittern Mitteln den Anfang, wenn durch den Husten, desgleichen durch das Erbrechen nicht mehr so viel Schleim ausgeworfen ward, und der Unterleib natürlich beschaffen war. Das Extr. card. bened. mit der Aq. Menth. piper. der Tinct. Rh. v. D. dem Extr. Hyosc. und etwas Capillärsaft, waren so das gemeinste, womit ich bey vielen allein auskam, wenn die Kräfte nicht zu sehr gelitten hatten, und Nebenumstände kein anderes Verfahren foderten. Erst dann griff ich zum Decoct der China mit den

vorigen

vorigen Mitteln in Verbindung, und ließ bis zur gänzlichen Genesung damit fortfahren. Das Aufhören des Erbrechens oder Würgens nach jedem einzelnen Anfalle, war die erste Anzeige zur Besserung; dann wurden die Anfälle selbst seltener und kürzer, und verlohren sich allmählig, obschon bey vielen noch einige Zeit ein Husten zurück blieb, der jedoch keine weitern nachtheiligen Folgen hatte, und mit der Zunahme von Kräften im umgekehrten Verhältnisse bis zu seiner Beendigung fortgieng.

Bey dieser Behandlung verlohr ich kein Kind, außer einem scrofulösen Knaben von 6 Jahren mit Scharlach-Ausschlag, wo man zu lange mit der Hülfe gewartet hatte, und ein Kind von 30 Wochen, das ich erst beym Sterben zu sehen bekam. Mehrere starben indessen auf dem Lande und in der Stadt am Keichhusten, bey denen man aber die Krankheit der Natur überlassen; oder höchstens ein Brustsäftchen nach eigenem Gutachten, oder auf anderweitiges freilich nicht richtiges Anrathen gegeben hatte.

Bey einem zweyjährigen Mädchen, das schon einige Wochen an einem dreytägigen Wechselfieber gelitten hatte, das sich endlich in ein alltägiges umänderte, gesellte sich auch der Keichhusten dazu, wodurch die Kräfte dieses schwächlichen Kindes noch mehr untergraben wurden. Die Heftigkeit des Fiebers, das sich mit 2 auch 3 stündigem Froste täglich Nachmittags anfing, uud dem eine intense

Hitze

Hitze und Schweiß folgten, die heftige Erschütterung durch den hinzugekommenen Husten, mit dem gewaltsamen Erbrechen nach jedem Anfalle, und der nächtlichen Schlaflosigkeit, stürmten mit gleicher Heftigkeit auf den kleinen Ueberrest von Kraft los. Das Gesicht war aufgedunsen und bleich, die Haut des übrigen Körpers schlaff, der Unterleib ausgedehnt, und prall anzufühlen. Da ich nicht erfahren konnte, ob, und was gethan worden war, so nahm ich vor allem auf die Beschaffenheit des Unterleibes Rücksicht. Die Ausdehnung desselben und die Härte beym Anfühlen hielt ich für Folgen eines fremden Stoffes, und dem Fieber sowohl als dem Husten mußte mit Beseitigung dieses Zustandes Abbruch gethan werden.

Gelinde reizende Clystire führten vielen Unrath und zwey lange Spulwürmer aus. Ich ließ dieselben täglich wiederhohlen, bis die Beschaffenheit des Unterleibes mehr natürlich war. Ich gewann dabey doppelt, einmal, daß ich einen fremden Reiz entfernte, und dann, daß die Kräfte dabey geschont wurden, was ich bey wirklich abführenden Arzneyen nicht erwarten durfte. Dabey ließ ich dem Kinde eine Mischung von Manna, mit Tart. tart. Anim. Rhab. u. Oxym. squill. täglich mehreremale nehmen, bis die ersten Wege reiner waren, das um so nöthiger war, da das Kind eine beträchtliche Menge Schleim aufhustete, aber auch wieder verschlang. In die Fußsohlen und die Brust wurde die Cantharidentinktur eingerieben. Wie die ersten

sten Wege freier waren, verminderte sich das Fieber, der Appetit fand sich einigermaßen, der Husten verlohr von seiner Heftigkeit, und nun wurde Mellago Graminis mit Extr. card. bened. Tart. tart. Aq. Menth. pip. und der Tinct. Rhei vin. Dar. innerlich genommen, wobey das Fieber gänzlich verschwand, die Anfälle des Hustens seltner wurden, und die Genesung erfolgte.

Mehrere Kinder bekam ich zu behandeln, die schon zwey, drey Wochen mit dem Keichhusten befallen waren, und dann den Scharlach-Ausschlag bekamen. Da der Ausschlag ohne große Zufälle erschien, und die Kinder nicht auffallend kränker wurden, so überließ man sie auch jetzt noch größtentheils der Natur. Sie klagten indeß über kurzen Athem, Halsweh, und hatten angeschwollene Parotiden. So bekam ich zwey Knaben, davon der ältere 7 der andere 4 Jahr alt war. Sie hatten beyde den Husten im höchsten Grade, brache alles Genossene weg, und klagten nebst dem angeführten, über Mattigkeit. Der ältere war sonst gesund gewesen, und der Ausschlag schupte sich schon ab. Der Unterleib war ausgedehnt und hart, die Zunge belegt, der Appetit nicht sonderlich, doch Verlangen nach diesem und jenem, das man auch befriedigte. Um den Hals ließ ich zertheilende Kräutersäckchen tragen, schafte die Unreinigkeiten der ersten Wege fort, und beschloß die Cur mit bittern Mitteln. Nicht so glücklich gieng es mit dem jüngern. Er war bey seinem zarten

und

und scrofulösen Zustande öfters kränklich gewesen, der Husten marterte ihn außerordentlich, der Ausschlag war wenig heraus gekommen, der Athem war vom Anfange der Krankheit an kurz, das Gesicht bleich, die Parotiden angeschwollen, desgleichen die Drüsen um den Hals; die Zunge belegt, der Unterleib hart und ausgedehnt; die Hände waren stets heiß, und noch merklicher ward die Hizze und der Durst des Abends, der Appetit fehlte, obschon er dieß und jenes verlangte. Er trug die nehmlichen Kräutersäckchen um den Hals, wobey die Parotiden abnahmen, und die Ohren anfingen zu laufen. Die Füße ließ ich lauwarm waschen, und die Carthariden-Tinktur einreiben, desgleichen in die Brust, und auf die Oberarme. Gelinde reizende Clystire führten vielen Unrath und einen Spulwurm ab. Innerlich bekam er die Mann. mit Sal Seig. Anim. Rhab. und Oxym. squill. Er ward dabey ruhiger, und schlief des Nachts, wenn ihn übrigens der Husten nicht weckte. Der Athem blieb jedoch kurz, und er warf beym Husten und mit dem Erbrechen eine unglaubliche Menge eines eiterähnlichen Stoffes aus. Meine Aussicht war hiebey nicht die beste, und schwer ließ sich den bekümmerten Eltern ein glücklicher Ausgang versprechen. Ich gieng indessen einige Tage diesen Weg fort, um den Gang der Krankheit näher kennen zu lernen, und bemerkte dann jeden Tag das alte, und ein schleichendes Fieber, das Nachmittags und Abends exacerbirte. Auf den Arm ließ ich ein Ve-

sicatorium

ficatorium legen, und in mäßiger Eiterung erhalten, die obigen Einreibungen wurden fortgesetzt, am Tage eine Abkochung von China mit Isländ. Moose u. s. w. und am Abend eine Saturation von Krebssteinen gebraucht. Allein es erfolgte bey diesen und ähnlichen Mitteln keine Veränderung in der Krankheit, die Kräfte sanken allmählig, und der Tod erfolgte. So leicht es hier war, die Natur der Krankheit und die Ursachen derselben einzusehn, so unmöglich war jedoch die Heilung. Der erste Umstand war die zu lange verschobene Hülfe. Bey der scrofulösen und zarten Constitution des Knaben, war durch die heftigen Erschütterungen des Hustens in den Lungen ein gereizter Zustand bewirkt, bey dem Hinzukommen des Scharlachgiftes, das bey den geschwächten Kräften nicht durch die Haut verflüchtiget werden konnte, noch vermehrt worden, und in eine schleichende Entzündung und Eiterung ausgeartet. Die fremden Reize des Darmkanals, der viele Unrath, die Würmer, hatten die Leiden der Lungen noch mehr begünstiget, und so mit zur Tödtlichkeit der Krankheit beigetragen.

Mehrere Kinder sahe ich mit chronischen Ausschlägen, dem Kopfgrinde u. s. w. die den Keichhusten bekamen, und nicht minder hart mitgenommen wurden, als die andern, nur bemerkte ich bey diesen, daß er den Mitteln eher mich, und nicht so hartnäckig war.

Das Zahngeschäfte hatte merklichen Einfluß auf die Verschlimmerung der Krankheit; eben so

der

der Wurmreiz, und durch diese accessorischen Reize ward nicht selten der Husten gefährlicher, und sie verdienten deshalb alle Rücksicht.

September. Der 10. 22. 25. 26. 27. waren heitere warme Tage, die übrigen des Monats waren trübe und kalt, Wolken entzogen uns die Sonne, und Wind und Regen waren bald stärker, bald minder.

Der vorige Monat überbrachte noch viele Kranke. Blutspeien und Bluthrechen kamen mir mehreremale vor, desgl. Unordnung in der Menstruation. Gastrische Fieber, reine nervöse, auch mit widernatürlicher Absonderung und Anhäufung der Galle, catarrhalische Zufälle, Drüsengeschwülste, Engbrüstigkeit, englische Krankheit, Gelbsucht, chronische Ausschläge, Krämpfe bey Kindern, Bleichsucht, Epilepsie, Lungenschwindsucht, Diarrhöen, unächte Blattern, Bauchwassersucht, Nesselausschlag, Hämorrhoiden, Coliken mit Verstopfung des Leibes, waren so die gangbaren Uebel.

Bey einem Manne von 26 Jahren, von gutem Körperbau, der sich durch allerley Mittel ein dreytägiges Fieber vertrieben hatte, entstand Verstopfung des Leibes, mit einem enormen Schmerz, der sich über den ganzen Unterleib ausbreitete. Er war äußerst entkräftet, als ich ihn zu sehen bekam, lag kraftlos mit blassem eingefallenen Gesichte in große Betten eingehüllt, darnieder. Die Zunge war mit einem weißen Schleim überzogen, er hatte

keinen Appetit keinen Durst, keinen Schlaf, die Leibesöffnung war durch 4 Tage aussengeblieben, und er klagte über die heftigsten Schmerzen im Leibe. Der Puls war nicht klein, hatte aber auch keine Kraft und verlohr sich bey vermehrtem Drucke unter den Fingern. Gelinde auflösende, öhlichte, einwickelnde Mittel und dergl. innerlich, erweichende Umschläge und schmerzstillende Einreibungen in den Unterleib, Clystire von bald mehr bald minder reizender Beschaffenheit, wurden fruchtlos durch 3 Tage angewandt. Es blieb alles beym alten, nur die Kräfte nicht, die mehr sanken. Aus der gänzlichen Unwirksamkeit aller der angewandten Mittel, aus der Schwäche, die in dem Gefäß-System, und den willkührlichen Bewegungen vorhanden war, schloß ich auf gleiche des Darmkanals, die auf den fremden Stoff nicht wirken konnten, wenn sie nicht durch kräftigere Reizmittel in Thätigkeit gesetzt würden. Den Schmerz sah ich als Folge, der durch Luft und Unrath ausgedehnten Därme, und der daher entstehenden Pressung und Ausdehnung der Nerven an.

Der Kranke bekam folgende Arzney. ℞. Pulv. Cort. Peruv. Unc. ß Tart. depur. dr. ij. Pulv. r. Rhab. dr. ß. Coq. c. Aq. font. vase clauso per ¼ hor. Col. Unc. iij. adde. Oxym. simpl. Unc. j. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel zu nehmen. Noch war diese Portion nicht verbraucht, als der Kranke Leibesöffnung bekam, und einigen Nachlaß der Schmerzen verspührte. Die China wurde daher ver-

verstärkt, der Gebrauch fortgesetzt, bis eine gänzliche Befreyung des Unraths und der Schmerzen bemerklich war. Wie der Appetit zurückkehrte, verband ich mit der China bittere Extracte und Darel's weinichte Rhabarbertinktur, wobey der Kranke vollends genas.

October. Vom 2ten bis 11ten waren die Tage trübe, neblicht, kalt und regnerisch. Dann folgten bis zum 19ten helle Tage mit starken Nebeln, vom Abende bis an den Morgen, die in trübe und feuchte übergingen. Den ganzen Monat hatten wir starke Nebel, die aber um die Mitte und das Ende desselben am stärksten waren.

Catarrhalische, rheumatische, gastrische Fieber kamen vor. Koliken mit Leibesverstopfung waren auch diesen Monat nicht selten. Gemeiniglich war Erkältung die erregende Ursache, man mußte jedoch bey allen auf Unreinigkeiten der ersten Wege Rücksicht nehmen, vorzüglich bey Menschen, die eine sizzende Lebensart führten.

Bleichsucht, asthmathische Beschwerden, weißer Fluß, Hypochondrie, Lungenentzündungen, Schwindel, Magenweh, Schafpocken, chronische Ausschläge, bemerkte ich diesen Monat; im Ganzen aber war die Frequenz der Krankheiten nicht beträchtlich.

Der Keichhusten verlohr sich um die Mitte dieses Monats, und gegen das Ende hörte man

nur wenige husten, und zwar nur solche, die nicht gehörig oder gar nicht behandelt worden waren, und die sich allen äußern Einflüssen aussezten. Die Schafpocken sah ich durch den Umgang und das Beysammenseyn, von einem auf mehrere fortgepflanzt.

November. Die ersten Tage dieses Monaths waren ziemlich heiter, doch windig, dann folgten regnerische mit stürmischem Wetter, und bis zum 23ten hatten wir lauter trübe neblichte Tage mit abwechselndem Regen. Dann beschlossen helle Tage mit kalten Nächten den Monat.

Schafpocken, Husten, nervöse Fieber, Unordnungen in der Menstruation, Gicht, rheumat. catarrhal. Fieber, Gebährmutter-Blutflüsse, rheumat. Hals- und Augen Entzündungen, Scharlachfieber, juckende Ausschläge ohne Fieber, Drüsen-Geschwülste u. s. w. waren die gemeinsten Uebel dieses Monats. Die Zahl der acuten Krankheiten war geringe, größer die der chronischen Uebel. Viele Kinder bekamen die unächten Blattern, sie waren weniger munter dieß war der ganze Einfluß, den dieser Ausschlag auf die Kleinen hatte. Nur selten traf es sich, daß der Ausbruch von heftigem Fieber und Convulsionen begleitet war, und denn hatten sie auch große Aehnlichkeit mit den wahren Pocken, doch sah ich letztere bey keinem Kinde.

Dezember. Der ganze Monat war kalt. Um den Anfange waren einige trübe windige Tage mit

mit feuchter Luft. Um die Mitte stieg jedoch die Kälte, es schneite abwechselnd, und so hielt es bis zum Ende an.

Nervöse, rheumat. catarrhal. gastrische Fieber, letztere mit Schwämmchen, losem leicht blutenden Zahnfleisch, rheumatische Schmerzen ohne Fieber, Blutflüsse aus der Nase, den Lungen, der Gebährmutter, Unordnung in der Menstruation u. s. w. waren die bedeutendsten Krankheiten. Sie waren zahlreicher als in den vorhergehenden Monaten; die fieberhaften hatten entweder einen offenbaren nervösen Charakter, oder doch große Neigung dazu. Auch reine gastrische Fieber, und diese vertrugen die nöthigen Ausleerungen recht gut, mit Schwämmchen im Munde, losem leicht blutenden Zahnfleische, und stinkendem Geruche aus dem Munde waren nicht selten. Zu den Blutflüssen mochte wohl bey gehöriger Disposition des Körpers, die den Andrang der Säfte nach den innern Theilen determinirende Kälte viel beytragen. Bey einem Müller war ein gehinderter Umlauf in den Lungen eine deutlich bemerkbare Ursache des heftigen oft eintretenden Nasenblutens, welches durch den steten Aufenthalt in dem feinen Mehlstaube verursacht wurde.

Diesen vorausgeschickten Bemerkungen füge ich die Geburts- und Sterbeliste von Freystadt bey. Warum ich hierzu noch eine ähnliche Liste von Siegersdorf, dessen bey weitem größter Theil dem Herrn Grafen von Kalkreuth, der kleinere dem Herrn Regierungsrath Westphal gehört, beyfüge, geschieht deshalb: weil die Stadt, wenigstens zwey der Vorstädte in unmittelbarer Verbindung mit diesem Dorfe stehen. Der tägliche Verkehr derselben mit denen in den Vorstädten wohnenden, und dieser mit der Stadt, daß man fast beydes nur für ein Ganzes ansehen könnte, und was bey epidemischen Krankheiten gewiß nicht gleichgültig ist, bewog mich dazu.

Freystadt enthält mit den Vorstädten und der Garnison beyläufig etwas über 3000 Seelen.

Ober- und Nieder-Siegersdorf bewohnen hingegen ohngefähr 800 Menschen.

Gebohren

	Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.	Todgeb. M.	Todgeb. W.	Sum. Aller.
Gebohren sind in Freystadt mit Inbegriff der Vorstädte und des Militairs vom 1. Jan. 1799 bis letzten Decemb.	49	42	5	5	101
Gestorben sind in Freystadt u. s. w. vom 1. anuar 1799 bis letzten December.	48	51			99
Und zwar nach dem Alter.					
Todtgebohrne	5	5			
bis zum 1. Jahre	13	12			
Vom 2. bis 5 —	2	7			
— 6. — 10. —	2	1			
— 11. — 15. —	2				
— 16. — 20. —	1	2			
— 21. — 25. —	1	1			
— 26. — 30. —		2			
— 31. — 35. —	2				
— 36. — 40. —	2	3			
— 41. — 45. —	2	2			
— 46. — 50. —		2			
— 51. — 55. —	1	2			
— 56. — 60. —	1	2			
— 61. — 65. —	1	1			
— 66. — 70. —	5	4			
— 71. — 75. —	5	4			
— 76. — 80. —	1	1			
— 81. — 86. —	2				
Summa	48	51			99

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0071
DFG

	Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.	Todgeb. M.	Todgeb. W.	Sum. Aller.
Gebohren sind in Ober und Nieder-Siegersdorf vom 1. Januar bis letzten December 1799.	15	26	1	1	43
Gestorben sind	13	15			28
Und zwar nach dem Alter:					
Todtgebohrne	1	1			
bis zum 1. Jahre	3	6			
Vom 2. bis 5. —	1	2			
— 6. — 10. —		1			
— 16. — 20. —	1				
— 26. — 30. —		1			
— 41. — 45. —	1				
— 56. — 60. —		1			
— 61. — 65. —	1	1			
— 66. — 70. —	1				
— 71. — 75. —	2				
— 76. — 80. —		2			
— 81. — 86. —	2				
Summa	13	15			28

IV.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Eudiometrie, und ihren Einfluß auf die Heilkunde nebst einer Beschreibung und Abbildung eines Salpetergas-Eudiometers.

von

J. P. K. Grimm,

Professor in Breslau.

Ob man gleich in den vorigen Zeiten über die atmosphärische Luft sehr unvollkommene Kenntnisse hatte; so war man doch überzeugt, daß die Beschaffenheit derselben auf unsern Körper einen großen Einfluß habe. Man bediente sich der Gesundbrunnen, weil man aus Erfahrung wußte, daß außer den mineralischen Bestandtheilen auch die in denselben befindliche Luft eine heilende Kraft besitze. Man ließ gewisse Arten von Kranken in den Kuhställen schlafen, weil die Erfahrung gelehrt hatte,

daß selbst eine verdorbene Luft unter gewissen Umständen dem menschlichen Körper nützlich sey *).

Die großen Fortschritte, welche die Naturkunde in diesem Jahrhunderte gemacht hat, haben über

*) Dr. Beddoes, dieser scharfsinnige Arzt, dem wir so viele nüzliche Versuche, die Anwendung der Pneumatik auf die praktische Heilkunde betreffend, verdanken, hat bereits im 4ten Theile seiner Considerations on factitious Airs, pag. 123. (wovon wir auch eine Deutsche Uebersetzung besitzen) die Vermuthung geäußert, daß der Aufenthalt in einem Kuhstalle in manchen Arten von Lungenschwindsuchten nützlich seyn könne. Noch weitläuftiger handelt er hiervon in dem von ihm herausgegebenen periodischen Werke Contributions to physical und medical knowledge Vol. I. 1799. p. 372. wo er mehrere Fälle anführt, nach welchen Lungensüchtige durch einen Aufenthalt von etlichen Wochen, in einem Kuhstalle zwar nicht geheilt, aber doch erleichtert wurden, die Respiration ging besonders in dem einen Falle, der selbst einen Arzt (den Dr. Seward) betraf, offenbar leichter in dem Kuhstalle von statten, und die Beklemmungen der Brust und andere unangenehme Gefühle nahmen nur dann wieder zu, wenn er diese Atmosphäre mit der Stubenluft oder wohl gar mit der freyen Luft vertauschte. Beddoes erwähnt selbst einer Art von Vorrichtung, um dem Patienten die ausgehauchte Luft des Thieres frisch und in Menge zukommen zu lassen. Sie besteht aus einem doppelten Kabinet. In das eine wird die Kuh gebracht, so daß sie ihren Kopf durch eine in der Scheidewand zwischen beyden Behältnissen befindliche Oefnung steckt. Der Kranke liegt in diesem zweiten von Seegeltuch gleich einem Zelt gemachten Behältniß, und erhält auf diese Art den Hauch der ihm gegenüberstehenden Kuh im Ueberfluß, aber nichts von den aus der Fäulniß des Mistes und Harns sich entwickelnden Dünsten; obgleich nach Beddoes's Meinung auch diese vielleicht zur Erleichterung beytragen können.

Die Redactoren.

über diesen Gegenstand mehreres Licht verbreitet. Anjetzt wissen wir nämlich, daß die atmosphärische Luft aus Sauerstoffgas und Stickgas zusammengesetzt sey, und zwar verhält sich das Erstere zu dem Letzteren wie 23 bis 28 zu 77 bis 72. Außerdem befindet sich auch kohlensaures Gas in unsrer Atmosphäre. Dasselbe macht aber keinen wesentlichen Bestandtheil der atmosphärischen Luft aus, sondern entsteht erst durch verschiedene chemische Processe der Natur.

Da nun in einer gewissen Quantität der atmosphärischen Luft, nachdem derselben der Sauerstoff (oxygen) ist entzogen worden, kein Thier leben und kein Licht brennen kann; so folgt, daß die Athembarkeit der Luft von dem quantitativen Verhältniß des Sauerstoffs zum Stickstoff (azote) abhängt, und daß wir über die Güte der Luft urtheilen können, wenn uns ihr Sauerstoffgehalt bekannt ist. Um dieses zu erfahren, müssen solche Materien angewendet werden, welche die atmosphärische Luft desoxidiren, d. h. derselben den Sauerstoff entziehen. Das Instrument, dessen man sich hierzu bedient, wird Eudiometer genannt *). Und derjenige Theil der Physik, welcher sich mit der Untersuchung der atmosphärischen Luft beschäftiget

*) Auch nennt man es Luftgütemesser: denn die Benennung Eudiometer ist aus folgenden griechischen Wörtern (εὖ gut, ἀὴρ die Luft und μέτρον das Maas) zusammen gesetzt.

schäftiget heißt die Eudiometrie (Luftgüteprüfungslehre.)

Der Sauerstoffgehalt der atmosphärischen Luft ist zwar keinen großen Veränderungen unterworfen: aber demohngeachtet bringt ein Unterschied von $\frac{2}{100}$ bis $\frac{3}{100}$ bey vielen Menschen Veränderungen hervor. Sehr oft empfinden wir ein Misbehagen wenn wir uns in einem Zimmer, wo viele Menschen beisammen sind, aufhalten. Untersuchen wir nun vermittelst des Eudiometers die Luft; so wird die Luft im Zimmer von der freien atmosphärischen in Rücksicht des Sauerstoffgehalts wenig verschieden seyn, indem nämlich die Erstere nur $\frac{1}{100}$ oder $\frac{2}{100}$ Sauerstoff weniger enthalten wird als die letztere. Eben so wissen wir ferner, daß der Sauerstoffgehalt in der Atmosphäre sich nicht zu allen Jahreszeiten gleich sey, und daß er vorzüglich im Winter bey anhaltender Kälte größer sey, als im Sommer bei anhaltender Hitze. Alle diese Umstände beweisen schon hinlänglich, daß die eudiometrischen Untersuchungen für die Heilkunde sehr nützlich werden können. Ja sie werden unentbehrlich, wenn in der Arzneywissenschaft von den Gasarten Gebrauch gemacht werden soll. Englands Aerzte, vorzüglich D. Beddoes haben sich um die Cultur dieses neuen Heilmittels große Verdienste erworben. Und der glückliche Erfolg, mit welchem die Bemühungen dieser Männer schon oft sind gekrönt worden, erregt den Wunsch und die Hoffnung, daß man auch bald

in

in Deutschland von diesem neuen Heilmittel einen stärkeren Gebrauch machen werde, als es bisher geschehen ist *).

Dies Wenige über den Nutzen der Eudiometrie wird hinlänglich seyn, um zu beweisen, daß eudiometrische Versuche, theils von Aerzten, theils von Naturforschern an mehreren Orten Schlesiens und Südpreussens angestellt, nicht nur der Naturkunde, sondern auch vorzüglich der Arzneiwissenschaft große Vortheile gewähren könnten.

Auf-

*) Von den Fortschritten, welche die Engländer in dieser Sache gemacht haben, findet man eine kurze Uebersicht in folgender Schrift: Cavallo's Versuch über die medicinische Anwendung der Gasarten nebst Anhängen über das Blut, über Watts medicinisch-pneumatischen Apparat, und Fischers Bibliographie der Respiration. Mit erläuternden Zusätzen herausgegeben von D. Alex. Nicol. Scherer. Leipzig 1799. — Durch diese Zusätze hat obige Schrift einen größeren Grad von Brauchbarkeit erhalten. In denselben wird auch Nachricht von den über diesen Gegenstand herausgekommenen Schriften ertheilt. [Außer den obenangeführten Considerations on airs, einem aus 5 Theilen bestehenden Werke, besitzen wir von Dr. Thomas Beddoes nach folgende diese Materie behandelnde Schriften: Dr. Beddoes's Letter to Dr. Darwin on a new Method of treating Pulmonary Consumptions. London, Iohnson 1796. und Essay on the Causes, early Signes and Prevention of Pulmonary Consumptions, for the use of Parents and Preceptors. By Thom. Beddoes. M. D. London, Longman and Rees, 1799. Auch die von ihm herausgegebenen Contributions to physical and medical knowledge Vol. I. enthalten manchen hierher gehörigen Aufsatz.]

Die Redactoren.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0077
DFG

Aufgefodert von den Herren Herausgebern dieses Archivs hab' ich eine Beschreibung desjenigen Salpetergas-Eudiometers besorgt, dessen ich mich bei meinem eudiometrischen Untersuchungen bediene. Dasselbe zeichnet sich durch seine bequeme Einrichtung vor allen andern Arten von Eudiometern sehr vortheilhaft aus. Es ist das Werk unsres verdienstvollen Hrn. Mechanikus Klinger *), der sich bereits schon durch verschiedene brauchbare Erfindungen auf eine rühmliche Art bekannt gemacht hat, und bei welchem man große Talente und nicht geringe Kenntnisse mit einem sehr hohen Grade von Bescheidenheit verschwistert antrifft.

Bei der Beschreibung dieses Eudiometers habe ich zu gleicher Zeit nicht nur die Art und Weise, wie man dasselbe gebrauchen muß, angegeben, sondern auch auf diejenigen Regeln aufmerksam gemacht, ohne deren Beobachtung eudiometrische Versuche unrichtige Resultate liefern.

Diejenigen Substanzen, welche das Vermögen haben der atmosphärischen Luft den Sauerstoff zu entziehen, werden eudiometrische Substanzen genannt.

*) Derselbe ist bereitwillig dieses Instrument nebst dem dazu gehörigen Apparat für 24 Rthlr. zu liefern. Ein Jeder, welcher sich dasselbe anschaffen will, kann sich deshalb schriftlich an den Hrn. Klinger wenden. Auch mache ich mich anheischig, dies Eudiometer Jedermann, eh' er es sich anschaft, zu zeigen, und, wenn es verlangt wird, auch einige Versuche mit demselben anzustellen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0078
DFG

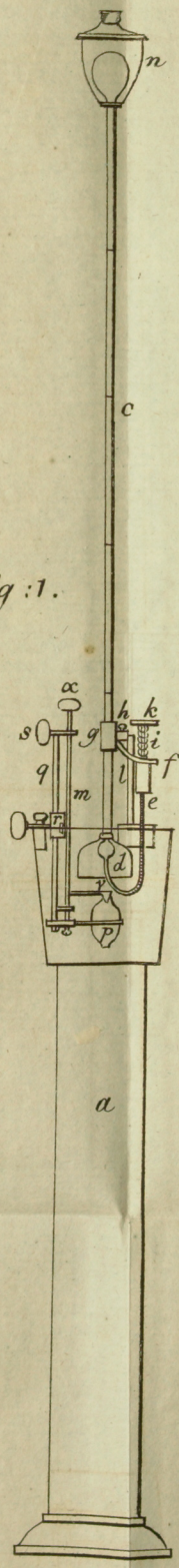


Fig: 1.

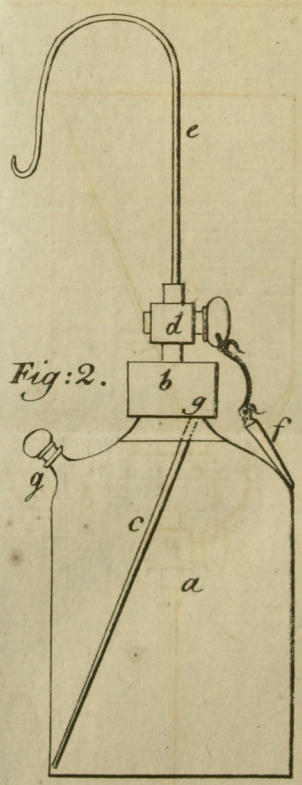


Fig: 2.

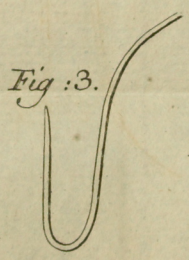


Fig: 3.

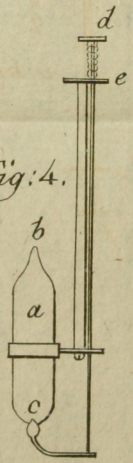
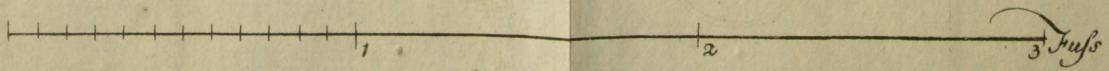


Fig: 4.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0080
DFG

genannt. Die Materien, welche sich hierzu vorzüglich schicken, sind Salpetergas, Schwefelleber und Phosphor. Es giebt folglich drei verschiedene Hauptarten von Eudiometern, nämlich Salpetergas-, Schwefelleber- und Phosphor-Eudiometer *).

Das Eudiometer, welches ich anjetzt beschreiben werde, ist Fig. 1. nebst dem Wasserbehälter abgebildet. Letzterer a ist aus Blech verfertiget und an dem obern Theile desselben ist ein Glas b angekittet. Der Eudiometer selbst besteht aus der Glasröhre c, welche sorgfältig ist calibriret und in 100 gleiche Theile eingetheilet worden. Oben endiget sich dieselbe in eine Kugel, welche nicht mehr Luft aufnehmen kann als die Röhre, so daß folglich der innere Raum dieser Kugel 100 solcher Theile beträgt, in welche die Röhre eingetheilt ist. Die Eudiometerkugel ist von dem gläsernen Gefäße n umgeben, welches bei den Versuchen mit Wasser angefüllt und oben mit einem Korkstöpsel verschlossen wird. An dem unteren Theile der Eudiometerröhre ist eine kleine gläserne Glocke d angelöthet. Unter derselben befindet sich das Luftthermometor e, welches sowohl die Temperatur des Wassers, mit welchem

*) Sowohl über die beiden letzten Arten von Eudiometer als auch über die verschiedenen Einrichtungen des Salpetergaseudiometers findet man eine vollständige Nachricht in folgenden Schriften: Geschichte der Luftgüteprüfungslehre, von J. A. Scherer. 2 B. Wien 1785. — Gehlers physikalisches Wörterbuch. B. II. und V. Artikel Eudiometer.

welchem das Gefäß angefüllt ist, als auch die Zunahme der Temperatur bey der Zersetzung des Salpetergas und der atmosphärischen Luft anzeigt: denn in der perpendiculär stehenden Röhre des Thermometers befindet sich eine Quecksilbersäule, deren Steigen und Fallen vermittelst einer Scale bemerkt werden kann. Außerdem hat das Thermometer auch den Endzweck, um die Eudiometerröhre c zu verschließen. Die Thermometerröhre ist mit ihrem oberen Theile in einer blechernen Röhre eingelöthet, über welche eine gewundene Feder i angebracht ist, welche die Thermometerkugel an die Oefnung der Röhre c andrückt. Ueber die gewundene Feder, befindet sich das Metallplättchen k, auf welches man mit dem Daumen drückt, wenn die Eudiometerröhre soll geöffnet werden. Der Halter des Thermometers f ist an der Fassung g angelöthet, welche an der Eudiometerröhre c angekittet und mit der Hülse h versehen ist. Diese letztere wird an dem Träger l des Eudiometers gesteckt und vermittelst einer messingenen Schraube befestiget. Der Träger l ist an dem blechernen Gefäße a angelöthet. Das Luftmaas p nebst seiner ganzen Vorrichtung wird nachher, wenn von dem Gebrauche des Eudiometers die Rede seyn wird, genau beschrieben werden.

Fig. 2. stellt eine Flasche vor, in welcher das Salpetergas aufbewahrt wird, nebst der ganzen Vorrichtung; a ist die Flasche selbst; b ein Wasserbehälter von Blech, welcher an dem Halse der

Flasche

Flasche angekittet ist; c eine Glasröhre, durch welche das Wasser in die Flasche laufen kann; a ein gläserner Hahn; e eine gebogene Glasröhre, welche vermittelst des elastischen Gummis oder vermittelst eines Korkstöpsels genau in den Hahn paßt.

Fig. 3. ist die Abbildung eines gebogenen Glasrohres, vermittelst dessen man die in der Glocke des Eudiometers befindliche Luft vor einem jedesmaligen Versuche aussaugt.

Fig. 4. stellt diejenige Vorrichtung vor, vermittelst welcher man die zu untersuchende Luft in das Maas p Fig. 1. bringt. Das Glas a ist mit einer feinen Oeffnung b versehen und mit einer Vorrichtung d, durch welche das Glas bei c geöffnet und verschlossen werden kann.

Vor einem jedesmaligen Versuch, durch welchen man den Sauerstoffgehalt der atmosphärischen Luft erforschen will, sind folgende Vorkehrungen erfoderlich.

Der blecherne Wasserbehälter wird bis zur Hälfe der am Eudiometer befindlichen kleinen campana mit Wasser angefüllt. Auch das um die Eudiometerkugel angebrachte gläserne Gefäß n muß mit Wasser von derselben Temperatur versehen werden. Nachher wird das Eudiometer von seinem Träger abgenommen und die campana mit Wasser angefüllt. Ist dieses geschehen, so muß man durch

einen Druck gegen das Metallblättchen k Fig. 1. das Thermometer in die Höhe drücken, nachher dasselbe auf die Seite schieben und das Eudiometer in einer schiefen Richtung halten, damit die Luft desto leichter entweichen und das Wasser eindringen kann. Nachdem die Füllung geschehen ist; bringt man das Thermometer wieder in seine vorige Stelle, so daß die untere Oeffnung der Eudiometerröhre durch die Thermometerkugel genau verschlossen wird. Man kann nunmehr das Eudiometer umkehren, ohne daß die Luft eindringt und das Wasser herausfließt. Hierauf wird es an seinem Träger wieder angeschraubt und die unter der Glocke befindliche Luft vermittelst des Glasrohres Fig. 3. ausgesaugt.

Nachdem alles auf die beschriebene Art in Bereitschaft gesetzt worden; so wird die atmosphärische Luft auf folgende Weise untersucht. Zuerst muß man ein Maas Salpetergas unter die Glocke d bringen. In dieser Absicht wird die mit Salpetergas angefüllte gläserne Flasche neben dem blechernen Wasserbehälter so gestellt, daß die feine Spitze der gebogenen Glasröhre e in die untere feine Oeffnung des Luftmaaßes p paßt. Das kleine blecherne Gefäß b Fig. 2. muß mit Wasser angefüllt und der metallene Stift f, dessen unteres Ende mit feinem Zwirne umwunden ist, muß aus der Oeffnung bei g herausgezogen werden. Sobald man nun den gläsernen Hahn d herumgedrehet hat; so wird das Wasser aus dem blechernen Gefäße

fäße b durch die Glasröhre c in die Flasche a fließen. Das eindringende Wasser treibt das Salpetergas durch die Glasröhre e heraus. Sobald das Luftmaas p gänzlich mit diesem Gas ist angefüllt worden; so bringt man den Hahn d wieder in seine vorige Lage, steckt das metallene Stäbchen f in die runde Oeffnung g und setzt die Flasche a bey Seite. Sollte sich an der unteren Oeffnung des Luftmaases ein Luftbläschen angesetzt haben; so muß es abgestoßen werden, weil sonst das Resultat des Versuchs unrichtig seyn würde.

Hierauf wird das Luftmaas p unter die campana geschoben. Dies bewerkstelliget man nämlich vermittelst der an demselben angebrachten Vorrichtung, welche an dem Wasserbehälter angeschraubt ist. Das messingene Stäbchen q läßt sich in der Hülse r hin und her schieben, so daß man folglich das Luftmaas p mit leichter Mühe unter die Glocke d bringen kann. Sobald dieses geschehen soll, hat man nur nöthig mit zween Fingern die Platte s anzufassen, und auf diese Art die ganze Vorrichtung nebst dem Luftmaase herum zu drehen. Nachdem man dasselbe unter die Glocke d gebracht hat; so faßt man das Metallplättchen x an und hebt das messingene Stäbchen m in die Höhe. Der in die obere Oeffnung des Luftmaases p eingeriebene gläserne conus wird alsdann zu gleicher Zeit in die Höhe bewegt. Ist dieses geschehen; so dringt durch die untere Oeffnung das Wasser ein und die Luft geht aus dem Luftmaase p in die campana d,

wo sie stehen bleiben muß, denn die untere Oeffnung der Eudiometerröhre ist durch die Thermometerkugel geschlossen.

Um aber das Luftmaas mit der zu untersuchenden Luft anzufüllen, bedient man sich derjenigen Vorrichtung, welche Fig. 4. abgebildet ist. Dieselbe besteht aus einem gläsernen Gefäße a, welches bei b mit einer sehr feinen Oeffnung, unten aber bei c mit einer größeren Oeffnung versehen ist. Die letztere kann aber durch einen eingeriebenen gläsernen conus verschlossen werden. Will man den conus entfernen; so hat man nur nöthig den Daumen auf die Oberfläche der Platte d und den Zeigefinger auf die untere Fläche der Platte e zu legen. Da nun zwischen d und e eine Stahlfeder angebracht ist; so muß sich der conus von der Oeffnung entfernen, sobald man auf die Platte d drückt. Und hört man mit dem Drücken auf, so verschließt der conus das Gefäß bei c wieder. Wollen wir nun z. B. die atmosphärische Luft untersuchen; so müssen wir zuvor das gläserne Gefäß a mit Wasser anfüllen. Dieses zu bewerkstelligen versenkt man den unteren Theil des Gefäßes in Wasser, drückt den conus herunter, und saugt durch die feine Oeffnung bei b die Luft aus. Sobald es gänzlich mit Wasser angefüllt ist, verschließt man die untere Oeffnung bei c durch den gläsernen conus. Hierauf bringt man diese Vorrichtung in die zu untersuchende Luft. Man öffnet es alsdann auf die schon beschriebene Art. Das

Wasser

Wasser wird sogleich ausfließen und die Luft eindringen. Nachdem es wieder ist verschlossen worden, wird es in den Wasserbehälter a Fig. 1. versenkt und zwar so, daß die feine Oeffnung b sich gerade unter der untern Oeffnung des Luftmaases p befindet. Wird nun auf das Metallplättchen d Fig. 4. gedruckt; so füllt die atmosphärische Luft das Luftmaas an. Um diese Luft unter die campana zum Salpetergas zu bringen, verfährt man auf die schon beschriebene Art.

Wenn nun die beiden Gasarten sich unter der Glocke berühren; so erfolgt eine Zersetzung, welche sich sichtbar macht sowohl durch eine röthliche Farbe, als auch durch Nahrung der freien Wärme, welchen letzteren Umstand man durch das Steigen des Queckfilbers in dem Lufthermometer wahrnehmen kann. Das Salpetergas verschluckt nämlich den in der atmosphärischen Luft befindlichen Sauerstoff und vereiniget sich mit demselben zu einer unvollkommenen Salpetersäure, so daß folglich eine Verminderung der Luft erfolgen muß. Um aber zu erfahren, wie viel Luft eigentlich verlohren gegangen sey, öffnet man die Eudiometer-Röhre. Die in der Glocke befindliche Luft steigt sogleich in die Höhe und das Wasser fließt herab. Das Thermometer wird erst alsdann auf die Seite geschoben, wenn die röthliche Farbe unter der Glocke sich verlohren hat: denn dies ist ein Beweis, daß keine Zersetzung mehr vor sich gehen wird. Eine solche Zersetzung erfolgt aber sehr

schnell, weil nämlich unter dieser Glocke die beiden Gasarten sich in vielen Puncten berühren, und weil überdies das Salpetergas, welches zuerst in die Glocke war gebracht worden, wegen seiner größeren specifischen Schwere *) sich herabsenkt, sobald die atmosphärische Luft hineintritt. Da man nun 2 Maase Luft unter die Glocke gebracht hatte; so sollte das ganze Eudiometer, d. h. die Kugel sowohl als auch die Röhre mit Luft angefüllt werden. Dies kann aber, wie schon ist gezeigt worden, nicht statt finden. Und je mehrere Theile der graduirten Eudiometerröhre mit Wasser angefüllt sind, desto reichhaltiger ist die zu untersuchende Luft an Sauerstoff gewesen.

Damit aber der Versuch, soviel als möglich, an Vollständigkeit gewinne, so muß das Eudiometer von einem Träger abgeschraubt, und, ohne daß es zuvor von der Thermometerkugel verschlossen wird, in dem blechernen Gefäße a Fig. 1. so weit versenkt werden, bis die Wasserfläche in der Eudiometer Röhre sich mit der Wasserfläche in dem blechernen Wasserbehälter in horizontaler Richtung befindet. Aus diesem Grunde muß das blecherne Gefäß diejenige Höhe haben, welche auf der Zeichnung ist angegeben worden.

Nach-

*) In Rücksicht des specifischen Gewichts verhält sich das Salpetergas zur atmosphärischen Luft wie 547 zu 468.

Nachdem ich die wesentlichen Stücke dieses Eudiometers, desgleichen auch die Behandlung desselben beschrieben habe; so muß ich auch noch auf einen Umstand aufmerksam machen, durch welchen sich dasselbe vorzüglich empfiehlt. Die Luft ist, wie die Erfahrung bewiesen hat, einer von denjenigen Körpern, welche durch die Wärme schnell und stark ausgedehnt werden. Besteht also das Eudiometer blos aus einer langen Röhre; so werden die Versuche öfters eine größere Menge Stickstoff anzeigen, als eigentlich in der Atmosphäre enthalten ist. Dies leidet keinen Zweifel, da Prieure durch Versuche gezeigt hat, daß das Stickgas in Rücksicht der Ausdehnungsfähigkeit durch die Wärme die atmosphärische Luft übertrifft. Hr. v. Arnim *) hat zuerst auf diesen Umstand aufmerksam gemacht und gezeigt, daß alle eudiometrische Versuche zu viel Stickgas liefern,

*) s. Annalen der Physik, angefangen von S. A. Gren und fortgesetzt vom Herrn Prof. Gilbert zu Halle. B. III. St. 1. S. 91 — Von diesem nützlichen Journale sind schon 4 Bände erschienen. Zu einem jeden Bande gehören 4 Stücke. Drei Bände machen einen Jahrgang aus, und sind mit einem vollständigen Register versehen, welches nicht nur den Gebrauch dieses Werkes erleichtert, sondern auch eine gedrängte Uebersicht der Fortschritte, welche die Naturkunde sowohl im Inn- als auch im Auslande gemacht hat, liefert. Jeder Verehrer der Naturwissenschaft wird gewiß dem Wunsche beistimmen, daß dieses gemeinnützige Werk auch noch ferner von dem physikalischen Publikum möge unterstützet werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0089
DFG

wenn nämlich die Untersuchung nicht in derselben Temperatur, wo die Luft eingesammelt wurde, sondern in einer wärmeren angestellt ird. Bei dem Gebrauche des gegenwärtigen Eudiometers kann dieser Nachtheil ganz und gar nicht, oder höchstens nur in einem sehr geringen Grade statt finden, weil die eine Hälfte des Eudiometers aus einer Kugel besteht, welche vom Wasser eingeschlossen ist, das dieselbe Temperatur hat, als das Wasser in dem blechernen Gefäße. Gesetzt auch, daß die Temperatur des Zimmers größer wäre, als die Temperatur, wo die Luft eingesammelt wurde; so kann dies doch keinen oder nur einen sehr unmerklichen Einfluß haben, denn die größte Menge der übrig gebliebenen Stickluft befindet sich in der gläsernen Kugel und ist folglich der Einwirkung der wärmern Atmosphäre nicht ausgesetzt.

Zum Beschluß muß ich noch Einiges über die Verfertigung des Salpetergases, vorzüglich über die hierbei eintretenden Umstände, durch welche eudiometrische Versuche sehr fehlerhaft werden können, und das Mittel, durch dessen Anwendung das Fehlerhafte vermieden werden kann, anführen.

Das Salpetergas wird erhalten, wenn man Kupferspäne in einer verdünnten Salpetersäure auflöst. Die Salpetersäure besteht aus Sauerstoff und aus Stickstoff und unterscheidet sich von dem Salpetergas nur durch eine größere Menge des Sauerstoffs. Wird nämlich verdünnte Salpeter-

säure

säure auf Kupfer gegossen; so sondert sich ein Theil des Sauerstoffs von der Salpetersäure ab und vereiniget sich mit dem Kupfer zu einem metallischen Kalke. Der übrige Sauerstoff hingegen nebst dem Stickstoff tritt mit dem Wärmestoff in Verbindung und entweicht als Salpetergas*).

Bei der Verfertigung des Salpetergases tritt aber ein Umstand ein, welcher die Resultate aller eudiometrischen Versuche unsicher machen würde, wenn uns nicht ein Gegenmittel bekannt wäre. Derselbe besteht nämlich darinn, daß wir nicht immer reines Salpetergas erhalten. Wirkt nämlich das Kupfer zu schnell auf die Salpetersäure; so ist es möglich, daß aller Sauerstoff von dem Metall verschluckt wird und der übrigbleibende Stickstoff als Stickstoffgas entweicht. Dieser Fall wird zwar selten eintreten, aber desto häufiger geschiehet es, daß die Salpetersäure weniger Sauer-

*) Die eigentliche Art und Weise der Zubereitung der Gasarten setze ich als bekannt woraus. In Rücksicht der Verfertigung des Salpetergases führe ich nur folgendes an: Die zur Aufbewahrung des Salpetergas bestimmte gläserne Flasche a Fig 2. wird mit Wasser angefüllt und alsdann in einer tiefen thönernen Schüssel so hineingelegt, daß der Hals g sich unter dem Wasser befindet. Die Luft selbst wird entwickelt in einem kleinen Arzneifläschchen. In dem Halse desselben ist das eine Ende einer Glasröhre befestiget, welche die Gestalt eines Hebers hat, am andern Ende aber etwas aufwärts gebogen ist, so daß dies aufgebogene Ende gerade in den Hals g der Flasche a Fig. 2. paßt.

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn1047140012/phys_0091 DFG

stoff behält, als sie nöthig hat, um als Salpetergas zu erscheinen. Unter solchen Umständen wird aus der Entbindungsflasche nicht nur Salpetergas, sondern auch Stickstoffgas übergehen. Wenden wir eine solche Luft zu eudiometrischen Versuchen an, so erhalten wir ein unrichtiges Resultat, weil alsdann der Gehalt des Stickstoffgases größer zu seyn scheint, als er wirklich ist: denn es muß in diesem Falle nicht nur das Stickstoffgas der atmosphärischen Luft, sondern auch das Stickstoffgas, welches sich im Salpetergase befindet, übrig bleiben.

Um einen solchen Irrthum zu vermeiden, bedient man sich der Auflösung des Eisenvitriols im Wasser, welche das Vermögen hat, das Salpetergas zu verschlucken, aber auf das Stickstoffgas keine Wirkungen äußert. Ein jedes Salpetergas, ehe wir es zu einem eudiometrischen Versuche anwenden, muß durch die Auflösung des Eisenvitriols geprüft werden, damit wir genau erfahren, wie viel Stickstoffgas in demselben enthalten sey. Hierzu kann man sich einer gläsernen graduirten Röhre bedienen, wiewohl auch dieses nicht nöthig ist, indem das beschriebene Eudiometer gleichfalls hierzu kann gebraucht werden. Da nun alle 100 Theile des Salpetergases in der zu untersuchenden Luft nicht genug Sauerstoff finden, um sich gänzlich in Salpetersäure zu verwandeln; so muß man auch noch das übrig gebliebene Salpetergas durch die Auflösung des Eisenvitriols wegnehmen. Und zwar kann hierbei auf folgende Art verfahren werden:

den: Man füllt bei einem jedesmaligen Versuche die Eudiometerröhre mit der Auflösung des Eisenvitriols an. Sobald nun die Zersetzung beider Luftarten in der gläsernen Glocke d beendiget ist und man das Thermometer auf die Seite geschoben hat; so wird bei dem Eindringen der Luft in die Eudiometerröhre das übrig gebliebene Salpetergas von der Auflösung des Eisenvitriol verschluckt. Diejenige Luft, welche nunmehr übrig bleibt, ist reines Stickstoffgas. Und wir erfahren den Gehalt des Stickstoffgases in der atmosphärischen Luft, wenn wir davon das Stickstoffgas abziehen, welches in dem Salpetergas enthalten war.

Folgendes Beispiel wird dieses noch mehr erläutern.

Hat man durch die Prüfung mit Eisenvitriol gefunden, daß das Salpetergas 0,12 Stickstoffgas enthalte und nach beendigter Zersetzung der 200 unter die gläserne Glocke d gebrachten Theile des atmosphärischen Gases und des Salpetergases noch 0,84 übrig bleiben; so muß man die im Salpetergase enthaltenen 0,12 Stickstoffgas abziehen. Nachdem dieses geschehen ist, können wir mit Gewißheit behaupten, daß die atmosphärische Luft aus $\frac{72}{100}$ Stickstoffgas und $\frac{28}{100}$ Sauerstoff bestehe*).

*) Scherers allgemeines Journal der Chemie B. I. S. 263 — 268.

V.

V.

Ein neues Instrument für die Geburtshülfe.

(Hierzu die 2te Kupfertafel.)

Das hier in einer Zeichnung beigefügte Instrument ist uns zur Beurtheilung und öffentlichen Bekanntmachung von dem Herrn Ludwig Wilhelm Pfeffer, Chirurgus in Freihan mitgetheilt worden. Wir finden es der Mittheilung nicht ganz unwürdig, und führen zur Geschichte der Erfindung desselben aus seiner uns zugesandten Handschrift nur folgendes an.

1765 bekam gedachter Hr. Pfeffer ein panaritium an dem Mittelfinger der rechten Hand, er gerieth dabey in die Gefahr den ganzen Arm zu verlieren, kam aber noch mit einem steifen Finger davon. Am Orte seines nachherigen Aufenthalts wurde er genöthigt zu accouchiren, welches er wegen dem steifen Finger abzulehnen suchte, oder ihm doch sehr schwer fiel, Wendungen mit der linken Hand zu vollenden. Er dachte daher darauf,

wie

en face



Fig: 3.

en profil

Fig: 1.



Fig. 2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0096
DFG

wie er dieser Unbequemlichkeit begegnen könne, und kam auf gedachtes Instrument, welches er, und nicht ganz unrecht, Elevator nennt.

Das Instrument besteht aus einem von gutem Eisen bereiteten Stabe nach beigefügter Zeichnung von a - b eilf Zoll lang, wie ein starker Federkiel dick und rund, am untern Ende mit einem hölzernen gewöhnlichen Griff c versehn, und an seinem obern Ende liegt ein halbmondförmig gekrümmter Querbalken d wie an einer Krükke mit dem Stabe gut verarbeitet. Dieser Queerbalken mißt von einem Ende e zum andern f (die stumpfkolbig gearbeitet sind), 1½ Zoll *), und wird mit einem dikken Leder, und in der Vertiefung ausgepolstert, überzogen, um den Druck des Eisens auf die weichen Fleischtheile zu vermindern. Die 2. Figur zeigt die Krücke mit der Auspolsterung und dem Ueberzuge. Der Stab ist gegen den obern Theil zu gebogen wie eine Branche der Levretschen Zange. Um die Richtung des Queerbalkens gegen die Krümmung des Stabes anzugeben, erscheint das Instrument in der 3. Figur en face.

Die Brauchbarkeit und Anwendung dieses Instruments kann nach unserer Meinung bei Armgeburten statt finden. Wo nach gänzlichem Verluste des Kindeswassers die Gebärmutter sich stark zu-

*) Wir glauben, daß 1¾ Zoll besser sey.

zusammenzieht. Wo das Becken durch Verwachsung, Schiefheit, oder durch Knochengeschwülste in seinen Durchmessern fehlerhaft und verengt ist. Bey starker entzündlicher Geschwulst der äußern Schaamtheile. Bey starken Vorfällen der Mutterscheide, und Brüchen in derselben. Geburtshelfern von Erfahrung ist es nicht unbekannt, wie bey gedachten Umständen und starken Einpressungen der Frucht die Verwandlung einer solchen Arm- in eine Fußgeburt erschwert wird, ohne der Mutter oder der Frucht an ihrem Leben oder Gliedmaßen Schaden zuzufügen. Dieses Instrument kann daher in gedachten Fällen unter die vorliegende Achsel gebracht, und mit der erforderlichen Geschicklichkeit und Behutsamkeit der Oberkörper etwas in die Höhe gebracht, und der andern Hand, die zu den Füßen geht, mehr Raum verschafft werden. In denkbaren Fällen wird das Instrument so lange fest gehalten, bis die Füße herab in den Muttermund gezogen sind, um so mehr, da dasselbe wenig Raum einnimmt, und mit demselben neben der eingebrachten Hand ohne Erweiterung und Quetschung der weichen Theile gewirkt werden kann. So viel als es immer möglich ist, muß das Instrument wie eine Branche der Levretschen Zange eingebracht werden, so daß die auswärts gebogene Seite des Stabes nach dem Heiligenbein zu sieht, und die einwärts gebogene die Symphisin oss. pubis respicirt.

Wenn wir zugeben, daß in gedachtem Fall das Instrument nicht ganz ohne Nutzen ist, und bei gehöriger

höriger Vorsicht ohne Schaden angewendet werden kann, so sind wir nicht gesonnen: die Anwendung dieses eisernen, gefühllosen Elevators: irgend einem nüzlichen und nothwendigen Manual bey einer Wendung mit der fühlenden, weichen, geschickten Hand des Geburtshelfers vorzuziehn; vielmehr glauben wir, daß in den meisten Fällen ein erfahrner Geburtshelfer mit den bekannten, sogenannten Vorbereitungshandgriffen zur Wendung auskommen wird.

Ferner ist glücklicher Weise das Zurückbringen des vorgefallnen Arms zur Erreichung der Absicht, die Geburt durch das Herabziehn der Füße zu beendigen, nicht unumgänglich nothwendig. Die meisten und besten Geburtshelfer sind darüber einig, daß der vorliegende Arm nicht das eigentliche Hinderniß ist, in die Gebährmutter nach den Füßen zu gehn und das Kind zu wenden, sondern diese Schwierigkeit von der kraftvollen Zusammenziehung der Gebährmutter um den Körper des Kindes, der Steifigkeit des Gebährmutter-Halses oder der geringen Nachgiebigkeit des Muttermundes, vermehrt werde; und daß in diesen Fällen durch eine Aderlaß, oder erweichende Einsprützungen und Bähungen, und krampflindernde Mittel oft sehr viel ausgerichtet werden könne. Auch der angeschwollne Arm des Kindes kann den Geburtscanal bey mäßiger Beckenweite nicht so ausfüllen, daß nicht, auch eine nicht ganz geschickte kleine Hand des Geburtshelfers noch Platz finden sollte, in die Gebär-

mutter zu kommen. Wenn man die Erweiterung bedenkt, die diese Theile beym Durchgange einer Steißgeburt fähig sind, so findet man es unbegreiflich und unsinnig, wenn so genannte Geburtshelfer kein anderes Mittel kannten, als den Arm des oft noch lebenden Kindes abzudrehn oder abzuschneiden, um zu den Füßen zu gelangen. Ja Herr Deleurie that den sehr sonderbaren und nicht zu empfehlenden Vorschlag, in dem Fall der eine vorliegende Arm Schwierigkeiten machte, die andere Hand auch herab in den Muttermund zu ziehn, und gab vor, daß es ihm durch dieses Manöver oft geglückt sey, dem Kinde dadurch eine vortheilhaftere Lage zur Wendung gegeben zu haben. Es bleibt daher immer Regel, mehr auf den Zustand der Gebärmutter und ihres Mundes als auf den vorliegenden Arm des Kindes Rücksicht zu nehmen.

Die irrige Idee, daß es unvermeidlich nothwendig sey, den vorgefallnen Arm zurück zu bringen, um zu den Füßen zu gelangen, hat schon mehrere Instrumente zu diesem Behufe veranlaßt, die mehr oder weniger zur Erreichung dieses Zweckes geschickt waren; wir wollen hier nur der Krücke des Burton erwähnen.

Auch Herr Pfeffer rechnet zu viel auf das Zurückbringen des vorliegenden Arms, daher die große Vorliebe zu seiner Erfindung, weshalb er auch in seinem Begleitungsschreiben keinen Anstand nimmt, zu gestehen, daß er bei jeder Armgeburt seinen Elevator anwende, ohne die Geburts-

wege

wege vorher zu sondiren, und es demselben zum besondern Verdienste anrechnet, daß es das schmerzhafte Eindringen der Hände zum Untersuchen ganz entbehrlich mache; welcher Meinung wir aber aus Gründen, die aus Erfahrung und den geprüftesten Regeln beim Wendungsgeschäfte hergeleitet sind, nicht beipflichten können.

Herr Pfeffer empfiehlt ferner das Instrument bei Queerlagen der Frucht. Nämlich, wenn der Queerbalken gut ausgepolstert sey, es so an den Rückgrad des Kindes anzulegen, daß die eine stumpfe Spitze des Queerbalkens unter die 4te oder 5te wahre Rippe der einen Seite, und die andere Spitze unter dieselben Rippen der andern Seite zu stehen komme: bei der Application in diesem Falle, wird die andere Hand zwischen den untern Theil des Stabes und des Perineum gebracht, wo diese Hand das Hypomochlion macht, und das Instrument wie ein Hebel der 2ten Art wirkt. Herr Pfeffer verfuhr so, bei einem Falle, wo bereits durch eine Wehemutter (im eigentlichen Sinn des Worts eine Wehemutter) und einen sogenannten Geburtshelfer der linke Arm dem Kinde abgelößt war. Wir glauben, daß in diesem und ähnlichen Fällen, wo man von dem Tode der Frucht überzeugt ist, die Anwendung des Instruments statt findet. Aber bei lebendiger Frucht würde das Einstemmen in den Rückgrad bei aller Vorsicht und Auspolsterung des Queerbalkens sehr zu widerrathen seyn.

Ferner erzählt der Erfinder, daß er bei vorliegender Achsel das Instrument auswärts unter das Caput ossis humeri anbringe, die Frucht etwas gerade, dann seitwärts auf die Darmbeine schiebe, bis es dann angehe, den Queerbalken unter die Achselhöhle anzubringen. Auch hier muß Nachtheil für das Kind, und Schwierigkeit einer unschädlichen Application jedem einsichtsvollen Geburtshelfer einleuchtend seyn.

So können wir es ferner nicht rathsam finden, nach seiner Angabe das Instrument bei Steiß-Geburten so zu gebrauchen, daß der ausgepolsterte Queerbalken an das Heiligebein oder den Rücken der Frucht angesezt, und so dieselbe gehoben werde, bis man bequem zu den Füßen gekommen sey. Hier wird allezeit die Hand des Geburtshelfers mehr vermögen, ohne die Gesundheit des Kindes solchen Gefahren auszusetzen.

Ein ähnliches gilt von den Queerlagen, wenn Herr Pfeffer bekennt, daß er das Instrument gebraucht, und auch empfehlen will. Denn auch hier kann der steife Finger des Erfinders das Einsezen an das nachgebende Brustbein, oder an die leicht abzudrückenden, und zerbrechlichen Rippen nicht entschuldigen. Die geschickte Hand wird in allen Fällen unschädlich und mit mehrerer Kraft wirken können.

Auch irret Herr Pfeffer, wenn er glaubt, daß sein Elevator bey Gebährenden mit unreinen venerischen oder krätzigen Geschwüren für den Geburtshelfer

helfer von vorzüglichem Nutzen, und der Gebährerin weniger schmerzhaft sey: da keine Gattung der Geburt mit diesem Instumente ganz vollendet, sondern in dem einzig oben zugegebenen Falle und Anzeigen, die Wendung nur erleichtert werden, und bei der Entwickelung der Füße, Arme und des Kopfs das Einbringen der Hände nicht vermieden werden kann.

Uebrigens ist dem Instrument nicht aller Nutzen abzusprechen, wie sich in dem oben angezeigten Falle ergiebt; der übrige Gebrauch oder die Verbesserung desselben wird dem mit der Zeichenlehre, und den praktischen Regeln der Geburtshülfe bekannten Geburtshelfer überlassen: so wie die Einfachheit des Instrnments eine nämliche Eigenschaft ist, die mancher französischen Erfindung mangelt, von der das Geschrei darüber immer größer als ihr Nutzen war. Auch darf die Bescheidenheit nicht vergessen werden, mit welcher der Erfinder die Anfrage macht, ob es verdiene mehrere Publicität zu erhalten.

VI.

Geschichte zweier sonderbaren convulsivischen Krankheiten, von Herrn D. Klose in Landeshut.

I.

K., ein junger Mensch, der jetzt das 17. Jahr zurückgelegt hat, fiel, vor beinahe zwei Jahren, in der Gegend von Warschau, von einem Pferde auf einen Stein, und trug davon eine Kopfverletzung weg. Der herbeigerufene Feldscheer goß ihm starken Brandtwein in die Wunde. Vor Schmerz gerieth der Patient in völlige Raserei, und bekam darauf Convulsionen. Der Chirurg machte ihm hierauf einen Stöpsel (Zulp) aus frischem Kuhkoth, den er in einen leinenen Fleck band, und nöthigte den Kranken diesen Stöpsel rein auszusaugen. Die Folge war heftiges Erbrechen, und der Patient genas. Vor jenem Sturze soll K. nie eine Krankheit, am wenigsten Krämpfe gehabt haben, und soll voll Fähigkeit und witzig gewesen seyn.

Auch

Auch jezt sieht er äußerst gesund aus, sein Körper ist stark und wohlgenährt, seine Gesichtsfarbe sehr lebhaft; aber von Geistesanlagen scheint er wenig zu besitzen. Er scheint vorzüglich sehr schüchtern, beständig zerstreut und äußerst vergeßlich zu seyn. Im Sommer des Jahres 99 überfielen ihn plötzlich Convulsionen und tonische Krämpfe aller Art; man konnte an ihm eben so gut den Veitstanz und die Epilepsie, als den Emprosthotonus und Opisthotonus beobachten; und diese Krämpfe kamen viele Wochen lang, täglich mehrere male, nach kurzen Zwischenräumen wieder. Endlich entließ ihn sein damaliger Arzt als genesen. Er klagte mir aber ungefähr einen Monath nach seiner Entlassung, daß er noch keinesweges geheilt sey, sondern noch, von Zeit zu Zeit wenigstens alle Wochen ein auch zweimal des Nachts, die Convulsionen eben so stark als sonst bekomme. Bei meiner Untersuchung fand sich, daß Würmer, auf welche der vorige Arzt nicht Rücksicht genommen zu haben schien, die Ursache seiner Krämpfe waren. Ich gab ihm daher, im Herbst vorigen Jahres, einige Gaben Sabadillsamen und eine Purganz, welche, nach seiner Aussage, gegen 40 Spulwürmer ausleerte. Seit dem befand sich K. vollkommen wohl, und die Krämpfe ließen sich, bis in die Mitte des Aprils 1800, wo sich zuweilen des Nachts leichte Zuckungen in den Armen einstellten, nicht spühren. Ich gab ihm abermals vier starke Gaben Sabadillsamen, worauf zwar keine Wür-

mer weg ingen, doch aber die Zuckungen ausblieben.

Den 16. May wurde ich zu ihm gerufen, er hatte in der Schule ein Brennen auf der Brust, dann Husten bekommen, und dabey, nach seiner Aussage, mehr als eine Tasse voll helles schaumigtes Blut ausgeworfen, darauf waren starke Convulsionen entstanden und man hatte ihn nach Hause gebracht. Nachmittag fing ein schmerzhaftes Ziehen in der Schulter der rechten Seite an, stieg hinunter in das Ellenbogengelenk, wieder herauf, den Rückgrat hinab in den Unterleib, wo der Kranke zuerst ein Winden und Zusammenschnüren im Mastdarm bemerkte, das von unten nach oben, auf gleiche Weise die dicken wie die dünnen Gedärme durchlief, sich bis in den Magen fortpflanzte, wo er starke schmerzhafte Zusammenziehungen verursachte, worauf heftige Uebelkeit, Würgen und endlich Erbrechen erfolgte, wobei mit wenig wässeriger Feuchtigkeit fünf apfelgroße Stücke fester, thonartiger, abscheulich riechender Koth ausgeworfen wurden. Nach dieser Ausleerung entstanden wieder Zuckungen aller Art, und etliche Stunden nachher ein abermaliger motus antiperistalticus mit Kotherbrechen. Ich fand den Kranken ganz ohne alles Fieber, und der einzige widernatürliche Zustand den ich bemerken konnte, war, ein Hüpfen der Sehnen am rechten Arme. Ich verordnete ein Klystier aus kaltem Wasser und Eßig, und ins Getränk Schwefelsäure. Den 17.

früh

früh fand ich den Zustand noch denselben. Die Nacht war schlaflos doch aber ohne Beschwerden zugebracht worden, gegen Morgen aber hatte der Kranke wieder Stuhlgang ausgebrochen. Noch in meiner Gegenwart stellten sich wieder alle Arten von Convulsionen ein, hielten aber nur einige Minuten mit Heftigkeit an. Ich verordnete alle 2 Stunden eine halbe Drachme Baldrianpulver. Nachmittag waren wieder zweimal nacheinander heftige Convulsionen entstanden, und als ich den Kranken besuchte, fühlte ich noch deutlich das Hüpfen der Sehnen an den Armen unter meiner Hand, auch schlug das Herz so stark als wollte es die Ribben sprengen; übrigens versicherte der Kranke sich recht wohl zu befinden, und was mir sehr sonderbar schien, der Puls schlug weich, langsam und regulär. Den 18. und 19. befand sich der Kranke recht wohl, doch kamen beide Tage die Krämpfe Vormittags, wiewohl ungleich schwächer, wieder. In den folgenden Tagen erholte sich K., bei dem Gebrauche eines Quassiadekokts und des Baldrians, vollkommen.

2.

Den 13. May 98 Nachmittag ging der 15½jährige Sohn des Tuchmacher K. in die Kinderlehre. Er war vorher recht wohl gewesen, bemerkte aber jetzt Uebelkeit und Kopfschmerzen; daher es kam, daß er, beim Anfragen des Predigers, sich durchaus auf einige Sprüche nicht besinnen konnte, die

er sonst recht gut auswendig wußte. Da er der Erste in der Classe war, so alterirte ihn diese Vergeßlichkeit auf eine solche Art, daß ihm die Füße zu zittern anfingen. In demselben Augenblick that ihm der Prediger eine zweite Frage, die er, in seiner Verwirrung mit größter Hast beantwortete. Er bekam einen derben Verweis, und verfiel so gleich in einen Paroxysmus der schrecklichsten Krämpfe, die ich bald beschreiben werde.

Dieser junge Mensch hat eine angenehme Bildung, ist für sein Alter groß, aber schwächlich und hat von seiner Kindheit an mehrere Krankheiten ausgestanden. Er war noch kein volles Jahr alt, als er von einer, drei Tage daurenden, Harnverhaltung, wobei er heftige Schmerzen hatte, und ihm der Leib entsetzlich aufstieg, befallen wurde; dann folgten alle Arten von Kinderkrankheiten, die er glücklich überwand. Vor 4 Jahren ging ihm ein Nierenstein von der Größe einer großen Bohne, unter fürchterlichen Schmerzen, ab, nachdem er vorher über heftiges Stechen, Schneiden und Brennen im Leibe geklagt hatte. Sein Temperament ist äußerst heftig, er ist jähzornig, ehrgeitzig, wird leicht alterirt u. s. w. Seine Mutter leidet seit ihrer Schwangerschaft mit einem seiner jüngern Geschwister, wo sie einen heftigen Schreck hatte, gleichfalls an gewaltigen Krämpfen; und von väterlicher Seite hat er eine Anverwandte, die wahnsinnig geworden ist.

Den

Den 14. ward ich zu dem Kranken gerufen. Ich fand ihn im Bette, das Gesicht roth, die Zunge rein, den Geschmack natürlich, eben so das Athemholen, die Magengegend und den Unterleib weich und schmerzlos, der Leib war offen, der Puls war regulär und weich obgleich etwas häufig, der Urin war klar wie das reinste Brunnenwasser. Seit gestern Nachmittag um 4 bis heute Vormittag um 11 Uhr hatte der Kranke seinen Paroxysmus, wie mir erzählt wurde, 36 mal gehabt, aber dennoch die Nacht natürlich und gut geschlafen. Ich war noch nicht lange da, so verzog sich des Kranken Mund mehrmals zu einem sanften Lächeln, endlich erfolgte ein sehr starkes fürchterliches Gelächter, wobei sich die Bauchmuskeln erstaunend heftig bewegten. Darauf fing die eine Hand an ein wenig zu zucken, und begann das Spiel auch mit der andern Hand und mit den Armen; jetzt kamen die Füße an die Reihe, die anfänglich bloß gegen einander schlugen, dann aber mit unglaublicher Schnelligkeit, bald gegenbald von einander, bald in die Höhe geworfen wurden. Bis hiezu hatte der Kopf und der Rumpf noch ruhig gelegen, jezt aber schlossen sich die Augen, der Schweiß trat vor die Stirne, der Kopf fing an sich langsam, aber Sekunde von Sekunde immer stärker, nach den Seiten, rück- und vorwärts zu bewegen. Die Brust hob sich fürchterlich, das Aus- und Einathmen war äußerst schnell, das Herz schlug sichtbar, der

Kranke hatte aber immer noch sein Bewußtseyn, und commandirte: haltet mir den Kopf, die Beine, legt mir ein Bett unter u. dergl. m. Nunmehr entstanden in den Bauchmuskeln heftige convulsivische Bewegungen und es blieb kein Theil mehr unangegriffen, selbst die Ohren bewegten sich. Der Episthotonus wechselte mit Emprosthotonus, dann entstand plötzlich eine Pause, während welcher der Körper sich ausstreckte und starrte, das Gesicht leichenblaß wurde. Nach fünf Minuten, wo weder Zucken noch Athemzug, außer dem schwachen Pulse, einen Rest von Leben verrieth, zogen sich urplötzlich die Füße mit einer unglaublichen Schnelligkeit in die Höhe, fingen wieder an zu schlagen, drückten sich dann fest an die Schläfen, und hob das schrecklichste Schauspiel an. Der ganze Körper nämlich, wie ein Knaul zusammengerollt, sprang unglaublich schnell 15 mal hintereinander, wenigstens 2 Schuh hoch, vom Bette in die Höhe. Nun folgte eine ganz kurze Pause, worauf ein vollkommen epileptischer Anfall, mit Bewußtlosigkeit, Einschlagen der Daumen, Schaum vor dem Munde, Umherschlagen mit Armen und Beinen, zugleich mit Schluchsen und fürchterlichem Brüllen entstand. Hierauf kam der Kranke wieder zu sich, verlangte mit Ungestüm nach Speisen, verschlang sie mit Heißhunger, gab auf alle Fragen gehörig Antwort, verfiel aber abwechselnd wieder in allerley Phantasien, wobei ihm das Gesicht heftig glühte.

Vor

Vor dem Anfalle war der Puls, wie gesagt, immer weich, regelmäßig, aber beschleunigt und einigermaßen voll; während der Convulsionen war er klein, schnell, häufig, krampfhaft zusammengezogen und hart; nach dem Paroxysmus war er äußerst schwach, langsam und leer. Er hatte fast während des ganzen Anfalls sein Bewußtseyn behalten, nur zur Zeit, wo die eigentliche Epilepsie eintrat, verschwand es, und in dem Zustande von Erschlaffung (man erlaube mir diesen Ausdruck) der volle fünf Minuten anhielt, und auf dem Emprosthotonus folgte, sagte er, er habe sich sehr wohl, aber wie in einem engen Raum eingeschlossen befunden, und es habe ihn gewundert, daß seine Mutter ausgerufen habe, er sey todt. Dieser langanhaltende Anfall dauerte im Ganzen fünf und sechzig Minuten; der kürzeste hatte gegen fünf Minuten angehalten. Der längste ruhige Zwischenraum war bisher, außer der Nacht, wo der Kranke 3 Stunden gut geschlafen hatte, 10 Minuten lang gewesen.

Ich verordnete: ℞. Flor. Zinci gr. ij. Moschi opt. gr. jv. Rad. valerian. sylv. pulv. gr. X. m. f. pulv. disp. dos. N°. Xij. DS. Alle Stunden ein Stück. ℞. Rad. sylv. Valer. conc. — Flor. Chamom. — Rad. Angelic. āā M. ij. m. F. spec. pro Clysmate. — ℞. Camphor. dr. j. Sp. vini q. s. ad solut. Opii puri scrup. j. M. D. S. In den Rückgrad einzureiben.

Als ich gegen Abend wieder kam, waren alle Zufälle noch dieselben, auf die Klystire war starker

Ab-

Abgang von schleimigem Unrath, und schwarzen harten Knoten, mit sehr üblem Geruch, erfolgt. Ich ließ nun den Kranken in ein laues Bad, von einer Abkochung von Waizenkleien mit Wasser und Milch, setzen, und ihm noch ein Klystir geben. Abends fand ich den Patienten ruhig und sehr heiter. Im ersten Bade hatte er sich nur 5 Minuten, im zweiten schon 10, und im dritten über ¼ Stunde aufhalten können, wobei er sich sehr wohl befunden. Er klagte jezt über mehr Durst und sehr bittern Geschmack im Munde; die Zunge war aber vollkommen rein. Seit dem lezten Bade war fast eine Stunde vergangen, ehe wieder ein Anfall kam, den ich abwartete, und welcher nicht so heftig und lange nicht so anhaltend, auch nicht mit so mannigfaltigen Abwechselungen verbunden war, als der beschriebene. Hierauf bekam der K. einen allgemeinen copiösen und warmen Schweiß und schlief ein.

Den 15. Patient hat, die vergangene Nacht viele Stunden ruhig geschlafen, hatte sich beim Erwachen wohl und gestärkt gefühlt, dann aber seinen Anfall stärker als je wieder bekommen. Nach einem längern Zwischenraume kam er, ganz in derselben Ordnung wie gestern, wieder. Ich ließ mit den Arzneien, Bädern und Klystiren fortfahren, und besorgte, daß, so bald Patient die Annäherung des Anfalls spühren sollte, ihm oberhalb der angegebenen Stelle ein Bindfaden fest umgebunden werden möchte.

Den

Den 16. Die Nacht war gut, und der P. hat sich über zwey Stunden nach dem Erwachen recht wohl befunden. Dann aber erfolgte wieder ein überaus heftiger Anfall, vor welchem jene Empfindung nicht vorausgegangen war, und den ich ganz abwartete. Als Ruhe erfolgte, war der Kranke sehr roth im Gesichte und redete mitunter irre. Er ward ins Bad gebracht, bekam aber sogleich wieder einen sehr heftigen Anfall. Ich ließ nun, außer den gestrigen Mitteln, auch noch dem Kr. die Haare vom Wirbel glatt abscheeren, ununterbrochen kalte Fomentationen auf den Kopf machen, und verordnete innerlich: ℞. Camphor. gr. iv. Opii puri gr. ij. Sach. alb. scrup. ij. m. f. pulv. div. in iv. part. aequal. D. S. Alle Stunden ein Stück.

Nachmittag erfuhr ich, daß die Congestionen nach dem Kopfe nachgelassen, und daß kein Paroxysmus mehr zu Stande gekommen sey, ob sich gleich in einzelnen Theilen Convulsionen geäußert haben. Der Kranke sagte, daß ihm sehr leicht im Kopfe sey, daß, gleich bei der Anwendung des ersten kalten Umschlags, er die Empfindung gehabt habe, als falle eine große Kugel aus dem Kopfe in den Magen, der auch äußerst empfindlich war. Die Zunge war jezt etwas belegt, der Geschmack sehr bitter, es entstand zuweilen ein sehr bitteres, zuweilen ein ekelhaft süßes Aufstoßen. Ich ließ mit obigen Mitteln fortfahren und noch über den Magen und Unterleib einen lauen Breyumschlag legen.

Abends

Abends fand ich den Kranken zwar matt, aber wohl; die Krämpfe sind ganz ausgeblieben. Er klagte über Uebelkeit, Aufstoßen und bittern Geschmack, und bat mich dringend um ein Brechmittel. Für heute ließ ich es indessen beim Baden, Klystiren und Fomentiren bewenden, und verschrieb auf morgen ein Brechmittel aus zwei Gran Brechweinstein und 12 Gran Brechwurzel.

Den 17. Die Nacht war gut; nach dem Erwachen klagte der Kranke über Kopfschmerz, Ueblichkeit und sehr bittern Geschmack im Munde. Er nahm das Brechmittel, welches zwei starke grüngallige Ausleerungen bewirkte. Ein Klystir von einem Baldriaufguß bewürkte ebenfalls grüngallige Stühle. Ehe das Brechen eintrat, entstanden wieder Convulsionen, jedoch kürzer und schwächer als sonst. Gegen Abend befand sich der Kranke wohl und leicht; der Puls war gehoben und weich, das Gesicht blaß, der Geschmack natürlich, die Kräfte bei weitem nicht so unterdrückt wie bisher, der Urin mehr gelblich gefärbt. Nach dem Erbrechen hatte der P. zwei Stunden gut geschlafen, auch etwas geschwitzt, dann zwei Stunden außer dem Bette zugebracht. Ich verordnete wieder ein Baldrianklystir, ein Bad, und, weil ich glaubte, daß vielleicht Würmer mit im Spiele seyn könnten, besonders da nach den meisten Klystiren große Schleimklumpen abgingen, früh und Abends einen Skrupel semen cinae.

Den

Den 18. Die Nacht war gut, der P. befindet sich leicht um den Kopf, hat keinen übeln Geschmack mehr, die Zunge ist rein, durch den Stuhl geht Schleim und grüne Galle ab, der Urin ist gelb, der Puls ist weich, langsam, regulär; die Eßlust findet sich wieder ein. Dreimal haben sich etwas schwache Convulsionen geäußert. Die Mittel wurden fortgesetzt, und zu Mittage dem Kranken ein Glas alter Ungar Wein erlaubt.

Den 19. Die Nacht war gut, den ganzen Tag keine Zuckungen, etwas Schwäche, gelber Urin, schleimiger Stuhlgang, Appetit. ℞. Pulv. cort. peruv. Unc. ß. infund. c. aqu. fervid. Unc. iv. stetin digest. p. noctem, tunc cola, colat. adde extr. valer. dr. j. M. D. S. alle 2 Stunden einen Eßlöffel.

Den 20. Guter Schlaf, natürlicher Puls, Munterkeit, Appetit, etwas Kopfschmerz, etliche mal Schluchsen, schleimiger Stuhl, blasser Urin. Neben dem Vorigen wurde heute noch zweimal ½ Gran Opium und 2 Gran Kampher genommen. In den folgenden Tagen ging alles immer besser; der Genesende brauchte noch einige Zeit den Chinaaufguß, und setzte die Bäder so lange fort, bis die Witterung es ihm erlaubte sich in dem Flusse zu baden.

VII. Ge-

VII.

Geschichte einer Milchversetzung in das Zellgewebe der Bauchmuskeln.

von

D. Friese.

Im Februar 1788, die erste Woche nach meiner Zurückkunft von Halle in meine Vaterstadt Münsterberg, ward ich zu der Frau eines dasigen Schneidermeisters gerufen, die 26 Jahr alt, von schwacher und zärtlicher Constitution war, und sich nun seit 14 Tagen zum drittenmal in den Wochen befand. Sie hatte nach einer fast 24 stündigen harten Geburtsarbeit ein gesundes ziemlich starkes Kind gebohren, war während der Schwangerschaft gesund gewesen, und befand sich auch nach der Entbindung den Umständen nach erträglich. Die Lochien flossen gehörig, und wurden durch das Milchfieber, welches sich zur gewöhnlichen Zeit einstellte, nur vermindert, nicht ganz unterbrochen. Dagegen entstand eine

eine hartnäckige einige Tage hindurch anhaltende Leibesverstopfung, zu der sich bald ein empfindlicher Kopfschmerz, Beängstigungen über die Brust und ein etwas gespannter aber schmerzloser Unterleib gesellte. Die Brüste fiengen an anzuschwellen. Man frug unter diesen Umständen den Apotheker im Kloster Heinrichau um Rath und dieser gab der Wöchnerin drei Loth Glauberisches Salz in Wasser aufgelöst, wodurch nicht nur den ersten Tag 15 bis 20 Stühle erfolgten, sondern auch jeden der folgenden Tage fast eben so viele.

Ein warnendes Beispiel, daß man bei reizbaren Personen den Gebrauch der Neutralsalze als ausleerende Mittel nie ohne reifliche Erwägung der Umstände vornehmen müsse. Es konnte nicht fehlen, daß die ohne dies durch die Geburtsarbeit geschwächte Kranke, bei dem fortwährenden Durchfalle ihre Kräfte zusehends verlohr, und nach wenigen Tagen auf den Nachtstuhl getragen werden mußte. Sie sowohl als die Familie fingen an für ihr Leben besorgt zu werden, und dieses veranlaßte, daß man mich 8 oder 10 Tage, nachdem das Purgans genommen war, rufen ließ.

Ich fand die Patientin äußerst entkräftet im Bette liegend, schon seit mehreren Tagen hatte sich die Milch aus den Brüsten verlohren, und das Stillen des Kindes unterbleiben müssen. Seitdem klagte sie hauptsächlich über Schmerzen und Zusammenziehen in den Gedärmen, und im Magen, alle Speisen und Getränke machten ihr Druck, Uebel-

keit, und Beängstigungen; oft mußte sie sich erbrechen, es war aber bloß ein krampfhaftes Würgen, welches nur eine wäßricht schleimichte Feuchtigkeit herauspreßte. Der Leib war weich, nicht mehr aufgetrieben wie in den ersten Tagen, und beim Befühlen ohne Schmerz. Die Stühle hatten sich in den lezten Tagen vermindert, waren dünn und wäßricht, und nicht sehr übelriechend, doch schienen die wenig genoßnen Speisen nur halbverdaut abzugehen. Die Zunge war rein, und nur nach hinten mit etwas weißlichtem Schleim belegt, der Puls irregulair, hart, gespannt, klein, und schlug gegen Abend 80 bis 90 mal in der Minute. Gegen Abend stellten sich öftre Schauer und fliegende Hitze ein, der Schlaf war unterbrochen, und nicht erquickend. Ich verordnete der Patientin durch den Tag 2 Drachmen Sal Alcali mit der nöthigen Citronsäure gesättiget, wozu ich noch 1 Unze Syr. acetositat. Citri und 3 Unzen Aqua Menthae crispae setzen ließ, und dazwischen gab ich 3 mal eine Mischung aus 1 ½ Drachme Laudanum, ½ Drachme Naphtha Vitrioli und 3 Unzen Chamillenwasser zu einem Eßlöffel voll. Die Wirkung von beiden entsprach meiner Erwartung. Die Krämpfe hatten am nächsten Tage viel von ihrer Heftigkeit verlohren und das Würgen war weggeblieben, der Magen vertrug nun wieder etwas Getränk, und die Patientin stillte ihren Durst durch eine mit etwas Franzwein und Zucker bereitete Graupenptisane. Ich behielt die krampfstillenden

lenden Tropfen bei, und ließ nun folgende Solution brauchen. ℞. Extr. Cort. Aurant. dr. jß gentian. r. dr. ß. ℈r. ℈ſ. dr. ij. Solve in Aquae flor. Cham. vulg. unc. vj. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, welche dem erschlafften Magen und Darmkanal gut bekam. Alle oben angeführten Zufälle waren nun verschwunden, die Nächte ruhiger, und der Puls wenig vom natürlichen verschieden. Schwäche war das einzige, worüber sie sich beklagte. Erst den vierten Tag als ich die Kranke auf dem Nachtstuhle traf, bemerkte ich zufällig, daß ihr linker Schenkel gelähmt war, und daß sie ohne heftige Spannung ihn kaum zu bewegen, vielweniger damit einen Schritt zu thun vermochte. Uebertriebene Schamhaftigkeit hatte mir diesen Umstand verschwiegen, schon seit 10 bis 12 Tagen litt sie an diesem Uebel, die Schmerzen und die Spannung erstreckten sich von der Regione iliaca bis zur Regio inguinalis & pubis, und die Beschreibung, die die Kranke machte, war so, daß ich anfänglich auf die Vermuthung gerieth, es könne hier vielleicht ein durch die harte Geburtsarbeit entstandner Cruralbruch vorhanden seyn, und daher nicht abließ, bis sie mir die Besichtigung zugestand. Ich fand über dem Rande des Darmbeins der linken Seite eine Geschwulst in den Bauchmuskeln, die gleich einer Wulst etwas hervorstand, und sich über dem Schambogen nach der Regione pubis herabsenkte; sie hatte ohngefähr die Länge von 8 Zoll, ihre Breite mochte nicht über dritte-

halb Zoll betragen, nach dem Bauche zu waren aber doch die Bedeckungen und Muskeln einige Zoll aufwärts hart und gespannt. Die Haut hatte übrigens ihre natürliche Farbe, und die Geschwulst war nur bei starkem und anhaltendem Druck in der Tiefe schmerzhaft. Ich war nun bei Erwägung alles dessen was vorangegangen war, über die Natur dieser Geschwulst nicht mehr in Zweifel, und ließ mich durch die Behauptung der Patientin, sie habe sich das Bein verrenkt, als sie während der Zeit des heftigen Durchfalls, einsmals ohne Beihülfe aus dem Bette wollte, und mit dem Fuß ins Bettuch verwickelt herausgefallen sey, nicht irre machen. Indeß muß ich gestehen, ich konnte, da es der erste Fall dieser Art war, den ich sah, nicht sogleich mit mir einig werden, welchen Weg ich hier einschlagen sollte. Die anscheinende Abwesenheit der Entzündung, oder wenigstens die Unbeträchtlichkeit derselben, und der fast fieberlose Zustand der Kranken, bewogen mich anfänglich die Zertheilung der Geschwulst zu versuchen. Ich ließ daher öftere Einreibungen mit einem Liniment machen, das aus 2 Drachmen Ammoniak-Gummi, eben so viel stinkenden Asant, 1 ½ Unze in Weingeist aufgelöseter venetianischen Seife und 3 Unzen Honig bereitet war; allein statt der Zertheilung mehrte sich der Schmerz, und die Geschwulst nahm zu, auch fand sich in der Mitte derselben, da wo die Erhabenheit am größten war, eine beträchtliche Röthe. Ueberzeugt daß die Resolution zu spät,

und

und es auch wohl gar zweckwidrig sey, solche ferner zu versuchen, nahm ich nun erweichende und zeitigende Umschläge zur Hand, und während 5 bis 6 Tagen erhob sich unter pulsirenden Schmerzen und Fieberbewegungen der mittlere Theil des Abscesses beträchtlich, ward weicher, und gab beim Befühlen eine deutliche Fluctuation zu erkennen. Nun öfnete ich die Erhabenheit durch eine zolllange Incision mittelst einer Lanzette und es kam zuerst eine Quantität dicker gutartiger Eiter, die etwa eine halbe Theetasse betrug, dann aber eine dünne weißlichte Feuchtigkeit in Menge zum Vorschein, letztere wurde jedoch oft durch dicke käsichte Klumpen am Abfluß verhindert, und man mußte ihm mehrmals durch Hinwegnahme derselben Luft machen. Die Menge der abgeflossnen Feuchtigkeit betrug den ersten Tag wenigstens 2½ Quart schlesisches Maas, und die folgenden Tage floß wohl noch mehr als ein Quart nach. Mit dem Oefnen des Abscesses verloren sich alle Beschwerden, die Leichtigkeit der Bewegung fand sich wieder, das Fieber, welches in der letzten Woche ziemlich heftig war, und der Kranken Ruhe und Schlaf raubte, verminderte sich ungemein, der Puls ward stärker, langsamer, und nach wenigen Tagen ganz natürlich, Appetit und Kräfte kehrten zurück, und die Patientin war 3 Wochen nachher im Stande zu Fuße auszugehen.

Während der letzten Woche vor der Oefnung der Geschwulst ließ ich die Patientin eine Potion

aus Seignette-Salz mit etwas Salpeter, Himbeersaft, und Hollunderblütwasser brauchen, und viel verdünnendes Getränk, aus Limonade und Graupenpräsane bestehend, trinken. Nachher brauchte sie die letzten 14 Tage hindurch bei einer nährenden Diät, nichts als alle 3 Stunden ½ Tasse Dekoct von rother Chinarinde.

Die Lehre von den Milch-Metastasen nach den Begriffen der strikten Humoral-Pathologen, z. B. eines Levret, Puzo's, und van Swieten, die die Milch aus den Brüsten, so wie überhaupt ein ganzes Heer von Krankheitsstoffen und Schärfen, mancherley pathologische Wanderungen in die entferntesten Theile des Körpers machen ließen, hat durch die dagegen aufgestellten Gründe eines Reils *), Brandis **) und andrer neuern Pathologen starke Erschütterungen erlitten, allein noch ist bis jezt über diesen Gegenstand durch die neuen an die Stelle getretenen Theorien nicht hinlängliches Licht verbreitet, noch sind durch sie nicht alle Zweifel und Einwendungen des Gegentheils beseitiget. Es ist hier nicht der Ort die Gründe und Gegengründe beider Partheien mit einander zu vergleichen, aber so viel ist gewiß, und die Erfahrungen eines Selle und Hufeland treffen mit

*) I. C. Reil resp. Isaac Ioseph, Dissertatio de Metastasi inprimis lactea. Halae, 1792. 8.

**) Brandis Versuch über die Metastasen. Hannover, 1798. gr. 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0122
DFG

denen eines Reil's und Brandis, ohnerachtet der Verschiedenheit ihrer Theorieen, darin zusammen, daß es mancherlei Ursachen giebt, welche die nach der Entbindung erfolgende Absonderung der Milch in den Brüsten hindern und nicht zur Vollkommenheit gelangen lassen. Alle entweder im Körper vorhandenen Irritamente, z. B. gallichte Unreinigkeiten, Würmer, Fieber, Entzündungen, Krämpfe; oder andre von außen auf ihn wirkende physisch-chemische Reize, als Vorfälle, die die verschiedenen Leidenschaften heftig erregen, Erkältung, heftig und anhaltend wirkende reizende Arzneien, gehören hieher. In dem vorliegenden Falle ward das kaum begonnene Absonderungsgeschäft der Milch in den Brustdrüsen, durch den Reiz der heftigen Ausleerungen, und durch die darauf folgenden krampfhaften Zufälle des Magens und Darmkanals gestört, die durch drei Loth in wenigem Wasser aufgelöstes Glaubersalz veranlaßt wurden, und konnte nicht gehörig in diesem vermöge der thierischen Oekonomie dazu bestimmten Organe zu Stande kommen, die wenige bereits vorhandene Milch verlohr sich, allein die Disposition des Körpers zur Erzeugung einer ähnlichen Feuchtigkeit war einmal vorhanden, und die Absonderung derselben erfolgte nun auf eine widernatürliche Art, in entfernten durch den anhaltenden Druck und Ausdehnung der schwangern Gebärmutter, durch die Anstrengungen einer harten Geburt, und die schnelle Erschlaffung der nach derselben

geschwächten Organe, nämlich in dem Zellgewebe über und zwischen den Bauchmuskeln, einem der gewöhnlichsten Orte, den dergleichen sogenannte Milch-Versetzungen wählen, woselbst sich auch unmittelbar nach der Wirkung jenes Laxirmittels das erste Gefühl von Spannung und Schmerz einfand.

Dieser Milchabsceß zeigte deutlich seinen specifischen Character, und war von andern durch eine wirkliche Entzündung hervorgebrachten Eiterabscessen wesentlich verschieden; wenigstens stand die vorhandene Entzündung, die sich nicht von Anfang der Geschwulst, sondern erst lange nachher, und auch dann nur mehr oberflächlich äußerte, mit der Quantität der abgesetzten Feuchtigkeit in keinem Verhältniß. Die Unbehülflichkeit der Kranken, ihr Unvermögen zu gehen, und den Schenkel zu bewegen, rührte weniger vom Schmerz, als vom Druck und von der Spannung her, die die so beträchtlich angesammelte Feuchtigkeit verursachte. Die Röthe und Erhabenheit der Haut über der Wulst, fand sich, so wie der pulsirende Schmerz erst in der lezten Periode der Geschwulst, einige Tage vor dem Oefnen derselben, und es schien, als wenn die Ansammlung und Stockung der Feuchtigkeiten, durch ihren Reiz erst in der Folge deutliche Entzündung und Fieber erregten *). Auch Brandis sagt, daß der Verlauf dieser Krank-

*) Brandis a. a. O. Seite 146.

Krankheiten von andern Entzündungen und Vereiterungen wesentlich verschieden sey *).

Auch in Hinsicht der Beschaffenheit unterschieden sich die aus dem Abscess nach dem Oefnen desselben ausfließenden Feuchtigkeiten wesentlich von andern Eiterungen. Ich wünschte, daß mir damals Eberhard Home's, Graßmeyer's, und Brandis Eiterproben bekannt gewesen wären, um nähere Versuche über die Natur der hier vorgefundenen Flüssigkeit anstellen zu können. Zuerst quoll eine etwas dicke weißgelbe milde Materie hervor, die von gewöhnlichem Eiter durchaus nicht zu unterscheiden war, dann aber ergoß sich in weit größerer Menge eine weißlichte dünne Flüßigkeit, in welche klumpichte käsichte Stücken schwammen, die sich mehrmals vor die Oefnung legten, und den Abfluß der milchichten oder vielmehr molkenartigen Flüßigkeit hinderten. Ich sammelte etwas von dem anfangs hervorgekommenen auf ein Tuch geflossnen Eiter, und that ihn in ein Glas reines Wasser, es ward etwas davon getrübt, der größte Theil des Eiters sezte sich aber zu Boden. Weit mehr ward hingegen das Wasser in einem andern

*) Auch kann die Einreibung von reizenden Substanzen, die mechanische Friction selbst, und dann die Umschläge, die Thätigkeit der Hautgefäße erhöhet, und zu der Entzündung Anlaß gegeben haben.

Glase von der dünnen nachfließenden Feuchtigkeit tingirt, sie mischte sich inniger mit demselben, und ein Theil zu zwey Theilen Wasser geschüttet, gab eine Mischung, die in der Farbe einer saturirten Auflösung des Milch-Zuckers in heißem Wasser glich.

VIII.

Miscellaneen.

1.

Nicht die Theorie allein entscheidet in der Heilkunst.

Im ersten Stücke dieses Archivs, S. 131, wird die Zusammenmischung des Glauberſalzes mit dem Salpeter in Mixturen für fehlerhaft erklärt, und den Aerzten, die solche Mixtur verschreiben, wird der Vorwurf gemacht, daß ihnen die Grundsätze der Chemie unbekannt sind.

Allein dieses Verfahren wird von dem sachkundigen Tromsdorf, in seiner Receptirkunst, völlig entschuldigt. Hier sind seine eigne Worte. „Der Theorie zu folge (S. 178) sollte auch das Glauberſalz den Salpeter zersetzen. Allein diese Zersetzung erfolgt nach meinen Versuchen nur sehr unvollkommen, und nur bey starker Frostkälte.“

Fer-

Ferner wird S. 133 desselben Stückes die Zusammenmischung von Seife mit Krebsstein Gift genannt.

Allein der große Boerhave, der doch ein ganzes Werk über Chemie geschrieben hat, scheint nicht dieser Meinung gewesen zu seyn; denn er empfiehlt diese Mischung als sehr heilsam bey Kinderkrankheiten.

Auch die Aerzte, die ihm seit 100 Jahren gefolgt sind, thun keine Meldung eines Nachtheils, den sie von gedachter Mischung erfahren hätten. Im Gegentheil behauptet Kämpf in seiner Abhandlung von einer neuen Methode die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibs zu heilen, von dieser Mischung große Wirkung gesehen zu haben.

Er sagt nämlich S. 290. „Noch weit kräftiger habe ich des Boerhavens schmerzstillende Mixtur in ähnlichen Fällen (nehmlich Gichtern der Kinder) befunden. Er ließ sie aus 2 Quentchen venetianischer Seife, 1 Quentchen zubereiteter Perlen, anderthalb Quentchen Krebsaugen, ½ Quentchen Altheesyrup, und aus abgezogenem Krausemünzen-Fenchel- und Zitronenschalenwasser, von jedem 3 Unzen, verfertigen, wovon er sich folgender Ausdrücke bedient: „Dieses Medicament empfiehlt sich durch eine so wunderbare Wirkung, daß ich mich einer Prahlerey verdächtig machen würde, wenn ich heraus sagen wollte, wie sich die Sache wirk-

wirklich verhält. Ich pflege es auch deswegen zu verheimlichen, damit kein Mißbrauch gemacht, oder sein Werth nicht verringert werde, wenn es bekannt worden ist."

Ich führe die Meinungen eines Tromsdorf, eines Boerhave, eines Kämpf darum an, weil mich die Erinnerung an sie, bey Lesung jener Stellen im Archiv beruhigte: denn ich habe schon seit einer langen Reihe von Jahren Glaubersalz mit Salpeter, und Seife mit Krebsaugen nach folgender Art gegeben. ℞. Sapon. hispan. dr. ß. Aqu. foenic. vnc. jj — jjj. lapid. cancror. dr. ß. Wozu ich noch bald einen lavirenden, bald einen beruhigenden Syrup, oder eine andere Arzney hinzu setze. Ich werde indessen künftig beym Gebrauch dieser Mischung noch aufmerksamer seyn, um genau zu erfahren, wie sich hier die Theorie zur Praxis verhält.

W.

---

2. Einige

2.

Einige Bemerkungen über die im 4ten Stück des 1sten Bandes zu Seite 560 gehörige Tabelle C, worin die im Jahr 1799 in Breßlau Verstorbenen nach den verschiedenen Krankheiten aufgeführet sind.

Unsre Absicht bey Anfertigung dieser Liste war, zu zeigen, wie unvollkommen und unzuverläßig dergleichen Angaben gewöhnlich sind, und so lange bleiben werden, als man es noch den Verwandten und Freunden, den Predigern oder wohl gar den Glöcknern, Küstern, und Todtengräbern des Ortes überläßt, den Krankheiten der Verstorbenen einen Namen zu geben.

Wenn es außer allem Zweifel ist, daß die Zahl der Kranken, die an jeder einzelnen Krankheit hingerafft werden, nicht allein die Aufmerksamkeit des praktischen Arztes erfordert, sondern auch in jedem Lande, wo eine Sanitäts-Polizey existirt, kein unerheblicher Gegenstand derselben werden muß, weil sich auch aus diesen richtigen Angaben der Todesarten Resultate ziehen lassen, die auf die Verhütung mancher dem Leben und der Gesundheit der Bürger schädlicher und dabey erreichbarer Dinge führen, so sollte man auch bei uns nicht länger säumen, eine Besichtigung jeder Leiche durch sachverstän-

ständige Aerzte und Wundärzte, die zugleich mit einem Examen der Zurückgelassenen über die letzte Krankheit des Todten verbunden seyn müßte, einzuführen, wie sie in mehreren Ländern unter dem Namen der Todtenschau schon lange besteht. Von jenen unberufenen und unbefugten Richtern, wird gewöhnlich die Krankheit nach den lezten Auftritten, die dem Tode vorhergingen, benannt, und ein einzelner am meisten in die Sinne fallender zulezt unausbleiblicher Zufall für sie selbst angesehen.

Diesemnach läßt es sich erklären wie laut unserer Tabelle von 1746 Menschen 360, also fast $\frac{1}{5}$ der ganzen Summe, am Schlagflusse sterben konnten. Apoplexien fallen zwar bei uns ziemlich häufig, und wie überall im Frühjahr und Herbst am häufigsten vor, allein 360 apoplektische Todte bleiben darum nicht minder eine übertriebene Angabe. Wir erklären sie uns aus dem hier allgemein herrschenden Wahne, der jeden Kranken, bei dem sich nach dem Tode bald blaulichte sugillirte Flecke unter der Haut zeigen, die nichts als plötzliche Stokkungen und Extravasationen der fehlerhaft gemischten Säfte in und aus den zunächst unter den Bedeckungen liegenden Gefäßen beweisen, an einem dazu getretenen Schlagflusse (bei Kindern nennt man es zierlich Schlagflüssel) sterben läßt*).

Nach

*) Aber freilich würde durch richtigere Angaben der Todesarten auch manchem Arzte und Wundarzte das Bollwerk eingerissen, wohin er sich sicher zieht, wenn ihn

Noch übertriebener ist die Angabe der an Auszehrung Verstorbenen. Sie nimmt 529, also fast $\frac{1}{3}$ der ganzen Todtenzahl weg. Wahrscheinlich mögen hier außer den hektischen und Lungensüchtigen, alle an der Atrophie, und an dem beim Zahnen so häufig vorkommenden Zehrfieber verstorbene Kinder begriffen werden. Dagegen sollen am Zahnen nur 26 Kinder gestorben seyn. Eben so unrichtig ist die Angabe von 161 an der Wassersucht Gestorbenen. Die Rubrik, Verhärtung der Eingeweide des Unterleibes, hat dagegen nur einen Todten aufzuweisen. Bei genauerer Untersuchung würde man gefunden haben, daß ein Theil der unter Wassersucht aufgeführten, hieher gehören. Wie häufig ereignet es sich nicht, daß bei chronischen Uebeln, besonders bei solchen, deren Ursach in den Eingeweiden des Unterleibes liegt, beim Ueberhandnehmen derselben ödematöse und selbst hydropische Zufälle entstehen. Der Laie nimmt keinen Anstand, wo er einen Sterbenden mit geschwollnen Füßen erblickt, solches sogleich für Wassersucht zu erklären, da dieser Zufall doch nur als eine bloße Folge sehr verschiedener Krankheiten, nur da, wo er in höherm Grade erscheint,

ihn oft nur zu gerechte Vorwürfe treffen. Der Charlatan — und nur von diesem spreche ich, — ist dann nicht sehr verlegen, eine unheilbare Seuche zu finairen, und bedient sich also auch oft der Apoplexie, als ein seinem Kranken mitten im Laufe seiner glücklichen Cur zugestoßenes Unglück, zum Nothbehelf.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0132
DFG

scheint, höchstens für einen Morbum accessorium gelten kann.

Eine Menge Krankheiten sind auf der Tabelle gar nicht rubricirt, z. B. die Masern, die Rötheln, das Scharlachfieber, und doch herrschten diese Kinderkrankheiten im vorigen Jahre ziemlich allgemein, und verschafften vorzüglich aus den niedern Volksklassen, bei Mangel an vernünftiger Behandlung und Pflege, dem Tode manche Beute. Unter der Rubrik Bräune kommen auf das ganze Jahr nur 2 Todte. Hier ist die Angabe wieder offenbar falsch, denn wir wissen, daß allein an der so gefährlichen Luftröhren-Bräune in diesem Jahre mehrere Kinder gestorben sind.

Unter den Sterbefällen, die im vorigen Jahrgange der Schlesischen Provinzial-Blätter unter der Rubrik historische Chronik angezeigt sind, findet man dagegen sehr oft den bösen Hals als Todesart angegeben. Diese Benennung ist sehr unbestimmt; der Laie nennt selbst das Unvermögen zu schlucken, welches als Paralysis der Schlundmuskeln in den letzten Auftritten vor dem Tode so häufig, nur in mehr oder minderm Grade bemerkt wird, einen bösen Hals, und in sofern es ein böses fast immer tödliches Zeichen ist, wenn diese Organe ihre Functionen versagen, und sich gewissermaßen dadurch schon als sterbend ankündigen, mag er Recht haben. Als die Scharlach-

fieber und Röthеln in unsrer Provinz so allgemein, und besonders die erstern so tödlich waren, fand man in den Provinzial-Blättern besonders viel an bösen Hälsen gestorbne Kinder angezeigt, von denen wahrscheinlich viele das Opfer des Scharlachfiebers, und nicht der symptomatischen Bräune waren, die diese Krankheit fast immer begleitet.

F.

3. Geburts- und Sterbelisten.

a.

In dem Preußischen Antheil des Herzogthums Schlesien mit Inbegriff von Neuschlesien und der Grafschaft Glatz, sind vom 1sten Adventsonntage 1798 bis zum 31. Dec. 1799.

Geboren.	Gestorben.	Getraut.
93,389	69,845	19,331 Paar.

Hiervon kommen auf Neuschlesien:

3,270	2,467	478

Unter den Gebornen waren:

Todgeborne			Unehlichgeborne
Knaben	Mädchen		
1583	1163	Summa 2746	2328.

Ueberhaupt sind mehr geboren als gestorben 23,544.

---

b.

b.

Geburts- und Sterbelisten der Stadt Stroppen im Fürstenthum Oels, mit Einschluß des Dorfes Wersingove, vom Jahr 1799.

A. Geboren:

Knaben	Mädchen	Summa
130.	94.	224.

B. Gestorben:

männl. Geschl.	weibl. Geschl.	Summa
77	76	153.

Mehr geb. 71.

C. Getraute: 45 Paar.

Unter den Gebornen sind 10 todtgeborne, 3 frühzeitige, 1 unehliches Kind und 4 Paar Zwillinge.

Die Verstorbenen verhalten sich nach dem Alter:

Todtgeb.	$\frac{1}{10}$ J.	$\frac{10}{20}$	$\frac{20}{30}$	$\frac{30}{40}$	$\frac{40}{50}$	$\frac{50}{60}$	$\frac{60}{70}$	$\frac{70}{80}$	$\frac{80}{90}$	Summa
10	71	4	5	11	11	14	15	10	2 —	153.

Unter den Todten befand sich ein Ertrunkener, 18 an den Pocken, und 2 am Keichhusten verstorbene Kinder.

c.

Populations-Liste von der Creiß-Stadt Haynau im Fürstenthum Liegnitz und den Kirchdörfern dieses Creißes vom Jahr 1799.

A. Stadt Haynau.

1 Geboren			2 Gestorben			3 Getraut.
Knaben	Mädchen	Summa	Männl.	Weibl.	Summa	Paar.
48	37	85 —	57	46	103 —	12

B. Zur Parochie Haynau gehörige Dörfer.

22	31	53 —	21	22	43 —

Unter den Gebornen befinden sich 3 Uneheliche und 5 Todtgeborne.

C. Creiß-

C. Creißdörfer:

	1 Geboren Knaben	Mädchen	Summa		2 Gestorben Männl.	Weibl.	Summa		3 Getraut. Paar.	Gebor.
1. Conradsdorf. (worunter 1 Todtgebornes.)	9	12	21	—	6	9	15	—	5	
2. Reinsdorf. (worunter 2 Unehliche und 5 Todtgeb.)	24	19	43	—	16	16	32	—	9	
3. Kaiserswaldau.	20	22	42	—	23	19	42	—	5	
4. Kreyhau. (worunter ein Unehl. und 3 Todtgeb.)	30	26	56	—	26	28	54	—	8	
5. Altenlohm. (2 Unehl. und 1 Todtgeb.)	33	25	58	—	32	20	52	—	11	
6. Samitz. (worunter 3 Todtgeb.)	24	27	51	—	27	25	52	—	13	
7. Gölschau. (worunter 1 Todtgeb.)	16	8	24	—	9	9	18	—	5	
8. Bärschdorf. (worunter 3 Todtgeborne.)	24	25	49	—	28	27	55	—	12	

H 3

	Geboren				Gestorben				Getraut,
	Knaben	Mädchen	Summa		Männl.	Weibl.	Summa		Paar.
9. Steudnitz. (worunter 2 Todtgeb.)	7	10	17	—	7	14	21	—	—
10. Panthenau. (worunter 2 Todtgeb.)	17	12	29	—	13	4	17	—	6
11. Straupitz. (worunter 2 Unehl. und 8 Todtgeb.)	33	31	64	—	27	32	59	—	7
12. Lobendau.	22	27	49	—	17	17	34	—	7
Summa	329	312	641	—	309	288	597	—	109.

d. I. siehe Tabelle d. I.

d. II. siehe Tabelle d. II.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0138
DFG

Verzeichniß der Gestorbenen vom Civil-Stande, nach dem Alter und Jahren, im Schweidnitzischen, Striegauischen und Reichenbachschen Creise, im Fürstenthum Münsterberg und der Grafschaft Glatz. Vom 1ten November 1798 bis zum lezten December 1799.

	Schweidnitzischer Creis.						Striegauischer Creis.						Reichenbachscher Creis.						Fürstenthum Münsterberg und Grafschaft Glatz.					
	Nov. und Decbr. 1798.			1ter Nov. 1798 bis lezt. Dec. 1799.			Nov. und Decbr. 1798.			1ter Nov. 1798 bis lezt. Dec. 1799.			Nov. und Decbr. 1798.			1ter Nov. 1798 bis lezt. Dec. 1799.			Nov. und Decbr. 1798.			1ter Nov. 1798 bis lezt. Dec. 1799.		
Alter und Jahre.	Män.	Wbl.	Sum.	Män.	Wbl.	Sum.	Män.	Wbl.	Sum.	Män.	Wbl.	Sum.	Män.	Wbl.	Sum.	Män.	Wbl.	Sum.	Män.	Wbl.	Sum.	Män.	Wbl.	Sum.
Todtgebohren	15	12	27	90	57	147	4	1	5	13	7	20	5	4	9	28	25	53	2	1	3	9	6	15
bis zum 1ten Jahre	77	43	120	502	396	898	19	10	29	99	86	185	21	13	34	187	151	338	7	5	12	80	64	144
von 2 bis 5 incl.	24	18	42	180	137	317	3	2	5	28	18	46	3	10	18	86	96	182	2	3	5	24	22	46
— 6 — 10 —	8	4	12	50	39	89	1	—	1	8	7	15	—	4	4	21	19	40	—	—	—	10	6	16
— 11 — 15 —	6	1	7	27	18	45	—	—	—	8	2	10	—	—	—	11	8	19	—	—	—	2	3	5
— 16 — 20 —	3	2	5	16	7	23	1	—	1	6	1	7	3	2	5	14	5	19	1	1	2	4	3	7
— 21 — 25 —	3	5	8	19	21	40	1	—	1	2	3	5	2	1	3	12	5	17	—	—	—	3	2	5
— 26 — 30 —	4	6	10	15	24	39	1	1	2	4	1	5	1	3	4	7	6	13	—	1	1	4	3	7
— 31 — 35 —	3	8	11	15	41	56	—	1	1	3	2	5	3	—	3	7	6	13	1	—	1	4	5	9
— 36 — 40 —	2	3	5	15	21	36	1	—	1	4	6	10	2	1	3	4	9	13	—	—	—	3	3	6
— 41 — 45 —	4	4	8	17	23	40	1	1	2	3	8	11	1	3	4	9	10	19	2	2	4	10	5	15
— 46 — 50 —	10	7	17	46	35	81	—	1	1	7	3	10	1	1	2	9	13	22	1	—	1	7	5	12
— 51 — 55 —	2	7	9	32	43	75	2	2	4	12	9	21	1	1	2	13	16	29	1	—	1	5	6	11
— 56 — 60 —	12	8	20	42	56	98	3	2	5	13	13	26	1	3	4	12	22	34	—	2	2	8	15	23
— 61 — 65 —	7	6	13	60	61	121	—	1	1	6	11	17	4	1	5	17	20	37	1	2	3	6	11	17
— 66 — 70 —	9	6	15	79	65	144	2	1	3	12	13	25	5	2	7	18	27	45	3	3	6	10	15	25
— 71 — 75 —	10	7	17	69	53	122	—	1	1	13	13	26	3	3	6	26	15	41	4	1	5	9	8	17
— 76 — 80 —	3	8	11	35	52	87	1	1	2	5	8	13	1	4	5	12	13	25	1	—	1	4	5	9
— 81 — 85 —	6	3	9	26	21	47	1	—	1	5	6	11	1	1	2	10	9	19	—	1	1	4	2	6
— 86 — 90 —	3	1	4	10	4	14	1	—	1	4	1	5	1	1	2	1	3	4	1	—	1	2	2	4
— 91 — 95 —	—	—	—	1	2	3	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2	—	2	—	—	—	1	—	1
— 96 — 99.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Von 100 Jahren.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
— 101 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
— 102 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
— 103 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa.	211	159	370	1346	1176	2522	42	25	67	256	218	474	64	58	122	506	478	984	27	22	49	209	191	400
Hiervon ab d. Nov. u. Dec. 1798.	—	—	—	211	159	370	—	—	—	42	25	67	—	—	—	64	58	122	—	—	—	27	22	49
bleibt für das Jahr 1799.	—	—	—	1135	1017	2152	—	—	—	214	193	407	—	—	—	442	420	862	—	—	—	182	169	351

(Vom Herrn D. u. Cr. Phys. Gebel in Frankenstein eingesandt.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0139
DFG

General-Nachweisung der Verstorbenen vom Civil-Stande nach den Krankheiten im Schweidnitzschen, Striegauischen und Reichenbachschen Creise, im Fürstenthum Münsterberg und der Grafschaft Glatz. Vom 1ten November 1798 bis zum lezten December 1799.

Namen der Hauptkrankheiten.	Schweidnitzischer Creiß. Nov. u. Decbr. 1798.			Schweidnitzischer Creiß. 1ter Nov. 1798 bis lezt. Dec. 1799.			Striegauischer Creiß. Nov. u. Decbr. 1798.			Striegauischer Creiß. 1ter Nov. 1798 bis lezt. Dec. 1799.			Reichenbachscher Creiß. Nov. u. Decbr. 1798.			Reichenbachscher Creiß. 1ter Nov. 1798 bis lezt. Dec. 1799.			Fürstenth. Münsterberg u. Grafsch. Glatz. Nov. u. Decbr. 1798.			Fürstenth. Münsterberg u. Grafsch. Glatz. 1ter Nov. 1798 bis lezt. Dec. 1799.		
	Mänl.	Weibl.	Sum.	Mänl.	Weibl.	Sum.	Mänl.	Weibl.	Sum.	Mänl.	Weibl.	Sum.	Mänl.	Weibl.	Sum.	Mänl.	Weibl.	Sum.	Mänl.	Weibl.	Sum.	Mänl.	Weibl.	Sum.
Unzeitig oder todgebohrne	15	12	27	90	57	147	4	1	5	13	7	20	5	4	9	28	25	53	2	1	3	9	6	15
An Zähnen	6	5	11	66	58	124	1	—	1	15	10	25	5	1	6	15	12	27	—	1	1	9	7	16
= Krämpfen	14	4	18	81	64	145	1	1	2	9	11	20	4	2	6	13	10	23	2	—	2	10	8	18
= Würmern	1	—	1	7	12	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3	—	—	—	—	—	—
Am Wasserkopfe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
An den Schwämmen	5	4	9	25	25	50	1	1	2	6	4	10	1	—	1	9	4	13	—	—	—	2	2	4
= der englischen Krankheit	1	—	1	7	4	11	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= Skropfeln u. Verstopfung d. Gekrös-Drüsen	1	—	1	6	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4	—	—	—	2	—	2
Am Stickhusten	16	14	30	100	73	173	6	4	10	31	31	62	1	—	1	11	12	23	2	3	5	10	13	23
An Pocken	10	2	12	112	103	215	—	—	—	18	13	31	1	3	4	76	77	153	1	—	1	19	15	34
= Maßern und Rötheln	1	—	1	8	2	10	—	—	—	1	1	2	1	—	1	6	4	10	—	—	—	—	—	—
Am Scharlachfieber	11	10	21	29	24	53	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	3	5	—	—	—	—	—	—
= Friesel- und Fleckfieber	9	3	12	24	18	42	—	1	1	—	1	1	4	6	10	12	12	24	—	1	1	5	7	12
An Entzündungs-Fiebern	6	6	12	31	31	62	2	1	3	15	10	25	2	—	2	9	3	12	—	2	2	8	10	18
Am Gallen-Fieber	—	—	—	5	7	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
= Faul-Fieber	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	4	—	4
= Nerven-Fieber	1	—	1	7	8	15	—	—	—	1	1	2	—	1	1	4	5	9	1	—	1	1	—	1
= kalten Fieber	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
= abzehrenden oder schleichenden Fieber	12	10	22	72	93	165	3	3	6	11	16	27	2	1	3	30	30	60	2	3	5	9	11	20
An der Lungensucht	10	12	22	82	73	155	5	—	5	31	19	50	2	9	11	30	34	64	2	—	2	13	13	26
= = Engbrüstigkeit	1	1	2	28	14	42	—	—	—	1	—	1	—	—	—	5	8	13	1	1	2	5	5	10
= Bräune	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= = Gelbsucht	—	—	—	1	2	3	—	—	—	—	1	1	—	—	—	1	—	1		—	—	—	—	—
= = Wassersucht	6	17	23	65	91	156	1	2	3	8	11	19	3	1	4	12	8	20	2	3	5	9	15	24
= = Wind-Geschwulst	2	2	4	3	9	12	—	—	—	1	6	7	—	1	1	5	9	14	—	—	—	4	4	8
Am Blutsturz	3	—	3	6	6	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	1	1
= Schlagfluß	16	10	26	112	81	193	—	—	—	31	27	58	6	4	10	58	60	118	3	2	5	22	16	38
= Stickfluß	21	19	40	109	93	202	6	3	9	18	12	30	9	5	14	76	76	152	1	1	2	25	21	46
An der Epylepsie	8	5	13	55	38	93	3	2	5	7	3	10	5	7	12	42	31	73	—	2	2	12	11	23
= = Wasserscheu	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= = Gicht	—	1	1	3	8	11	—	1	1	1	2	3	—	1	1	4	6	10	—	—	—	—	1	1
An Krankheiten der Urinwege	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= Steinbeschwerden	—	—	—	5	2	7	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—
= der goldnen Ader	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= = Colick	6	—	6	22	5	27	—	—	—	3	1	4	2	—	2	2	—	2	—	—	—	3	4	7
Am Durchfall und der Ruhr	2	—	2	18	13	31	—	—	—	1	—	1	3	2	5	12	10	22	—	—	—	1	2	3
An Leibes-Verstopfung	—	—	—	2	1	3	—	—	—	—	—	—	2	1	3	3	4	7	—	—	—	—	—	—
= venerischen Krankheiten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Am Scharbock	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
An der Melancholie und Wahnsinn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bei der Niederkunft	—	4	4	—	7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—
In dem Kindbette	—	3	3	—	32	32	—	1	1	—	1	1	—	1	1	—	3	3	—	—	—	—	1	1
An Bruchschaden	1	—	1	7	3	10	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
= Knochenbrüchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= der Knochenfäule	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Am Krebs	1	—	1	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
An alten Geschwüren	—	—	—	6	2	8	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Am kalten Brande	—	—	—	3	1	4	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—
An Folgen chirurgischer Operationen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
= der Entkräftung Alters wegen	21	12	33	91	86	177	4	2	6	22	25	47	3	6	9	22	24	46	6	2	8	17	13	30
= Unglücksfällen mancherley Art	2	—	2	18	3	21	2	1	3	5	1	6	1	—	1	3	1	4	—	—	—	4	—	4
= nicht bestimmten Krankheiten	1	3	4	29	20	49	2	1	3	3	3	6	1	—	1	3	—	3	1	—	1	1	2	3
Selbst-Mörder	1	—	1	5	—	5	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2	—	2	1	—	1	2		2
Summa	211	159	370	1346	1176	2522	42	25	67	256	218	474	64	58	122	506	478	984	27	22	49	209	191	400
Hiervon ab der Novbr. und Decbr. 1798 mit	—	—	—	211	159	370	—	—	—	42	25	67	—	—	—	64	58	122	—	—	—	27	22	49
bleibt für das Jahr 1799.	—	—	—	1135	1017	2152	—	—	—	214	193	407	—	—	—	442	420	862	—	—	—	182	169	351

(Vom Herrn D. und Cr. Phys. Gebel in Frankenstein eingesandt.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0141
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1047140012/phys_0142
DFG

e.

Verzeichniß der im Jahr 1799 vom 1sten Januar bis zum letzten December im Hirschbergischen Inspections-Creiße Evang. Luther. Religion Geborenen und Gestorbenen.

A. Vom Civilstande.	Geboren.		Gestorben.
Im Kirchspiele zu			
Hirschberg	467	—	534
Warmbrunn	91	—	90
Tiefhartmannsdorf	45	—	53
Hohenliebenthal	35	—	35
Berbisdorf	54	—	56
Maiwaldau	72	—	70
Lomnitz	66	—	67
Arnsdorf	170	—	172
Seydorf	77	—	73
Giersdorf	95	—	102
Hermsdorf	91	—	88
Petersdorf	66	—	56
Schreiberau	41	—	59
Kaiserswaldau	20	—	26
Voigtsdorf	38	—	39
Crommenau	28	—	25
Seifershau	70	—	57
Kemnitz	71	—	67
Reibnitz	70	—	67
Boberröhrsdorf	75	—	63
Schönwaldau	35	—	30
Summa	1771	—	1829
B. Vom Militairstande überh.	22	—	17
Summa Summarum	1793		1846.

Anm. Dieses ist aber nicht der ganze Hirschbergische Creiß, sondern nur der Hirschbergische Kirchen-Inspections-Bezirk; denn die Landeshutische und Jauersche Inspectionen haben noch einen beträchtlichen Theil des Hirschbergischen Creißes in ihren Eingaben.

(Vom Hrn Apotheker Tschörtner in Warmbrunn eingesandt.)

f.

Vom 1sten Januar 1799 bis zu Ende December, sind in der Warmbrunner Catholischen Gemeinde

1. Geboren.

Knaben	Mädchen	Summa
18	17	35.

2. Gestorben.

Männl. G.	Weibl. G.	Summa
13	11	24.

4. To-

4.

Todesfälle.

Februar 1800.

Den 22sten starb zu Hirschberg, Hr. Friedrich Siegmund Hausleutner, d. A. K. Doctor und Stadtphysikus daselbst, in einem Alter von 72 Jahren und 10 Monaten an Schwäche.

Den 28sten ebendaselbst, Hr. Joh. Gotth. Tralles, M. D. an der Brustwassersucht, in einem Alter von 51 Jahren 7 Monaten und 20 Tagen.

März.

Den 4ten zu Polnisch-Wartenberg, der Stadtchirurgus, Hr. Carl David Geselle, alt 45 Jahr am Schlagfluß.

Den

Den 13ten zu Goldberg, der Stadtchirurgus, Hr. Carl Hiob Thilo, 60 Jahr alt am Schlage.

April.

Den 8ten zu Münsterberg, der Stadtchirurgus, Hr. Carl Joseph Liebenow, am Schlagfluß, alt 46 Jahr 5 Monat.

Den 9ten zu Breßlau der Apotheker und Assessor Collegii medici, Hr. Johann Heinrich Sachs, in einem Alter von 55 Jahren und 3 Monaten am Schlage.

Den 12ten zu Rattibor, der Stadtchirurgus, Hr. Johann Zerz, an einem bösartigen Rothlauf, alt 90 Jahr und 4 Tage.

May.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0146
DFG

May.

Den 4ten zu Festenberg, Hr. Carl Friedrich Gnadenreich Barchewitz, M. D. und praktischer Arzt daselbst, alt 28 Jahr 7 Monate.

5.

Verordnung der Königl. Preußl. Krieges- und Domainen-Kammer.

Einer Verfügung vom 6ten Februar d. J. zufolge, sollen die Viehschneider künftig einer Prüfung durch die Stadt- und Creiß-Physici unterworfen seyn, von deren Bericht an das Collegium medicum hierauf über die Approbation oder Abweisung entschieden wird. Findet die erstere Statt, so muß der Viehschneider vor dem

dem Creiß- oder Stadt-Physikus stipuliren, ehe er bei dem Land- oder Steuerrath die Concession nachsuchen kann, und erlegt für die Prüfung 1 Reichsthaler Gebühren.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0148
DFG

Archiv

der praktischen Heilkunde

für

Schlesien und Südpreußen.

Herausgegeben

von

D. Zadig

und

D. Friese,

ausübenden Aerzten in Breßlau.

Zweyten Bandes zweytes Stück.

Mit einer Kupfertafel.

Breßlau, Hirschberg und Lissa in Südpreussen, 1801.

bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.

Der Buchladen in Breßlau ist neben dem königl. Ober-Zoll- und Accis-Amt auf dem großen Ringe.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0149

DFG

Archiv
der praktischen Heilkunde
für
Schlesien und Südpreußen.

Zweiten Bandes zweites Stück.
Mit einer Kupfertafel.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0151
DFG

I.

Ueber den Gesichtsschmerz.

Trismus dolorosus. Tic douloureux.

vom

Herrn D. Oswald,

Leibmedicus des Herrn Herzogs Eugen von Würtemberg Durchl. in Carlsruh.

Die Aufforderung im Huflandschen Journal 9. B. 1. St. S. 56., Beobachtungen über den Gesichtsschmerz öffentlich bekannt zu machen, um sowohl die Aetiologie, als vornehmlich die Heilung dieses großen Uebels in ein helleres Licht zu setzen; veranlaßt mich, das, was mir in meiner Praxi darüber vorgekommen, hier mitzutheilen. Ich habe zwar nur zwei Fälle dieser Art gehabt; ich kann aber doch sagen, daß beide Kranke ganz geheilt sind und nach acht bis zwölf Jahren keine Anfälle mehr davon gelitten haben. Die Beschei-

denheit erlaubt mir nicht, die Namen der Personen anzuführen; beide aber leben und befinden sich, in dieser Hinsicht wenigstens, wohl.

Voraus bemerke ich nur so viel über die Diagnosis dieser Krankheit, daß man sie nicht mit Rheumatismen verwechseln müsse, welche das Gesicht bisweilen so heftig befallen, daß sie leicht für den wahren Trismus dolorosus könnten gehalten werden, wenn nicht die, vom Herrn Hofrath Lentin so characteristisch angegebenen Merkmale fehleten, und sie nicht einer, auf allgemeine therapeutische Grundsätze gebauten Heilmethode gemeiniglich in kurzem wichen, wobei es fast immer auf Aderlässe, spanische Fliegen, Linimentum volatile, Nitrosa mit Kampher und Opio, auch Mercurio versetzt, hinausläuft. Ganz anders ists beim wahren Gesichtsschmerz. Man sieht sich entweder von den allgemeinen Indicationen, oder von den Mitteln verlassen; und manche Mittel darf man sogar an Ort und Stelle nicht anbringen, weil die schmerzhafte Empfindlichkeit es nicht erlaubt. Aus den Beobachtungen, die ich ohne Weitläuftigkeit des Journals erzählen will, wird man sehn, wie ich auf eine sehr einfache Behandlung geführt worden bin.

Der erste Kranke dieser Art war ein Mann von 30 Jahren, der sich nach seinem Berufe, öfteren Erkältungen, besonders der Hände, aussetzen mußte, und rheumatische Disposition bekam.

Nach-

Nachdem er seit Jahr und Tag mehrmals rheumatische Zahnschmerzen erlitten, auch einige Zähne ausnehmen lassen; kam endlich dieser fürchterliche Feind, der Gesichtsschmerz zum Vorschein, der seinen Sitz vorzüglich auf der rechten Seite des Unterkiefers bis ans Kinn aufschlug, und den Kranken oft bis zur Verzweiflung trieb. Aus Mangel an Erfahrung versuchte ich alle innerliche und äußerliche Mittel gegen Rheumatismen und Gicht, auch die Electricität; aber vergeblich. Endlich führte mich der Zufall auf die Heilung. Ich bemerkte nemlich nach mehrern Wochen, daß der Magen und die Verdauungswege überhaupt in einen sehr verdorbenen Zustand geriethen. Sei es nun, daß Verschleimungen dieser Eingeweide zuvor schon da gewesen und durch den Gebrauch anderweitiger aufgeregt worden; oder, daß sie durch manche Reitzungen, durch veränderte und entkräftende Diät, durch Schlaflosigkeit, Unordnung in der Transpiration u. d. gl. erst entstanden waren: genug, die Zunge wurde täglich unreiner und dicker belegt, der Appetit schlechter, und alle Anzeigen von Abdominalinfarktionen sichtbarer; auch zeigte sich einiger Andrang auf die goldnen Adern.

Dieser Zustand, welcher alle Aufmerksamkeit erforderte, und die Fruchtlosigkeit der bisherigen Versuche, bestimmten mich, eine bloß antigastrische Heilmethode einzuschlagen. Ich verordnete eine Tisane aus eröffnenden Wurzeln, und,

nach einige Tage vorangeschickten Digestivmitteln, gab ich folgende Pillen:

℞. Aloes succotr. ℈j.
Sulph. antim. ʒß.
Gum. Guajaci
Sap. Castil. āā ʒß.
Extr. helleb. nigri q. s. ad Mas.
Form. pill. gr. jj. Consp. pulv. liquirit. D. S.
Früh und Abends 10 Stück zu nehmen.

Die milden Wirkungen dieses Mittels auf den Stuhl hatten im kurzem den Erfolg, daß mit Ausleerung vieler scharfer Verschleimungen, die bei ihrem Durchgange durch den Mastdarm oft einen sehr merkbaren Reitz verursachten, auch die Anfälle des Gesichtsschmerzes täglich gelinder wurden und endlich fast ganz aufhörten. Der Kranke brauchte diese Pillen mehrere Wochen lang unausgesetzt fort, bis die Zunge sich fast ganz gereinigt hatte, worauf ich noch einige Zeit eine wäßrige Rhabarbertinktur mit Liquore terrae foliatae tartari und einem bittern Extracte versetzt, nehmen ließ. Es dauerte zwar ein Jahr, ehe alle Empfindung im Kinnbacken ganz rein verschwand; aber es war im Vergleich auch nur das Wetterleuchten nach einem Gewitter. Seit zwölf Jahren hat Patient nichts mehr davon gelitten.

Ich kann diesen Kranken nicht verlassen, ohne noch von einer andern merkwürdigen Beobachtung an ihm zu sprechen, die vielleicht in jener Krankheit

heit gegründet war. Nicht lange nach gehobenem Gesichtsschmerz verfiel Patient in wahre Diabetem chylosam. Schmerz, Schlaflosigkeit und schlechte Ernährung des Körpers hatten ihn sichtbar entkräftet. Stärkungsmittel halfen ihm dem Scheine nach etwas auf; aber der sich nun einfindende häufige Abgang des Urins, der bis auf sieben Quart täglich stieg, brachte ihn auch bald wieder so zurück, daß er wie ein Gerippe austrocknete. Er bediente sich des Rathes eines andern Arztes, welcher ihm viel China und täglich 3 bis 4 mahl die Tinct. martis pomatam zu etlichen 20 Tropfen gab, ohne daß sich der Zustand besserte. Er nahm einen andern Arzt an, welcher die geröstete Rhabarber und das Dekokt vom Equiseto verordnete, aber eben so wenig damit ausrichtete. Er kam endlich an mich. Ich fand ihn abgezehrt, mit kleinem frequentem Pulse; alle Nachmittage kamen Fieberschauer; die Füße schwollen bereits an; der Urin sah, wenn er gelassen war, wie Brunnenwasser aus; beim Erkalten aber waren die unteren zwei Drittheile wie mit Milch gemischt und das obere helle. Mein semiotischer Appetit ging nicht so weit, auch den Geschmack des Urins zu untersuchen, der Kranke aber kostete ihn mehrmalen und versicherte mich, er schmecke süß; übrigens war er ohne Geruch. Aus den bisher fruchtlos angewandten Mitteln sah ich, daß die adstringirenden Mittel zu örtlich würkten und mehr schadeten als nützten, indem sie dem Eingange des

Nahrungssaftes den Weg mehr versperrten als eröffneten; daß es überdies an Assimilationskraft im ganzen Körper fehlte und vielleicht noch ein particulairer Reiz auf die Nieren würkte. Meine Indication war, zu nähren, zu stärken und Schärfe zu mildern. Alles dies glaubte ich im isländschen Moose vereinigt zu finden, ob mich gleich die vom Herrn Hofrath M. Herz (Briefe an Aerzte 2. Th. S. 100.) gemachte Aeußerung über dieses von Cullen angerühmte Mittel hätte abschrecken sollen. Ich ließ eine Unze desselben nebst zwei Quentchen Eibischwurzel und etwas Süßholz in zwey Quart Wasser stark kochen, und mit Milch gemischt alle Stunden eine Tasse trinken, und hatte das Vergnügen, meinen Kranken dadurch nach einigen Monaten ganz und vollkommen hergestellt zu sehen, indem sich zuerst das Fieber verlohr, dann nach und nach der Urin sparsamer abging, und endlich auch der chylöse Bodensatz wegblieb.

Ich kehre zurück zum Gesichtsschmerz. Der zweite Fall traf eine Dame von einigen zwanzig Jahren, die schon ein Vierteljahr an diesem Uebel unaussprechlich litt. Krankheiten war sie nicht unterworfen; aber ich vermuthe, sie habe in ihrer Jugend etwas Skropheldisposition gehabt, weil sich bisweilen Ausschläge am Kopfe gefunden; auch mochte sie in der Kindheit nicht frei von Magensäure gewesen seyn, weil sie beständigen Appetit nach Streusand gehabt, ihn auch fleißig gegessen hatte.

Die

Die Anfälle des Gesichtsschmerzes kamen mehrmalen des Tages, besonders früh, nahmen die rechte Seite des untern Kinnbackens ein, und raubten ihr, während ihrer Dauer, alles Vermögen zu sprechen, oder etwas in den Mund zu nehmen, wie sie sich denn überhaupt mit Sprechen und Essen in acht nehmen mußte, um den Paroxismus nicht zu erregen; immer floß dabei eine Menge Speichel ab. Unter der Leitung ihres bisherigen und sehr guten Arztes waren bereits sehr viel Mittel vergebens angewandt worden; sie erfuhr, daß ich einen ähnlichen Kranken mit Glück behandelt hatte, und begehrte meinen Rath. Durch eben erzählte Erfahrung geleitet und mit Rücksicht auf die Jugendgeschichte, wo Anzeigen von Magensäure und Skrophelschärfe vorhanden gewesen waren, richtete ich die Behandlung darnach ein und ließ eine Tisane aus den eröffnenden Wurzeln trinken, täglich viermahl einen halben Eßlöffel voll von einer Mischung nehmen aus Tinct. rhei aqu. ℥j. Liqu. terrae fol. tart. Tinct. tartari, Syr. rad. v. aper. āā ℥ß. Abends gab ich Pillen aus Extr. Cicutae und äußerlich legte ich, wenn es die Umstände erlaubten, das Linim. volatile mit Laudano auf. Diese Mittel brauchte Patientin mit so glücklichem Erfolge, daß sie nach etlichen Wochen schon die größte Linderung hatte, und dann fähig ward, meinen anderweitigen Vorschlag ins Werk zu setzen, nemlich, sich des Johannisbades in Böhmen aber blos in Wannen und mit den dortigen eisenhaltigen Steinen

gewärmt, zu bedienen. Nach vierwöchentlicher Badekur kam sie gesund zurück, und hat seit der Zeit keine Anfälle mehr von diesem Uebel gehabt, obgleich schon über acht Jahr verflossen sind.

Ich will keinem Arzte in seinem Urtheile vorgreifen, oder zu früh Sieg rufen und glauben, daß eine antigastrische Behandlung diese Krankheit allemal heben müsse. Mir aber hat es viele Wahrscheinlichkeit, daß scharfe Stockungen im Unterleibe ihren großen Antheil an diesem Uebel haben mögen, so wie ich mich immer mehr überzeuge, daß das Heer der Krankheiten, die ihren Ursprung aus dem Unterleibe haben und sich nur als deuteropathische Uebel an entfernten Stellen zeigen, größer sei, als vielleicht viele glauben. Sollte mir der Fall wieder vorkommen, so würde ich doch immer wieder lieber diese rationelle, als eine blos symptomatische Kur anwenden und erwarten, wie viel jener gute Ausgang dem Zufalle oder der Theorie zu verdanken hatte.

II. Be-

II.

Behandlung und Heilung eines Morbus niger; von Herrn D. Klose in Landeshut.

Die Seifensiedersfrau O. ist eben 26 Jahr alt, hat einen regelmäßig schönen Bau, großen Wuchs, einen zarten Teint, aber von Jugend auf eine sehr blasse Gesichtsfarbe. Sie überstand die Kinderkrankheiten leicht, bekam die Reinigung zur rechten Zeit, und hatte sie ununterbrochen regelmäßig bis nach ihrer Verheirathung, wo sie natürlich ausblieb. Sie ist nunmehr drei und ein halbes Jahr verheirathet, und lebt, der Sage nach, in einer zufriedenen Ehe. Im ersten Jahre ihres Ehestandes gebahr sie, ohne sonderliche Zufälle, ein gesundes Mädchen, dem sie vier Wochen lang (nach welcher Zeit es an einem epidemisch herrschenden Keichhusten starb) die Brust reichte. Durch Vernachläßigung bekam sie eine schlimme Brust,

Brust, genas aber bald und wurde wieder schwanger. Ein Schrecken war Ursache, daß sie im dritten Monathe abortirte; wobei sie jedoch nicht viel litt und sich bald wieder erhohlte. Jedoch hat sie seit der Zeit ihre Reinigung nur schwach gehabt und sie alle 3 Wochen bekommen, im Uebrigen aber sich so lange ziemlich wohl befunden, bis sie, vor ungefähr 4 Wochen (vor dem Anfange ihrer Krankheit) Zerschlagenheit und Schwäche der Beine, Uebelkeiten, Erbrechen einer schwarzen, pechartigen Materie, die auch durch den Stuhl ausgeleert wurde, und Ohnmachten bekam.

Da diese Zufälle bald wieder vorübergingen, und einer möglichen Empfängniß zugeschrieben wurden, so wurde kein Arzt erst darüber zu Rathe gezogen. Es blieb bloß einige Schwäche in den Gliedern, Spannung und Druck in der Magengegend, und zuweilen abwechselnde Kopf- und Zahnschmerzen zurück.

Den 12. März 1800. Abend um 6 Uhr verging der Kranken plötzlich, ohne vorhergegangene besondere Veranlassung, Gehör und Gesicht, es entstand Uebelkeit, etwas Würgen, worauf ein starkes Erbrechen, das mehr als zwei Quart theils helles dünnes, theils schwarzes geronnenes Blut, mit wenig Speise gemengt, ausleerte. Ich ward gerufen und fand die Kranke in einem ohnmächtigen Zustande, aus welchem sie aber, durch vorgehaltenen Essig bald wieder erweckt wurde. Als

sie

sie sich erhohlt hatte, fand ich ihr Gesicht äußerst blaß, die Augen eingefallen, den Blick matt, auf der Stirne einen kalten Schweiß; die Respiration war ruhig, die Magengegend und der Unterleib weich und schmerzlos, obgleich vor dem Erbrechen etwas Leibschmerz verspürt wurde. Der Puls that 134 Schläge in der Minute, war leer, weich, und ließ sich gleichsam abdrücken. Die Zunge war rein, der Geschmack nach Blut, sonst nicht abgeändert, die Lippen waren trocken, kein Durst, seit 36 Stunden keine Leibesöffnung; von Frost oder Hitze wurde nichts verspürt. Ich verordnete folgendes:

℞. acidi sulphurici diluti Scrup. jj.
Syrup. Rubi id. Unc. jV.
M. D. S. Alle ¼ Stunde einen Theelöffel.
℞. Tinct. opii crocat. Unc. j.
D. S. Zum Einreiben in den Unterleib und die Magengegend.

Die darauf folgende Nacht war sehr ruhig, der Schlaf ziemlich erquickend. Am folgenden Morgen (den 13.) ging es sehr erträglich, kein Schmerz, keine Uebligkeit, noch sonst irgend ein Zufall stellte sich ein; aber die Schwäche war so groß, daß die Kranke den Kopf nicht in die Höhe richten konnte, und der Puls schlug 126 mahl. Ich ließ nun von dem schwefelsauren Safte, statt alle ¼ Stunde einen Theelöffel, alle 2 Stunden einen Eßlöffel nehmen, und mit dem Einreiben fort-

fortfahren. Gegen Abend um 6 Uhr stellten sich wieder die Vorläufer des Erbrechens ein, und ehe ich noch herbeikommen konnte, erfolgte schon Erbrechen von ganz schwarzem, größtentheils geronnenem Blute, welches nach Verlauf einer Stunde repetirte. Ich verordnete nun kalte Umschläge von Essig und Wasser über die ganz schmerzlose weiche Magengegend. Es erfolgte eine starke anhaltende Ohnmacht, aus welcher die Kranke durch Frottiren und Riechmittel nicht erweckt werden konnte. Ich ließ Senfpflaster auf beide Waden legen, ein Tabacksrauch-Klistier appliciren, und gab innerlich: ℞. Camphor. dr. ß. Amigdal. dulc. et Amar. decort. āā. dr. jj. f. c. aqu. cerasor. nigr. Unc. V. emulsio, cui adde Tinct. cinamm. dr. j. M. D. S. Alle 2 Stunden einen vollen Eßlöffel. Den schwefelsauren Saft ließ ich im Getränke nehmen. Die Kranke erhohlte sich endlich wieder, brachte aber die Nacht sehr unruhig, mit großer Beängstigung und öfterm Schwarzwerden vor den Augen, zu, bis sich, nach wiederhohltem Tabacksrauch-Klistier, eine sehr starke Ausleerung durch den Stuhl, von einem, eine Spanne langem und sehr dickem harten Stücke, das zur Hälfte aus natürlichem Kothe, zur größten Hälfte aber aus einer zähen, schwarzen, pechartigen Masse bestand, einstellte, worauf bald Beruhigung, und gegen Morgen ein zweistündiger erquickender Schlaf erfolgte.

Den

Den 14. Früh fand ich den Zustand der Kranken erträglich, ganz schmerzlos, ohne Kälte noch Hitze; allein der Puls that 130 Schläge, und die Kräfte waren sehr erschöpft. So blieb es den ganzen Tag, wo die Kranke nichts als den sauren Saft brauchte, da sie durchaus die Emulsion nicht nehmen wollte. Allein um 6 Uhr Abends stellte sich, mit allen gedachten Zufällen, wieder Erbrechen von dunkelm Blute in großer Menge ein, und nach einer ¼ Stunde, leerte sie von oben eine dunkelbraune Flüssigkeit aus, die ganz und gar keinen Geruch hatte, und nichts weniger als mit Blut gemischt war. Ich ließ mit den Umschlägen und dem Getränke fortfahren, und verordnete:

℞. Extract. chinae frig. parat. dr. j.
aquae cinnam. vinosae Unc. jj.
M. D. S. Alle Stunden einen guten Theelöffel zu nehmen.

℞. Opii puri gr. ß.
Elaeos. cinnam. Scrup. ß.

Die Nacht war darauf erträglich, einige Stunden Schlaf, gegen Morgen eine copiöse, schwarze, pechartige Ausleerung durch den Stuhl.

Den 15. Früh eine Stunde sanfter Schlaf, dann wachte die Kranke mit großer Angst auf, und brach wieder sehr viel reines hellrothes Blut aus. Gegen Mittag entstand abermaliges Erbrechen einer braunen, dünnen Masse, ohne Spur von Blut. Ich ließ mit dem Verordneten fortfahren

und

und verschrieb noch: ℞. Opii puri gr. jjj. pulv. rad. Ipecac. gr. vj. Elaeos. cinnam. dr. j. m. f. p. div. in vj. part. aequal. D. S. Alle 4 Stunden ein Stück. Nachmittags erfolgte sanfter Schlaf von mehrern Stunden, die Kranke klagte über nichts als Mattigkeit, und der Puls schlug nur 116 mahl. Abend nach 9 Uhr erbrach sich die Kranke wieder, leerte aber nichts als etwas natürlichen weißen Schleim aus, bekam etwas Kopfschmerz, schlief aber nach dem Gebrauch eines Pulvers bald ein.

Am folgenden Morgen (den 16.) fand ich alles erträglich, die Kranke war erquickt, der Puls that nur 102 Schläge in der Minute. Ich ließ nun bloß mit dem Chinaextract und dem sauren Saft fortfahren. Zu Mittag stellte sich Appetit ein, und ich ließ eine Fleischbrühe mit Sago genießen. Die Kranke hatte fast den ganzen Vormittag geschlafen, und schlief auch den ganzen Nachmittag sanft, wachte erst gegen Abend auf, und befand sich, bis auf die Schwäche, wohl. Abends ließ ich, wegen Mangel des Stuhlgangs, ein Klistier aus Haferschleim mit Zucker geben, und mit den Arzneyen fortfahren. Den 17. Früh fand ich die Kranke bloß sehr matt, welches sie der Unruhe zuschrieb, die ihr das Klistier verursacht hatte. Sie war dreimahl auf den Stuhl gewesen, und hatte viel dünnes, wahrhaft cadavrös riechendes schwarzes Zeug ausgeleert, doch aber einige Stunden geschlafen: der Puls schlug 126 mahl. Mit der Arzney wurde fortgefahren, und zu Mittag fand

ich

ich die Kranke minder matt, doch schlug der Puls noch 120 mahl. Abends fand ich sie sanft schlafend. Sie hatte ein großes Verlangen nach Buttermilch geäußert, und man hatte ihr ein Theeköpfchen davon gereicht, worauf sie fünf starke, flüßige, aber natürlich gefärbte Ausleerungen gehabt hatte. Ich ließ sie nun Mandelmilch trinken, und mit der Chinasolution allein fortfahren.

Den 18. befand sich die Kranke, nach einer ruhigen Nacht, bis auf Schwäche, recht wohl, der Puls schlug aber noch immer 120 mahl. Den 19. und 20. war ihr Zustand noch immer derselbe. Den 21. stellte sich früh, nach einer guten Nacht, in welcher der Schlaf vortreflich gewesen war, ohne daß ich irgend eine veranlassende Ursache entdecken konnte, gänzliche Entkräftung, Sausen und Toben vor den Ohren, Reißen in den Gliedern, und mehrmahle so starke Ohnmachten ein, daß die Umstehenden sie für todt hielten. Unter diesen Umständen verordnete ich:

℞. Flor. arnic. mont. Unc. j.
Chin. rub. pulver. Unc. ß.
coq. c. aqu. font. q. s.
ad reman. colat. Unc. vj.
D. S. Alle 2 Stunden einen vollen Eßlöffel.

Nachmittag blieben zwar die Ohnmachten aus, aber das Toben vor den Ohren ließ nicht nach. Die folgende Nacht war, wegen des schmerzhaften Reißens, ganz schlaflos. Früh den 22. Mai

kam die Ohnmacht wieder, der Puls that, wie bisher, 120 Schläge. Ich ließ mit obigem Dekokt fortfahren, und zwischen durch alle 2 Stunden einen Eßlöffel von folgender Camphoremulsion gebrauchen. ℞. Camphor. scrup. jß. emulsio amigd. c. aqu. ceras. nigr. pt. Unc. iv. Tinct. cinnam. dr. j. M. D. Außerdem nahm die Kranke gegen Abend ein laues Halbbad. Bei dem fortgesetzten Gebrauch aller dieser Mittel, nahmen die Kräfte von Tag zu Tag zu, der Puls wurde immer mehr natürlich, und seit einigen Tagen ist sie im Stande umher zu gehen und ihr Hauswesen zu bestellen. Ich halte diese Krankheit für den Morbus niger in seiner einfachen Gestalt, und würde sie, wegen des damit verbundenen Fiebers, Typhus melaena nennen.

III. Ei-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0168
DFG

III.

Einige Nachrichten, das Harz der Acoroides resinifera, oder das gelbe Harz von Botany-Bay (Resina lutea Novae Belgiae) betreffend.

vom

D. Friese,

nebst der Chemischen Zerlegung desselben, vom Hrn. Apotheker Tschörtner in Warmbrunn.

Ich glaube hier eine kurze Beschreibung dieses Arzneimittels, von dem uns Herr Apotheker Tschörtner eine chemische Zerlegung mitzutheilen die Güte gehabt hat, voranschicken zu müssen. Sie gründet sich außer den vor mir liegenden Exemplaren dieses Harzes, vorzüglich auf die Nachrichten, die uns hierüber Mr. Kite*) mitgetheilt hat.

*) S. Essays and Observations Physiological and Medical, on the Submersion of Animals, and

Der Baum, welcher dieses Harz liefert, ist niedrig und klein, und hat seiner Gestalt nach einige Aehnlichkeit mit verschiedenen Arten von Palmbäumen. Aus dem Gipfel des kurzen, und im Verhältniß zu seiner Höhe sehr dicken Stammes, der mit einer unebnen, von regulairen die Länge und Queere laufenden Furchen durchschnittenen Rinde, bekleidet ist, sprießen in großer Menge lange säbelförmig gekrümmte Blätter hervor, die mit den Blättern des Calmus (Acorus Calamus vulgaris L.) und andrer Schilfgräser Aehnlichkeit haben. Die Befruchtungstheile dieses Gewächses aber erstrecken sich auf eine besondre von dem Mittelpunkte der Blätter an einem einzigen graden Stiele zu der Höhe von 12 bis 14 Fuß. Aus diesem Stiele, der stark und dabei leicht ist, und hierin einigen Arten von Schilfrohr gleicht, verfertigen die Eingebohrnen gewöhnlich ihre Spieße. Das Harz wird gewöhnlich aus dem unter dem Stamme befindlichen Erdboden gegraben, und nicht von der Pflanze selbst gesammelt, und mag vielleicht diejenige Substanz sein, die bei Tasman unter dem Nahmen gumlac of the ground vorkommt. Man findet in Philips's Reisebeschreibung einige Nachrich-

and on the Resin of the Acoroides resinifera, or Yellow Resin from Botany-Bay. To which are added Select Histories of diseases, with Remarks, by Charles Kite. London, Dilly 1795. p. 141.

richten dieses Gewächs betreffend, nebst einer genauen Abbildung desselben *), wovon uns Herr Prof. Kühn im 1. Stück des 2. Bandes der von ihm herausgegebenen Annalen der Arzneymittellehre, eine Copie geliefert hat.

Etwas von der vorstehenden Beschreibung abweichend sind die Nachrichten, welche Mr. Bowes, der sich als Wundarzt der Lady Penrhyn in Botany-Bay aufhielt und Gelegenheit hatte, den Baum und die Sammlung seines Harzes zu sehen, davon ertheilt. In Ansehung des Stammes und der Blätter stimmt seine Beschreibung völlig mit der obenangeführten überein; von dem Harze selbst sagt er: daß man es in beträchtlicher Menge unter diesen Blättern finde; es schwitze gewöhnlich in runden Tropfen aus, die von der Größe einer Zuckererbse bis zu der eines Schnellkügelchens, zuweilen auch noch größer gefunden würden. Die Sonnenhitze erweiche sodann dieses zwischen den Blättern und an dem Stamm aus dessen Furchen ausgeschwitzte Harz dergestalt, daß es auf die Erde herabfalle, und in diesem weichen Zustande an allem was es berührt, hängen bleibe. Dies sei die Ursach, warum man es so häufig mit Koth, Holz, mit der Rinde des Baums und verschiedenen andern Substanzen vermischt, finde. Mr. Bowes sah einen Klumpen, der aus vielen

*) S. Philips's Voyage, p. 59. 60.

kleinen reinen Stücken von verschiedener Größe bestand, die zusammengebacken waren; er wog fast einen halben Centner. Man findet es in solcher Menge, daß ein einziger Mensch in wenigen Stunden 30 bis 40 Pfund sammeln kann. Die dortigen Verbrecher von der Diebes-Colonie haben eine andre Methode das Harz zu sammeln; sie graben rund um den Stamm, und brechen Stücke von den Wurzeln ab, die immer etwas und nicht selten eine beträchtliche Menge von dieser Substanz in sich haben. Dieses Harz scheint fest, obgleich nicht gänzlich von der Beschaffenheit zu seyn, wie dasjenige, welches aus dem Stamme schwitzt. Das erstere ist oft mit einer stark riechenden harzichten schwarz aussehenden Substanz vermischt, und dergestalt in das Holz selbst verwebt, daß es sich sehr schwer davon absondern läßt.

Die Probestücken, welche ich besitze, stimmen ganz mit der von Mr. Bowes gegebenen Beschreibung überein. Einige enthalten zwischen den dicht am Stamm abgeschnittenen Blättern das reine goldgelbe Harz, andre scheinen bloß Stücke der Wurzel von braungelblichter Farbe, mit den Harztheilen durchdrungen zu seyn, und bedürfen vor ihrer Anwendung als Arzneimittel einer sorgfältigen Reinigung, geben auch beim Anzünden bei weitem nicht den angenehmen Geruch von sich, als das reine Harz, welches mit starker Flamme brennt, und einen Benzoe- und Storaxartigen Geruch verbreitet.

Mr.

Mr. Kite hat es in Magenbeschwerden, bei Erschlaffung und Schwäche der Gedärme und dem davon entstehenden Durchfalle, in Fehlern der monatlichen Reinigung, im weißen Fluß, u. s. w. empfohlen. Er gab es in Weingeist aufgelöst mit Wasser, Syrup, und arabischem Gummi, zu einer halben Drachme pro Dosi, seltner in Pillenform mit Castilianischer Seife.

Chemische Zerlegung der Resina lutea novae Belgiae, seu Yellow Gummi of Botany-Bay.

Erster Versuch

mit Weingeist und destillirtem Wasser zur Bestimmung der harzigten und schleimigten Bestandtheile.

Eine halbe Unze dieses, noch mit unreinen und schilfartigen Theilen vermischten Harzes wurde gestoßen, mit drey Unzen Weingeist übergossen und zwölf Stunden hindurch bei öfterem Umschütteln ohne alle Anwendung der Wärme unterhalten. Die Auflösung zeigte sich von dunkelbrauner Farbe. Nach ohngefähr 8 Stunden wurde die Flüssigkeit von dem unaufgelösten Rückstand abgesondert, letzterer nochmals mit zwo Unzen Weingeist übergossen und sodann einer gelinden Wärme ausgesetzt. Die dadurch erhaltene Auflösung glich völlig der ersteren. Der Rückstand derselben ward noch ein-

mal mit einer Unze Weingeist digerirt, der aber nach 8 Stunden sich nur wenig gefärbt hatte, und bloß den Farbestoff der schilfartigen Theile ausgezogen zu haben schien.

Alle drey Extractionen wurden nun einer gelinden Destillation ausgesetzt. Der übergegangene Spiritus äußerte einen Benzoesartigen, auch einigermaßen dem peruvianischen Balsam gleichenden Geruch. Durch reagirende Mittel erlitt er keine Veränderung. Das zurückgebliebene Harz wog, nachdem es völlig trocken war:

Eine Drachme und 136 Gran.

Es gab beim Anzünden einen stechenden, säuerlichen, benzoesartigen Geruch von sich, war an Geschmack nicht zu reizend, jedoch darin dem Guayac-Harz etwas gleich.

Das im Weingeist unaufgelöst gebliebne trockne Residuum wog:

Eine Drachme und 57 Gran,

und wurde mit zwo Unzen destillirtem Wasser in einem Glase bei öfterem Umschütteln 12 Stunden hindurch der Wärme überlassen. Die Auflösung zeigte sich zwar dunkelbraun, äußerte aber weder sonderlichen Geruch noch Geschmack. Das Unaufgelöste ward nun mit 2 Unzen Wasser gekocht, theilte jedoch nur äußerst wenig Färbestoff dem Wasser mit, und bewies, daß nichts Auflösliches mehr darin enthalten sey.

Nach-

Nachdem diese wäßrigten Auflösungen vermischt und abgedunstet worden waren, wog die wäßrigte Extraktion

10 Gran.

Das unaufgelöste trockne Residuum, welches aus erdigten und schilfartigen Theilen bestand, wog

Eine Drachme und 47 Gran.

Durch diese Versuche zeigten sich also:

an harzigten Bestandtheilen	1 Drachme,	56 Gran,
an schleimigtem Extrakt	— —	10 Gran,
an unaufgelösten Theilen	1 Drachme,	47 Gran.
Summa	3 Drachmen,	53 Gran.
Verlust	— —	7 Gran.

Zweiter Versuch

mit Wasser zur genaueren Bestimmung der schleimigten und gummösen Theile.

Eine halbe Unze dieses gestoßenen Harzes ward mit sechs Unzen destillirtem Wasser in einem gläsernen Mörser eine Stunde hindurch gerieben. Die auf diese Art bewirkte Auflösung war, nachdem sie vom Rückstand abgesondert worden, milchigt, und blieb auch, nach einigen Stunden Ruhe, ohne Bodensatz. Der Rückstand ward abermals mit 6 Unzen destillirtem Wasser abgerieben, und erzeugte nochmals eine trübe Mischung. Nachdem diese abgegossen worden, ward der Rückstand noch zweimal mit destillirtem Wasser so lange gelinde

gekocht, bis das Wasser ohne Veränderung blieb. Alle diese Auflösungen wurden zusammengemischt und einige Tage in Ruhe gesetzt. Es hatten sich nach dieser Zeit harzigte Theile am Boden des Gefäßes abgesetzt, welche getrocknet am Gewicht betrugen

20 Gran.

Die helle überstehende Flüssigkeit wurde abgegossen, bei gelinder Wärme bis zum achten Theile abgedunstet, und 48 Stunden hindurch in einem gläsernen Gefäße ins Kalte gesetzt; es zeigte sich aber kein Ansatz, weder von harzigten noch andern Theilen. Hierauf wurde sie gelinde zur Trockne abgedunstet und ließ an trocknem Rückstand zurück:

46 Gran.

Diese 46 Gran der wäßrigten Extraktion wurden mit drey Unzen destillirtem Wasser verdünnt, und mit verschiedenen reagirenden Mitteln geprüft. Die dadurch erregten Erscheinungen bewiesen, daß eine verwickelte Säure damit verbunden sey, die aber wegen der gummösen und schleimigten Theile sich nicht genau bestimmen läßt.

Das trockne Residuum von der wäßrigten Extraktion wurde nun mit Weingeist so lange verschiedenemal übergossen und digerirt, bis sich der Weingeist nicht mehr färbte. Alle Auflösungen nun gelinde abgedunstet, ließen noch an harzigtem Extrakt zurück:

89 Gran.

Der

Der unaufgelöste Rückstand war ohne Geruch und Geschmack, und wog getrocknet:

47 Gran.

Da die ersteren Versuche auf öhlichte Theile und verwickelte Säure deuteten; so erfolgte noch der

Dritte Versuch

mittelst der trocknen Destillation, auf die flüchtigen, wäßrigten und öhlichten Bestandtheile.

Eine halbe Unze dieses gestoßenen Harzes wurde in einer kleinen gläsernen Retorte der trocknen Destillation unterworfen, wodurch nach 4 Stunden

16 Gran

eines angenehm, nach Storax riechenden Wassers übergiengen. Die Destillation ward hierauf noch so lange unterhalten, bis sich nichts mehr entwikkelte, und eine, stechende Dämpfe ausstoßende, Aufblähung des Harzes erfolgte, und das Zurückbleibende beinah verkohlt zu seyn schien. Weder am Halse der Retorte, noch in dem vorgelegten Kolbenhalse zeigte sich eine verdichtete Substanz, welche, wie ich vermuthete, gleich der Benzoes-Säure darstellbar seyn würde.

Am Boden des Kolbens fanden sich:

an sauerm Wasser 10 Gran,
an empirevmatischem Oel 80 Gran.

Der

Der Rückstand in der Retorte hatte weder Geruch noch Geschmack, und äußerte keine Wirkung gegen Weingeist, Wasser und andere Reagentien. Er betrug am Gewicht genau

2 Drachmen.

A. Die übergegangene wäßrigte Flüssigkeit ward mit 10 Theilen destillirtem Wasser verdünnt, und, in verschiedene Gläser vertheilt, auf folgende Art geprüft:

1) Sie färbte das Lackmuspapier sogleich roth, und bestätigte so die, schon durch den Geschmack angezeigte, Gegenwart einer freien Säure.

2) Reines aufgelöstes Kali färbte dieselbe sogleich rubinroth, und entwickelte den wesentlichen Geruch des empireumatischen Oels.

3) Die Schwererden-Auflösung bewirkte darin nach einigen Stunden einen weißen Niederschlag.

4) Die wäßrigte Auflösung des salpetersauern Queckſilbers erregte eine graue Trübung, und nach einigen Stunden einen grauen Niederschlag. Die darüber stehende helle Flüssigkeit war von goldgelber Farbe.

5) Die Auflösung des salpetersauern Silbers verursachte Trübung, und nach einigen Stunden ebenfalls einen grauen Niederschlag.

B. Obige

B. Obige 80 Gran empirevmatisches Oel lösten sich im Weingeist vollkommen ohne allen Rückstand auf.

Von dem ganz ausgesuchten und von allen blättrigten und unreinen Theilen befreitem gelben Harze wurde Eine Drachme mit einer halben Unze Weingeist übergossen und 12 Stunden hindurch in gelinder Digestion erhalten. Hierauf ward die Auflösung vom Rückstande abgegossen, und letzterer nochmals mit zwo Drachen Weingeist einige Stunden digerirt, dann die Auflösung ebenfalls abgegossen, und, mit der ersteren vermischt, abgedunstet. Es blieben an trocknen harzigten Bestandtheilen zurück = = 50 Gran.

Der unaufgelöste Rückstand betrug am Gewicht = = = = 11 Gran.

Eine halbe Drachme desselben Harzes wurde mit einer halben Unze destillirtem Wasser gleichfalls 12 Stunden lang bei öfterem Umschütteln einer gelinden Wärme ausgesetzt, die Auflösung sodann vom Rückstand hell abgesondert, und das Rückständige nochmals mit einer halben Unze destillirtem Wasser in gelinder Wärme, wie oben, behandelt. Die Flüssigkeit ward hierauf davon abgegossen und mit der erstern vermischt. Es blieben an unaufgelöstem Rückstand zurück 25 Gran; mithin waren nur aufgelöst worden = 5 Gran.

Die

Die 25 Gran des unaufgelösten Rückstandes lösten sich binnen einer Stunde in einer halben Unze Weingeist vollkommen auf.

Die 5 Gran der wäßrigten Auflösung aber zeigten durch reagirende Mittel folgende Erscheinungen:

1) Die salpetersaure Silberauflösung bewirkte einige Trübung und nach einigen Stunden einen sehr geringen grauen Niederschlag.

2) Die salpetersaure Queckſilberauflösung erzeugte ebenfalls Trübung, und nach einigen Stunden einen braunen Niederschlag.

3) Mit dem aufgelösten Kali ward die Flüssigkeit dunkelcitrongelb.

4) Die Auflösung der salzsauern Schwererde veranlaßte gleichfalls einige Trübung, ohne daß ein Niederschlag erfolgte.

5) Lackmuspapier wurde zwar nur wenig, doch etwas geröthet.

Diese Versuche mit dem reinen Harze, das zur chemischen Analyse natürlich besser geeignet ist, als das unreine — dienen zur Bestätigung der Resultate, die die Versuche mit dem letzteren lieferten.

Diesen Zerlegungen zufolge scheint die Resina lutea viel Aehnlichkeit in Absicht der Säure mit der

der Benzoes zu haben. Die harzigten und schleimigten Theile sind aber mit dieser Säure so äußerst innig verbunden, daß sie sich nicht genauer bestimmen läßt; die Untersuchung größerer Quantitäten dieses Harzes wird in der Folge darüber nähere Auskunft geben.

IV. Be-

IV.

Beschreibung der Surinamischen Fieber-Rinde, oder der neuen China-Rinde.

Cortex Chinae Surinamensis seu novus.

vom

D. Friese,

nebst der chemischen Untersuchung ihrer Bestandtheile, vom Herrn Apotheker Tschörtner in Warmbrunn.

Da es in dem Plane des Archivs liegt, unsern Lesern von Zeit zu Zeit Beschreibungen neuer oder noch wenig bekannter Heilmittel vorzulegen, oder die bereits darüber fragmentarisch vorhandenen Nachrichten zu sammeln und zu ergänzen, so glaube ich mich keines undankbaren Geschäfts zu unterziehen, wenn ich hier eine kurze Abhandlung über diese Art von Fieber-Rinde liefere, die bisher im Handel nur selten vorgekommen, in wenigen Offizi-

fizinen zu finden, und noch nicht chemisch untersucht worden ist. Der verdienstvolle Apotheker Herr Tschörtner in Warmbrunn hat die Güte gehabt, die chemische Analyse derselben zu übernehmen, und wenn auch die nähere Bekanntschaft mit ihr, wie dieses schon aus der chemischen Zerlegung hervorzugehen scheint, von geringerer Wichtigkeit für den practischen Arzt seyn dürfte, als die der rothen und Königs-Rinde, so behält sie doch für den Naturforscher, und für den Liebhaber des Studiums der Heilmittellehre einigen Werth, weil dieser so vollkommen als möglich von allen Stoffen, die Arzneykräfte enthalten, unterrichtet zu seyn wünscht.

Herr von Thuessink, ein holländischer Arzt, war der erste, der dieser Rinde in einem Briefe an den Herrn Hofrath Blumenbach in Göttingen, vom 25sten August 1790 gedenkt. Sie war eben damals aus der holländischen Colonie Surinam nach Europa gebracht worden, und er schickte seinem Freunde zugleich mit Proben von der damals noch für eine Seltenheit geltenden Königs-China, auch eine Probe von dieser Rindenart, welcher sie dem Professor Murray mittheilte *).

Spä-

*) S. Murray's Arzney-Vorrath, übersetzt von D. Althof, 6ter Band, S. 222.

Späterhin erwähnen Hahnemann und Tromsdorf derselben *). In andern seit der Zeit erschienenen Pharmacologieen und Handbüchern der Arzneymittellehre finde ich sie nicht angeführt.

Es fehlt noch gänzlich an Nachrichten über die botanischen Kennzeichen des Baumes, der diese Rinde liefert, und es ist daher noch sehr zweifelhaft, ob man sie wirklich der Zahl der China-Rinden beigesellen darf.

Ich habe Gelegenheit gehabt, bei zween Materialisten Proben von der Surinamischen Fieber-Rinde zu sehen, die sich an Gestalt, Farbe, und andern sinnlichen Eigenschaften gleich, an Stärke, Größe, und Dicke hingegen sehr verschieden waren. Von der einen zeigte man mir eine Quantität von ohngefähr 20 Pfund, die aus Amsterdam für Sanct Luzia-Rinde (Cortex Chinae Stae Luciae von der Cinchona floribunda des Prof. Vahl's) geschickt worden, aber von dieser gleich beim ersten Anblick, und ohne sie erst genauer vergleichen zu dürfen, zu unterscheiden war.

Diese Sorte besteht aus großen, starken und graden Stücken, die fast alle die Länge einer halben Elle haben, halbgerollt, wenigstens mit den Rän-

*) S. Hahnemann's Apotheker-Lexikon, 1ten Bandes 1te Abtheilung, S. 186.

Trommsdorf's pharmaceutische Waarenkunde, S. 316.

Rändern gegen einander gekrümmt von der Form eines Hohlziegels sind, und im Diameter anderthalb bis zwey Zoll messen. Es scheint, man habe ihnen beim Sammeln absichtlich eine gleiche Länge gegeben. Die Stücke übertreffen überhaupt an Stärke und Größe, alle die der übrigen mir bekannten China-Arten; die Dicke derselben beträgt anderthalb Linien und darüber, und sie scheinen von ziemlich starken Aesten des Baumes abgeschält zu seyn.

Die äußere convexe Fläche aller Rindenstücke, die ich sah, war rauh, hin und wieder fanden sich kleine Auswüchse und Erhabenheiten, und sie war noch überall mit dem Oberhäutchen bekleidet, welches eine hell und dunkelgrau gefleckte, an manchen Stellen ins schmutzigbraune fallende Farbe besitzt, und dünn und spröde ist. Der Länge nach erhabne Striche und Streifen wie sie Murray und Hahnemann beschreiben, konnte ich nicht daran bemerken, wohl aber eine Menge querlaufender Risse, die durch die Epidermis ziemlich tief in die Substanz der Rinde selbst eindrangen. Wenn man das Oberhäutchen, welches ohne allen Geschmack ist, und fest mit der Rinde zusammenhängt, ablöset, so hat die darunter zum Vorschein kommende Oberfläche der Rinde eine schmutzige dunkel rothbraune hin und wieder fast schwärzliche Farbe.

Die innere concave Fläche der Rinde ist glatt, hat eine hellere rothbraunere Farbe, die der Farbe

der rothen China nahe kommt, und nur etwas blässer ist. Auf dem Schnitt oder Bruch bemerkt man deutlich mehrere Faserlagen, die äußern sind dunkler, lockrer, und poröser, und machen über $\frac{4}{5}$ der Substanz aus, die innere ist etwas lichter an Farbe und dichter. Im frischen Bruch bemerkt man, daß die äußern Faserschichten sehr ungleich und fasericht brechen, die dünne innerste hingegen glatt bricht, und kleine glänzende Harztheilchen zu enthalten scheint. Die Rinde läßt sich übrigens leicht in spröde Splitter zerbrechen. Sie hat keinen Geruch, aber einen starken nicht unangenehm bittern Geschmack, der hintennach beim Kauen etwas scharfes und zusammenziehendes verräth. Die meiste Bitterkeit besitzen die mittlern holzichten Faserlagen, die innere Faserschicht ist, wenn man sie besonders käut, weit weniger bitter. Zu feinem Pulver gestoßen, hat die Rinde eine rothbraune Farbe, die aber lichter, und nicht so schön als wie die der rothen Rinde ist.

Von der zweiten Art konnte ich nur einige kleine Stückchen erhalten. Diese ist weit schwächer und dünner; die größten Stücke sind kaum eine Spanne lang, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Linien dick, fast röhrenförmig zusammengerollt, und haben $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll im Diameter. Das Oberhäutchen ist ebenfalls grau gefleckt, nur glätter. Im Bruch ist sie spröde, und etwas kurzfasrichter als jene; auch sind die verschiedenen Lagen und Fasern schwüriger zu unterscheiden. An Geschmack und Bitterkeit gleicht

gleicht sie ganz der vorigen. Dieses ist die Sorte, die von Thuessink, Hahnemann, und Tromsdorf anführen; sie kömmt höchst wahrscheinlich von demselben Baum, nur von schwächern Aesten.

Herr von Thuessink fügt in seinem Briefe noch hinzu: die Rinde könne in solchen Fiebern, die bittere Mittel erfordern, Nutzen schaffen; specifische antifebrilische Kräfte besitze sie nicht, und müsse daher selbst der gemeinen Fieberrinde weit nachstehen. Auch Hahnemann ist dieser Meinung.

Die hiesige Droguerey-Handlung Daniel Krug's Wittwe und Sohn, verkauft das Pfund dieser Rinde zu 1 Reichsthaler.

Untersuchung der Bestandtheile der neuen China-Rinde.

(Cortex Chinae novus seu Surinamensis).

1. Eine Unze dieser gestoßenen Rinde wurde in einer Flasche mit 12 Unzen destillirtem Wasser übergossen, einige Minuten lang umgeschüttelt, und bei wiederholtem Umschütteln 24 Stunden hindurch einer kühlen Temperatur ausgesetzt. Die Auflösung zeigte sich braunroth, fast wie die der rothen China, und ward, nachdem selbe von dem unaufgelösten Bodensatz abgesondert

worden, zur Trockne gelinde abgedunstet. Sie gab an

trocknem wesentlichen Extracte 50 Gran,

von bitterlichem und etwas zusammenziehendem, der peruvianischen Rinde einigermaßen gleichendem Geschmack.

2. Der unaufgelöste Bodensatz wurde nun verschiedenmale mit 12 Unzen kalten Wassers übergossen, bei öfterem Umschütteln erhalten, und der Aufguß so lange wiederholt, bis das Wasser fast ohne Farbe blieb. Alle Aufgüsse wurden sodann, nach erfolgter Abhellung, zusammengemischt, und zur trocknen Consistenz abgeraucht. Sie lieferten an

trocknem gummösen Extract 58 Gran,

von einem angenehm bittern, doch nicht zusammenziehenden Geschmack.

3. Der unaufgelöste und getrocknete Rückstand vom voranstehenden Versuche wurde hierauf mit Weingeist so oft übergossen und digerirt, bis sich keine harzigten Theile mehr auflösten. Alle Extractionen wurden dann durch Filtrationen vom Rückstand abgesondert und zur Trockne abgezogen. Es blieben

an resinösem Extract zurück 22 Gran,

Latus 130 Gran.

Transp.

Transp. 130 Gran.

welcher trocken äußerst wenig, aber in Weingeist aufgelöst, einen starken balsamisch bittern Geschmack äußerte.

Endlich wurde

4. das von der geistigen Extraction noch Zurückgebliebene mit Wasser so oft gekocht, bis sich nichts mehr auflöste. Der abgedunstete trockne Extract theilte einen nur äußerst geringen bittern, doch mehr schleimichten Geschmack mit, und betrug am Gewicht = = 20 Gran.

Summa 150 Gran.

Die extractiven Bestandtheile dieser Rinde sind also in einer Unze:

trocknes wesentliches Extract	50 Gran,
trocknes gummöses Extract	58 Gran,
trocknes resinöses Extract =	22 Gran,
schleimichtes Extract =	20 Gran.
Summa	150 Gran.

Hierauf wurden noch 2 Drachmen von der zweiten Probe dieser Rinde, die in dünnen und ausgesuchten Stücken bestand, und aus der Officin des Herrn Apotheker Dampig in Breßlau erhalten worden, auf gleiche Weise behandelt. Sie lieferte:

an wesentlichem Extract = 16 Gran,
an gummösem Extract = 18 Gran,
an resinösem Extract = 10 Gran,
an schleimichtem Extract = 5 Gran.

Summa 49 Gran.

Diesem zufolge würde eine Unze dieser ausgesuchtern dünnern Rinde enthalten:

an wesentlichem Extract = 64 Gran,
an gummösem Extract = 72 Gran,
an resinösem Extract = 40 Gran,
an schleimigtem Extract = 20 Gran.

Summa 196 Gran.

V.

Einige Bemerkungen über Altwasser und seine Heilquellen, in einem Briefe an einen Freund, vom D. Friese.

Lieber Freund,

Du wünschest etwas befriedigendes von Altwasser und seinen Mineralquellen zu lesen, von denen wenigstens die eine fast seit zwei Jahrhunderten bekannt ist; allein wenn Dich, der Du in den Zeiten einer geläuterten und gänzlich umgestalteten Physik und Chemie lebst, die ältern Schriften eines Thym, Rohncke, Friedr. Hoffmann, und Neifeld über diesen Gegenstand, so wie die Bruchstücke, welche Du in einigen neuern Zeitschriften lasest, nicht befriedigten, so berechtigt Dich dieses nicht von mir etwas mehr zu erwarten als rhapsodische Bemerkungen, so wie sie sich mir als Bade- und Trinkgast darboten, der bloß seiner Gesund-

heit wegen hier einige Wochen hausete, und weder Reagentien noch einen pneumatisch-chemischen Apparat bei sich führte; Hülfsmittel, ohne die, wie Du weißt, sich in dergleichen Angelegenheiten nichts thun läßt. Ueberdieses wird Deiner Wißbegierde bald Gnüge geschehen, und zwar besser als ichs zu leisten vermöchte, durch den rühmlich bekannten und allgemein geschätzten Arzt, Herrn D. Menzel in Waldenburg, der zugleich hier Brunnen- und Bade-Medicus ist, und mit Eifer und Fleiß so viel für die Verbesserung der Anstalt wirkt, als er vermag. Wirklich verdankt seiner Thätigkeit und Vorsorge der Ort seit 5 Jahren einen beträchtlichen Zuwachs der Gäste, und ich bin überzeugt, Altwasser könnte sich in kurzem noch weit mehr heben, wenn die Vorschläge desselben nur zur Hälfte befolgt würden. Aber wie über allen schlesischen Heilquellen, Landeck und Warmbrunn etwa ausgenommen, scheint über Altwasser ein feindseliger Dämon zu schweben, der jeden Wunsch nach Vervollkommnung vor dem Ohr dessen verscheucht, dem es so leicht wäre den Ort in Hinsicht auf Bequemlichkeit und Unterhaltung für die Gäste einem Lauchstädt und andern Brunnenörtern gleich zu machen, die in Betreff des Gehalts und der Wirksamkeit ihrer Quellen, den hiesigen weit nachstehen. Auch der Genügsamkeit selbst würde es schwer fallen auf vier oder sechs Wochen hieher gebannt, die Probe zu bestehn.

Doch

Doch ehe ich mit Dir von den hiesigen Bade- und Brunnenanstalten rede, ehe ich mich über das bedeutende Capitel von der Oekonomie derselben auslasse, welches so viel zu wünschen und zu hoffen übrig läßt, muß ich noch einiges über die Lage des Orts sagen. Das Thal, worin sich das Dorf am Fuße und zum Theil am Abhang der beiden schön bewachsnen Bergreihen hinschlängelt, die es bilden, ist eng und liegt tiefer als die Thäler von Waldenburg, Charlottenbrunn, Salzbrunn und Gottesberg. Es ist schön, allein in Vergleichung mit diesen, besonders mit den Gegenden um Charlottenbrunn und Waldenburg, findet das Auge doch bei weitem nicht die Reize, welche die Mannigfaltigkeit der Gegenstände gewährt, die sich dort vor ihm entfalten. Man nähere sich ihm von jeder Seite, und man wird besonders des Abends, sey der Tag auch noch so heiter, und die Hitze noch so groß und drückend, doch immer eine beträchtliche Abwechselung der Temperatur empfinden. Angenehm ist zwar die Kühle, die aus diesen Gründen dem Wanderer an einem schwülen Sommertage entgegenweht, aber desto mehr und desto empfindlicher fühlt der Kranke, der hieher kömmt, sich gesund zu baden und zu trinken, diese auffallend kältere Temperatur. Wer hieher seiner Gesundheit wegen reiset, muß also vor allen Dingen den Himmel um heitres gutes Wetter bitten, was uns in Schlesien so selten im Frühjahr und in der ersten Hälfte des Sommers zu Theil wird. — Ein einziges

ziges Donnerwetter — und die Badegäste müssen mehrere Tage auf alle Vergnügungen Verzicht thun, die die schöne Natur gewährt, und ihre Kur-Promenaden in Mänteln und Pelzen kümmerlich und mit Zähneklappern verrichten. Doch ich will nicht über Unannehmlichkeiten klagen, denen man nicht abhelfen kann, und die mit in die Reihe der Unvollkommenheiten unsers Planeten gehören, wo sich Mängel und Vollkommenheiten stets mit einander paaren. Nur das verdient einer bescheidenen Rüge, was durch einen mäßigen Kostenaufwand besser seyn könnte als es dermalen ist.

Ich fange bei der sogenannten Promenade an, die aus zwei Alleen von Tannenbäumen besteht, welche wahrscheinlich mit der Einrichtung des Ober- und Mittel- sonst Nieder-Brunnens gleiches Alter haben, und an denen jetzt der allgewaltige Zahn der Zeit schon starke Spuren der Zerstörung äußert. Die eine Allee führt von der Brauerey an in grader Richtung nach dem Mittelbrunnen auf einem Damme, der rechts an einem aus dem Berge herabkommenden, meist von Stollenwässern entstehenden seichtem Wassergraben hinläuft, und an einigen Stellen um den Einsturz zu verhindern untermauert ist. Zu Ende dieser Allee durchschneidet der Graben den Damm, und ist mit einer Brücke überbaut, läuft dann in einer Krümmung links hinter dem neuen Wohnhause fort, und schlängelt sich dann vor dem Badehause und dem Nieder- oder Friedrichs-

richs-Brunnen abermals unter einer zweiten Brücke nach der rechten Seite herüber, wo er neben der zweiten Allee, die beim Badehause anfängt und hinter demselben eine Strecke im Thal fortgeht, rechts hinläuft. Beiden Brücken und den hohen untermauerten Ufern fehlt es an Geländern, die um so nöthiger wären, da der Damm schmal und das Terrain für die Spaziergänger sehr beschränkt ist. Noch vor kurzem wurde in dieser vordern Allee auf dem Damm von Jedermann wie auf einer Landstraße gefahren und geritten, den Wandelnden blieb dann oft, um den daherrollenden Wagen auszuweichen, nichts übrig, als über den Damm auf die zur linken befindliche sumpfigte Wiese, oder in das Erlengesträuch zur rechten am Bache, das man einen Park nennt, herabzuspringen, und sich so vor der Gefahr unter die Pferde zu gerathen zu sichern. Jetzt soll diesem Uebelstande durch zwey am Anfang und Ende der Allee errichtete hölzerne Bogen abgeholfen werden, die aber, so lange sie nicht zum Verschließen eingerichtet sind, ihrem Zweck nicht entsprechen.

Das schönste Plätzchen in Altwasser findet man auf dem mit jungen Linden besetzten Teichdamm, wo einige Bänke zum Ausruhen angebracht sind. Man hat dort rechts den Hochwald, die höchste Bergspitze dieser Gegend, etwas weiter zur linken den Hermsdorfer Berg, über den eine Chaussee nach Gottesberg führt, und überhaupt in einem Halbzirkel eine schöne meist bewachsene

Ge-

Gebirgskette vor sich, die zwar keine weite, aber doch eine mannigfaltige und malerische Aussicht gewährt. Jenseit des Teiches ist bis gegen den Weißsteiner Wasserstollen hin eine Allee von italienischen Pappeln angelegt, die aber meist wie dürre Reisigstecken da stehen, denn kaum der zehnte Theil der gepflanzten Bäume ist fortgekommen, und auch diese zeigen durch das dürftige und sparsame Laub, daß man sich bloß begnügt habe sie hinzupflanzen. Einige kleine Gräben, die die Allee durchschneiden, waren sonst mit einem dünnen Schaalbrette überlegt, das unter den Füßen zu brechen und den Spaziergänger in einen Morast zu versenken drohte; jetzt sind kleine Knüppelbrükken von sehr kunstloser Bauart darüber angelegt worden. Dieser Spaziergang könnte sehr schön angelegt werden, wenn man die nöthige Aufmerksamkeit und einige Kosten darauf wendete. Das nahe Waldenburg ist übrigens für die Brunnengäste sehr vortheilhaft, nicht nur deshalb, weil sie von daher einen Theil ihrer Bedürfnisse befriedigen können, sondern auch, weil der Brunnenort von den Einwohnern Waldenburgs, wo es mehrere zum Theil sehr gebildete Kaufleute giebt, oft besucht wird.

Die Wohnungen für die Badegäste gehören alle dem Gutsherrn. Nur wenige Häuserbesitzer des Dorfes in der Nähe der Brunnen sind darauf eingerichtet, Fremde zu beherbergen, diese dürfen indessen nur dann Gäste aufnehmen, wenn die

herr-

herrschaftlichen Wohnungen nicht hinreichen. In der Nähe des Oberbrunnens und zwar oberhalb desselben am Abhange des Berges befinden sich acht bis zehn dergleichen von Bindwerk aufgeführte irregulair durch einander hingesetzte Häuser, die meist zu Ende des vorigen Jahrhunderts erbauet sind, und noch zum Theil die Nahmen ihrer ersten Bewohner führen, z. B. das Zedlitzer Haus, das Commendanten-Haus, das Pfarrhaus, die Apotheke u. s. w. Ganz nach oben steht das hohe Haus, eins der besten. Allen sieht man es gleich von außen an, daß sie ihren Bewohnern wenig von dem gewähren, was der Britte zum comfort of life rechnet. Die Stuben sind schlecht, zum Theil sehr niedrig, die Fenster so klein wie in den meisten Bauerhütten, die Küchen meist in Hütten vor den Häusern etablirt, und unter der Benennung Ameublement wird hier eine Commode, etliche schlechte Tische und Stühle, und eine Bettstelle verstanden.

Das sogenannte neue Badehaus zwischen dem Friedrichs- und Mittel-Brunnen seit drey oder vier Jahren erbaut, und zu Wohnungen für Badegäste bestimmt, macht seinem Baumeister wenig Ehre. Es ist ein luftiges Gebäude von Bindwerk mit Ziegeln gedeckt, und enthält unten neben einem langen schmalen Saale zum Promeniren der Brunnengäste bei Regenwetter, eine Reihe kleiner Wohnzimmer. Oben befinden sich ebenfalls zu beiden Seiten eines schmalen Ganges, der

durch

durch die ganze Länge des Hauses geht, zwey Reihen Zimmer zur Aufnahme der Fremden. Für dergleichen herrschaftliche Stuben bezahlt man wöchentlich 1 Rthlr. 8 ggr. und in diesem Hause durchgängig 1 Rthlr. 12 ggr. Die Meubles sind hier wenig besser und die Bequemlichkeit noch geringer, als in den oben erwähnten alten Wohnhäusern. Für einen ruheliebenden Badegast ist das beständige Lärmen und Toben in diesem von vielen Menschen bewohnten Gebäude, das Hin- und Herlaufen auf dem engen Gange, welcher zu den Zimmern führt, ganz dazu geeignet Ruhe und Schlaf zu verscheuchen. Man hätte eben so leicht, nur mit etwas mehr Kostenaufwand drey oder vier kleinere Wohnhäuser, jedes zur Aufnahme etlicher Familien eingerichtet, aufführen können, wo sich sodann die Ruheliebenden von den Poltergeistern abgesondert, jeder nach seiner Neigung und Bedürfniß zusammen gefunden hätte. Sind die einigen und zwanzig Zimmer, die dieses unbequeme Gebäude enthält, das höchstens 2 bis 3000 Rthlr. kosten kann, nur durch die 3 Sommermonate besetzt, wie es in diesem Jahre der Fall war, so trägt es gegen 400 Rthlr. Zinsen, auf welche wohl vorzüglich bei seiner Erbauung Rücksicht genommen wurde. Küchen sind hier gar nicht angelegt, wer seine eigne Oekonomie führen will, soll sich hier mit einem Camine behelfen, worin höchstens Caffee oder Suppe gekocht werden kann. Ich kenne keine sichrere Spekulation als die Erbauung und

Ein-

Einrichtung eines Wohnhauses für die hiesigen Badegäste, worin sie nur einige von den nöthigsten Bequemlichkeiten fänden, die jeder Mensch ungern vermißt, es würde gewiß nie leer stehen, und reichliche Zinsen tragen: allein der Ausführung eines solchen Projects steht das Vorzugsrecht des Gutsbesitzers entgegen, die Gäste mit Wohnungen zu versehen. Wie vortheilhaft stechen die Anstalten zur Aufnahme der Fremden in andern deutschen Bade- und Brunnenörtern gegen die hiesigen ab. Selbst in Carlsbad, dem berühmtesten und besuchtesten Brunnenorte Teutschlands, lebt man verhältnißmäßig für weniger Geld bequemer und besser als hier. Ein großes mit allen Bequemlichkeiten versehenes Zimmer im gelegensten Theile des Städtchens, wird nebst einem Bett oder einer seidnen Matrazze, dort täglich für einen halben Gulden vermiethet.

Einem eben so wesentlichen Bedürfniß soll im nächsten Jahre abgeholfen werden. Die Gäste finden mit Mühe und Noth für schweres Geld ein Obdach, aber für ihre Magen ist noch weniger gesorgt. Will irgend ein schlesischer Arzt einem seiner Kranken die Eckel-Kur ohne Arzneimittel zu geben verordnen, so darf er ihn nur hieher mit der Anweisung schicken, sich von dem sogenannten Traiteur speisen zu lassen. Für delikate Leute, und auch für solche, die nur an gut zugerichtete Hausmannskost gewöhnt sind, und hier ihren Tisch nicht besorgen wollen oder können, ist Altwasser

ein wahrer Hungerthurm. Der Brunnen macht Appetit, und wo sollen sie diesen befriedigen? Die Nachricht, daß der zeitherige Sudelkoch, Traiteur genannt, dem unvermeidlichen Bankrutt entgegeneile, war daher für die Gäste eine so wichtige Neuigkeit, als die Schlacht von Marengo für den politischen Kannengießer; wie der Cosmopolit in ihren Folgen das Ende des verheerenden Krieges erblickt, so sieht der arme hungrige Badegast in Altwasser in diesem Ereigniß die Hoffnung beßrer Zeiten für seinen armen schwer gekränkten Magen, der sich sogar im Drange der Umstände genöthigt fand, sein Heil in dem elenden Dorfkretscham, oder bei der Israelitischen Köchin, die hier während den Bademonaten für die sich zahlreich einfindenden Nachkommen Abrahams ihre Fleischtöpfe ans Feuer stellt, sein Heil zu versuchen.

Das dicht am Friedrichsbrunnen am Anfang der hintern Allee erbaute Badehaus enthält 6 Zimmer, jedes mit zwey versenkten Wannen, die durch eine Scheidewand von Brettern von einander abgesondert sind. Dieser Einrichtung fehlt zwar noch manches um gut zu heißen, allein sie gehört doch unter die bessern des Orts, und soll im nächsten Jahre wesentliche Verbesserungen erhalten. Die Badezimmer sind licht, hoch und geräumig, man findet darin einige Tische und Stühle zum Ablegen der Kleider, eine Kniebank zum Einsteigen in die Wanne, und ein Camin, zu dem man hier überhaupt mitten im Sommer oft seine Zuflucht

flucht nehmen muß, auch sind in jedem Zimmer hölzerne Deckel zu Bedeckung der Wannen vorräthig; Spiegel sind nicht darin vorhanden. Man badet gewöhnlich lau in einer Temperatur von 16 bis 20° Reaumür, in leinenen Mänteln oder Hemden, die bald von dem sich aus dem Wasser absch idenden Eisenocher eine Nankin Farbe, und bei längerm Gebrauche eine dunkle Ocher-Farbe annehmen. Gewöhnlich verweilt man nie über eine halbe Stunde in der Wanne, und bedient sich zum Abtrocknen eines Mantels von Flanell oder Nonnenzeug. Die Badestunden nehmen früh um 5 Uhr ihren Anfang, und dauern bis um 10 Uhr. Nachmittags um 4 Uhr stehn die Zimmer abermals bis 7 Uhr für diejenigen bereit, welche des Tages zwey Bäder nehmen wollen.

Der Friedrichsbrunnen liefert das Wasser für die ganze Anstalt; es wird durch ein Pumpwerk in zwey große hinter dem Badehause befindliche hölzerne Wasserkufen geleitet, und fließt von da theils in die beiden in der Küche befindlichen großen eisernen mit Steinkohlen geheitzten Kessel, theils in die bleyernen Röhren, welche das kalte Wasser in jede Wanne führen. An den Kesseln sind andere Röhren von demselben Modell angebracht, wodurch die Wannen das warme Wasser erhalten sollen. Jede dieser Röhren ist an ihrer Mündung über den Wannen mit einem messingnen Hahne verschlossen, so daß sich der Badende bequem durch Oeffnung der beiden Hähne die Tem-

peratur des Bades nach Gefallen einrichten kann. Diese letztere Vorrichtung zur Leitung des warmen Wassers in die Wannen, welche erst im vorigen Jahre angelegt worden, hat aber ihrem Zweck nicht entsprochen, und die Kosten, welche über 200 Rthlr. betragen, sind so gut als weggeworfen. Man hatte Röhren, die 3 Zoll im Durchmesser maßen, zur Leitung des Wassers angewendet, aber dabey nicht auf die Menge Luft, die sich aus dem erwärmten Mineral-Wasser in so beträchtlicher Menge entbindet, und auf das Ausdehnungsvermögen derselben, dem selbst die dichtesten Körper weichen müssen, Rücksicht genommen. Sobald nun die an den Kesseln befindlichen Hähne aufgezogen wurden, und das heiße Wasser daraus in die Röhren strömte, füllte es diese an, es blieb kein Raum für die sich entbindende Luft, und die natürliche Folge davon war, daß die Röhren durch die Gewalt der sich einen Ausgang verschaffenden Luft zerbersteten. Man versuchte nun noch ein Mittel diesem Uebel abzuhelfen, und setzte in jedem Zimmer auf die Röhre, welche das warme Wasser leiten soll, zwey perpendikulair stehende blecherne sechs bis sieben Fuß hohe und 1½ Zoll im Durchmesser haltende Sicherungs-Röhren, wodurch man der Luft einen Ausweg zu verschaffen gedachte, allein auch dieses schlug fehl, denn statt der Luft drang das Wasser, wie leicht einzusehen, in die Röhren, und bildete Fontainen. Das erwärmte Wasser hat daher durch die ganze Badezeit in Kübeln

beln in die Wannen getragen werden müssen, welches bei 60, 80 und mehr Bädern, die täglich genommen werden, viel Beschwerde macht. Im nächsten Frühjahre soll nun eine neue verbesserte Vorrichtung zur Leitung des warmen Wassers in die Wannen angebracht werden; man will nemlich eine kurze drey Zoll weite eiserne Röhre, die unmittelbar aus dem Kessel kömmt und mit einem Hahne verschlossen werden kann, in eine weitere von demselben Metall leiten, die sechs Zoll im Durchmesser haben, und das Wasser weiter in die Wannen bringen soll. Solchergestalt wird der eindringende Wasserstrom nur drey Zoll Raum einnehmen die andern drey Zoll aber für die Luft, die sich während dem Durchfließen des Wassers daraus entbindet, übrig bleiben. Meines Bedünkens müßte, ehe man diese neue Vorrichtung anlegt, vorher durch eine genaue Analyse des Wassers der Luftgehalt desselben ausgemittelt, und nach dessen Betrage die Weite der Cylinder eingerichtet werden; wobei jedoch noch der Umstand in Erwägung zu ziehen ist, ob das Wasser in Röhren von solcher Weite, wo der Andrang und die Reibung zum Theil verloren gehen, auch schnell in die Wannen, besonders in die entferntern geleitet werden könne? Auf jeden Fall sollte ein sachverständiger diese hydraulische Einrichtung treffen, ich glaube daß der geschickte und rühmlich bekannte Mechanikus Herr Klingert in Breßlau sie auf das vortheilhafteste und bequemste zu Stande bringen würde, ohne

daß man durch fernere Versuche Zeit und Geld verschwenden dürfte.

Ich komme nun zu den Quellen selbst. Der Oberbrunnen, welcher wahrscheinlich, wie das Alter der um ihn befindlichen Anlagen zeigt, zuerst entdeckt worden, liegt etwas oberhalb der Mühle jenseit des Grabens am Abhang des mit Wohngebäuden besetzten Hügels, sehr versteckt zwischen Gebäuden, Buden und Bäumen. Es sind zwey Quellen, die das Wasser durch zwey Pumpen aus bleyernen Röhren von sich geben, beide sind in einem Behälter gefaßt und kommen dicht neben einander zu Tage. Beide enthalten luftsaures Eisen, freyes Kohlengas und hepatisches Gas, die zur rechten mehr luftsaures Eisen und weniger hepatisches Gas, die zur linken dagegen riecht und schmeckt stärker hepatisch und enthält weniger luftsaures Eisen. Auch diese Vorrichtung ist fehlerhaft, und das Pumpen des Wassers hier, wie bei dem Friedrichsbrunnen, eine Einrichtung, die dazu geeignet ist, die würksamen Bestandtheile der Quellen und besonders den Gehalt der Gasarten zu schwächen. Zur Versendung wird dieser Brunnen nicht gefüllt, da seine flüchtigen Bestandtheile auch bei einer sorgfältigern Ve wahrung der Flaschen, als hier üblich ist, größtentheils entweichen, und mit ihrem Verfliegen auch ein ziemlicher Theil Eisen niederfällt, die wenigen erdigten und salzichten Theile aber, die im Wasser zurückbleiben,

vor

vor sich allein in keinen Betracht kommen*). Die Dekoration des Brunnenhäuschens entspricht ganz der kleinlichen Physiognomie alles dessen, was man hier Anlagen und Verzierungen nennt. Es ist ein kleines baufälliges durch hölzerne Säulen oder vielmehr Pfähle gestütztes unvollkommenes Hexagon, mit einem Schindeldach und Thürmchen, welches so wie das auf dem Mittelbrunnen mit dem sogenannten Schloßthürmchen das Werk eines Baumeisters zu seyn scheint. Der Grund ist $1\frac{1}{2}$ Elle hoch aufgemauert, die Felder zwischen den Säulen sind mit Stacketenwerk geschlossen und innerhalb ringsumher Sitze angebracht, der Fußboden ist mit Quadersteinen belegt.

Von der nehmlichen Bauart und Einrichtung, nur noch baufälliger, ist das Octagon, welches den

*) Der frisch gepumpte und gut gepfropfte Oberbrunnen zersprengt nicht nur gläserne, sondern auch irdene Flaschen. Die Füllung und noch mehr die Oeffnung derselben erfordert daher Vorsicht. Zur Warnung vor Füllungs-Versuchen kann den Neugierigen und Experimentatoren das Beispiel des Hrn. K. M. aus W. eines diesjährigen Brunnengastes dienen, welcher, als er eine fest gepfropfte gläserne mit dem Wasser aus einer dieser Quellen gefüllte Flasche nach zwey Tagen öffnen wollte, das Unglück hatte, daß sie ihm in der Hand zersprang, und eine der größern Pulsadern des Vorderarms nebst einigen Flechsen verletzte, so daß die heftige Blutung nur durch die äußerste Sorgfalt des Arztes, und erst nach Anlegung des Tourniquets, gestillt werden konnte.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0205
DFG

Nieder- jetzt Mittelbrunnen umschließt. Dieses ist derjenige, aus dem das Wasser allein verführt wird. Die Quelle ist in einen runden hölzernen Ständer, der etwa vier Fuß im Durchmesser hat, gefaßt. Um denselben befindet sich eine länglicht viereckigte Einfassung von glatten Sandsteinen, die ohngefähr 6 Fuß lang und 5 Fuß breit sein mag, und ½ Elle über dem mit groben platten Feldsteinen gepflasterten sehr ausgetretenen und unebnen Fußboden hervorragt. Die Bank zur linken des Brunnens ist zur Füllung der Krüge und Flaschen eingerichtet, und hat eine Oeffnung wodurch das verschüttete Wasser abläuft. Die Quelle liefert eine beträchtliche Menge Wasser. Hier ist keine Pumpe angebracht, das Wasser wird bloß geschöpft. Der größte Theil der Einwohner des Dorfes benutzt es als Getränk, und der gemeine Mann kennt kein größeres Labsal, als sich hier an einem schwülen Sommertage im Bierbrunnen, wie er ihn nennt, satt zu trinken. An Sonn- und Festtagen wimmelt es daher im Brunnenhäuschen von Trinkgästen, die ihn selbst mit Gläsern und Kannen herausschöpfen, allein diese Frequenz und die Vergünstigung, daß jeder selbst nach Belieben schöpfen kann, sind Ursach, daß hier nicht die Reinlichkeit und Ordnung herrscht, die andre Brunnenanstalten so einladend machen. Des Morgens findet man eine Menge Schubkarrenführer aus der benachbarten Gegend bei dieser Quelle, die ihre irdenen Krüge selbst füllen, und

dabei

dabei mit dem Pfropfen und Verpichen so nachläßig zu Werke gehen, daß sie nicht viel mehr als bloßes Wasser an Ort und Stelle bringen. Ich habe oft gelächelt, wenn ich die Leute aus dem Dorfe ihre gläsernen Flaschen ungepfropft mit einem dicken Ochersediment nach Hause tragen sah. Beide Brunnen sollen nun auf vielfältige Vorstellung des Arztes eine neue zweckmäßigere Einrichtung erhalten, und die Brunnengebäude maßiv und bequem errichtet werden.

Ohngefähr 150 Schritt von dem Mittelbrunnen befindet sich der mit einer steinernen Rotunde überbaute Friedrichsbrunnen, der am reinlichsten und sorgfältigsten gehalten wird, und etwa vor 30 Jahren entdeckt worden ist. Er wird wie der vorige zum Trinken geschöpft, allein gegen die Fassung, und das damit verbundene Pumpwerk, welches den ganzen Tag hindurch in Bewegung ist, um die Badeanstalt mit Wasser zu versorgen, lassen sich gegründete Einwendungen machen. Nur wenn die Pumpe ruht, vorzüglich am frühen Morgen, läßt sich der häufige Kohlengas-Gehalt dieses Wassers bemerken; unaufhörlich steigen dann aus dem Wasserspiegel große und kleine Luftblasen hervor, und ins Glas geschöpft sind die Wände desselben mit unzählichen Perlen besetzt, die sich bald größer bald kleiner losreißen und an der Oberfläche des Wassers zerplatzen, so daß nicht nur die Geschmacks- sondern auch die Geruchsorgane von dem entweichenden Gas durch eine stechende oder

prickelnde Empfindung affizirt werden. Den sinnlichen Eindrücken nach, scheint diese Quelle die meiste freye Kohlensäure, weniger kohlensaures Eisen, aber mehr salinische und erdigte Bestandtheile als der Mittel- und Oberbrunnen zu besitzen; seine diuretische Kraft ist auffallend und anhaltend. Ueber die Würkungen dieser Quellen läßt sich jedoch im Allgemeinen nichts bestimmtes sagen. Auch sie würken wie überhaupt die meisten Heilmittel nur subjectiv, und bringen folglich nicht selten bei verschiedenen Subjecten verschiedene Erscheinungen hervor, deren Ursachen nicht so leicht, am wenigsten auf den ersten Augenblick ausgemittelt sind. Mir beförderte z. B. der Mittelbrunnen nur zu 4 Gläsern auf eben so viele aus dem Friedrichsbrunnen getrunken, die Leibesöffnung, dahingegen mancher andre Brunnengast bei seinem Genuß über anhaltende Constipation klagte, und nebenbei Rhabarberina brauchen mußte. Diuretische und Schleimauswurf befördernde Kräfte äußerte der Gebrauch der Quellen fast auf jeden Brunnengast, die Menge Schleim, die man des Morgens während dem Trinken aufhustete, war beträchtlich, doch mag diese Würkung zum Theil auf Rechnung des kalten Wassers selbst kommen, das man in ungewöhnlicher Menge nüchtern genießt, und welches durch seinen Reiz und zusammenziehende Kraft die Vasa secretoria in größere Thätigkeit versetzt. Das sogenannte Badefriesel ereignet sich häufig, es ist ein Ausschlag von kleinen

nen rothen juckenden Blätterchen, die kaum eine Feuchtigkeit zu enthalten scheinen, und oft noch lange nach dem Gebrauch des Bades fortdauern.

Der Oberbrunnen wird wenig getrunken, und doch verdient dieser, wegen seines nicht unbeträchtlichen Gehalts an hepatischem Gas vorzügliche Aufmerksamkeit, ob er gleich freilich dem Geschmack am wenigsten schmeichelt.

Bald hätte ich vergessen einer vierten Quelle zu erwähnen, die erst seit vorigem Jahre aufgefunden worden. Sie liegt zwischen dem Friedrichsbrunnen und dem neuen Wohnhause, etwas links von dem freyen Platze jenseit des Grabens, auf einem erhöheten Rasenflecke, ist bloß mit einem hölzernen Ständer oder sogenannten Sumpfe eingefaßt, und soll künftig zu einem Douche- und Tropfbade eingerichtet werden. Sie hat gleichen Geschmack, und vielleicht gleichen Kohlensäuregehalt als der Friedrichsbrunnen, und könnte bei der Badeanstalt mit benutzt werden.

Man bezahlt außer den Trinkgeldern für den Brunnenmeister, der auf Begehr die Gäste mit Wohnung und Holz versieht, und für die Brunnenwärter, den Bademeister, und die Wannenweiber, für jedes Bad 6 Sgr. also gegen Cudowa, wo auch in erwärmtem Wasser gebadet wird, mehr als das doppelte. Auch ist die Einrichtung getroffen, daß erforderlichen Falls zu Hause in Wannen gebadet werden kann, welches denn wegen

gen der mehrern damit verbundenen Beschwerden, etwas höher zu stehen kommt.

Ich sollte nun noch etwas von der Gallerie, und dem damit verbundenen Billard-Zimmer sagen, dem einzigen Versammlungsorte der Gäste, allein dieses alte baufällige im Styl einer Scheune aufgeführte Gebäude verdient kaum einiger Erwähnung. Jedermann hoffte, die vor zwey Jahren durch einen Wolkenbruch entstandene verheerende Wasserfluth würde ihm den Garaus gespielt haben, und die Einrichtung eines neuen und zweckmäßigern Gesellschaftshauses nothwendig machen, allein man hat es vielleicht aus Vorliebe für sein Alter, so gut es sich thun ließ, wieder zusammengeflickt, und noch trotzt es der Zeit und den frommen Wünschen der armen Fremdlinge, die ihren Geselligkeitstrieb unglücklicherweise mit nach Altwasser bringen.

Möchte doch endlich auch für dieses reizende stille Thal, mit seinen kräftigen Heilquellen die Stunde schlagen, wo die Kunst der rohen Natur nur hie und da die Hand reicht, und es zu dem emporhöbe, was es zu werden verdient; möchte man doch über die neu zu erbauenden Brunnengebäude die passende Aufschrift setzen können, die das Brunnenhaus der Mineralquelle zu Driburg ziert:

Aegrotis. Medelae.
Sanis. Deliciae.

Wir wollen die Hoffnung nicht ganz aufgeben, so lange wir wissen, daß in medicinischer Hinsicht diesen

diesen Anstalten ein Mann vorsteht, der von der Nothwendigkeit, Vergnügen und Bequemlichkeit mit dem Nützlichen zu paaren, dringend überzeugt ist, und dem es vielleicht noch gelingen dürfte, bei dem Herrn Besitzer die Ueberzeugung hervorzubringen, daß durch zweckmäßige Verbesserungen Altwassers gegründeter Ruf neuen Zuwachs erhalten, die Zahl der Gäste sich mehren, und diesemnach auch der pekuniäre Vortheil durch reichlichen Zinsen-Ertrag zunehmen werde.

VI.

VI.

Miscellaneen.

1.

Ein neues von Mr. Robert Watt, Wundarzt zu Paisley, vorgeschlagenes Instrument zu Steinoperationen.

(Physical and Medical Journal, No. XIII. March. 1800. p. 195.)

Die hier folgende Verbesserung des Lithotomischen Apparats hat sich den Beifall einiger der vorzüglichsten Wundärzte dieser Gegend erworben, ob man gleich bis jetzt noch keine Versuche am lebenden Körper damit angestellt hat.

Bei jeder Operation sollten wir vor allem darauf bedacht seyn, jede Möglichkeit von Gefahr zu vermeiden, und sie für den Kranken so wenig schmerzhaft als möglich zu machen. Bei Steinoperationen mit den gewöhnlichen Instrumenten, vereinigen sich sowohl Gefahr als Schmerzen in be-

beträchtlichem Grade. So ist z. B. zu besorgen, daß die Spitze des Gorgerets aus der Furche des Schaffts hervorgleitet, und Theile verletzt, welche das Leben des Kranken in Gefahr setzen können. Dieses Unglück hat sich oft ereignet, und zwar nicht allein bei jungen Anfängern, sondern auch bei verschiedenen, die vorher mit Erfolg operirt haben. Und wenn wir auch an dem Orte, wo wir es wünschen, in die Blase gelangen können, so bleibt doch immer noch die Gefahr ihren Hintertheil oder Grund zu verletzen, wofern das Instrument nicht augenblicklich, ehe der Urin abfließt, und die Blase sich zusammenzuziehen anfängt, zurückgezogen wird. Einigermaßen läßt sich dieses durch das von D. Monro in Vorschlag gebrachte, und von D. Jeffery verbesserte doppelte Gorgeret verhüten. Indessen macht dieser Zusatz das Instrument unförmlich, und erschwert das Einbringen desselben.

Zuweilen trift es sich auch, daß die Blase durch den Reiz des Steins so zusammengezogen ist, daß sie weder durch den Urin, noch durch irgend eins der gewöhnlichen Mittel ausgedehnt werden kann. In solchen Fällen, wo der Grund derselben bis zum Sphincter herabgefallen ist, wird schwerlich die Operation mittelst einem der gewöhnlichen Instrumente statt finden können, ohne daß man sowohl in den einen als in den andern einen Einschnitt macht. Das von dem Frater Cosmus empfohlne Instrument würde unter diesen Umständen, indem es durch den Sphincter der Blase eindrän-

dränge, den Grund derselben dergestalt vor sich her drängen, daß das Messer, so bald es aus der Furche hervorginge, unvermeidlich in denselben einschneiden müßte.

Diese Schwierigkeiten scheinen einigermaßen durch das hier in Vorschlag gebrachte Instrument beseitiget zu werden, dessen man sich zum Operiren auf folgende Art bedient. Nachdem der Catheter eingebracht, und auf demselben ein Einschnitt durch den häutigen Theil der Urethra gemacht worden, so wird das Instrument mit seiner verborgenen Schneide längs der Furche des Catheters eingebracht, bis es vollkommen in die Blase gedrungen ist; der Catheter kann jetzt zurückgezogen werden, und wenn man den Stein mit dem Ende des Instruments genau fühlt, so legt man den Daumen an den Knopf, drückt damit allmählich vorwärts, und läßt dadurch zugleich die Schneide aus der Furche hervortreten, bis sie die Gestalt von Fig. 2. annimmt. Da die Schneide nun in der gehörigen Richtung ist, so darf man bloß das ganze Instrument zurückziehen, und es entsteht eine Oeffnung, die der Distanz von M bis N in Fig. 2. gleich ist; die aber, je nachdem wir einen großen oder kleinen Stein vermuthen, oder auch nach dem Alter des Kranken, größer oder kleiner gemacht werden kann.

Sollte auch der Blasengrund auf dem Sphincter liegen, so wird man mit diesem Instrument doch kaum in Gefahr gerathen, ihn zu verletzen; denn

denn da dasselbe mit dem verborgenen schneidenden Theile 2 bis 3 Zoll innerhalb dem Sphincter dem Umfang der Blase gemäß eingebracht wird, und die Stütze (prop) allmählich aus der Furche emporsteigt, bis sie mit dem Stiel einen Rechtwinkel bildet, so wird dadurch vollkommen jeder Theil der Blase entfernt, der längst der Seite des Instruments liegen kann. Ein Umstand, welcher demselben viel Vorzüge vor dem des Frater Cosmus giebt. Bei dem seinigen geht der schneidende Theil beinahe so weit vorwärts, als das Ende des Stiels, so daß beim Hervordrücken des Messers aus der Furche alles was sich längst der Seite des Instruments befindet, unvermeidlich durchschnitten werden muß; dahingegen bei dem hier empfohlnen der schneidende Theil, wenn er aus der Furche hervorzutreten anfängt, wenigstens einen oder einen und ein viertel Zoll von dem Ende des Stiels absteht.

Ein andrer sehr wichtiger Vortheil, den dieses Instrument gewährt, besteht darin, daß es leichter schneidet als der schneidende Führer oder das gewöhnliche Gorgeret. Oft muß man eine beträchtliche Kraft anwenden, um das Gorgeret vorwärts in die Blase zu bringen, die sich vermöge ihrer Elasticität von der Schneide des Instruments dergestalt entfernt, daß die nöthige Incision nicht ohne große Schwierigkeit gemacht werden kann; dahingegen durch die Entfaltung des Instruments innerhalb der Blase, und durch das Herausziehen desselben, der Einschnitt mit der größten Leichtig-

keit gemacht wird. Hat man den Stein nur einmal mit der Spitze des Instruments gefühlt, und die Klinge hervorgebracht, so darf man weiter nichts thun als dasjenige durchschneiden, was sich zwischen ihm und der Außenseite befindet, so daß hier schwerlich ein Versehen vorfallen kann. Hier wird es der Blase unmöglich, daß sie wie in dem andern Falle vermöge ihrer Elasticität vor der Schneide des Instruments zurückweicht, oder daß das Instrument die Blase verfehlt, oder sie an einer unrechten Stelle verwundet. Auf diesem Punkte der Operation mit dem gewöhnlichen Gorgeret müssen wir sehr viel aufs Gerathewohl arbeiten. Dagegen dürfen wir uns nach unserer anatomischen Kenntniß der Theile schmeicheln, daß es unmöglich sey hier etwas zu versehen, ob uns gleich auch die unglücklichen Schnitzer, welche täglich begangen werden, zeigen, wie sehr man sich irren kann.

Zuweilen ereignet es sich, nachdem die Incision in die Blase mit dem Gorgeret gemacht worden, daß der Stein beträchtlich größer ist, als wir erwarten konnten. Wir finden es daher unmöglich ihn habhaft zu werden, ohne entweder die Theile zu zerreißen, oder die Wunde durch einen zweiten Einschnitt zu erweitern. Natürlich muß man das erste zu vermeiden suchen, und das letzte läßt sich durch eins der gewöhnlichen Instrumente schwerlich mit Sicherheit verrichten; denn sobald nur einige Gewalt angewendet worden ist, den

Stein

Stein herauszuziehen, so zieht sich die Blase so eng zusammen, daß die Incision weder mit dem Scalpell noch mit dem Gorgeret erweitert werden kann, ohne die beiden Seiten der Blase zu durchschneiden. Dieses läßt sich jedoch mit dem hier in Vorschlag gebrachten Instrument bewürken, indem man nehmlich eins von größerm Umfange mit der verborgenen Schneide zwey oder drey Zoll tief innerhalb dem Sphincter wie das erstemal einbringt, dann den Vorderfinger der linken Hand nach vorwärts ausstreckt, um die Schneide so lange zu sichern, bis sie den äußern Winkel der ersten Incision erreicht, und um das Ganze zurückzieht, wo dann die Wunde genau um so viel als der zwischen M und N in den beiden Instrumenten angegebene Abstand beträgt, erweitert werden wird.

Noch muß ich bemerken, daß, wenn dieses Instrument bei fernern Versuchen seinem Zweck auf den lebenden Körper eben so gut entsprechen sollte, als wie es sich bei Versuchen mit Cadavern zweckmäßig erwiesen hat, die Operation dadurch sicher verrichtet, und der Apparat äußerst vereinfacht werden dürfte. Bei weiblichen Operationen wird weiter nichts nöthig seyn, als ein Paar Zangen zu Ausziehung des Steins. Bei den männlichen wird ein Catheter, ein Scalpell und ein Paar Zangen den ganzen Apparat ausmachen. Nichts erhöhet den Werth eines Instruments mehr als das Einfache seiner Einrichtung, und die Leich-

tigkeit und Sicherheit bei seiner Anwendung. Auf alles dieses suchte ich hierbey Rücksicht zu nehmen, und die Erfahrung allein kann entscheiden, wie weit es mir damit geglückt ist.

Erklärung der Zeichnung.

Fig. 1. stellt das Instrument von einer mittlern Größe dar, wobei die Stütze und der schneidende Theil in der Furche A verborgen ist. D eine stählerne Platte, welche an den Stiel B und zwar am Ende desselben befestiget ist, und den hölzernen Theil des Hefts E bedeckt. Weit besser würde vielleicht das Heft seinem Zwecke entsprechen, wenn es etwas länger wäre, als es hier abgebildet ist. Fig. 2. zeigt das Instrument von der Vorderseite, woran der Knopf C nach vorwärts bis zu K gedrückt ist, wodurch die Klinge F und die Stütze P aus der Furche gehoben werden, und in die Richtung kommen, in welcher sie sich befinden müssen, wenn der Operateur das Instrument aus der Blase zurückzieht. M deutet eine Schraube an, welche, wenn sie herausgenommen, und der Knopf C von der Stütze und Klinge abgeschraubt wird, verstattet, daß man beide aus der Furche herausnehmen und reinigen kann. Fig. 3. zeigt die Stütze, den schneidenden Theil und den Drath, abgesondert von dem Instrument. Wird das Gelenk G mit

einer

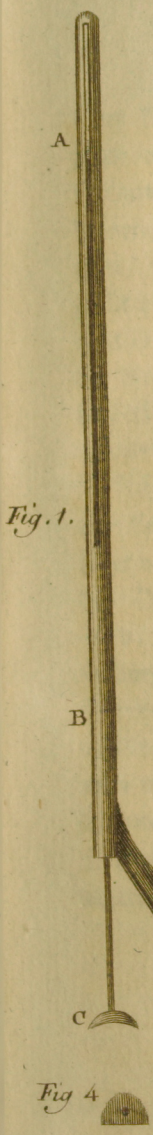


Fig. 1.



Fig 4

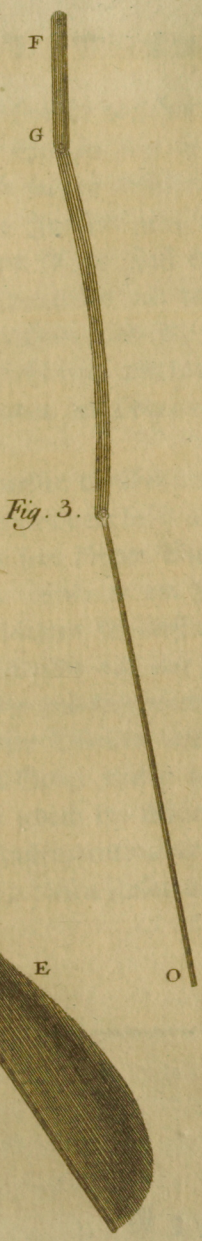


Fig. 3.

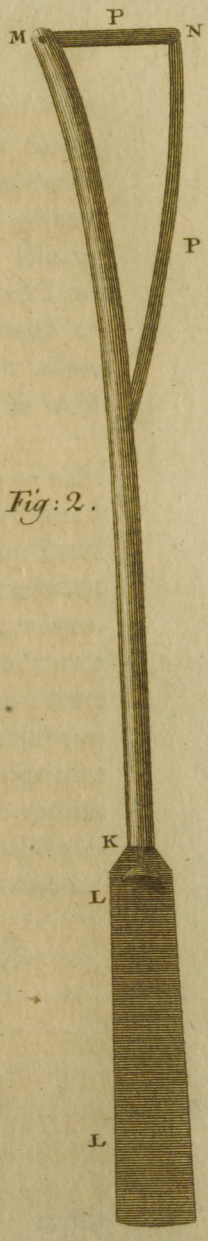
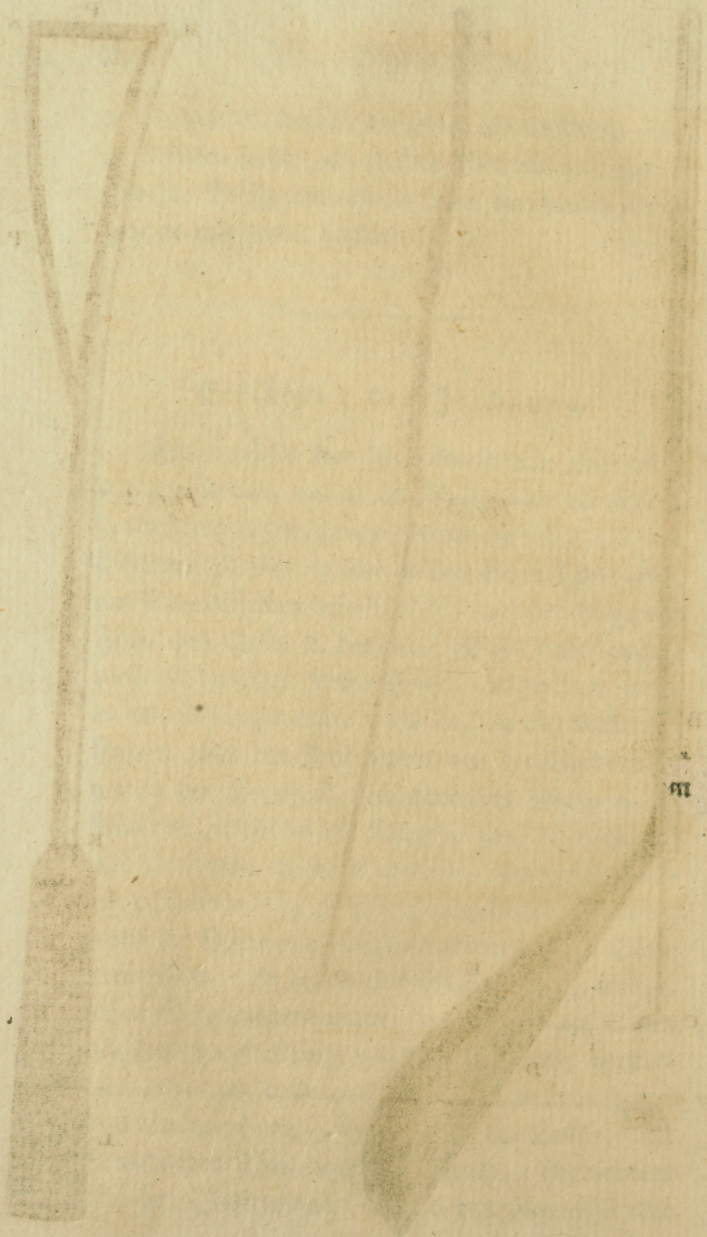


Fig: 2.

R. Watts Neues Lithotomsches Instrument.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0220
DFG

einer kleinen Schraube versehen, und hat man zwey oder drey Stützen von verschiedener Länge, so kann man sich sodann desselben Instruments bedienen, um die Incision groß oder klein zu machen, je nachdem es der Fall erfordert. Fig. 4. giebt eine Abbildung des von dem Ende des Drathes O abgeschraubten Knopfes. Dieser muß an der Außenseite hohl seyn und rauhe Ränder haben, so daß der Daumen des Operateurs nicht so leicht ausgleiten kann.

Ich habe zuweilen darüber nachgedacht, ob nicht eine kleine im Instrument bei B angebrachte Spiralfeder von Nutzen seyn könnte. Sie würde dem Druck des Daumens, wenn er am Knopfe angebracht wird, einen leichten Widerstand entgegensetzen, wodurch die Schneide auf eine festere und sichrere Art in die Höhe gebracht werden könnte; dabei würde, wenn der Daumen wieder hinweggenommen wird, das Ganze wieder in seine vorige Lage kommen. Da jedoch die Röhre bei B so eng ist, so dürfte der Instrumentmacher vielleicht Schwierigkeiten finden, diesen Zusatz darin anzubringen.

F.

2.

Einige Nachrichten über die Mineral-Quelle zu Wenig-Noßen im Fürstenthum Münsterberg.

Wenig-Noßen ist ein kleines im Fürstenthum Münsterberg und dem Kreise gleiches Nahmens gelegenes Dorf, welches dem Cisterzienser Kloster Camenz gehört.

Es ist nur $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt Münsterberg entfernt, und liegt südlich von derselben in einem langen angenehmen Thale, das von zwey Reihen nur sparsam mit den Resten ehmaliger Nadelgehölze bewachsenen, meistentheils mit schönen Saatfeldern bedeckten Hügel gebildet, und von dem kleinen Ohla-Flusse bewässert wird, der in dem angränzenden Dorfe Berndsdorf entspringt. Die Hügel enthalten Thon und Lette, und scheinen, so wie überhaupt die nahe um die Stadt liegenden kleinen Bergreihen, bloß aufgeschwemmte Gebirge zu seyn.

Ohngefähr 150 Schritt von dem Hofe, entspringt im Thale, nicht weit von dem Mühlgraben, eine Quelle, die schon seit dreyßig bis vierzig Jahren in einen Brunnen gefaßt, und mit einem Dache überbauet ist; sie liefert das Trink- und Tränkwasser für den Hof, und wird dahin durch hölzerne Röhren geleitet. Der Zufluß des Wassers in den daselbst befindlichen Wasserbehälter ist so häufig, daß er nicht nur für den Bedarf, ohnerachtet der Viehbestand ziemlich beträchtlich ist,

hin-

hinreicht, sondern auch selbst ein Theil der Einwohner des Dorfes holte hier das Trinkwasser, weil man es für gesünder als das gemeine hält. Man erzählte mir einst, daß bei dem Wechsel des Hofegesindes, die neuen Ankömmlinge gewöhnlich bald nachher, vom Genuß dieses Wassers einen häufigen Hausausschlag bekämen, den diese Leute fälschlich eine Krätze nennen, der aber nichts anders als eine Art von Brunnen- oder Bade-Frieselist, wie man es beim Gebrauch so mancher, besonders sulphurischer Mineral-Wässer, und namentlich bei vielen Badegästen zu Landeck und Warmbrunn wahrnimmt.

Das frischgeschöpfte Wasser ist sehr kalt, sieht klar und weiß aus, perlt, und entbindet eine Menge kleiner Luftbläschen, die sich bald an den Seiten des Glases anhängen; der Geschmack ist etwas stechend, scharf und säuerlich. In offenen Gefäßen hingestellt, verliert es in kurzer Zeit viel von seinem Geruch und Geschmack.

Schon vor länger als zwanzig Jahren ließ das Stift Camenz in dem auf dem Hofe befindlichen Wohnhause eine kleine Badeanstalt zum Privatgebrauch der Geistlichen einrichten, auch vergünstigte man verschiedenen andern Personen, die darum ansuchten, den Gebrauch dieses Bades. Da jedoch die vorzüglich würksamen Bestandtheile der Quelle in Luftsäure, luftgesäuerten Erden, und einigen Salztheilen zu bestehen scheinen, so sieht man leicht ein, daß das erwärmte Wasser, so wie

man es hier zum Bade zu brauchen pflegte, wegen Entweichung der Luftsäure, und Ausscheidung der andern wenigen erdigen und salinischen Principe, nicht würksamer als jedes andre gemeine erwärmte Wasser seyn dürfte, und daß sich diese Quelle überhaupt mehr zum Trinken als zum Baden empfiehlt.

Durch die Güte des Herrn Pastor Brünk in Münsterberg, bin ich in den Stand gesetzt worden, die Bestandtheile des Wassers durch einige Versuche mit gegenwürkenden Mitteln, so gut es sich in der Entfernung thun ließ, zu prüfen.

Das hierzu durch ihn erhaltene Wasser war am 6ten September, bei trockner Witterung, von ihm selbst im Brunnen in zwey Fachinger Brunnen-Krüge gefüllt, unter der Oberfläche des Wassers genau gepfropft, bei dem Brunnen verpicht, und mit Blase und Papier fest verbunden worden, ich erhielt beide Krüge wohlbehalten am 9ten desselben Monats, die Versuche konnten jedoch erst am 24sten unternommen werden. In der Zwischenzeit waren die Flaschen an einem kühlen Orte aufbewahret worden.

Erster Versuch.

Die Lackmus-Tinctur wurde durch das Wasser augenblicklich geröthet, zum Beweise, daß noch eine ziemliche Quantität Luftsäure in demselben vorhanden war.

Zwei-

Zweiter Versuch.

Die kalt bereitete Rhabarber-Tinctur machte, als sie dem Wasser zugetröpfelt wurde, eine starke Trübung. Nach anderthalb Stunden war ein Bodensatz entstanden.

Dritter Versuch.

Mehrere Tropfen von der geistigen Galläpfel-Tinctur wurden dem Wasser zugetröpfelt, brachten aber nicht die geringste Veränderung der Farbe zuwege.

Vierter Versuch.

Das Zuckergesäuerte Pflanzen-Laugensalz machte augenblicklich eine starke Trübung des Wassers. Nach anderthalb Stunden war ein weißer Bodensatz entstanden.

Fünfter Versuch.

Die Essiggesäuerte Schwerspaterde trübte das Wasser obgleich schwächer als im vorhergehenden Versuche, nachher entstand ein weißlichtes Sediment.

Sechster Versuch.

Das Salpetergesäuerte Bley machte augenblicklich eine starke Trübung des Wassers, worauf sich bald ein Bodensatz und eine Wolke bildete.

Siebenter Versuch.

Die vitriolische Bittersalzerde ließ das Wasser unverändert.

Achter Versuch.

Der Silbervitriol brachte eine sehr unbedeutende Veränderung des Wassers hervor.

Neunter Versuch.

Ein halbes Pfund (Civ. Gewicht) in einer gläsernen mit weißem Fließpapier bedeckten Schaale, abgerauchtes Wasser, hatte auf dem Boden derselben, eine weißgraue Kruste zurückgelassen. Dieser Rückstand wurde nun mit destillirtem Wasser übergossen, wobei sich von demselben nur wenig aufzulösen schien. Die Solution verräth einen sehr schwachen Salzgeschmack. Sie wurde nun durch weißes Fließpapier filtrirt. Das erdigte Residuum braußte, mit Vitriolsäure übergossen, stark auf.

Zehnter Versuch.

Zu einem Theile des filtrirten Wassers wurde nun eine Auflösung des Zuckergesäuerten Pflanzenlaugensalzes hinzugetröpfelt, worauf nur eine sehr schwache Trübung erfolgte.

Eilfter Versuch.

Die Essiggesäuerte Schwerspath-Erde trübte dagegen das filtrirte Wasser sehr stark.

Folgerungen.

Durch den ersten Versuch ward die Anwesenheit der Luftsäure im Wasser dargethan.

Der dritte beweiset uns die gänzliche Abwesenheit des Eisens in demselben.

Der vierte, wo das frische, und der zehnte, wo das abgerauchte Wasser, mit der Auflösung des Zuckergesäuerten Pflanzen-Alkalis geprüft werden, geben zu erkennen, daß das Wasser nicht nur luftgesäuerte, sondern auch mit andern Säuren verbundene Kalk-Erde enthält, also Spuren von kalkerdigten Mittel-Salzen zeigt. Auch aus dem, nach dem neunten Versuch, erfolgten Aufbrausen des mit Vitriolsäure übergoßnen Residuums, geht die Anwesenheit der luftgesäuerten Kalk-Erde hervor.

Der fünfte Versuch, so wie der eilfte zeigen, daß Vitriolsäure in dem Wasser vorhanden sey, die nach dem erstern Versuche mit Kalkerde zum Selenit, nach dem letztern hingegen mit noch andern Stoffen verbunden ist.

Der sechste Versuch beweißt, daß das Wasser Vitriol- und Kochsalzgesäuerte Salze enthalte.

Nach dem siebenten ließ sich in dem Wasser keine Spur von ungebundenem Laugensalze entdecken.

Der achte Versuch läßt so wie der sechste, einige Spuren von Kochsalzgesäuerten Salzen entdecken.

Die

Die zweite Flasche des erhaltenen Mineral-Wassers war bestimmt, den Gehalt der sämmtlichen fixen Bestandtheile überhaupt, in einer gegebnen Menge desselben, durch das Abdampfen bis zur Trockne, auszumitteln. Der hiesige Apotheker, Herr Assessor Günther, hatte die Güte sich dieser Arbeit zu unterziehen, die, als sie fast beendiget war, durch ein dazu gestoßnes Unglück vernichtet wurde, so daß die Wiederhohlung dieser Versuche bis zum nächsten Frühjahr ausgesetzt bleiben muß.

D. Friese.

3.

Die Bäder zu Landeck.

Auch in diesem Jahre ist verschiedenes zur Verbesserung der dasigen Badeanstalten gethan worden. Man hat das Salon-Gebäude vergrößert, und es sind einige neue Häuser, mit bequemen Wohnungen zur Aufnahme der Fremden entstanden. Mit jedem Jahre wächst die Anzahl der Gäste, und schon im Juny waren alle daselbst vorhandenen Quartiere vermiethet, so daß viele in Bestellung derselben zu spät kamen. Am zahlreichsten waren die Bäder in den Monaten Juny und July besucht; im alten Bade betrug die Zahl der während diesen beiden Monaten Angekommenen 86, und im neuen 68 Familien. Auch lockte

die

die schönere Witterung des Augusts und Septembers noch manchen Gast dahin, und man zählte nicht weniger als einige und 60 Familien, die sich nach und nach noch eingefunden hatten. Die Summe aller Familien, welche vom Anfang der Badezeit bis zum 13ten September in den Badelisten eingetragen waren, beläuft sich im alten Bade auf 127, und im neuen auf 101.

4.

Die Bäder zu Warmbrunn.

Auch hier bieten die beiden Besitzer der Bäder wetteifernd alles auf, was zu ihrer zweckmäßigern Einrichtung und zur Bequemlichkeit und Vergnügen der Gäste beitragen kann. Das Probstbad ist erweitert worden, und ohnerachtet sich dem vorgehabten Plane, ein geräumiges und großes Bassin zu errichten, unübersteigliche durch das Lokale des Bodens entstehende Hindernisse entgegensetzten, so hat man doch durch die neue Einrichtung Raum für 8 Personen mehr gewonnen, ohne dabei die Temperatur des Wassers zu vermindern, die im Gegentheil noch um $\frac{1}{3}$° erhöhet worden ist.

Der Herr Graf von Schafgotsch hat sich durch den Bau des neuen Gesellschaftshauses ein bleibendes Denkmal gestiftet. In diesem Gebäude, welches ohne das Ameublement 16000 Rthlr. kostete, konzentrirt sich nun täglich der größre Theil der

der Badegäste. Der Pächter desselben Herr Just hat ein Table d'hote errichtet, und giebt wöchentlich zweimal Bälle. Die Zahl der im Jahr 1800 vom 1sten May bis zum 11ten September in die Badelisten eingeschriebenen honoratioren Badegäste, ihre Begleitung nicht mit gerechnet, betrug 359, also 36 mehr als im Jahre 1799, auch war die Liste damals noch nicht geschlossen, und es kamen bei der anhaltend günstigen Witterung noch mehrere Fremde an. Die neue in der Gegend des Schäferhofes gefundene Quelle, ist in Betreff ihrer Bestandtheile von denen der beiden Bäder nicht verschieden, und wird von dem dasigen Apotheker Herrn Tschörtner einer genauen Analyse unterworfen werden.

5.

Flinsberg.

Seit einiger Zeit wurden von Gelehrten und Ungelehrten mancherley böse Gerüchte in Betreff der verminderten Heilkräfte dieses Brunnens verbreitet, weshalb der Herr Graf von Schafgotsch als Besitzer des Ortes eine nochmalige chemische Untersuchung der Quelle vornehmen ließ. Der Herr Apotheker Tschörtner von Warmbrunn unterzog sich dieses Geschäfts in Gegenwart des Hrn. D. Korczek aus Greifenberg, und mehrerer andern Sachverständigen, am 22sten July 1800.

Es

Es ergaben sich bei dieser Untersuchung folgende Resultate.

Der Reaumürsche Wärmemesser zeigte um 2 Uhr N. M. die Temperatur

im Freyen 11°

im Brunnenbehältniß $9\frac{1}{2}$° weniger 2″

in der Quelle $7\frac{1}{2}$°.

Aus 24 Unzen Brunnen entband sich, nach Abzug von 6 Kubikzoll Luftraum, bei 40 bis 65 Graden nach R. 16 Kubikzoll Luftsäure. Die Schicht dieser Säure über dem Wasserspiegel betrug 2 Zoll.

Die Reagentien bewirkten mit 2 Unzen Brunnen zu jedem Versuch angewendet nachstehende Erscheinungen:

Zehn Tropfen Lackmustinctur erzeugten eine lichtrubin, und nach 3 Stunden eine violette Farbe. Die erste Erscheinung überzeugt von der Anwesenheit der Luft oder Kohlensäure, und die letzte zeigt an, daß diese Gasart verflogen war.

Zwei Unzen Kalkwasser färbten den Brunnen milchweiß. Nach 3 Stunden war ein Präcipitat der Kalkerde erfolgt, und die Mischung hatte sich aufgehellt. Durch diesen Versuch wird ebenfalls die Anwesenheit der Luftsäure dargethan.

Sieben Tropfen Galläpfeltinctur brachten binnen wenigen Minuten eine Purpurfarbe hervor, die während einer Stunde noch dunkler und in 3 Stunden völlig undurchsichtig ward; zum Beweise,

weise, daß der Brunnen in Luftsäure aufgelöste Eisentheile enthält.

Sieben Tropfen Blutlauge erzeugten binnen einer Minute eine hellblaue durchsichtige Farbe. 3 Stunden nachher fand sich an den Seiten des Glases ein flockigter Niederschlag, zur Bestätigung des in dem Wasser vorhandenen Eisens.

Ein Gran Zuckersäure in einem halben Quentchen destillirtem Wasser aufgelöst, verursachte ein gelindes Aufbrausen. Nach 3 Stunden war ein geringer weißer Niederschlag erfolgt. Dieses zeigt die Anwesenheit kohlensaurer Kalkerde.

Ein Gran in ½ Quentchen destillirtem Wasser solvirte Weinsteinsäure trübte den Brunnen sogleich weißlicht, nach 3 Stunden fand man einen weißen Niederschlag. Auch dieses deutet auf Spuren von kohlensaurer Kalkerde.

Zehn Tropfen Alkannatinctur färbten den Brunnen dunkelviolett, nach 3 Stunden aber dunkel purpurfarben. Hieraus ergiebt sich die Gegenwart des mit Kalk und Bittersalzerde verbundenen Mineral-Alkalis (Natrum).

Sieben Tropfen der kalt bereiteten Queckfilbersolution, erzeugte eine milchweiße Farbe, nach einigen Minuten entstand ein blaßgelblichter Niederschlag, der nach 3 Stunden noch beträchtlicher war, und auf Mineral-Alkali und etwas alkalische Erde deutet.

Zehn Tropfen salpetersaure Silber-Solution trübten das Wasser nur unbedeutend, die Mischung

war

war nach 3 Stunden lichtpurpurfarbig, jedoch ohne Sediment, zum Beweise, daß die Salzsäure nicht vorsticht, und zur nähern Bestätigung der vorstehenden Resultate.

Zehn Tropfen aufgelöstes Pflanzenalkali verursachten ebenfalls nur eine geringe Trübung. Nach 3 Stunden hatten sich kleine Luftblasen angesetzt, und man fand etwas weniges weißes Sediment. Hieraus kann man auf das Daseyn der Bitter-Erde schließen.

Zehn Tropfen salzsaure Schwererden-Auflösung brachte nur eine geringe Trübung hervor, und nach 3 Stunden einen weißen staubigten Niederschlag, woraus die Anwesenheit von Vitriol- und Schwefelsäure im Brunnen dargethan ist.

Nach Beendigung dieser Experimente hat man den Brunnen ausgeschöpft, und solche, als derselbe nach 1½ Stunden wieder zur Hälfte seines Standes angelaufen war, wiederholt; die Erscheinungen waren den vorigen durchaus gleich. In das halb angefüllte Bassin eingelassen zeigte der Thermometer 6°, und die Schicht der Luftsäure über dem Wasser war 6 Zoll. 24 Unzen Brunnen gaben bei 20 bis 65° nach Reaumür, 22 Kubikzolle Luftsäure.

Im Wesentlichen stimmen also die Versuche mit denen im Jahr 1794 unternommenen vollkommen überein. Der etwas geringere Gehalt an Luftsäure muß vielleicht allein der so ungünstigen windigen und regnichten Witterung zugeschrieben werden, die schon einige Wochen vor, und auch

während der Untersuchung herrschte. Wer da weiß, wie viel die Witterung auf die Schwäche oder Stärke eines Mineralwassers wirkt, wird diesen Grund, so wie den Umstand zur Erklärung der Verringerung des Luftgehalts hinreichend finden, daß der Abfluß des Brunnens noch immer nicht schnell genug erfolgt, das Wasser zu lange im Bassin verweilt, und während der Zeit zu viel Luftsäure fahren läßt, eine Sache, die man im nächsten Jahre zu verbessern suchen wird.

6.

Die Molkenkuranstalt zu Reinerz in der Grafschaft Glatz.

Diese auf Verfügung und durch Untersuchung der Königl. Kr. und Dom. Cammer zu Breßlau bestehende Anstalt, ist vorzüglich zur Erleichterung und Bequemlichkeit solcher Kranken etablirt, welche die beträchtliche Entfernung der Carpathischen Gebürge und die beschwerlichen Wege dahin, vom Gebrauch der Molkenkur abhalten. Man hat das Immediatstädtchen Reinerz, seiner reizenden Gegend, und der daselbst vorzüglich guten kräuterreichen Weiden wegen, gewählt, und dem dasigen Schulrector Fritsch die nähere Aufsicht übertragen. Schon im vergangenen Sommer hat sich eine Anzahl Curgäste dort eingefunden, die mit den daselbst getroffenen Einrichtungen sehr zufrie-

frieden gewesen sind, und den Eifer loben, mit welchem Herr Fritsch sich der Anstalt annimmt.

Auch die dasige Brunnen- und Badeanstalt, hat unter der Aufsicht des Stadt-Kämmerers Hrn. May gewonnen. Man zählt 3 Mineral-Quellen in der Nähe des Städtchens, wovon nur die eine hinlänglich bekannt ist. Die beiden andern verdienen in der That eine nähere Untersuchung, da sie sich, zumal die dritte erst im verwichenen Jahre entdeckte, nach vorläufigen Versuchen durch ihren reichlichern Gehalt an Kohlensäure, durch etwas luftvolle Bittererde, und durch eine höhere Temperatur, von der ältern unterscheiden.

7.

Erklärung.

Ich behauptete im 1sten Bande dieses Archivs, S. 131. daß es, leider, nur sehr wenig praktische Aerzte gäbe, die hinlängliche chemische Kenntnisse besäßen, um chemisch tadelfrey Rezepte zu schreiben, und bewies dies durch Belege fehlerhafter Rezepte. Um aber das medizinische Publikum ganz zu überzeugen, daß meine Behauptung allgemeine Gültigkeit habe, wählte ich noch eine Beweisart, die in der That etwas gewagt war, die, wenn ich unrecht hatte, den Schein auf mich werfen mußte, als wäre ich mit den ersten Grundsätzen der Chemie völlig unbekannt, die aber, im entgegenge-

seßten Falle, die Richtigkeit meiner Behauptung unumstößlich darthun mußte. Ich gründete mein Verfahren auf den Erfahrungssaß, daß man nie einen Vorwurf von jemanden duldet, dem man beweisen kann, daß er in gleicher Verdammniß mit uns sey, und gab geflissentlich meinen Hrn. Amtsbrüdern die beste Gelegenheit, mir auf die einleuchtendste Art zu beweisen, daß ich baaren Unsinn behauptet hätte. Ich ließ ein volles Jahr hingehen und es erklärte dies niemand, selbst die Herrn Recensenten schwiegen; nun muß ich wohl selbst auftreten und gegen mich zeugen, um eben dadurch vollkommen zu beweisen, daß Chemie nur die Sache sehr weniger Aerzte sey. Man schlage die 133te Seite des ersten Bandes dieses Archivs auf, und lese nur aufmerksam, was ich da behauptet habe. Wer, dem die Chemie nicht ganz fremd ist, wird wohl glauben: 1) daß Seife auf nassem Wege, wegen näherer Verwandschaft ihres vegetabilischen Kali's zu der Kalkerde der Krebssteine, durch diese zerseßt werde; da diese Verwandschaft gar nicht Statt findet! 2) daß die Kalkerde mit dem vegetabilischen Kali verbunden einen vegetabilischen Aeßstein bilde!! Da man zwar reinen (gebrannten) Kalk, wegen seiner nähern Verwandschaft zur Kohlensäure, dazu anwendet, dem kohlensauren Kali die Kohlensäure zu entziehen, und das Kali dadurch äßend zu machen; allein aus der Zusammensetzung der Kalkerde mit vegetabilischem Kali wird nimmermehr vegetabilischer

Aeß-

Aetzstein entstehen. 3) Daß Kalkerde, innerhalb oder außerhalb des menschlichen Körpers, sich mit der Kohlensäure zu kohlensaurem Gas verbinde. Welch unerhörtes Produkt!? Ich glaube hiemit genug bewiesen zu haben. Uebrigens halte ich die dort getadelte Composition, ob sie gleich kein Gift ist, dennoch für kein Meisterstück, weder des großen Boerhaave noch des verdienstvollen Kämpf, u. s. w.*)

D. W. Klose.

*) Allerdings ist es wahr, daß die Behauptung des Herrn K. S. 133. 1. B chemisch unrichtig war; allein, wenn Herr K. daher, daß weder die Recensenten noch irgend andre Aerzte jene Unrichtigkeit aufgedeckt haben, dan Beweis führen will, daß die meisten Aerzte der Chemie unkundig sind, so scheint sein Schluß etwas zu voreilig zu seyn. Es ist nehmlich hiebei zu bedenken, daß Herr K. S. 131 und 132. einige Fehler gerügt hat, mit denen es seine völlige Richtigkeit hat, daß selbst die Rüge des von seinem Collegen verschriebenen Rezepts, in so fern sie die Quantitäten der Ingredienzen betrift, ganz gegründet ist, und endlich daß sein angeführtes Affinitätenspiel einen Schein von Richtigkeit hat, der für den Augenblick täuschen kann, so wie er auch K. selbst getäuscht hat. Dieses zusammengenommen enthält den wahren Grund, warum jene Unrichtigkeit gänzlich übersehen worden ist.

Die Redaktoren.

8.

Eine Aufklärung die China regia betreffend.

Schon in meiner Uebersetzung von J. Relphs Untersuchung über die medicinische Würksamkeit der Königs-China, Breßlau 1797. äußerte ich Seite 46. in der Anmerkung die Meinung: daß die Rindenart, welche der auf Kosten der Spanischen Regierung nach Peru gesendete Botaniker Hippolitus Ruiz in seinem Buche vom officinellen Fieberrindenbaum und den andern Arten desselben Seite 91 bis 93, unter dem Nahmen der Calisaya oder großen Fieberrinde beschreibt, die nehmliche sey, welche wir Königs- oder gelbe Rinde nennen. Jetzt hat mich folgende Entdekkung noch mehr darin bestätigt, ich sah nehmlich vor kurzem bei dem hiesigen Materialhändler Hrn. Krug eine China-Kiste öffnen, die schöne Königs-Rinde enthielt. Nachdem man die Rindshaut, mit der sie, wie dies gewöhnlich der Fall ist, beschlagen war, abgelöset hatte, stand auf dem Dekkel die Signatur Calisaya de Monzon.

F.

---

9. Nach-

9.

Nachweisung der im Jahr 1799. in Schlesien und der Grafschaft Glatz ohne Neu-Schlesien, Gestorbenen.

A. Nach den Krankheiten.

Todtgebohrne		3138.
Am Zahnen		5231.
An Krämpfen		2803.
An Würmern		1404.
Am Wasserkopfe		49.
An den Schwämmchen		1605.
An der englischen Krankheit		534.
An Verstopfung des Gekröses		930.
An Steckhusten		4073.
An Pocken		6883.
An Maasern und Rötheln		1252.
An Scharlach-Fieber		802.
An Friesel		1173.
An Entzündungs-	Fiebern	1643.
An Gallen-		684.
An Faul-		504.
An Nerven-		373.
An Wechsel-		469.
An Hektischen		3324.
An der Lungenschwindsucht		3233.
Am Asthma		1719.
An der Bräune		45.
An der Gelbsucht		122.
An der Wassersucht		2757.
An der Windsucht		868.

Am Blutsturz	260.
Am Schlagfluß	4877.
Am Steckfluß	3714.
An der Epilepsie	1813.
An der Wasserscheu	42.
An der Gicht	556.
An Krankheiten der Harnwege	46.
An Steinschmerzen	104.
An Hämorrhoiden	101.
An der Kolik	935.
Am Durchfall und Ruhr	1125.
An Leibesverstopfung	531.
An der Lustseuche	41.
Am Scorbut	8.
An Melancholie und Manie	51.
Bei der Entbindung	202.
Im Kindbett	492.
An Bruchschäden	250.
An Knochenbrüchen	17.
An der Knochenfäule	34.
Am Krebs	118.
An alten Geschwüren	240.
Am kalten Brand	173.
An Folgen chirurg. Operationen	9.
An Alterschwäche (Marasmus)	4650.
An Unglücksfällen aller Art	495.
An nicht bestimmten Krankheiten	761.
Selbstmörder	88.
Summa	67,378.

B. Nach

B. Nach dem Alter.

Todtgebohrne	3138.
Bis zum ersten Jahre	19808.
Vom 2. bis 5. Jahre	8659.
Vom 6. bis 10. Jahre	3194.
Vom 11. bis 15. Jahre	1478.
Vom 16. bis 20. Jahre	1120.
Vom 21. bis 25. Jahre	1058.
Vom 26. bis 30. Jahre	1438.
Vom 31. bis 35. Jahre	1374.
Vom 36. bis 40. Jahre	1758.
Vom 41. bis 45. Jahre	1892.
Vom 46. bis 50. Jahre	2619.
Vom 51. bis 55. Jahre	2872.
Vom 56. bis 60. Jahre	3172.
Vom 61. bis 65. Jahre	3203.
Vom 66. bis 70. Jahre	3404.
Vom 71. bis 75. Jahre	2961.
Vom 76. bis 80. Jahre	2133.
Vom 81. bis 85. Jahre	1250.
Vom 86. bis 90. Jahre	522.
Vom 91. bis 95. Jahre	211.
Vom 96. bis 99. Jahre	79.
Von 100 Jahren	21.
Von 101 Jahre	2.
Von 103 Jahren	8.
Von 105 Jahren	2.
Von 106 Jahren	1.
Von 130 Jahren	1.
Summa	67,378.

10.

Circularien des Königl. Collegii medici et sanitatis zu Breßlau.

Ein Circular vom 29sten May 1800. seßt als Ergänzung der zur General-Medicinal-Ordnung von 1744. gehörigen Medicinal-Taxe, einige nähere Bestimmungen fest, wie es mit den Gebühren der Creiß- und Stadt-Physicorum, für die ihnen obliegende Besichtigung eines in ein Arbeitshaus abzuliefernden Inquisiten, und für das dabei auszustellende Gesundheits-Attest, in Zukunft gehalten werden soll.

Ein Circular vom 1sten July 1800. bestimmt die Honoraria, welche die Adjuncti Collegii medici, Creiß- und Stadt-Physici bei den Examinibus, Approbationen und Verpflichtungen oder Reprobationen der zum foro medico gehörigen Personen zu fordern berechtiget sind.

11.

Sanitäts-Polizey.

Unter dem 10ten November 1800. ist von Seiten des Breßlauischen Polizey-Directorii folgendes Publicandum erschienen:

Die Pockenkrankheit gehört unstreitig zu den gefährlichsten Uebeln, womit das Menschengeschlecht bedroht wird. Zu ihrer gänzlichen Ausrot-

rottung (?) erwartet Europens medicinische Polizey zweckmäßige Vorschläge von weisen und menschenfreundlichen Aerzten. In Erwartung derselben, heißt es aber auch schon der Menschheit keinen unwichtigen Dienst leisten, wenn man dem Verbreiten dieser Contagion Hindernisse in den Weg legt. Durch diese Reflexion ist dann die Königl. Kr. und Dom. Cammer bewogen worden, folgende vom Collegio medico vorgeschlagene Modalitäten: wie und auf welche Art in unserer Stadt dem Verbreiten jenes fürchterlichen Uebels vorgebeugt werden könne, zur genauen Befolgung festzusetzen: 1) Sobald Jemand sich entschlossen hat, seine Kinder inoculiren zu lassen, so hat derselbe diesen seinen Entschluß, dem Eigenthümer des Hauses, in welchem er wohnt, und allen seinen Miteinwohnern, wie auch zugleich dem Polizey-Directorio, anzuzeigen. 2) Ein gleiches hat derjenige zu beobachten, welcher an natürlichen Pokken in seiner Familie Kranke bekommt. 3) Der Hauswirth hat an die Thüre seines Hauses einen Zettel zu befestigen, auf welchem mit großen Buchstaben gedruckt steht: In diesem Hause sind Pocken, und sind solche Zettel bei dem Polizey-Directorio unentgeldlich abzuholen. 4) Der Miether hat noch überdies auf die Thüre seines Vorsaals oder seines Wohnzimmers deutlich ein gleiches anzuschreiben. 5) Während 4 ganzen Wochen, als dem Zeitraum, mit dessen Ablaufe insgemein erst die letzten Blatterschorfe abfallen,

müssen

müssen Eltern, deren Kinder mit Pocken behaftet sind, sie mögen nun künstlich oder natürlich entstanden seyn, allen Umgang mit Personen, welche noch blatterfähig sind, oder noch blatterfähige Kinder haben, vermeiden. Ein Gleiches muß von den Blatter-Kindern selbst, so wie von ihren Pflegern, genau beobachtet werden. 6) Eltern, deren Vermögens-Umstände und Wohnungen es erlauben, sind gehalten ihre Blatter-Kranken in einem von ihrer übrigen Familie auf die Zeit der Krankheit ganz abgesonderten Zimmer, mit ihren Pflegern wohnen zu lassen. 7) Diejenigen, deren Vermögens-Umstände oder Wohnungsraum solche Absonderung nicht gestatten, besonders solche, welche noch andere Einwohner zur Kammer bei sich liegen haben; die Professionisten, die zugleich in ihren Wohnzimmern Gesellen und Lehrburschen halten, sind gehalten, den Blatter-Kranken auf die Zeit ihrer Krankheit, nähmlich auf 4 Wochen, die Kammer einzuräumen, und nicht zuzugeben, daß irgend Jemand mit ihren Kindern selbst in Gemeinschaft komme. 8) Wohlhabende Einwohner müssen ihren Blatter-Kranken eigene Pfleger halten, welche durchaus so lange, als die Krankheit dauert, mit keiner andern Person ihrer Familie in Verbindung kommen, noch auch zu Verschickung und Herbeischaffung nothwendiger Dinge, als welches Alles durch solche, die nie in das Kranken-Zimmer kommen, besorgt werden kann, gebraucht werden. 9) Arme Einwohner sind zwar genöthi-

thiget, größtentheils sich ihre Nothwendigkeit selbst herbeizuholen: doch müssen sie dahin trachten, nicht mit ungewaschenen Händen, noch auch mit durch Wartung ihrer Kinder von Pocken-Materie besudelten Kleidungsstücken, aus ihrem Wohnorte sich zu begeben; auch bei Besorgung ihrer Bedürfnisse allen unnöthigen Aufenthalt und Unterhaltung mit andern Menschen zu vermeiden. 10) Da bei inoculirten Pocken es oft der Fall ist, daß Aerzte ihren Kranken den Gebrauch der freyen Luft außer dem Wohnzimmer erlauben und anempfehlen: so müssen selbige nie, sobald sie inoculirt sind, sich in Oerter begeben, an welchen sie pockenfähige Gesellschaft finden können: noch auch mit solchen zusammen kommen, welche durch den Umgang mit ihnen in ihre Kleidungen Pocken-Materie aufnehmen, und sie so weiter verbreiten können. So strenge auch diese Maßregel zu seyn scheint, so billig ist sie in Beziehung auf ihre Nebenmenschen, bei denen vielleicht weder die mindeste Begierde, noch der bequeme Zeitpunkt, angesteckt zu werden, ja oft noch die äußerste Furcht vor allen Blatter-Kranken, vorhanden ist. 11) Eben so sollen Aerzte, welche Blatter-Kranke zu behandeln haben, durchaus nicht von ihnen sich unmittelbar zu andern, noch pockenfähigen, Personen begeben, auch zu Besuchung der Pocken-Kranken sich nur immer einerley Kleidung halten, in welchen sie andere Patienten nie besuchen sollen. 12) Kleidungsstücke der Kinder, welche an Pocken krank

krank liegen, müssen während der ganzen Krankheit von ihrem Aufenthalts-Orte so viel möglich entfernt, und an andern Oertern aufbewahret werden, wo sie von der Luft durchstrichen werden können; auch müssen sie nicht eher, als bis nach völliger Endigung der Krankheit, wieder davon Gebrauch machen. 13) Sobald Kranke die Blatter-Schorfe verlohren haben, sind selbige vor dem Wieder-Eintritte in die öffentliche Gesellschaft mehrmals mit Wasser und Seife durch ihren ganzen Körper zu waschen, auch, wenn es irgend seyn kann, ganz zu baden. 14) Leinene oder cattune Kleidung und Wäsche, welcher Blatter-Kranke sich bedient haben, muß durchaus mit Lauge ausgekocht, in freyer Luft getrocknet, auch so wie die Kleider, womit die Blatter-Kranken oder deren Wärter und Umstehende bekleidet gewesen, mehrmals durchräuchert werden, wozu sich am besten eine Mischung aus einem Pfunde getrockneter und gepulverter Wacholderbeeren, und einem Viertelpfunde Schwefelblumen schickt, welches auf glühende Kohlen nach und nach so viel als davon jedesmal nöthig zu streuen ist. Zum Räuchern in Stuben kann man sich jedesmal eines halben Eßlöffels voll davon bedienen, und eine Weile nachher die Fenster öffnen, und einen kleinen Luftzug, welchem jedoch der Kranke selbst nicht ausgesetzt seyn darf, veranstalten. 15) Eben so müssen wollene Kleidungsstücke, welcher Krankgewesene bei ihrem öffentlichen Erscheinen sich wieder bedienen

nen wollen, eine Woche vorher in freyer Luft gelassen, mehrmals durchräuchert, ausgeklopft und ausgekehrt werden, um alle Verschleppung und Ausbreitung der Pocken-Materie zu verhüten. 16) So ist es auch nöthig, die Stuben, worin sich Pocken-Kranke selbst befunden haben, so wie die damit Gemeinschaft habenden Wohnzimmer und Gemächer nach geendigter Pocken-Krankheit fleißig zu waschen und zu säubern, auch mehrmals mit oberwähntem Rauch-Pulver zu durchräuchern, und alle Utensilien, denen man sich bei den Kranken bedient hat, mit Lauge fleißig abzuwaschen. 17) Sobald ein Blatter-Kranker völlig wieder hergestellt ist, muß der Arzt, dessen er sich bedient, er sey übrigens wer er wolle, ein Atteſt mit seines Nahmens Unterschrift und gewöhnlichem Petschaft versehen, ausstellen: daß der oder die N. N. auf der Straße N. im Hause Numero N. von inoculirten oder natürlichen Pocken, an welchen er (sie) durch N. Wochen krank gelegen, völlig genesen sey, daher ohne Gefahr für das Publikum überall wieder freyen Zutritt haben könne. Solches Atteſt muß bei Vermeidung nahmhafter Strafe dem Hauswirthe, und von diesem dem Polizey-Directorio übergeben werden. 18) Eben so haben Eltern oder Pfleger an Pocken verstorbener Kinder bald nach ihrem Tode von dem Arzte, welcher es behandelt hat, ein Atteſt: daß N. N. an N. Pocken, am N. Tage der Krankheit verstorben sei, zu gleichem Zwecke dem Hausherrn zu übergeben.—

Und

Und da ein Jeder das Seinige zur Erreichung eines so gemeinnützigen Zwecks beitragen muß, so erwartet man vom Publiko die strengste Befolgung dieser heilsamen Vorschriften. Besonders müssen dann auch solche Kinder, deren Pocken oder Blattern im Abtrocknen sind, nicht frey herum laufen gelassen, in öffentliche Gärten oder die Comödie geschickt, vielmehr das was §. 5. verordnet ist, unausbleiblich befolgt werden. Uebrigens sind die im §. 3. verordneten Anschlage-Zettel vom 1sten December an unentgeltlich beim Polizey-Directorio zu haben.

Directores, Bürgermeister und Rath.

12.

Verzeichniß derjenigen Vorlesungen, welche bei dem Königl. Medicinal-Institute, und von einigen Privat-Docenten, in Breßlau vom October 1800 bis August 1801 gehalten werden sollen.

Herr D. Johann Gottfried Morgenbesser, Dekan des Colleg. med. und Professor der Medicin und Geburtshülfe, auch Ober-Physikus und Garnison-Arzt, wird vortragen

1. Oeffentlich:

a. Geburtshülfe, im Königl. Hebammen-Institute, täglich von 11 bis 12 Uhr.

b. Anatomie, Dienstags und Donnerstags von 4 bis 6 Uhr.

2. Privatim:

1. Kenntniß des menschlichen Körpers, nach Stuvens Lehrbuch, im Königl. Städtischen Schulen-Seminarium, Dienstags und Donnerstags von 6 bis 7 Uhr.

2. Arzneymittellehre, nach Aenemanns praktischer Arzneymittellehre, Montags, Mittwochs und Freytags von 4 bis 5 Uhr.

3. Gerichtliche Arzneywissenschaft, nach Metzger's System: Montags, Mittwochs und Freytags von 5 bis 6 Uhr, und nach deren Endigung Medicinische Polizeywissenschaft, nach Hebenstreit's Lehrsätzen.

4. Geburtshülfe, nach eignen Heften: Montags, Mittwochs und Freytags von 6 bis 7 Uhr.

Auch wird derselbe:

5. Anleitung und Gelegenheit zur Zergliederung des menschlichen Körpers, denen, welche selbst arbeiten wollen, täglich verschaffen.

Ferner werden privatim vortragen:

Herr D. Johann Friedrich Gottlob Hagen.

1. Osteologie, Montags und Freytags von 2 bis 3 Uhr.
2. Bandagen, Montags und Freytags von 3 bis 4 Uhr.
3. Physiologie, nach Metzgers Lehre von der Natur des Menschen in Aphorismen: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags von 6 bis 7 Uhr.

Herr D. Johann Friedrich Michael Kruttge.

a. Semiotik, nach eignen Heften.
b. Ueber die Rettungs-Mittel in plötzlichen Unfällen.
c. Ueber die Pharmacopoea Borussica.

Herr D. George Philipp Mogalla.

1. Ueber die Seuchen der Hausthiere, mit besonderer Rücksicht auf die thierärztlichen Kreiß-Physikats-Geschäfte, nach einem eigenen Plane: wöchentlich zwey Stunden.

Herr D. Joseph Pilz.

1. Allgemeine Pathologie, nach Gaubius.
2. Allgemeine Heilkunde, nach eigenen Heften.

Herr

Herr D. Friedrich Zirtzow.

1. Physische Erziehung der Kinder und die Krankheiten derselben, nach Girtanner.
2. Krankheiten der Erwachsenen, nach Selle, beide täglich von 2 bis 3 Uhr.
3. Praktische Anleitung, täglich von 1 bis 2 Uhr.

13.

Todesfall.

Den 7. July starb zu Sprottau, Herr Christ. Zacharias Rückert D. M. Stadt- und Creiß-Physikus, auch Adjunct des Glogauischen Collegii medici im 63sten Jahre.

14.

Beförderungen.

Im July. Herr Joseph Stentzel, Chirurgus in Münsterberg, ist zum dasigen Stadt- und Hospital-Chirurgus befördert worden.

Im Sept. Herr D. George Philipp Mogalla, ausübender Arzt hieselbst, ist zum Assessor des Königl. Collegii medici zu Breßlau ernannt worden.

15.

Ankündigung.

Zur Ostermesse 1801. erscheint bei J. F. Korn dem ältern hieselbst, das erste Stück der

Annalen der neuesten brittischen Arzneykunde und Wundarzneykunst,

in vierteljährigen Heften von 10 bis 12 Bogen, welche nach Erforderniß der darin vorkommenden Gegenstände zuweilen von Kupfern begleitet werden sollen. Vier Stücke machen einen Band aus, der mit einem besondern Titel und Register versehen seyn wird.

Schon der Titel deutet auf den Zweck und Plan dieses periodischen Werkes, zu dessen Herausgabe mich die Fortsetzung der Huflandischen Annalen der neuesten französischen Arzneykunde und Wundarzneykunst aufmuntert. Die vielen periodischen Werke brittischer Aerzte, die theils in monatlichen Heften, theils in jährlichen Sammlungen erscheinen, enthalten so manche wissenswerthe Erfahrungen, Entdeckungen, Erfindungen und Ideen, die auch im Auslande gekannt und erwogen zu werden verdienen, und wovon ich hier eine sorgfältige Sammlung des Besten und Auserlesensten auf deutschen Boden zu verpflanzen beabsichtige, um dadurch dem deutschen practischen Arzte, dem es entweder an Kenntniß

der

der Sprache, oder an Gelegenheit und Mitteln fehlt, sich die ziemlich kostbaren Originale zu verschaffen, die Uebersicht der medicinischen Fortschritte dieser Nation zu erleichtern.

Zwar liegt es bereits in dem Plane einiger deutschen Sammlungen und Zeitschriften, auch Uebersetzungen aus englischen periodischen Werken aufzunehmen, und unter uns zu verbreiten; ich führe bloß die Sammlung auserlesener Abhandlungen, die von Harles und Schreger redigirten, Annalen der Chirurgie und Entbindungskunst, die von Diel besorgte Uebersetzung der Edinburger Commentarien, Kühns Physisch-medicinisches Journal, und die Allgemeinen medicinischen Annalen an.

Was die erstern betrift, so ist das Feld, welches sie bearbeiten, so weitläuftig, daß nur von Zeit zu Zeit einige Aufsätze brittischer Aerzte darin aufgenommen werden können, und mehrere medinische periodische Werke derselben bisher ganz unbenutzt geblieben sind.

Die Herren Harles und Schreger schränken sich nur auf einige Zweige der Heilkunde ein, und die Dielsche Uebersetzung so wie das Physisch-medicinische Journal, beide bloß auf einzelne brittische Zeitschriften.

Die allgemeinen medicinischen Annalen liefern zwar die Neuigkeiten, die jede Nation Europens in medicinischer Hinsicht aufzuweisen hat, schnell,

aber selten anders als in gedrängter Kürze, und die umständliche Erzählung einzelner praktischer Fälle gehört nicht in ihren Plan.

Ich hoffe also bei der Herausgabe dieser Annalen keinem der angeführten Institute in den Weg zu treten. Was die nähere Einrichtung derselben, und die Ordnung der Materialien betrift, so folge ich hierin jenem Werke, vom dem ich die Idee zu dem gegenwärtigen entlehnte, und wer den Plan zu den fortgesetzten Annalen der neuesten französischen Heilkunde kennt, weiß auch, bis auf einige unbedeutende Abänderungen, den meinigen. Die Hülfswissenschaften der Medicin, und ihre theoretischen Zweige, gehören nicht zu den Gegenständen desselben, da meine Sammlung zunächst für den praktischen Arzt bestimmt ist.

Das erste Heft wird Aufsätze aus Beddoes's Contributions to Medical and Physical knowledge, aus dem Physical and Medical Journal for 1800, London Medical Review and Magazine for 1799. Medical Transactions Vol. II. und Medical Facts and Observations Vol. III. enthalten, die folgendergestalt rubricirt sind:

A. Erste Abtheilung.

Ausführliche Abhandlungen.

1. Ueber die Anatomie des kranken Körpers, von Mr. Spry, Wundarzte in London.
2. Drey Fälle von Hirnschaalenbrüchen, von D. Skrimshire zu Wisbeach.

3. Ei-

3. Einige Fälle von Kopfverletzungen nebst Bemerkungen darüber, von J. Chapman, Wundarzt zu Ampthill.
4. Beobachtungen über den Karbunkel von Mr. Yonge, Wundarzte zu Shifnal in Shropshire, nebst einer Nachricht von D. Th. Beddoes.
5. Geschichte einer Harnverhaltung, die mit mancherley ungewöhnlichen Ereignissen begleitet war, vom Thomas Chevalier, Wundarzte in London.
6. Einige Beobachtungen über die Zusammensetzung der Arzneymittel, von D. George Fordyce, in London.
7. Zwey Fälle von glücklich geheilten Verwundungen, die man bisher für tödtlich hielt, nebst einigen Bemerkungen, von Mr. W. Simmons, Wundarzte in Manchester.

B. Zweite Abtheilung.

Kurzgefaßte Nachrichten und Anzeigen medicinische Gegenstände betreffend.

C. Dritte Abtheilung.

Litterarische Neuigkeiten.

1. Wohlthätige Anstalten.
2. Preißfragen.
3. Neue Bücher.
4. Nekrolog.

Breßlau, im December 1800.

D. Friese.

16.

Berichtigung.

Im Band 2. Heft 1. des Archivs S. 92. Z. 6. v. u. muß nach „wieder“ folgende Stelle eingeschoben werden. „Nach dem Paroxismus sagte mir der Kranke, auf Befragen, daß sich ihm die Annäherung eines jeden Anfalls, durch eine gewisse Empfindung unten in den Beinen (aura epileptica) vorher ankündige. Diese Empfindung sei nicht schmerzhaft, und er wisse sie nicht anders zu beschreiben, als daß es da: selbst zu arbeiten anfange. Sie steige von da längs der innern Seite der Beine, bald langsamer, bald schneller in die Höhe, und verliere sich allezeit in dem allgemeinen Krampfe.

---

17. Kuh-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0256
DFG

17.

Kuhpocken-Impfung in Breßlau.

Wir freuen uns, am Schlusse dieses Stückes den Lesern des Archivs noch die Nachricht mittheilen zu können, daß auch nun in Schlesien die ersten Versuche mit der Kuhpocken-Impfung gemacht und geglückt sind. Schon seit einem Jahre hatten wir uns hierzu mit Eiter aus London, Wien, und Genf versehen, allein lange wollte es uns nicht gelingen, einige Subjecte zu Impfungen ausfindig zu machen; zumal da es auch unter uns Aerzte giebt, die aus sehr verschiedenen zum Theil sehr unrühmlichen Gründen, diese neue Erfindung verschreyen, ohne sich noch die Mühe genommen zu haben, sie näher und practisch kennen zu lernen. Endlich sind wir seit dem 1sten December v. J. so weit gekommen, an 8 Kindern die Krankheit nach allen ihren von den brittischen Aerzten und den Herren Ballhorn und Stromeyer angegebenen characteristischen Symptomen und Zeichen erscheinen und glücklich ablaufen zu sehen, und sie von bereits in unsern Impflingen producirter Materie weiter fortzupflanzen. Mehrere Kinder sind wieder seit einigen Tagen geimpft worden, und an einigen soll die Operation noch in dieser Woche vorgenommen werden.

So viel für jetzt. Das nächste Stück wird die einzelnen Krankengeschichten unsrer Impflinge, die Resultate, welche die Gegenversuche mit Kinder-

pocken-Materie, die wir in kurzem an einigen vorzunehmen Willens sind, und noch einige andre interessante Nachrichten die Kuhpocken-Impfung betreffend, mittheilen.

Breßlau den 8ten Januar 1801.

D. Kruttge. Hartmann. D. Friese.

Reg. Chirurg. im Cuirassier-Regim. von Dolffs.

Archiv

der praktischen Heilkunde

für

Schlesien und Südpreußen.

Herausgegeben

von

D. Zadig

und

D. Friese,

ausübenden Aerzten in Breßlau.

Zweyten Bandes drittes Stück.

Breßlau, Hirschberg und Lissa in Südpreussen, 1801.

bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.

Der Buchladen in Breßlau ist neben dem königl. Ober-Zoll- und Accis-Amt auf dem großen Ringe.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0259

DFG

Archiv
der praktischen Heilkunde
für
Schlesien und Südpreußen.

Zweiten Bandes drittes Stück.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0261
DFG

I.

Meteorologische Beobachtungen vom Jahr 1800.

Die Monate:

July, August, September, Oktober, November, December.

Vom Professor der Astronomie bey der Leopoldinischen Universität in Breßlau, Herrn Jungnitz.

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

July.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27, 9,7	+11,0	+13,0	+65,3	SW¼W	wölkigt
2	27,10,2	+10,0	+13,0	+63,0	W¼NW	regnerisch
3	27, 9,9	+ 9,0	+15,5	+64,3	W¼SW	neblicht
4	27,11,0	+12,0	+15,5	+65,0	WSW	neblicht
5	27,11,2	+11,3	+17,5	+66,3	WSW	heit. dañ Gewit.
6	28, 0,0	+14,3	+18,9	+67,7	SW	heit. dañ Gewit.
7	28, 0,2	+13,0	+18,0	+69,0	SO¼S	heiter
8	28, 0,4	+16,0	+20,7	+70,7	SO	heiter
9	27,11,8	+11,0	+23,5	+72,0	SO¼S	heiter u. elektr.
10	27,11,0	+10,5	+22,5	+69,3	SW	Gewit. u. Regen
11	28, 0,2	+11,5	+11,0	+59,7	W	regnerisch
12	27,11,4	+13,0	+15,5	+61,0	W¼NW	trübe dañ heiter
13	27,10,5	+11,0	+15,0	+63,7	W¼NW	heiter u. stürmis.
14	27,11,0	+10,0	+13,5	+66,3	W¼NW	stürm. u. regner.
15	28, 0,0	+ 8,3	+12,0	+65,0	W¼NW	neblicht u. elekt.
16	27,11,0	+10,0	+10,5	+62,0	NW¼W	Gewit. u. Regen
17	27,10,5	+10,0	+14,0	+59,0	NW	windigt u. regn.
18	27,10,5	+12,0	+12,0	+59,7	W¼NW	wölkigt
19	27,10,6	+11,0	+14,0	+64,0	NW¼W	neblicht dañ heit.
20	27, 9,1	+ 9,0	+13,0	+61,3	W¼NW	regn. u. windigt
21	27, 6,3	+ 9,0	+11,0	+61,7	W¼NW	trübe u. stürmisch
22	27, 8,4	+10,0	+12,0	+61,3	W¼SW	regnerisch
23	27,10,0	+11,5	+13,0	+60,0	W¼SW	Regen
24	27,11,5	+11,5	+15,5	+54,0	W	regnerisch
25	27,10,9	+11,0	+15,5	+58,3	SW¼W	nebl. u. regn.
26	27,11,5	+11,0	+15,5	+63,0	NW	nebl. u. wölk.
27	27,11,8	+11,0	+15,0	+63,7	NO	heiter
28	27,11,8	+11,0	+15,0	+65,7	NO¼O	heit. dañ nebl.
29	27,11,5	+11,0	+14,0	+63,0	N¼NO	heiter
30	28, 0,3	+ 8,0	+15,0	+65,8	O	heiter
31	28, 0,2	+10,5	+15,5	+69,0	O¼SO	heiter

stark elektrisch

Größte Höhe d. 8. 30=28 Z. 0,5 Lin.
Kleinste Höhe 22. 23=27 Z. 8,2 —
Mittel = 27 Z. 10,3 Lin.

Größte Barometer Veränderungen vom 22 bis 23=4,0 Lin.
— 23 — 24=3,7 —
Größte Wärme d. 9= 23,5 Grad.
Geringste — d. 30=+ 8,0 —
Differenz = 15,5 Grad.

Mitt-

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

August.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	28, 0,3	+11,0	+17,0	+71,3	O	heiter
2	27,11,8	+12,5	+19,0	+71,7	SO¼O	heiter
3	27,11,2	+15,0	+18,0	+69,7	SW	heit.d.nebl.elect.
4	27, 9,9	+15,0	+23,0	+76,3	SW	heiter, electrisch
5	27,11,0	+13,3	+16,0	+72,5	W	trübe u. regner.
6	27,11,2	+ 9,5	+15,0	+73,0	W	trübe u. windigt
7	27, 9,8	+11,0	+14,0	+74,0	W	tr. regn.u.electr.
8	28, 0,0	+10,0	+13,5	+67,7	NW	heiter
9	28, 2,1	+ 8,5	+15,0	+68,3	ONO	heiter
10	28, 1,2	+12,3	+17,0	+68,3	NW	wölkigt u. nebl.
11	28, 1,6	+ 9,9	+15,8	+70,7	NW	heiter
12	28, 1,3	+10,0	+18,0	+75,7	ONO	heiter
13	28, 1,6	+11,5	+20,0	+74,0	SO	heiter
14	28, 1,5	+12,5	+22,0	+76,7	SO¼S	heiter
15	28, 0,6	+12,5	+22,5	+79,3	SO¼S	heiter
16	27,11,2	+15,0	+21,5	+76,3	NW	nebl.d. h.electr.
17	27,10,5	+13,0	+17,0	+75,7	NW¼W	heiter, electrisch
18	27,10,7	+12,0	+20,9	+76,3	NW	heiter
19	27,11,3	+13,0	+18,0	+76,3	W¼NW	Gewitter
20	27, 6,5	+13,0	+22,0	+76,3	WSW	nebl. u.stark elec.
21	27, 7,6	+15,0	+19,0	+67,7	W¼SW	tr.wind.u.electr.
22	27, 6,3	+13,5	+18,9	+66,2	SW	neblicht u. electr.
23	27, 8,2	+12,0	+17,5	+66,3	W	desgleichen
24	27, 8,4	+15,0	+18,5	+66,3	WSW	trübe und electr.
25	27, 7,3	+13,0	+16,5	+64,3	SW	windigt u. heiter
26	27, 8,8	+13,0	+18,0	+70,0	SSO	wölkigt
27	27, 9,8	+12,0	+15,5	+67,3	SSW	wölkigt
28	27, 9,8	+22,5	+16,0	+71,2	WSW	wölkigt
29	27,10,3	+12,4	+13,1	+71,8	SW	regnerisch
30	27,10,4	+12,4	+14,4	+67,8	SW	Gewit.u.Regen
31	27, 9,0	+10,8	+12,8	+61,8	SW	regnerisch

Größte Höhe den 9 = 28 Z. 3,0 Lin.
Kleinste — 22 = 27 — 5,9 —
Mittel = 27, 10,5
Größte Wärme den 15 = + 22,5 Grad.
Geringste — — 6 = + 9,5 —
Differ. = 13,0 Grad.

Größte Barom. Veränder.
vom 7 bis 8 = 4,6 Lin.
— 8 — 9 = 3,6 —
— 19 — 20 = 3,1 —
— 20 — 21 = 3,3 —

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

September.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27, 9,3	+10,7	+14,2	+65,2	SW	trübe u. wolkigt
2	27,11,0	+11,2	+15,8	+64,0	SSO	nebl. u. wölk.
3	27,10,9	+10,6	+16,6	+68,0	S¼SO	desgleichen } elect.
4	27,10,6	+ 9,2	+13,3	+63,3	SSO	wölkigt
5	27, 7,0	+10,4	+16,6	+62,5	SO¼S	Nebel, tr elect.
6	27, 6,6	+11,2	+17,4	+62,7	SSO	wölkigt, Gewitt.
7	27, 5,4	+11,4	+18,2	+64,1	SSO	trübe u. wölkigt
8	27, 4,0	+13,8	+15,0	+61,4	S¼SO	desgleichen
9	27, 6,0	+11,8	+14,5	+61,4	SW¼W	Gewitt. u. Reg.
10	27, 8,0	+12,4	+15,4	+60,0	WSW	trübe u. windigt
11	27, 9,3	+11,9	+14,8	+59,1	SW¼W	trübe u. Gewitt.
12	28, 1,4	+10,3	+11,7	+60,4	S¼SO	trübe u. wölkigt
13	28, 2,7	+ 7,1	+12,1	+59,2	SSO	wölkigt u. trübe
14	28, 2,4	+ 8,9	+13,0	+60,7	S¼SO	trübe, dann heit.
15	28, 1,8	+ 7,8	+15,0	+65,0	SO¼S	heiter
16	28, 1,3	+ 8,9	+15,4	+68,0	SO	heiter
17	27,11,5	+ 8,5	+16,2	+66,7	SO¼S	heiter
18	27, 9,8	+ 9,0	+15,0	+62,7	SO	heiter,
19	27, 9,8	+13,4	+15,8	+63,0	SSO	neblicht u. elect.
20	27, 9,4	+11,2	+17,9	+60,0	SW¼W	Nebel u. Gewit.
21	27, 9,2	+13,8	+15,0	+58,0	SW	regner. u. trübe
22	27, 7,7	+12,0	+15,0	+59,7	SW¼W	regner. u. electr.
23	27, 8,2	+11,2	+13,5	+56,8	SW¼S	wölkigt u. regn.
24	27, 8,7	+ 9,9	+11,0	+56,7	WSW	trübe u. regner.
25	27, 8,0	+ 7,6	+11,9	+54,7	WSW	desgleichen
26	27, 6,0	+ 9,0	+ 9,2	+54,0	W¼SW	regnerisch
27	27, 6,0	+ 8,0	+10,1	+53,3	WSW	regner. u. nebl.
28	27, 7,7	+ 8,3	+10,3	+53,7	WSW	Regen
29	28, 8,4	+ 7,8	+ 8,5	+53,8	W¼SW	regnerisch
30	27, 8,5	+ 8,0	+10,6	+54,4	S¼SW	heit. dann nebl.

Größte Höhe den 13 = 28 Z. 2, 8
Kleinste — — 8 = 27 , 3, 5
Mittel = 27 Z. 9, 2
Größte Wärme den 7 = + 18, 2 Gr.
Geringste — — 13 = + 7, 1 —
Differ. = 11, 1 Gr.

Größte Barom. Veränder.
vom 4 bis 5. = 5, 0 Linien.
— 8 — 9. = 3, 0 —
— 9 — 10 = 3, 1 —
— 11 — 12 = 6, 1 —
— 16 — 16. = 3, 0 —

Mit-

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

October.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27, 8,1	+ 8 5	+10,6	+54,7	SSW	trübe u. regner.
2	27, 9,3	+ 6,8	+ 9,9	+54,3	SW	neblicht u. wölk.
3	27,11,0	+ 4,2	+10,7	+53,5	SO¼S	heiter d. trübe
4	27, 8,5	+ 6,9	+11,8	+53,5	SSW	regn. u. wölk. } elect.
5	27, 8,4	+ 8,0	+10,0	+54,7	S¼SW	desgleichen
6	27, 8,5	+ 5,8	+10,4	+55,3	SSO	heiter
7	27, 8,9	+ 6,4	+13,0	+53,5	SO¼S	trübe, dann heit.
8	27, 8,1	+ 7,8	+15,0	+53,1	S¼SO	heiter d. wölkigt
9	27, 7,0	+10,9	+13,9	+54,6	SSO	wöl. Gew. u. Reg.
10	27, 5,5	+10,9	+12,6	+55,3	SW	gewittr. u. stürm.
11	27, 4,5	+ 7,8	+ 9,3	+56,1	SW	regn. tr. u. stürm.
12	27, 6,8	+ 8,0	+10,8	+55,3	WSW	regner. u. trübe
13	27,10,7	+ 7,5	+ 9,8	+55,3	SW	neblicht u. wolk.
14	27,11,8	+ 7,6	+ 8,4	+52,5	SW¼W	regner. u. wind.
15	27, 9,6	+ 7,5	+ 8,5	+53,3	SW	desgleichen
16	27, 9,1	+ 6,7	+ 8,4	+54,5	SW	regner. u. stürm.
17	28, 0,0	+ 4,5	+ 5,8	+54,3	SSO	regner. u. wind.
18	28, 1,8	+ 3,5	+ 5,5	+54,8	W	neblicht u. wölk.
19	28, 1,1	+ 5,7	+ 8,7	+51,7	WSW	trübe u. regner.
20	28, 2,5	+ 6,0	+ 8,5	+50,7	SW	neblicht d. heiter
21	27,10,1	+ 5,0	+10,0	+52,0	SO¼S	tr. d. heit. st. elec.
22	27, 6,5	+ 7,5	+ 7,0	+52,5	SW¼W	regn. u. neblicht
23	27,11,7	+ 3,5	+ 6,0	+52,7	SW	heiter
24	28, 1,5	+ 1,8	+ 3,0	+53,3	SO	heiter
25	28, 2,7	0,0	+ 4,5	+52,0	SSW	heiter
26	27,11,6	+ 2,5	+ 8,5	+50,7	SW¼S	neblicht d. heit.
27	27,10,6	+ 5,5	+ 9,0	+49,7	S¼SW	heiter
28	27,10,6	+ 3,5	+ 7,9	+48,3	WSW	nebl. u. regner.
29	27,10,6	+ 5,0	+ 7,0	+49,3	W¼SW	neblicht u. trübe
30	28, 1,3	+ 3,5	+ 7,0	+48,3	S¼SO	heiter d. wölkigt
31	27,11,5	+ 1,7	+ 7,0	+48,5	SSO	neblicht d. heiter

Größte Höhe d. 20 + 25 = 28 3,0
Kleinste Höhe 11 = 27 - 4,1
Mittel = 27 3,9,6

Größte Wärme d. 8 = + 15,0 Gr.
Geringste Wärme - 25 = ± 0,0 —
Differenz = 15,0 Gr.

Größte Barometer Veränderung.

vom 2 bis 3 = 3,5 L.
— 3 - 4 = 3,6 -
— 8 - 9 = 3,1 -
— 11 - 12 = 4,4 -
— 12 - 13 = 5,8 -
— 16 - 17 = 4,8 -
— 20 - 21 = 7,5 -
v. 21 b. 22 = 5,0 L.
- 22 - 23 = 7,9 -
- 23 - 24 = 4,9 -
- 25 - 26 = 4,7 -
- 29 - 30 = 3,8 -
- 30 - 31 = 3,1 -

Mittler Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

November.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27,11,5	+ 4,0	+ 7,2	+46,3	SSW	nebl. trüb. elect.
2	28, 0,1	+ 4,5	+ 5,2	+43,7	SW	desgleichen
3	27, 8,5	+ 4,5	+ 7,0	+39,0	SW¼W	neblicht u. wölk.
4	27, 7,3	+ 6,2	+ 8,8	+44,7	SW	desgleichen
5	27, 6,2	+ 5,5	+ 8,0	+44,3	WSW	wöl.tr.u.stür.
6	27, 7,8	+ 4,4	+ 5,8	+45,8	SW¼W	desgleichen Nacht.
7	27, 8,0	+ 1,7	+ 5,4	+47,3	SW	wölk. u. neblicht
8	27, 4,9	+ 3,2	+ 7,2	+41,0	SW	Regen
9	27, 3,8	+ 7,0	+10,5	+43,3	WSW	regn. u. Sturm
10	27, 8,5	+ 7,5	+ 7,0	+44,0	SW	sturm. u. wölkigt
11	27, 9,3	+ 2,5	+ 6,9	+49,0	SW	wölkigt u. regn.
12	27, 8,1	+ 6,5	+ 9,5	+44,2	SW¼W	neblicht, Gewitt.
13	27,10,7	+ 6,0	+ 5,2	+39,0	WSW	regner. u. trübe
14	28, 1,0	+ 4,0	+ 5,2	+39,0	SW	wölkigt
15	27,11,2	+ 1,2	+ 5,0	+38,4	SSW	wölkigt u. wind.
16	27, 8,5	+ 2,5	+ 6,0	+37,2	S¼SO	heiter, electrisch
17	27, 6,3	+ 5,0	+ 6,2	+38,3	S¼SW	Reg.u.trüb.elec.
18	27, 6,7	+ 4,5	+ 6,0	+32,3	SW¼W	Regen u. trübe
19	27, 9,4	+ 5,0	+ 5,0	+27,7	WSW	Regen
20	27, 9,8	+ 2,0	+ 2,0	+31,3	W	Schnee u. regn.
21	27,11,5	0,0	+ 1,2	+30,2	NW	desgleichen
22	27,10,2	— 0,5	+ 1,0	+30,3	NW¼W	trübe u. schneeigt
23	27, 9,9	+ 3,0	+ 4,5	+33,3	W¼NW	trübe u. wölkigt
24	27, 9,8	+ 2,5	+ 5,0	+41,0	W¼SW	neblicht u. wölk.
25	27, 8,4	+ 3,2	+ 6,0	+45,3	WSW	desgl. u. sturm.
26	27, 4,7	+ 3,2	+ 5,0	+41,2	SW	stürm. u. Regen
27	27, 7,3	+ 4,2	+ 4,9	+40,7	W	trübe u. Regen
28	27, 5,6	+ 2,0	+ 1,7	+28,5	W	desgl. u. schnee.
29	27, 9,7	+ 1,0	+ 2,5	+29,3	W¼SW	schneeigt u. trüb.
30	27,10,5	— 1,5	+ 0,9	+27,0	SW	desgl. u. Nebel

Gröſte Höhe den 14 = 28 Z. 1,2
Kleinſte Höhe - 9 = 27 - 2,3
Mittel = 27 - 7,8

Gröſte Wärme d. 9 = 10,5 Gr.
Geringſte Wärme - 30 = — 1,6 -
Differ. = 11,5 Gr.

Gröſte Barometer Veränderung.	
vom 2 bis 3 = 5,6 L.	v. 15 b. 16 = 4,5 L.
- 7 - 8 = 4,3 —	- 18 - 19 = 4,8 -
- 9 - 10 = 7,4 —	- 25 - 26 = 5,5 -
- 12 - 13 = 4,3 —	- 26 - 27 = 4,0 -
- 13 - 14 = 3,7 —	- 27 - 28 = 3,0 -
- 14 - 15 = 3,7 —	- 28 - 29 = 5,0 -

Mitt-

Mittlerer Durchschnitt täglicher Beobachtungen.

Dezember.

Tage.	Barom. mittler Stand.	Thermomet. früh 6 Uhr.	Thermomet. 2 U. n. Mitt.	Hygr. mittl. St.	Wind.	Witterung.
1	27,11,7	— 0,5	+ 0,1	+28,7	SW	neblicht d. heiter
2	27, 8,8	± 0,0	+ 0,5	+34,5	SW¼S	neblicht u. wölk.
3	27, 6,1	+ 0,3	+ 1,0	+33,7	S¼SW	tr.d.Schn.electr.
4	27, 6,0	— 1,9	+ 1,0	+32,5	SSO	heiter
5	27, 4,8	— 3,0	+ 0,7	+27,5	S¼SO	Nebel u. heiter
6	27, 3,8	+ 1,1	+ 3,0	+32,7	S¼SW	nebl.u.tr.electr.
7	27, 5,0	+ 3,5	+ 4,0	+31,0	SSW	Regen u. wölkigt
8	27, 7,0	+ 1,0	+ 1,5	+27,0	SW	Regen
9	27, 9,5	— 1,8	+ 2,0	+29,3	S¼SO	neblicht d. heiter
10	27,11,0	— 1,8	+ 1,5	+28,3	SO¼S	desgleichen
11	28, 2,4	+ 0,9	+ 4,0	+33,2	SO¼S	heiter
12	27,11,5	+ 1,0	+ 3,0	+35,7	SSW	heiter u. windigt
13	27,10,9	+ 1,0	+ 2,5	+37,7	S¼SO	neblicht d. heiter
14	27,11,6	+ 1,5	+ 3,5	+35,3	SO¼S	heiter d. wölkigt
15	28, 1,4	— 0,8	+ 0,9	+29,3	S¼SW	nebl.trüb.elect.
16	28, 4,0	— 1,8	— 2,7	+33,2	SO¼S	desgleichen
17	28, 3,9	— 3,2	— 3,0	+35,7	SO	trübe
18	28, 3,6	— 6,2	— 6,3	+34,3	ONO	trübe u. Schnee
19	28, 4,3	—10,0	— 8,0	+35,2	SO¼O	heiter
20	28, 2,0	— 9,0	— 6,0	+34,0	OSO	heiter
21	27,10,2	— 7,0	— 1,5	+38,7	W¼NW	heiter d. Schnee
22	27,10,7	— 0,8	+ 1,5	+29,0	W	trübe u. regner.
23	27,11,3	+ 1,5	+ 2,5	+26,0	WSW	trübe d. heiter
24	27, 9,3	— 0,9	+ 3,0	+30,3	S¼SO	heiter
25	27, 7,9	— 0,8	+ 1,5	+29,0	SSO	neblicht d.heiter
26	27, 6,3	— 0,8	+ 1,5	+27,7	SSO	desgleichen
27	27, 5,8	— 1,2	+ 1,0	+27,2	S¼SW	nebl. u. regner.
28	27,10,2	+ 0,2	— 0,5	+25,7	SW	regnerisch
29	27, 8,3	— 2,2	— 1,5	+26,4	SO¼S	heiter d. wölkigt
30	27, 4,1	+ 3,5	+ 5,5	+29,0	SW¼W	regn. u. stür.
31	27, 6,5	— 0,8	— 1,0	+27,2	W	Reg. u. trü.

Größte Höhe d. 19=28 Z. 4,5 Kleinste Höhe 30=27 - 3,0 Mittel=27 - 9,7

Größte Wärme 30=+5,5 Gr. Gering. Wärme 18 =5,5 = Differ.=11,0 G.

Größte Barometer Veränderung.

vom 1 bis 2 = 4,8 L.
— 2 — 3 = 4,0 -
— 8 — 9 = 4,5 -
— 14 — 15 = 3,0 -
— 15 — 16 = 4,5 -
— 19 — 20 = 3,5 -

vom 20 bis 21 = 6,0 L.
— 27 — 28 = 6,5 -
— 28 — 29 = 5,0 -
— 29 — 30 = 7,0 -
— 30 — 31 = 4,5 -

II.

Einige Beobachtungen aus dem Kranken-Journal des Herrn D. Menzel, praktischen Arztes in Waldenburg und Brunnenarztes in Altwasser.

1.

Heilung der Bauchwassersucht durch Belladonna nach Thedens Vorschrift.

Im August des Jahres 1798 begegnete mir unser braver und geschickter Bergchirurgus Herr Pletschke, in Altwasser, als ich eben meine Morgenbesuche bey den Besuchern dieses Brunnenortes abgelegt hatte und nach Hause reiten wollte, und schlug mir vor, ihn zu einem seiner kranken Bergleute zu begleiten, der an der Bauchwassersucht leide, und den er zum neuntenmal punktiren wolle. Ich nahm den Vorschlag an, und fand einen Mann von 36 Jahren, der sich sein Uebel vorzüglich durch von seinem Geschäft bisweilen unzertrennliche Arbeit in beständiger Nässe und Mangel an gehöriger Bequemlichkeit, um nach der Arbeit sich und seine Kleider wieder trocknen zu können, zugezogen hatte. Um sich zu erwärmen, war dann

dann auch zum Feyerabend etwas Branntwein genommen worden. — Der Kranke hatte schon ein sehr cachectisches Ansehn, war außer dem äußerst aufgetriebenem Leibe, der ihm das Athemholen so sehr erschwerte, daß er sich blos deswegen nach der Punktur sehnte, sehr mager und klagte über große Schwäche. Er wurde punktirt, und es lief etwas über 12 Q art schlesisch Wasser ab. Nach dieser Entleerung befand der Kranke sich sehr erleichtert und froh. Ich untersuchte seinen nun erschlafften Unterleib und fand nirgends eine besondere Härte oder dergleichen. Der Puls war über meine Erwartung noch gehoben genug nud nicht zu schnell. Diese Umstände in Verbindung mit der Jugend des Kranken ließen mich noch eine radical Cur hoffen. Ich theilte Hr. Pletschke meine Hoffnung mit, er war meiner Meynung und erzählte mir, daß er in dieser Idee bereits alles gethan habe, was die Kunst gebeut, aber vergebens. Während dieser Erzählung fielen mir Theden's Erfahrungen im dritten Bande seiner Bemerkungen ein, nach welchen er vom Gebrauch von Balladonnapulver und Rhabarber von jedem 5 Gran täglich auf einmal genommen, sehr guten Erfolg sah. Ohnerachtet ich eigentlich freylich noch nicht begreife, warum dieser übrigens wahrhaft große und ehrwürdige Mann gerade diese Mischung wählte, so schlug ich sie dennoch im gegenwärtigen Falle aus Achtung für diesen Mann, dem ich viel Wahrheitsliebe zutraue, vor. Weniger kühn jedoch als er, wagten wir es

nicht

nicht fünf Gran zu geben, sondern begnügten uns mit drey Granen, mit dem Vorbehalt, so schnell als möglich bis zu fünf zu steigen. Da der Patient sich nicht eigentlich in meiner Behandlung befand, hörte ich mehrere Wochen nichts von ihm, und war nicht wenig erfreut, als er eines Morgens, es war in der fünften Woche, zu mir ins Zimmer trat, um mir seine glückliche Genesung anzukündigen. Er hatte in dieser Zeit etwas über 2 Drachmen Belladonnapulver mit eben so viel Rhabarber verbraucht, die gewöhnlichen Folgen dieses Mittels, Hals- und Augenbeschwerden waren nur in geringem Grade da gewesen, und bey täglichem nicht zu starkem offenen Leibe aber starkem Uringange war die Geschwulst ausgeblieben, und Patient völlig besser geworden. Noch neulich sahe ich ihn erst wieder in gutem Wohlseyn.

2.

Geschichte einer angebornen innern Kopfwassersucht, die bis in das 7te Jahr dauerte, nebst kurzem Sectionsbericht. Beyläufig ein Beyspiel der großen Kraft des Mohnsafts, in Krämpfen selbst von mechanisch wirkenden Ursachen.

Friedrich A — e, der Sohn eines hiesigen Kaufmanns, aus hereditarischer Anlage, wie seine Eltern und übrigen Geschwister in seinem frühern Alter

Alter rachitisch, kam mit 7 Jahren in meine Behandlung. Es war im Sommer des Jahrs 1797. Ich fand den Knaben sehr klein, etwa so groß, wie ein Kind von 4 bis 5 Jahren, blaß, aber nicht bleich, von einer sehr zarten Haut, durch welche besonders am Kopfe die Adern in ihrer ganzen für dies Alter fast zu starken Ausgedehntheit durchleuchteten. Sein Unterleib war aber schlaff, keine Härte weder im ganzen Umfange noch an einzelnen Stellen fühlbar. Er konnte wegen einer halben Lähmung der untern Extremitäten nur dann laufen, wenn er sich mit den Händen an Wänden und Stühlen forthalf. Sein ganzer Körper trug das Gepräge äußerster Schlaffheit. Die Knochenenden waren aufgetrieben, doch schien Auftreibung schon mit dem dritten Jahre etwa aufgehört zu haben. Der arme Knabe klagte beständig über einen Druck über den Augen und der Nase, seine obern Augenlieder deckten den Augapfel fast zur Hälfte. Das Auge selbst war schön blau, rein, glänzend, bey freudigen Veranlassungen sogar nicht ohne Feuer. Die Pupillen erweitert und ihre Reizbarkeit sehr vermindert, doch nicht die geringste Beschwerde oder Falschheit beym Sehen vorhanden. Die Nase war beständig trocken, wie beym Stockschnupfen, und ihr Jucken reizte ihn zu beständigem Bohren darin. Der Kopf hatte beynahe die Größe eines voll ausgewachsenen. Stirnbein und Scheitelbeine waren sehr hervorragend. Die Lippen blaßroth. Die Zunge fast immer rein, ohnerachtet häufige Uebelkeiten und

Nei-

Neigung zum Brechen da waren. Das Athemholen schnell und kurz. Alle übrigen Funktionen des Körpers ziemlich natürlich, Appetit gut, nicht übermäßig, Geschmack natürlich, Stuhlgang natürlich, Urin aber selten und blaß. Oefters überfiel ihn schnelle Hitze mit vermehrter Düsterheit des Kopfes, hohen Rosen auf den Wangen und Brennen der Handteller. Man hatte bisher den Kranken auf mancherley Art behandelt, vorzüglich aber nach im 4ten Jahr gehobener rachitis, auf Würmer gearbeitet. Gestützt auf das, was ich hörte und sahe, erklärte ich zum Erstaunen der Eltern, die diese Krankheit nicht einmal dem Namen nach kannten, das Uebel für Kopfwassersucht, und erregte dadurch den Widerspruch des vorigen Arztes, der sich, ohnerachtet er vergebens sich bisher bemüht hatte, noch nicht von seiner Wurmidee trennen konnte. Ich ließ die Sache bis zu dem, aller Bemühungen ohnerachtet, höchst wahrscheinlichen Tode des armen Kranken dahin gestellt seyn, und erbat mir in diesem Falle die Section im voraus. Während eines halben Jahres wandte ich vergebens Ableitungen aller Art, kalte Umschläge, diuretica, lang unterhaltene vesicatoria, Abführungen ꝛc. an. — Gegen Ende des Decembers neigte sich die Krankheit zum Ende, die sonderbarsten oft einander widersprechenden Zufälle traten ein. Aeußerste Schwäche, Krämpfe nach allen Modificationen, die der kleinlichste Nosologe nur ausdenken kann. Brennende Röthe und Hitze des Kopfes, Trockniß der Nase

und

und des Mundes bis zum schwarz werden, doch ohne Schwämmchen, stierer Blick, Weit- und Doppelsichtigkeit, bald brennender Durst, bald Abscheu vor Getränken, Erbrechen, bald Durchfall, bald Verstopfung; Tagelange Urinverhaltung, und endlich gieng unter den heftigsten Krämpfen nur sehr wenig ab, ein andermal wieder unwillkührliches Urinlassen, häufiges Unbewußtseyn. Unter diesen schrecklichen Zufällen, die immer zunahmen, lag der kleine Märtyrer endlich am 4ten Januar 98, vier Tage vor seinem Tode, Abends um 9 Uhr mit völligem hippocratischen Ansehen, halb gebrochenen Augen, unter beständigem Starrkrampfe mit nur durch abwechselnde Krämpfe hervorgebrachtem Athemholen, Röcheln, Zahnknirschen mit abwechselnder Mundklemme, aussetzendem Pulse, kalten Extremitäten und Todesschweisse, vor seinen jammernden Eltern, die um seine baldige Erlösung flehten, und mich um Gotteswillen baten, entweder Linderung des Elends zu bewirken, oder sein Ende zu beschleunigen. In dieser Noth flößte ich nun dem halbtodten etwa 15 Tropfen thebaische Tinctur in den geöffneten Mund. Ob diese verschluckt worden sind oder nicht, vermag ich nicht zu bestimmen, herausgelaufen sind sie aber nicht, denn darauf achtete ich bestimmt. Nach etwa einer Stunde ließen die heftigen Krämpfe etwas nach, und die Extremitäten wurden warm. Bey diesem Ereignisse konnte meine Verwunderung nur durch die Neugierde, was ferner werden würde, übertroffen werden. Ich verließ

ließ das Bett des Kranken nicht. Ein Symptom nach dem andern wurde schwächer, schwand endlich ganz. Nach 3 Stunden bezeugte der Kranke Durst. Ein paar Theelöffel Thee mit Capillairsaft wurden, obwohl mit einiger Mühe verschluckt. Er fiel hierauf in einen Schlummer, während welchem die Zufälle gänzlich schwanden. Den andern Morgen um 10 Uhr verlangte der arme kleine Leidende, der nun wieder Sprache und Bewußtseyn hatte, einen Apfel, den er wieder mit Appetit verzehrte, und so lebte der Kranke im Anschein völliger Besserung bis zum 8ten Januar. Beynahe wäre ich in den Ruf eines Wunderthäters gekommen, wenn mich nicht die nur zu gegründete Furcht vor einem unheilbaren baldigen Recidiv in die Grenzen der gehörigen Bescheidenheit zurückgewiesen hätte. Am 8ten Jan. kehrten Nachmittags ohne eine besondere Veranlassung alle oben angeführten Zufälle wieder. Vergebens gab ich wieder Mohnsaft, Abends starb das gute Kind.

Am 10ten unternahm ich die Section, aber nur des Kopfes, weil die Eröffnung der übrigen Höhlen nicht gern nachgegeben wurde. Der Kopf war äußerst aufgetrieben, und zwar jeder einzelne Knochen besonders und von der Größe eines erwachsenen. Die Knochensubstanz hart wie Elfenbein, schön weiß, wenig oder gar keine Diploe. Nach abgenommener Calotte kam kein Wasser zum Vorschein, aber die der Größe des Kopfes angemessene Ausdehnung

nung des Gehirns zeigte schon, wo wir es zu suchen hätten. Wir öffneten vorsichtig die Hirnhölen, und fanden sie alle voll Wassers, dessen wir über 6 Unzen sammelten. Die Substanz des Gehirns selbst hatte zwar ihre natürliche Farbe, war aber dichter, als sie gewöhnlich zu seyn pflegt. Dessen ohnerachtet keine deutliche Spur der Kreuzung der Sehnerven-Hügel. Der vordere Theil des Gehirns, der unter dem Stirnbein liegt, war größer als gewöhnlich, und bey Untersuchung der ihm correspondirenden Knochen fand sichs, daß keine Spur von sinubus frontalibus zu finden war. Dieser Umstand beweiset, dünkt mich, klar das oben angegebene Angeborenseyn der Krankheit, und es ist bey der Größe der Wasseranhäufung, wenn sie auch nur nach und nach entstand, zu verwundern, daß der Knabe 7 Jahre lebte. Sämtliche Nervenanfänge waren von ungewöhnlicher Größe, und so wie die Hirnmasse viel dichterer Substanz als gewöhnlich. — Muthmaßlich war auch Rückgratswassersucht da, dieß konnte aber nicht untersucht werden.

Kann diese Geschichte einen Beytrag zur Erörterung der Sömmeringschen Seelenorganstheorie geben, so ist noch zu bemerken, daß das Kind immer sehr still war, viel schlief, übrigens einen ruhigen heitern Sinn hatte, sich immer selbst genug, für sein Alter gelehrig und äußerst gutmüthig war.

3.

Plötzlich entstandener schwarzer Staar durch Anstrengung während der Geburt, febris puerper. nervosa acuta, und Heilung dieses Zustandes.

Frau F. in G., etwa 22 Jahr alt, schwächlicher Constitution, verwachsen und schiefen Backens, zum erstenmal schwanger, bekam am 10ten October um Mittag Wehen, und wurde, obwohl unter fürchterlichen Anstrengungen, natürlich Abends um 10 Uhr von einem zum Glück sehr kleinen Mädchen entbunden. Anfänglich schien sie sich, obwohl äußerst schwach, doch anscheinend nicht in Gefahr zu befinden. Nach mehreren Stunden erst wird man gewahr, daß die Wöchnerin ihr Gesicht verloren hat, sie bekommt Krämpfe, Unbewußtseyn, deliria. Man clystiert, macht Umschläge, setzt ein vesicans in den Nacken, und läßt endlich, weil man einen Schlagfluß fürchtet, der Krämpfe, der Schwäche und des äußerst gesunkenen Pulses ohnerachtet, Ader!!! — Alles will nichts helfen, die Kranke wird immer schlimmer, man sieht ihrem Tode entgegen, und läßt endlich in der folgenden Nacht mich rufen. Es war den 12ten früh nach 8 Uhr, als ich bey der Kranken ankam, und sie allerdings in einem sehr betrübten Zustande fand. Sie lag bleich mit verzerrten Gesichtszügen, die noch immer krampfhaft zuckten, da, die Augen standen offen, die Pupille war beynahe bis an den Rand des Sterns erweitert, und stand unbeweglich. Sie war fast

bewußt-

bewußtlos, doch zeigte sie auf Verlangen die Zunge, beantwortete aber keine Frage. Sie las Flocken, warf sich herum und sprach mit sich selbst. Der Unterleib war äußerst aufgetrieben. Die noch nicht ganz zusammen gezogene Gebährmutter lag in der sehr hervorstehenden linken Hüfte. Es flossen keine Lochien, ohnerachtet der Muttermund gehörig offen war. Die Zunge und die Zähne waren schmierig und stark belegt, der Athem stinkend. Die Haut trocken und heiß, der Puls unordentlich, äußerst klein, bisweilen unregelmäßig, aussetzend, und hatte über 130 Schläge in der Minute. — Diese Umstände waren nun eben nicht geeignet, viel Hoffnung zu geben, doch mußte man thun, was noch zu thun war. Ich überzeugte mich, daß ich von allen hier so sehr indicirten reizenden Mitteln nicht eher etwas erwarten könnte, bis ich nicht den im Unterleibe sitzenden Unrath fortgeschafft hätte, dessen bey der hier obwaltenden Schwäche unausbleiblich eintretende Gährung mir mehr Schaden stiften mußte, als ich mit dem gesammten Brownschen Apparat zu besiegen im Stande war. Ich gab daher eine leichte Abführung, welche 6 bis 8 abscheulich stinkende Stühle, die unwillkührlich abgiengen, bewirkte. Nachmittags und über Nacht ließ ich nun abwechselnd ein stark saturirtes Baldrian Infusum und Campherpulver zu 4 Gran pro dosi nehmen. Ueber den Leib wurden Essigumschläge und über den Kopf Schmuckers Fomentation gelegt, und außer dem Blasenpflaster im

Nacken noch Sinapismen an die Waden gelegt. So gieng es den ganzen 13ten leidlich fort, der Puls hob sich, die Kranke besann sich mehr, der Leib setzte sich, die Zunge war rein, die Krämpfe mäßiger, nur die Blindheit blieb noch, und die Kranke war äußerst matt, und lag in einem beständigen Sopor. Den 14ten, wo ich die Kranke nicht besuchen konnte, meldete man mir früh, alles gehe gut, sie habe sogar Schimmer von Licht gehabt. Nachmittags besinnt sie sich, verlangt etwas zu essen, man giebt ihr Chocolade. Sie sagt, sie könne die Arzney nicht nehmen, man giebt nach. Auch am 15ten kann ich nicht zur Kranken reisen, und weil ich auch keine Nachricht bekomme, denke ich, es geht alles gut. Am 16ten früh erhalte ich die Nachricht, die Kranke liege im Sterben, und obgleich alles vorbey sey, wünsche man doch, daß ich sie noch einmal sehen möchte. Ich eile zu ihr, und finde die Scene noch schrecklicher als am 12ten. Schon am 14ten war alles Nachmittags schlimmer geworden, am 15ten hatte man der Schwäche und Gefahr ohnerachtet noch eine Abführung gegeben, die übermäßig beynahe colliquativ gewirkt hatte. Seitdem nichts. Im Ganzen waren die Zufälle die vom 14ten, nur noch in höherm Grade, statt des Sopors war eine große Heftigkeit in allen Bewegungen und Aeußerungen eingetreten. Sie sprach sehr viel, und (was mich an Osiander's Metromanie erinnerte) entweder in Reimen, oder doch wenigstens metrisch abgemessen, zugleich zählte sie die Syl-

Sylben mit den Fingern, und alle ihre Bewegungen waren gewissermassen tactmäßig. Ihre kleinen und bey ihrer großen Magerkeit kaum sichtbaren Brüste schienen gar nicht zur Erfüllung ihrer Function fähig zu seyn, Milchversetzung wenigstens von diesem Organ aus ist also wohl hier nicht die Ursache dieser Art Metromanie. — Man war verzweifelt, hatte nichts gethan, und wollte auch beynahe nichts mehr thun. Auf meine Vorstellung, daß man bis zum letzten Hauch nicht aufhören müsse, thätig zu seyn, ließ man mich wieder handeln. Ich ließ die Vesicat. erneuern, gab innerhalb 3 Stunden 15 Gran Moschus, Baldrian und Essigclystiere, nachher wieder 4 Gran Campher abwechselnd alle Stunden mit einem Löffel eines Chinadecocts heiß auf eine Unze Baldrian aufgegossen, und Wein mit Wasser zum Getränke. — Der Erfolg übertraf meine Erwartung, nach wenigen Tagen kam die Frau zu sich, war zwar sehr matt und noch blind, allein auch dieser Zustand verlohr sich innerhalb 4 Wochen beym fortgesetzten Gebrauch der China, des Baldrians und des Weins. Jetzt ist die Frau vollkommen wohl. — Was hält wohl mehr aus, die dehnbarere nachgiebigere Organisation eines schwächlichen Weibes, oder der starke rigide Körper des Mannes. Ich zweifle, daß irgend ein Hercules diese Anstrengung überstanden hätte.

III.

Bemerkung über die plastische Kraft des Isländischen Mooses bey äußerlichen Geschwüren, vom Bergchirurgus und der Medicin Licentiat Herrn Heintze in Reichenstein.

Eine Frau im schlesisch-kaiserlichen Antheile, 50 Jahr alt, die ihre fünf Kinder alle selbst gestillet, bereits vor 4 Jahren zu menstruiren aufgehöret, in einer ziemlich zufriedenen Ehe lebete, Ordnung und Mäßigkeit liebte, und auf einem hohen Berge wohnete, folglich reine Luft genoß, wurde dennoch den 20ten July dieses Jahres von einer fauligen sehr ausgebreiteten Entzündung am Thorax der linken Seite befallen. Den Zufällen nach, welche man mir, als ich die Patientin den 27ten gedachten Monats das erstemal zu sehen bekam, erzählete, und die ich zum Theil noch vorhanden fand, war auch selbst die Substanz der Lunge von dieser Entzündung angegriffen worden. Der anfangs der Krankheit herbey geholte Wundarzt hatte ihr zur

Ader

Ader gelassen, um die Brust einen Umschlag aus Biereßig und Salmiak applicirt, und nach ein paar Tagen ein rothes Pflaster zu übersenden, versprochen; wovon vollends alles gut werden würde; der ebenfalls zu Hülfe gerufene Medicus aber, weil die Umstehenden nicht ausdrücklich innerliche Mittel zu verschreiben begehret, auch keines verschrieben.

Die Kranke klagte über unlöschlichen Durst, hatte eine trockene braune aufgerissene Zunge, bittern Geschmack, die Augen standen tief in ihren Höhlen, die Nasenflügel waren beym Athmen immer mit in Bewegung, die Gesichtsbacken, besonders der linke, sahe dunkelroth aus, der Puls schlug klein und sehr beschleunigt, der Oberkörper und die Dickschenkel waren mit weißem Friesel überstreut, an den Unterschenkeln aber mit Petechien, der ganze linke Arm bis zur Achsel ödematös und steif, die linke Brust teigigt anzufühlen, von großem Umfange, und hing bis auf den knorplichten Theil der falschen Rippen herab. Sie war schlaflos und so sehr entkräftet, daß sie auch im Bett nicht aufrecht sitzen konnte. Stuhl- und Urinabgang erfolgte sparsam, letzterer sahe schwärzlichroth aus.

Die äußere Entzündung erstreckte sich 3 Zoll hoch über das linke Schlüsselbein, ging von oben herab nach der äußeren Endigung dieses Knochens über den Rebenschnabelfortsatz, von da bis auf den Arcum der 5ten wahren Rippe, und wieder über

der Brust hinauf bis auf die Mitte des Brustknochens, und sofort zur manubrischen Extremität des Schlüsselbeines. Unter der linken Achselhöhle befand sich noch ein solcher Brandfleck, rund und ohngefehr vier Zoll im Flächendurchmesser, desgleichen ein dritter in der linken Dünnung. Schwarz, verschrumpft und lederhart waren alle diese Stellen. Verschiedene Einschnitte in sie ließen blos eine faulige Jauche herausfließen, welches aber nicht viel Nutzen schaffen konnte; es wurde eine förmliche Abschälung des Verdorbenen vom Gesunden nothwendig. Eine anatomische Präparation, die für die Nase unangenehm und mühsam war, indem sich die Grenze zwischen dem Todten und Lebendigen nicht so leicht bemerken, Blutungen gefürchtet und dem Character des Fiebers gemäß vermieden werden mußten. Ich ließ es also fürs erstemal dabey bewenden, die vorgedachte Brandhaut abzulösen, und nur solche verdorbene Fettklumpen an den Blutgefäßen und Muskeln wegzubringen, die bey einem gelinden Anziehen mit der Spitze des Scapells sich wegschaffen ließen. Hierdurch bekam ein antiseptisches Pulver aus Salmiak, Campher und China, womit ich die Brandstellen überstreuete, wenigstens Eingang. Der Gatte mußte, da er eben Wermuth im Hause und Bruchweiden unten im Thale hatte, eine Handvoll von jener und drey Händevoll von den Spitzen der Zweige letzterer schneiden, und in 4 Quart Wasser und 1 Quart östreicher Wein kochen, und hiemit den Thorax und Arm fomentiren lassen. Die

Brust

Brust wurde durch ein Suspensorium unterstützt. Zum innerlichen Gebrauch verschrieb ich einen Decoct. cort. chinae regiae, Valerianae mit versüßtem Salzgeist. Den folgenden Tag ward, um diesem Fomentum noch mehr Nachdruck auf jene Teiggeschwülste zu geben, ihr noch 8 Unzen Thedensche Arquebusade zugesetzt. Heut bemerkte ich an der Brandstelle an der Dünnung eine Fluctuation, die durch einen Einschnitt eine Menge stinkenden Inhalts gab. So fuhr ich nun jeden Tag fort, an diesem lebendigen Präparat das Gesunde von dem Abgestorbenen zu befreyen, und war bis zum 8ten August so weit, den großen Brustmuskel vom Parte sternale bis ad clavicularem, so auch den Sterno - cleidomastoicum und Sterno - hyoideum bis auf die Mitte ihrer Länge an allen Bedeckungen entblößet zu sehen. Unterm Arm hatte der vordere Theil des großen Rückenmuskels, und in der Dünnung ein Theil des äußeren schiefen Bauchmuskels ein gleiches Schicksal erlitten; sogar die Cellulosae, welche die Fascikeln des pectoralis majoris mit einander verbindet, war zerstöhret, und aus den Zwischenräumen, welche jene vorderen Halsmuskeln bilden, haspelte ich täglich beträchtliche Portionen dieses allgemeinen Verbindemittels, von der gütigen Natur besonders zu Verhütung der Muskularfricktionen bestimmt, heraus. Diese so ausgebreitete Phlegmone hatte denn auch viele Sinuositäten zur Folge, wovon sich die meisten hinter dem Schlüsselbeine befanden, woselbst sich der Eiter, ob-

wohl ein Theil desselben unter der Achsel und der Dünnung ausfloß, angesammelt, welcher bey jeder Inspiration durchs Hereindringen des apicis pulmonis mit Geräusch hervorquoll. Die Patientin wohnete ¼ Meile von mir, weswegen ein nur zweymalige Verbandserneuerung auf 24 Stunden gnügen mußte. Die Eiterung war, wie bey Rücksicht auf den großen Umfang dieser Geschwüre leicht einzusehen, stark. Zwar machte ich in sackige Stellen der lappigen leblos scheinenden Haut, um wenigstens den Aufhalt des Eiters nach außen zu heben, Einschnitte; allein wo es auch sonst indiciret war, durfte es doch nicht aller Orten geschehen; indem die Blutung noch zu beträchtlich, der Cruor an bindendem Bestandtheile zu arm war, und die durchschnittenen Hautgefäße, wenn auch Stiptica oder gepülvertes arabisches Gummi angebracht wurden, sich nicht schnell zurückzogen und verstopften. Die Kranke hatte bereits colliquative Schweisse, oft gesellte sich noch zu ihnen ein Durchfall, ein trockener Husten raubte ihr vollends Schlaf und Kraft. Gegen diese nachtheilige Erschütterungen der Lunge thaten von 6 zu 6 Stunden 20 bis 30 Tropfen Laudanum liquidum Sydenhami mit obigem Chinadekokt gereicht, vortrefliche Dienste, und ich sahe mich genöthiget, dieses Mittel zur Minderung der überaus großen Erregbarkeit die ganze Curzeit, obwohl in der Folge in selternen Gaben beyzubehalten. Jezt in der Mitte des Augusts bekam die Kranke alle 3 Stunden zwey Löffel voll von

℞. Pulv.

℞. Pulv. cort. chin. reg. unc. ij
coq. c. ∇. comm. ℥j. in Vase clauso per
½ hor. fine coct. adde
Pulv. rad. Valerianae sylvestr.
Flor. arnic. mont. āā dr. ij.
col. adm.
Acidi phosphori dr. j.

Zur äußerlichen Anwendung wurde eine Unze Chinarindenpulver in einem Pfunde Wasser gekocht, durchgeseiget, hiezu 6 Gran Extractum opii aquosi und 2 Drachmen Gummi arabicum gemischt, womit die Plumaceaux angefeuchtet und auch hievon eingespritzet wurde. Aber sowohl dieses Verbindemittel, als frisch bereitetes Ceratum saturninum Goulardii schienen immer noch zu reizend zu wirken, und es ging wohl bey jedem Verband eine halbe Stunde hin, ehe der Schmerz dem vor dem Verbande wieder gleich wurde. Es war sonderbar, daß der Frieſel, sobald sich die Patientin an Kräften etwas erholte, wieder kam, doch ohne Petechien. Ist dieser Zunder so seiner Natur, oder fehlte es nur an Kräften, ihn in den Anfangstagen der Krankheit auf einmal nach der Peripherie abzusetzen; oder war er Folge einer immer fortdauernden Einsaugung der durch die Körperwärme verdorbenen Geschwürsecretion? —

Nach und nach fingen nun die halb abgestorbenen Hautlappen an, dünner zu werden, sich zu trennen und zu consumiren. Allein mit der Granulation

tion wollte es gar nicht weichen, noch weniger bildete sich Haut. Ich beschloß daher den 25sten August mit Beybehalt letzterer Chinazubereitung zum gewöhnlichen Getränk eine Abkochung des Isländischen Mooses in Wasser mit dem 4ten Theil Milch vermischt, zu verordnen, und da es mir zuträglich schien, zu den Injectionen ein Mittel anzuwenden, das milde, antiseptisch wäre, und von einer Consistenz seyn könne in den Hohlgängen zwischen dem großen und kleinen Brust und Rippenmuskeln länger als das obige zu verweilen, und nicht bald wieder aus den Oefnungen unter der Achsel und der Dünnung, die mit allen denen zwischen den vorderen Halsmuskeln in Verbindung standen, abzufliessen: so ließ ich zu diesem Behuf ½ Pfund Isländisches Moos mit vier Quart Wasser 2 Stunden kochen, hernach in einer Kräuterpresse ablaufen, und diesen schlierigen Saft solange überm Feuer abdampfen, bis davon etwas in ein Glas gethan, das in kaltem Wasser stund, in einigen Minuten zu einer Gallert gerinnen. Eines Theils dieses Moosleimes bediente ich mich nun zur Einspritzung, nachdem er zuvor in einer Tasse, die in heisses Wasser gehalten wurde, wieder floß; die andere Hälfte aber wurde bis zur Honigdicke abgedampft, und die Plamaceaux damit überstrichen, und um das Ankleben der Charpie an den Geschwürrändern zu vermeiden, solche mit einem Cerat umleget. Die Kranke bezeigte gleich beym nächsten Verband eine große Zufriedenheit über dieses Mittel, weil die sonstigen

Schmer-

Schmerzen hierdurch sehr gemildert waren. In wenigen Tagen bemerkte man auch eine Abnahme und bessere Beschaffenheit des Eiters; ich bediente mich daher von der Zeit an bis zur Mitte des Octobers nur allein dieses Verbindemittels, wobey diese von jedem, der sie sahe, für verlohren gehaltene Kranke bis anfangs Decembers, da ich dieses schreibe, so weit hergestellt war, daß sie zu Fuß wöchentlich zweymal selbst zu mir kommen konnte, um zwey geschwürige Stellen von der Größe eines Groschens in Augenschein zu nehmen, sonst aber von ihrem Gatten verbunden wurde.*)

*) Sollte jene bis zur Trockene abgerauchte Moosgallert, die, wie ich versichern kann, im kalten Wasser schwer auflößlich ist, sich nicht leicht pulverisiren läßt, beynahe nur wie gepulverte Brodrinde schmeckt, nicht mit Nutzen unter manche Speisen für an habituellen Durchfällen oder Ruhr kranken Personen angewendet werden können, da sich von diesen Eigenschaften erwarten läßt, daß sie selbst, auch in den dicken Därmen, ihre antiseptische einwickelnde Kraft behalten, und folglich an diesem gewöhnlichen Sitze des Uebels wirksam seyn werde, wenn arabisches Gummi, Tragacanth u. dgl. bereits schon über der Grimmdarmklappe zu sehr verdünnt und verändert worden? —

Der Verf.

IV.

Geschichte einer seltsamen Krankheit; vielleicht ein Beytrag zur Pathologie des Weichselzopfes, vom Esquadron-Chirurgus Hrn. Stachelroth zu Boleslawice in Süd-Preußen.

So viel man auch für und wider die Eigenthümlichkeit des Weichselzopfes geschrieben hat; so bleibt es doch wahr, daß er eine endemische Krankheit, im strengsten Sinne dieses Wortes, ist. Ohnmöglich kann er bloßes Symptom, oder zufällige Folge einer andern uns bekannten und allgemein herrschenden Krankheit seyn, sondern er muß vielmehr als Kennzeichen einer, ihrer innern Natur nach unbekannten, idiopathischen Krankheit betrachtet werden.

Meine Absicht ist hier blos, durch Mittheilung eines sonderbaren Falles, der den Weichselzopf betrifft, die Aerzte auf dieses, bey weitem noch nicht hinlänglich erforschte, Uebel aufmerksam zu machen, und ich kann mich um so mehr alles spekulativen

tiven Räsonnements enthalten, da ein talent- und verdienstvoller praktischer Arzt in Südpreussen nächstens eine, ganz diesem Gegenstande gewidmete, Schrift dem Druck übergeben wird, in welcher das medizinische Publikum in aller Rücksicht mehr über diese eigenthümliche Krankheit erfahren wird, als ich ihm darüber mitzutheilen im Stande bin.

Im Monat August des Jahrs 97 brachte man, aus dem nahe gelegenen Dorfe Kostau, einen 30jährigen Bauer zu mir, der, nach Aussage seiner Begleiter, über heftige Kopfschmerzen klagte, und zuweilen, zu unbestimmten Zeiten, Anwandlungen von Narrheit und selbst Raserey bekäme, weswegen man schon genöthigt war, ihn anzubinden.

Sein melancholischer hinstarrender Blick, die Unthätigkeit der äußern Sinne, seines Geistes Abwesenheit, seine äußerst einsylbigen, aus ja und nein bestehenden Antworten, auf die mit starker Stimme an ihn gerichteten Fragen, der träge Kreislauf des Bluts; das alles schien beym ersten Blick die Aussage seiner Begleiter zu bestätigen. Die Versicherung aber, daß er ehedem ein munterer, thätiger und arbeitsamer, bey allen, die ihn kannten, beliebter Mann gewesen sey, contrastirte so sehr mit seinem gegenwärtigen Zustande, daß die Diagnose und Prognose dadurch nur um so schwieriger wurden.

Unter

Unter so bewandten Umständen blieb mir nichts übrig, als mich leidend zu verhalten, und von der Zeit nähern Aufschluß über die wahre Ursache dieser Zufälle zu erwarten. Ich bat seine Begleiter, mich beym etwanigen Eintritt eines Anfalls von Raserey unverzüglich zu rufen, in der Erwartung, daß ich alsdann vielleicht so glücklich seyn werde, der Krankheit mehr auf die Spur zu kommen.

Es verflossen vier Tage, ohne daß ich etwas von dem Kranken erfuhr; aber am fünften erhielt ich einen Brief von dem damaligen Amtmann Hrn. Schütz, worin er den Zustand des Patienten als den bedaurenswürdigsten schilderte, und mich dringend bat, ihn bald möglichst zu besuchen. Als ich hinkam, fand ich den Kranken angekleidet, und in einer sehr unbequemen Lage auf seinem Bette liegend, aber an Händen und Füßen mit starken Stricken gebunden. Er war in die tiefste Schlafsucht versenkt, die mir je vorgekommen, und welche in hitzigen Fiebern so oft der untrügliche Vorbote des ganzen nahen Todes ist. Da fand sich kein einziges Zeichen einer willkührlichen Bewegung; sein gebrochenes halb geöffnetes Auge starrte aufwärts, und schien sich eben auf immer schliessen zu wollen; sein weit geöffneter Mund zeigte die gänzliche Vertrocknung der Zunge und des Rachens, wodurch es ihm unmöglich war, auch nur einen Tropfen Wasser zu verschlingen; Todtenblässe bedeckte sein Angesicht, und große Schweißtropfen rollten in Menge von der gan-

ganzen Oberfläche seines Körpers herab; sein Puls that 130 bis 140 ziemlich starke Schläge in der Minute; laut röchelnder Athem und convulsivische Zuckungen der Sehnen kannten allein den Zuschauer von der Gegenwart des Lebens in diesem Körper überzeugen.

In diesem Zustande befand sich der Kranke, nach Angabe der Anwesenden, bereits seit Mitternacht, wo ihn ein, beynahe in Raserey ausartendes Delirium überfiel, welches das Anlegen der Stricke nothwendig zu machen schien. Vor allen Dingen ließ ich diese abnehmen, und den Kranken in eine bequemere Lage bringen. Ich übergab den Anwesenden einige den gegenwärtigen Umständen angemessene Arzneyen, mit dem Bedeuten, daß sie, so bald die Umstände es gestatteten, nach der erthielten Vorschrift davon Gebrauch machen sollten.

Am folgenden Tage fand ich alles noch schlimmer als gestern, und der Tod schien unausbleiblich. Blos um Mitternacht, berichtete man mir, war er ohngefehr eine Stunde lang bey Sinnen, konnte sprechen, und auch die Arzney gut schlucken, worauf sich aber alle böse Zufälle wieder einstellten. Ich verließ den Kranken nunmehr zum zwyten Male, mit dem Glauben, daß sein herbey eilendes Ende mich eines dritten Besuchs überheben werde. Daher befremdete es mich gar nicht, als

schon 2 Tage und 3 Nächte verflossen waren, und ich von ihm noch keine Nachricht erhalten hatte.

Man denke sich also mein Erstaunen, als ich am Morgen des dritten Tages einen Brief von Herrn Schütz erhielt, worin er die völlige Genesung des Kranken anzeigte. Ich eilte zu dem Manne hin, und fand ihn vor seiner Hausthüre auf einem Schemel sitzend, beschäftigt den Rest einer Brodsuppe zu verzehren, die er in der Schüssel vor sich stehen hatte. Als er mich erblickte, stand er ohne alle Anstrengung auf, begrüßte mich aufs freundlichste, und sprach dabey ganz vernünftig. Allein ehe noch zwey Tage verflossen waren, streckte ihn ein heftiges anhaltendes Fieber auf sein Lager hin, welches er erst nach Verlauf von 3 Wochen zu verlassen im Stande war. Dieses Fieber wurde von einem Ausschlag begleitet, der dem weißen Friesel nicht unähnlich war, und aus weißen Bläschen bestand, aus welchen sich eine stark riechende klebrigte Feuchtigkeit über den ganzen Körper verbreitete.

Die kurzen, nach Gewohnheit der Pohlen, verschnittenen Haare des Kranken schienen, von dieser Feuchtigkeit genährt, an drey verschiedenen Stellen des Hinterhaupts, mit besonderer Geschwindigkeit über die andern Haare hervor zu wachsen, und kräuselten und verschlangen sich in drey Zöpfe, die sich zwar anfänglich mit Mühe auseinander kämmen

men ließen, sich aber sogleich wieder verringelten, und endlich Zöpfe von einer auffallenden Größe und Festigkeit bildeten. Von dieser Zeit an erholte sich der Kranke, wurde ohne weitere Hülfsleistung frisch und gesund, und ist es auch bis jetzt geblieben.

Zu eben der Zeit lebte auch in demselben Dorfe ein hübsches, reinliches Bauermädchen von 20 Jahren, das ebenfalls über heftiges Kopfweh klagte, denselben Ausschlag, nur nicht in eben solcher Menge bekam, und bey dem die sonst glatten Haare des Vorderhaupts ebenfalls anfingen, sich zu kräuseln, und in einen kleinen Zopf auszuarten. Sie bemühte sich auch durch öfteres Auskämmen seine Ausbildung zu verhindern; allein es gelang nicht; denn er zog nur desto stärker wieder zusammen, ob er gleich eben keine so auffallende Größe erlangte.

V.

Eine Erfahrung von der Wirkung des Reichschen Fiebermittels, vom D. Zadig.

Die von dem Herrn Prof. Reich endlich bekannt gemachten Mittel gegen die Fieber, verdienen unstreitig die Aufmerksamkeit aller Aerzte: einmal, weil die Mineralsäuren bereits von unsern ältern, gelehrten und genau beobachtenden Aerzten, als sehr wirksame Substanzen in verschiedenen Fieberkrankheiten gepriesen worden sind, und es gewiß wenig Aerzte geben wird, die nicht längst eigene Erfahrungen über ihre Wirksamkeit gesammelt haben sollten; und zweytens, weil die Aufschlüsse der neuern Chemie über die Natur oder Zusammensetzung dieser Substanzen, uns eine Ansicht ihres Wirkungskreises eröffnet, der sich unendlich weiter ausdehnt, als in frühern Zeiten je die Aerzte, bey der engern Sphäre der damaligen Chemie, vermuthen konnten *).

Der

*) Mayow hat freylich zu seiner Zeit tiefere Blicke in die Chemie gethan, und befand sich auf dem Wege zu

Der von Herrn R. herausgegebene erste Band seiner Krankheitsfälle, enthält eine Menge Thatsachen, die sehr zum Vortheil dieser Mittel sprechen, und es jedem Arzt zur Pflicht machen, in ähnlichen Fällen sich derselben Mittel zu bedienen, damit aus der Masse von Erfahrungen, die in den verschiedensten Gegenden, an den verschiedensten Individuen gemacht seyn würden, ein entscheidendes Resultat über die intensive und extensive Wirksamkeit der Mineralsäuren gezogen werden könne. Außer den Aerzten, die vor der Bekanntmachung der Reichschen Fiebermittel im Reichsanzeiger über ihren Werth im Allgemeinen gesprochen haben, befindet sich in dem 4ten St. des 10ten B. des Hufelandschen Journals eine Erfahrung über dieses Mittel, die zwar seine große Kraft bestätigt, aber doch auch seine Unzulänglichkeit in jenem concreten Fall darthut. Leider reicht meine mitzutheilende Erfahrung ebenfalls nicht weiter; demungeachtet aber glaube ich verpflichtet zu seyn, meinen Fall dem medizinischen Publikum mitzutheilen, theils weil die unglücklich abgelaufenen Fälle eben so viel, und fast noch mehr, zur Schätzung des Werths dieser Mittel beytragen, als die glücklichen Fälle, theils auch, weil er besser als jener geeignet ist, die von Herrn Reich angezeigte Wirkungsart seiner Mittel, und die Halt-

zu den Entdeckungen eines Lavoisier; allein es fehlten doch immer bestimmte praktische Resultate, und die Heilkunst zog keinen Vortheil davon.

barkeit der von ihm angegebenen signa prognostica, zu beleuchten. Wahrlich, ich habe weder die Absicht, das Verdienst dieses würdigen Gelehrten zu schmälern, noch seinen Mitteln ihre überaus große Wirksamkeit streitig zu machen: denn ich hege in der That die größte Hochachtung gegen diesen tiefdenkenden und scharfsinnigen Arzt, und zweifle auch keinen Augenblick, daß nach einer langen Reihe von Jahren, die Stimme der Erfahrung sich zu Gunsten seiner Entdeckung hinneigen werde. Allein die Aerzte sind es ihrer Kunst und dem Publikum schuldig, unbefangen und treu, dasjenige öffentlich bekannt zu machen, was sie Erfahrung, sie sey vielfach oder einfach, über die Wirksamkeit irgend eines gepriesenen Mittels zu sagen berechtigt.

By der Erzählung meines Krankheitsfalles werde ich aber nicht ins Detail desselben gehen, d. h. nicht den Verlauf jedes Tages besonders niederschreiben; weil ich dieses, in den Fällen, wo der Erzähler nur auf gewisse wichtige Momente aufmerksam machen, und nicht etwas, was nur diesen speziellen Fall, sondern was die ganze Gattung von Krankheit betrifft, sagen will, für überflüßig, wo nicht gar für zweckwidrig halte.

M. S., ein Mädchen von drey Jahren, blond, wohlgestaltet, gut genährt, von jeher gesund, gezeugt von gesunden Eltern, ist der Gegenstand nachstehender Geschichte.

Dies

Dies Kind, das, wie gesagt, sonst immer gesund war, erlitt in verwichnem Sommer eine sehr heftige Alteration, und von der Zeit an wollte seine Wärterin eine Veränderung in seinem Befinden wahrnehmen, die sie ängstlich machte. Diese Veränderung bestand darin, daß der Schlaf des Kindes sehr unruhig wurde, daß es weit empfindlicher war als vorher, und daß es von Zeit zu Zeit Flecken und auch zuweilen einige Blattern auf der Haut bekam. Indessen war die Gesundheit des Kindes im Ganzen nicht merklich verletzt, und es war eigentlich kein Grund vorhanden, eine künstliche Krankheit in ihm zu erregen. Vor etwa drey Monaten gab ich ihm, auf anhaltendes Begehren der Mutter, einen sogenannten blutreinigenden Trank aus Queckenwurzel und Sarsaparille. Auch einmal, als sich einige Symptome von vorhandenen Würmern zeigten, eine Purganz aus Jalappa mit Calomel; aber ohne daß Würmer abgingen. Im November vorigen Jahrs forderten mich die Eltern auf, dieses Kind zum dritten Mal zu impfen, weil sie, trotz dem, daß die zweyte Impfung nach meiner Ueberzeugung geglückt war, sich nicht beruhigen konnten, und fürchteten, daß es bey dem damaligen Umgange eben nicht guter Pocken, wohl natürlich angesteckt werden könnte. Ich hatte nemlich dies Kind, als es sechs Wochen alt war, mit verdünntem Eiter an einem Arme geimpft, und es bekam weder Fieber noch Pocken, sondern der Impfpunkt verschwand gänzlich. Vier Wochen nachher impfte

ich es wieder mit frischem Eiter an beyden Armen mit blutigen Stichen, und nun ereignete sich folgendes. Beyde Stiche entzündeten sich zur gehörigen Zeit, und der rothe Hof dehnte sich weit aus, aber anstatt, daß gewöhnlich auf der Impfstelle sich ein Geschwür von unregelmäßiger vieleckiger Gestalt bildet, entstanden hier zwey Pocken, auf jeder Impfstelle eine, die äußerst regelmäßig alle Perioden der Pocken durchliefen, völlig rund und nicht größer als jede andere reife große Pocke waren. Am ganzen übrigen Körper war die Haut ganz rein. Ich erklärte damals das Kind für nicht mehr pockenfähig, und meine Behauptung wurde auch in der Folge dadurch bestätigt, daß das Kind, ungeachtet seit einigen Jahren die Pocken unsere Stadt nicht verlassen haben, und es sich öfters in der Nähe blatternder Kinder befunden hat, dennoch nicht angesteckt worden ist. Demungeachtet waren die Eltern nicht beruhigt, und verlangten, wie gesagt, daß ich es zum dritten Mal impfen sollte.

Ich nahm Eiter aus den halbreifen Blattern eines achtjährigen, sonst gesunden Knaben, und impfte es auf beyden Armen. Ich habe es übrigens nicht vorbereitet, auch nach der Impfung nichts weiter gethan, als daß ich seine Diät, die sonst etwas ungeordnet zu seyn pflegte, ordnete und Halbbäder von lauem Wasser verordnete.

Die Impfpunkte verschwanden gar nicht, wie das in der Regel doch geschieht, sondern man bemerkte

merkte sogleich eine kleine Entzündung in der Haut, allmählig nahm sie zu, ohne daß eine Härte im Zellgewebe zu fühlen war, und schon nach drey Tagen bildeten sich Blattern auf dem Stich, die aber gar keine Aehnlichkeit mit einer Pocke hatten, und nach acht Tagen waren sie abgefallen und alle Entzündung vergangen. Mehr, weil man sehr in mich drang, als aus Ueberzeugung von dessen Nothwendigkeit, gab ich dem Kinde eine solche Dosis von der aqua laxativa, daß es zwey dünne Stühle hatte, und damit war alles abgethan und die Eltern waren beruhigt. Die Kleine war und blieb munter, aß, trank, lief und beschäftigte sich nach kindischer Art.

Den 10ten Dezember werde ich gerufen, und erfahre, daß das Kind unpäßlich sey. Es hatte eine sehr unruhige Nacht gehabt, und seit dem Morgen bricht es, nicht nur das Genossene, sondern auch außerdem sehr oft, wobey nichts als etwas Wasser und einige Schleimstückchen ausgeworfen werden. Es ist dabey unlustig und will beständig liegen. Die Temperatur des Körpers ist erhöhet; es hat mehr Durst als sonst. Man weiß gar keine Ursache dieser Zufälle anzugeben, und die Mutter behauptet, das Kind müßte krank geworden seyn, weil es nach der Impfung nicht genug zum Abführen bekommen habe. Ich meines Orts konnte nichts anders vermuthen, als daß Masern- oder Scharlachexanthem zum Vorschein kommen werde, weil diese Exantheme eben sehr im Schwange waren.

Ich begnügte mich, ein Tränkchen zu verordnen, das aus einer Auflösung von Weinsalz in Himbeerenwasser, gesättigt mit Zitronensaft, bestund, und da das leere, bloß von einem gereizten Zustande der Muskelnfibern des Magens herrührende Erbrechen, durch den neuen Eindruck dieser milde reizenden Arzney aufgehört hatte, schien das Kind wirklich muntrer zu werden. Die Nacht aber war unruhig, und am folgenden Morgen war das Kind wieder unlustig, und klagte über den Kopf; die Eßlust fehlte ganz, und den genossenen Thee brach es bald wieder weg. Die Fieberbewegungen waren sehr unbeständig, und man konnte zwar eine Unregelmäßigkeit in den Actionen der Organe bemerken, aber keine bestimmte Form der krankhaften Abweichung unterscheiden. Da ich noch immer keinen sichern Grund entscheidend zu handeln vor mir hatte, so würde ich noch immerweg temporisirt haben, wenn man mir nicht immerweg das alte Lied, von nicht hinlänglicher Abführung nach geschehener Impfung vorgeleyert, und mich dadurch bestimmt hätte, wenigstens zum Schein, und um die Gewissensangst der Mutter zu entfernen, ein Abführungsmittel zu verordnen. Dieses bestand aber in einer so geringen Portion der aqua lapat., daß nur zwey Ausleerungen darauf erfolgten. Indessen mochte doch wohl dieser Reiz auf die Nerven und Fasern des Magens und der Gedärme, wenn auch nur transitorisch, die Wirkung des eigentlich krankhaften Reizes unterdruckt, und scheinbar Nutzen gestiftet haben;

ben; denn das Kind wurde abermals munterer, und schien am folgenden Tage, da es wieder umher lief, und mit mehr Theilnahme spielte, auch etwas Nahrungsmittel forderte, auf dem Wege zur völligen Genesung zu seyn. Allein am vierten Tage war diese Täuschung verschwunden, und das Kind befand sich in dem nämlichen Zustande, wie am zweyten Tage. Da sich kein Exanthem zeigen wollte, so mußte ich allerdings meine erste Idee fahren lassen, und das Schwankende und Unregelmäßige in den Symptomen und Fieberbewegungen leiteten mich nunmehr auf die Spur der eigentlichen Krankheitsursache; ich verkannte hier nicht länger den asthenischen Zustand des Körpers, und säumte auch nicht, ihm die schicklichen Mittel entgegen zu setzen. Ich verordnete eine warme Infusion der China mit Zimmtwasser und Pommeranzensaft versetzt, alle Stunden zum Eßlöffel. Trotz dem aber nahm die Asthenie mit jedem Tage mehr zu, und ich mußte nun noch flüchtig reizende Mittel, abwechselnd mit jener Arzney, geben. Ich wählte den Kampher, den ich in Vitriolnaphta auflösen, und mit einem aromatischen Wasser und etwas Saft vermischen ließ. Stunde um Stunde wurde jenes und dieses gereicht; auch der Wein wurde nicht vergessen, und um auch von außen die Organisation zu reizen, wurden anfänglich Senfteige auf die Waden, und in der Folge Fliegenpflaster in derselben Absicht gelegt. So viel es sich thun ließ, wurden dem Kinde Fleischbrühen gereicht, und überhaupt auf alles Rücksicht genom-

genommen, was den Zweck der Heilung befördern konnte. Unter dieser Behandlung kam der eilfte Tag herbey, an welchem die Sache eine günstige Wendung zu nehmen schien; denn das Kind, welches bis dahin sehr unruhig war, wurde ruhig, es fand sich ruhiger sanfter Schlaf ein, und die Haut fing an, feuchte zu werden; der Puls, der seit drey Tagen unregelmäßig, aussetzend und klein war, schlug nun stärker und völlig in gleichem Rhytmus. Allein auch diese günstige Veränderung war von keiner Dauer; und je größer die Anstrengung der Maschine war, um den mittlern Grad der Lebensthätigkeit wieder herzustellen, desto schrecklicher war ihre nachherige Erschlaffung und Abspannung, als die innere Lebenskraft nicht hinreichte, die Arbeit zu unterstützen. In der Nacht zum 13ten fing alles an, sich zu verschlimmern, und am Morgen fand ich den kleinen Patienten am Rande des Grabes. Das Kind lag in einem röchelnden soporösen Schlaf, mit halb geschlossenen Augen, die alle Bewegung völlig verlohren hatten, die durchsichtige Hornhaut war ohne Glanz, und gleichsam welk; die Augendeckel fielen augenblicklich nieder, wenn ich sie mit dem Finger in die Höhe gezogen hatte; die Kinnladen waren fest an einander gezogen; das Athemholen war ungleich und beschleunigt, oft kaum hörbar; das ganze Gesicht war äußerst roth und glühend; der ganze Körper lag unbeweglich da, wie ein Block, und nur in den Händen entstanden von Zeit zu Zeit Zuckungen; alle Ausleerungen waren gehemmt; der

Puls

Puls war äußerst schwach und schlug wie ein gespannter Faden an den Finger.

Unter diesen Umständen nahm ich meine Zuflucht zu dem Moschus, und ließ fleißig einen warmen Aufguß von der rad. serpent. und valerianae einflössen, und zugleich alle zwey Stunden ein Klistier von derselbigen Infusion, in welcher noch stinkender Asand aufgelöst wurde, geben. Der Körper wurde dabey mit Gewürzwein gewaschen, und auf einem Arm noch ein Fliegenpflaster, blos um zu reizen, gelegt. Alle meine Verordnungen wurden pünktlich vollzogen, aber demungeachtet war zu Mittag um ein Uhr noch nichts ausgerichtet; denn obgleich die Zuckungen in den Händen nebst der Röthe im Gesicht sich verlohren hatten, und das Kind etwas besser schlingen konnte, so waren doch alle übrigen Zufälle noch immer dieselben, und folglich die Gefahr dieselbe. Nunmehr beschloß ich ungesäumt die Reichschen Fiebermittel anzuwenden, und ihre Wirkung mit aller Aufmerksamkeit zu beobachten.

Ich verschrieb zwey Quentchen Salzsäure mit zwey Unzen Himbeersaft gemischt, zum innern Gebrauch, und ein Loth von dieser Säure ungemischt, zum Behuf der Klistiere und der Umschläge.

Ich blieb bey dem Kinde, und fing um ein Uhr an, ihm einen Theelöffel von der ersten Arzney mit zwey Eßlöffel Wasser verdünnt allmählig einzuflößen,

ßen, welches mit vieler Mühe geschehen konnte, weil die Kinnladen wieder beynahe ganz geschlossen waren; auch floß ein Theil des Eingeflößten an den Mundwinkeln wieder heraus. Als dieses geschehen war, ließ ich ihm ein Klistier aus 15 Tropfen von der zweyten Arzney in 1½ Tasse lauem Wasser verdünnt, beybringen, und Flanell, der in einer Mischung von einem Quart Wasser und einem Quentchen Salzsäure getaucht worden war, über den ganzen Unterleib legen. Nach 20 Minuten flößte ich ihr den zweyten Theelöffel ein, und fuhr auf diese Art bis um vier Uhr fort. Um drey Uhr bekam sie das zweyte Klistier.

Ich muß gestehen, daß ich mit eben so viel Verwunderung als Vergnügen alle die Veränderungen eintreten, und, ich möchte sagen, ganz regelmäßig auf einander folgen sah, wie sie der Professor Reich in seiner allgemein bekannten (vielleicht von manchen verkannten) Schrift „über das Fieber und dessen Behandlung“ und in seinen Krankheitsfällen beschrieben hat. Mit der ersten und zweyten Dose der innern Arzney ging es schwer; aber die folgenden gingen weit besser herunter, und obgleich die Arzney immer nach den Lippen hingestoßen wurde, so konnte man doch deutlich merken, daß nicht mehr das Unvermögen zu schlingen, sondern der Widerwillen der kleinen Patientin die Ursache war. Das Resultat von der dreystündigen in- und äußerlichen Anwendung dieser Arzneyen war dieses.

Nach

Nach den ersten Dosen der innerlichen Arzney brach die Kranke etwas Schleim weg, wobey aber das Rasseln in der Luftröhre, welches seit dem Morgen äußerst stark war, sich nicht verminderte. Etwan nach einer Stunde entstand ein Kollern und Poltern im Leibe, worauf ein starker Abgang von Blähungen und endlich auch eine starke Ausleerung erfolgte, deren ganz eigenthümlicher Gestank so unerträglich war, daß eine Frau, die nahe bey dem Bette saß, sogleich Erbrechen bekam, und sich zu Bette begeben mußte, welches sie erst nach 24 Stunden verlassen konnte; niemand konnte es in der Nähe des Bettes aushalten. Die sehr trübe und welke Hornhaut fing an helle zu werden, die Augen bewegten sich wieder, und das Kind öffnete sie von selbst und blickte um sich her. Das krampfhafte Ziehen in den Händen hörte auf, und das Kind machte jedesmal, wenn ihm die Arzney gereicht wurde, eine Bewegung mit der Hand nach dem Löffel, gleichsam um ihn weg zu stoßen; woraus man auf die Rückkehr der Besinnung schliessen konnte. Die Ohren, die kalt und ganz weiß waren, wurden nunmehr warm und rötheten sich. Das Rasseln und Kochen in der Luftröhre nahm merklich ab, das Athemholen wurde gleichmäßiger, langsamer, und der Puls hob und entwickelte sich immer mehr. Jezt machte aber ein neuer unvermeidlicher Zufall den häufigen Gebrauch der Säure schwierig. Durch den langen Aufenthalt der Arzney im Munde, und durch das Hervorsprudeln derselben nach den Lippen,

liefen

liefen diese Leztern beträchtlich auf, und die Geschwulst, zu welcher sich gewiß noch Erosionen in der Mundhöhle gesellten, verursachte dem Kinde Schmerzen. Um dieses Leiden zu heben, ließ ich die Lippen fleißig mie einem in kaltes Wasser getauchten Schwamm sanft drücken, und dann und wann etliche Theelöffel Haferschleim mit Zucker versüßt in den Mund flößen. Die Arzney, die ich gleich nach der ersten Stunde in diesem Schleime reichte, ließ ich nun alle halbe Stunde, und später hin in der Nacht nur alle Stunden geben; die Klistiere hingegen wurden anfänglich aller zwey, und dann aller drey Stunden wiederholt, worauf immer viel Blähungen und Unrath weggingen, die jedoch in der Nacht keinen so übeln Gestank mehr verbreiteten. Die Umschläge wurden immerweg erneuert. Das Kind hatte durch die Nacht mehrere Stunden ruhig geschlafen, das Röcheln war größtentheils entfernt, von Zuckungen bemerkte man gar nichts mehr, der ganze Körper war gleichmäßig warm, die Augen waren hell und glänzend, das Kind öffnete sie ganz, sah sich um, schien die Anwesenden zu bemerken, und fing wieder an zu weinen, wenn es die Arzney nehmen sollte. Sprechen konnte es nicht, aber einige Mal brachte es einige Worte hervor, welche seinen Widerwillen gegen die Arzney ausdrücken sollten. Gegen 10 Uhr des andern Morgens wurde der Puls heftiger und schneller, das Athemholen rascher, die Wangen wurden roth, mit einem Wort, es fand sich starkes Fieber ein, und — es erfolgte ein allgemei-

gemeiner warmer Schweiß, der allmählig stärker wurde, und ganz das Gepräge einer vollkommnen kritischen Entscheidung hatte.

Diese Aufeinanderfolge aller der Erscheinungen, die Reich in den gedachten Schriften, als die günstigsten und gewissesten Zeichen der Rettung des Patienten beschreibt, mußte mich allerdings bestimmen, den so lange betrübten und geängsteten Eltern zu der Rettung ihres geliebten Kindes aus den Armen des Todes Glück zu wünschen; und wer an meiner Stelle hätte nicht dasselbe gethan, besonders da die günstige Veränderung des Kindes so in die Augen fallend war, daß die Anwesenden, ohne erst meine Meinung abzuwarten, die Genesung als gewiß erfolgend ansahen.

Indessen schien es mir doch nicht rathsam, in diesem Falle ganz strikt nach Reichs Vorschrift zu verfahren, nämlich jezt alle Arzney bey Seite zu setzen, und die Heilung ferner der Natur allein zu überlassen. Denn so groß auch mein Vertrauen zu der allwirkenden Natur und ihrer mystischen Klinik ist, schien es mir doch bedenklich, dieses schwache, kaum dem Grabe entrissene Wesen, seinen eigenen, nur erst sich mühsam regenden, innern organischen Kräften zu überlassen. Ich verordnete jezt eine Abkochung der gelben China, mit Zimmtwasser und Pommeranzensaft, wovon alle 2 Stunden ein Eßlöffel gegeben wurde, und außer dem sollte dem

Kinde mitunter Brühe von Kalbfleisch mit dem Gelben vom Ey abgerührt, gereicht werden.

Es ging alles nach Wunsch; der Schweiß verlohr sich allmählig, das Rasseln war kaum noch merklich, die Augen blieben klar, die erfolgte Stuhlausleerung war ganz geruchlos, und enthielt braunen Koth, der Urin war gut gefärbt; kurz, es war nichts mehr zu bekämpfen, als die äußerst große Schwäche. Noch muß ich hier erinnern, daß die Lippen sich völlig gesenkt hatten, und daß der innere Mund, das Zahnfleisch und die Zähne, die ich nun wieder besehen konnte, gar nicht beschädigt waren. Von Zeit zu Zeit brachte das Kind ein Stückchen Haut aus dem Munde heraus, aber es äußerte keinen Schmerz mehr, wenn es schlingen mußte.

So verstrich der 14te Tag, und am 15ten fand ich das Kind in allen Stücken so gut, daß ich, seiner großen Schwäche ungeachtet, seiner völligen Genesung mit aller Zuversicht entgegen sah. Auf mein Verlangen zeigte es mir die Zunge, die ganz rein und feuchte war, es gab mir willig die Hand, und war bey völligem Bewußtseyn, aber so sehr entkräftet, daß es des Sprechens nicht fähig war. Der Puls war ruhig und langsam, die Haut warm und weich, das Athemholen natürlich, der Leib ganz weich. Da das Kind mehrere Tage in sehr verunreinigter Wäsche gelegen hatte; so ließ ich ihm heute bey gehöriger Vorsicht reine Wäsche anlegen, und

es

es in ein reines Bette bringen. Es wurde augenblicklich schwach bey dieser Veränderung, aber es erholte sich bald, als ihm etwas gute Brühe gereicht wurde. Mit der Arzney und der Diät wurde wie gestern fortgefahren, und wir hofften nun, die Kräfte immer mehr heranwachsen, und die völlige Gesundheit wiederkehren zu sehen. Allein, ungeachtet die Kräfte wirklich so viel zugenommen hatten, daß das Kind sich ohne Hülfe von einer Seite auf die andere legen, und mit den Händen und Füßen alle Bewegungen leicht machen konnte; so bemerkte man doch in allem übrigen kein Fortrücken; denn das Vermögen zu sprechen, kam nicht wieder, das Kind lag da, ohne Theilnahme für die Gegenstände, die es umgaben, es verlangte nichts, ob es gleich alles nahm, was ihm dargereicht wurde, und überhaupt fehlte das gewisse Etwas, welches das constante Leben eines Körpers charakterisirt, und auf den ersten Anblick zu erkennen giebt. Daß ich mir alle Mühe gab, durch Arzney, Diät und Pflege die Organisation zu unterstützen, verstehet sich wohl von selbst; aber alle Anstrengung blieb fruchtlos, denn die Kräfte sanken allmählig immer mehr, das Röcheln fand sich wieder ein und nahm zu, mit einem Wort, die aufs neue gespannten Ressorts ließen nach, und die Maschine äußerte nur noch ihre organische Existenz durch die unordentliche Bewegung, die ihrer gänzlichen Auflösung vorher zu gehen pflegen. Ich versuchte zwar am 17ten Tage der Krankheit die Salzsäure zum zweytenmal, und

das Kind schien auch in der That gegen Abend belebter und munterer zu werden; allein das war nur das täuschende Leuchten einer Sternschnuppe, denn es entschlief gegen Morgen des 18ten, um nie wieder zu erwachen.

Als ich dies Kind einige Stunden nach seinem Hinscheiden sah, fand ich das ganze Auge noch so hell und glänzend, daß ich anfing, an seinem wirklichen Tod zu zweifeln, und mich entschloß zu versuchen, ob etwa der Darmkanal noch gereizt werden könnte. Ich ließ zwey Skrupel fixes vegetabilisches Kali in Wasser auflösen, und als Klistier appliciren. Aber dieser Versuch lief fruchtlos ab, denn es war nicht möglich, die Flüßigkeit in den Mastdarm fortzutreiben. Ich empfahl indessen, das Kind in seinem Bette in der warmen Stube liegen zu lassen, und keine Veränderung mit ihm vorzunehmen, bevor ich es nicht noch einmal gesehen hätte. Aber die grenzenlose alles beherrschende Eitelkeit der Menschen fand es nicht rathsam, die Leiche zu lange in der Wärme verweilen zu lassen, aus Besorgniß, die Züge möchten zu sehr entstellt, und — das Kadaver möchte häßlich werden!! Um 11 Uhr also wurde die Entschlafene in das eiskalte Nebenzimmer gebracht, jedoch aber im Bette gelassen. Um ein Uhr wurde ich schleunig gerufen, weil man Spuren des Lebens an dem Kinde bemerkt haben wollte. Ich fand die Leiche wieder in der warmen Stube, und ob ich gleich bey meiner Untersuchung durchaus kein

kein Lebenszeichen entdecken konnte, so hielt ich es doch für Pflicht, noch verschiedene äußere Reizmittel anzuwenden. Ich ließ mehrere Wärmflaschen um den Körper legen, und die Gegend des Herzens, das Gesicht und die Schläfen mit spirituösen Dingen reiben. Während dies geschah, ließ ich ein warmes Bad aus einer Auflösung des ätzenden Kali in warmen Wasser bereiten, und ließ das Kind eine geraume Zeit bis ans Knie darin liegen, dann in gut durchwärmtes Bettlaken hüllen, und in das sehr warme Bette legen; allein es war und blieb todt. Die Augen aber hatten noch um 3 Uhr von ihrem Glanze nichts verlohren.

Ich bin vollkommen überzeugt, daß dieser isolirte Krankheitsfall keinen Beweis gegen die von Herrn Prof. Reich angepriesene große Wirksamkeit der von ihm entdeckten Fiebermittel abgeben kann; auch soll er dieses ganz und gar nicht. Er bestätigt vielmehr, daß der in- und äußerliche Gebrauch der gemeinen Salzsäure, selbst in Fällen, wo die Asthenie sich ihrem höchsten Grade nähert, die ganze Organisation gleichsam aufs neue zu beleben, und das in Stocken gerathene Triebwerk der thierischen Maschine wiederum in starke und harmonische Schwingungen zu versetzen vermag. Allein von der andern Seite liefert er aber doch einen traurigen Beweis, daß die entschiedene große Wirksamkeit dieses Mittels nicht immer von Dauer ist, und daß

selbst der Eintritt aller der Zeichen, welche Herr Reich als die günstigsten beschreibt, den Arzt wegen des glücklichen Ausganges der Krankheit dennoch nicht sicher stellen könne.

Herr Reich sagt (S. 72 seiner Schrift: vom Fieber u. s. w.) „Aufstoßen, zuweilen sogar mit Erbrechen im Augenblick des Verschluckens, Poltern im Leibe, Abgang von Blähungen nach unten, Durchfälle (oft von sehr heftiger Art), Erhöhung und Herabsinken des Pulses, Veränderung der Temperatur in Hitze oder Kälte, Schweiß, Speichelfluß, vermehrter Urinabgang, Eintritt größerer Ruhe und Schlafs, sind die gewöhnlichsten Zufälle, die, nach dringenden Umständen, einen günstigen Ausgang erwarten lassen. Das günstigste Zeichen ist, wenn der schlafsüchtige oder sinnlose Kranke wieder zum Bewußtseyn kommt, und darin bleibt, oder in einen sanften Schlaf verfällt, während dessen der Puls langsamer, ruhiger und mäßig voll wird." In dem vorliegenden Falle waren nun wirklich die meisten der angeführten Erscheinungen, hauptsächlich aber die allergünstigste, nämlich die Rückkehr des Bewußtseyns u. s. w., eingetreten, und der Zustand der Besserung nach dem erfolgten starken Schweiße hielt sogar etliche Tage an; und dennoch wurde die Kranke ein Opfer des Todes. Gewiß, ich würde mir Vorwürfe gemacht haben, wenn ich, sogleich nach der günstigen Wendung der Umstände, alle Arzneyen beyseite gesetzt, und die

Vollen-

Vollendung der Genesung blos der Natur, d. h. die völlige Herstellung des kranken Körpers, dem annoch kranken Körper überlassen hätte. Aber bey weitem noch größere Vorwürfe hätte ich von Seiten der Eltern zu erwarten gehabt, die ohnfehlbar (und mit allem Schein von Recht) den nach der angefangenen Genesung dennoch erfolgten Tod, dem zu frühen Beyseitesetzen aller Arzney zugerechnet haben würden.

Sollten demnach die praktischen Aerzte aus meiner Erzählung weiter keinen Nutzen ziehen können, so werden doch wenigstens, wie ich hoffe, die beginnenden Praktiker sich daraus die politische Regel abstrahiren, nie bey einem Kranken, den sie, dem Scheine nach, aus der größesten Todesgefahr auf die Bahn der Genesung geleitet haben, mit dem Gebrauch der Arzneyen eher aufzuhören, als bis sie sich von der Dauerhaftigkeit seiner Genesung überzeugt haben. Ein einziger Fall, wo ein solcher, von allen Arzneyen freygesprochener, Reconvalescent nach etlichen Tagen stürbe, könnte leicht ihrer Renomee einen tödlichen Stoß geben, und ihr zeitliches Glück vernichten. Selbst wenn sie aus innerer Ueberzeugung glauben, nun der Arzneyen gänzlich entbehren zu können, dürfte es doch rathsam seyn, zum Schein etwas, wäre es auch nur ein gefärbtes riechendes Wasser, zu verschreiben, und ihren Ruf — der

den doppelten giftigen Anfällen von Amtsbrüdern und Layen doch gewiß nicht entgehen wird — so viel in ihren Kräften stehet, zu schützen. Der Herr Prof. Reich, dem gewiß jeder unbefangene Arzt seine Hochschätzung nicht versagen kann, mag es mir daher verzeihen, wenn ich hier im Vorbeygehen sein sehr frühes Beyseitesetzen aller Arzneyen, in den Fällen, wo nach vorhergegangener großen Gefahr schnell die Genesung eintritt, als ein der Politik des Arzts zuwider laufendes Verfahren mißbillige, und meine jungen Collegen dagegen warne.

VI.

Kuhpockeninoculation in Breßlau.

Bey den verheerenden Wirkungen, welche die Kinderpocken in den letzten drey Jahren in unsrer Stadt äußerten, ist es wohl sehr natürlich, daß der von allen Seiten bestätigte glückliche Fortgang der Kuhpockeninoculation als Verwahrungsmittel vor einer Seuche, die in eben erwähntem Zeitraum bey uns 516 Menschen das Leben kostete, auch unsere Aufmerksamkeit rege machte. Einer der Unterzeichneten war bereits im Januar und März des vorigen Jahres durch die Güte des Herrn D. De Carro, praktischen Arztes in Wien, mit Kuhpockenmaterie versehen worden. Im May desselben Jahres erhielt er ebenfalls Materie aus London, nebst einem Schreiben des Herrn D. Woodville, worin ihm dieser von den glücklichen Fortschritten in der Kuhpockenimpfung Nachricht ertheilte. Dieser Brief, nebst manchen interessanten Nachrichten, die neue Methode und ihre Erfolge betreffend, die in einer Correspondenz enthalten sind, die sich zwischen ihm und Hrn. De Carro anknüpfte, sollen den Lesern des Archivs als Beylagen dieses Aufsatzes mitgetheilt

theilt werden. Die Materie zu den Versuchen war nun vorhanden, aber nun fehlten die Subjekte dazu, und lange wollte es ihm nicht gelingen, einige für die Unternehmung zu gewinnen. Er dachte an das Vis unita fortior, und entdeckte sein Vorhaben mehreren seiner Collegen, die ihm Unterstützung zusagten. Einer versprach sogar, an seinem eignen Kinde den ersten Impfungsversuch vornehmen zu lassen, allein es blieb bey dem Versprechen, und so verstrichen mehrere Monate, ohne daß etwas für die Sache, wohl aber durch allerley im Stillen gemachte Aeußerungen manches darwider gethan wurde.

Endlich am Schlusse des vorigen Jahres vereinigte uns diese seitdem als Sache der Menschheit immer weiter verbreitete, immer mehr Bestand genommene Angelegenheit zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung. Die ersten am 1ten und 6ten December vorigen Jahrs an drey Kindern mit dem so lange aufbewahrten Eiter aus Wien und London, schlugen fehl. Wir hatten mittlerweile aus Wien und Hannover frische Materie erhalten, und waren demnach im Stande, unsere Versuche am 23sten und 25sten December an 5 Kindern zu wiederholen, wovon die 3 ersten mit Eiter aus Wien, die 2 letzten hingegen mit dem aus Hannover geimpft wurden. Es faßte bey den 3 ersten, da hingegen bey den beyden andern auch die zweyte Impfung fruchtlos blieb. Am 30sten Dec. ward ein anderes Kind mit Eiter aus Wien geimpft; die Impfung faßte. Am 31sten

waren

waren wir bereits so weit, die Inoculation eines siebenten mit dem in unsern ersten Impflingen producirten Eiter von Arm zu Arm zu verrichten. Wir impften einen von den beyden Knaben, bey denen die vom Hrn. Hofchirurgus Stromeyer erhaltene Materie nicht gehaftet hatte, mit dem besten Erfolg. Von diesem wurde am 8ten Januar dieses Jahrs die Materie auf seinen Bruder und drey andere Kinder von Arm zu Arm fortgepflanzt, und alle 4 Impfungen glückten. Den 9ten ward abermals ein Kind mit dem trocknen Faden geimpft, aber die Materie faßte erst bey der zweyten Impfung am 15ten Januar. An dem nämlichen Tage impften wir ein anderes ebenfalls mit dem Faden, und die Impfung gelang. Bey zwey Kindern, die seitdem zweymal mit dem Faden geimpft wurden, hat die Impfung nicht gefaßt, so wie bey einem dritten von 10 Wochen, wovon die Schuld jedoch nicht in der Unempfänglichkeit der Kinder, sondern vielmehr in der Unvollkommenheit der Methode zu liegen scheint, mit dem trocknen getränkten Faden zu impfen, zu der man sich leider anfangs aus Mangel an Subjecten, von denen man stets frisches Eiter erhalten könnte, genöthigt sieht. Bey einem am 3ten Februar geimpften Knaben scheint die Impfung gefaßt zu haben. Wir werden nichts versäumen, die einmal hier producirte genuine Materie zu fernern Versuchen aufzubehalten. Am 4ten Februar ist die erste Reinoculation an der Susanne Schröder geschehen. Wir ließen das Mädchen

eine

eine Stunde in Gesellschaft mit dem Pockenkinde, der Tochter des hiesigen Partikrämers Rabe, deren schöne Pocken bereits im Gesicht exarescirten, die Kinder küßten einander oft, und spielten in der Stube, wo das Pockenkind war. Nachher ward unser Kuhpockenimpfling an beyden Armen durch einen Stich geimpft und frisches Eiter eingestrichen. Diese künstliche Ansteckung schien am 9ten Febr. nicht gefaßt zu haben, die Wunden waren ganz blaß und heilten. Im nächsten Stück werden wir von dem weitern Verlauf umständlich Nachricht ertheilen.

Außer unsern Versuchen hat seit dem 31. Jan. der Herr Regimentschirurgus Schwind die ersten Impfungen der Kuhpocken mit Eiter, der ihm von Berlin zugeschickt worden, unternommen, und nach unserer Ueberzeugung nimmt die Impfung bey diesen Kindern ihren gehörigen Verlauf. Er ist entschlossen, seine Versuche fortzusetzen.

Mehrere hiesige Aerzte haben einige von unsern Impflingen gesehen, und sich von der Uebereinstimmung der Erscheinungen an denselben, mit der Beschreibung, welche uns die Herren Ballhorn und Stromeyer, so wie die Engländer gegeben haben, ja selbst mit den Jennerschen Kupfertafeln, überzeugt, und erklären sich für die neue Methode. Andere können sich noch nicht von ihrem Nutzen völlig überzeugen, gestehen aber doch ein, daß zur Ueberzeugung kein Weg übrig bleibt, als der der Versuche

suche und Erfahrungen. Von dieser hat die Verbreitung der Kuhpockenimpfung doch wenigstens nichts zu fürchten. Ob sie sich für Männern zu fürchten habe, die sie heimlich verschreyen, und das Publikum davon abzuschrecken suchen, indem sie z. B. verbreiten: Auszehrende und unheilbare Krankheiten wären die Folge dieser Neuerung bey den Leichtgläubigen, wird die Zeit lehren. Den öffentlichen Widerspruch eines hiesigen Arztes werden unsere Leser, wenigstens die Vaterländischen, aus den schlesischen Provinzialblättern Jan. 1801 kennen. Wir finden es hier für nöthig, ihn als ein Aktenstück zur Geschichte der Kuhpockenimpfung in Deutschland und Schlesien abdrucken zu lassen, aus welchem, und besonders auf dem Wege, auf welchem diese Widersprüche zu Tage gefördert wurden, jeder Unbefangene ihren eigentlichen Zweck leicht einsehen wird. Unsere Widerlegung oder vielmehr unsere Appellation an das Publikum soll im Februarstück der erwähnten Zeitschrift erfolgen, und auch ihr gebührt in dem Archiv eine Stelle. Wir überlassen es übrigens ruhig der Zeit und der Prüfung vorurtheilsfreyer Menschen, ob unser Unternehmen eine neue Sicherungsmaaßregel gegen eine verheerende Krankheit einzuführen, die jedes Jahr in unserm Schlesien einige Tausende dahinraft,*)

Dank

*) Im Jahr 1798 starben in Schlesien und der Grafschaft Glatz ohne Neu-Schlesien 6883, und in Breßlau 359 Personen an den Pocken. S. Archiv der Heilkunde 2. Bandes 2. St. S. 211.

Dank oder Zurechtweisung oder wohl gar Störung verdiene. Die Kuhpockenimpfung beschäftigt gegenwärtig so viele Aerzte in allen Staaten Europas, und gewinnt täglich mehr Consistenz. Sollte unser Vaterland allein in Ergreifung dieser Wohlthat zurückbleiben?

Wir liefern hier die aus unserm sorgfältig geführten Tagebuche gezogenen Krankengeschichten von 11 Kindern, die die Impfung sehr glücklich überstanden haben, und werden nicht ermangeln, von den fernern Versuchen, die wir unternehmen dürften, Nachricht zu ertheilen. Mehrere Aerzte in unserm Vaterlande, in Süd-Preußen und Neu-Schlesien sind von uns mit Kuhpockenmaterie auf Verlangen versorgt worden, und auch diese werden ihre Erfahrungen durch diese Blätter mittheilen.

Erster Fall.

Am 6ten December 1800 ward Susanne Schröder, 2¼ Jahr alt, Tochter des Wachtmeisters Herrn Schröder vom Curaßierregiment von Dolffs an beyden Oberarmen mit Leinenstreifen geimpft, die mit Kuhpockeneiter getränkt waren. Herr De Carro hatte diese Materie zu Anfang des Jahres überschickt. Man machte am linken Arme des Kindes zwey leichte Risse in die Epidermis, legte den Faden, der vorher über den Dampf von warmen Wasser gehalten worden war, ein, und bedeckte die Impfstellen mit Heftpflaster. Am rechten

ten Arme bediente man sich nach Hufeland's Vorschlage zu Impfungen der Kinderpocken eines ganz kleinen Canthariden-pflasters, öffnete am 7. das Bläschen, und brachte den Faden auf die entblößte Haut.

Den 8ten. Das Kind hatte heute Abend einen Fieberanfall. Am linken Arme waren um die Wunde drey bis vier rothe Punkte wie Flöhstiche zu sehen, die Wunde selbst war roth. Am rechten fanden wir die Röthe noch etwas beträchtlicher, wahrscheinlich vom Reiz der Cantharide.

Den 10ten. Das Kind fieberte gestern Abend wieder. Die Impfstellen waren im alten Zustande.

Den 12ten. Das Fieber war seit dem 9ten weggeblieben. Die Punkte um die Impfstellen des linken Arms hatten sich verlohren, am rechten hatte die Röthe abgenommen.

Am 12ten erfuhren wir durch den Esquadronschirurg Herrn Köne, auch die Röthe am rechten Arm sey völlig verschwunden und die Impfstellen am linken geheilt. Wir entschlossen uns daher nicht eher zu einer zweyten Impfung zu schreiten, bis wir mit frischem Eiter versehen seyn würden.

Dieses geschah am 23sten December, wo wir das Mädchen am linken Arme zum 2ten Mal mit Eiter impften, den wir eben von Herrn De Carro erhalten hatten, und der erst vor 6 Tagen aus der Pustel eines seiner Impflinge genommen war. Es wür-

wurden zwey kleine Queerrisse gemacht, der Faden eingelegt, und mit einem Leinwandstreifchen bedeckt, damit er nicht mit dem Pflaster zusammenkleben und so aus der Incision herausgezogen werden konnte.

Den 25sten (3ter Tag). Die Ränder der beyden Impfwunden, roth, etwas geschwollen.

Den 27sten (5ter Tag). Die Röthe und Geschwulst stärker und erhabener.

Den 28sten (6ter Tag). Die Geschwulst hat sich zu einer länglichten, flachen, blaßrothen Blatter formirt, deren Ränder über den Mittelpunkt erhaben sind. Die Entzündung verbreitet sich ringsum etwa $\frac{1}{3}$ Zoll in der Haut. Bis zum Abend war das Kind munter gewesen, nun aber ward es träge, und bekam etwas Hitze, die bis um 10 Uhr dauerte. In der Nacht erfolgten etliche Stühle.

Den 29sten (7ter Tag). Die Pustel hat eine weißblaulichte Farbe, die Efflorescenz hat sehr zugenommen, sie ist hart und etwas schmerzhaft. Des Abends war das Kind verdrießlich, die Hände brannten, nach 10 Uhr schlief es gut und schwitzte.

Den 30sten (8ter Tag). Die Röthe nimmt noch allmählich zu, das Fieber ist wie gestern, sie schlief ruhig.

Den 31sten (9ter Tag). Noch immer zeigen sich des Abends einige Fieberbewegungen, das Gesicht ist blaß, und sie hustet. Die Achselhöhle

schmerzt

schmerzt beym Berühren. Die zirkelförmige Röthe verbreitet sich immer weiter in der Haut, die Pusteln geben seit gestern etwas wasserhelle dünne Lymphe.

Den 1ten Jan. 1801 (10ter Tag). Die Röthe erstreckt sich auf 1½ Zoll im Durchmesser und ist sehr hart, die Ränder der Pustel werden ebenfalls hart und hornartig, die wenige Lymphe verliert sich daraus. Die Fiebersymptome haben nachgelassen.

Den 2ten (11ter Tag), wie gestern. Den 3ten, gestern Abend hat das Mädchen Fieber gehabt, und diese Nacht unruhig geschlafen. Sie klagt heute über Bauchweh. Die Pustel fängt im Mittelpunkt an zu trocknen und einen Schorf zu bilden, ihre Ränder sind noch erhaben und hart wie Horn. Den 4ten wie gestern.

Den 5ten (14ten Tag). Sie hatte die Nacht abermals starke Fieberbewegungen und war seit dem 2ten verstopft. Man verordnete ein Hausklystir, welches stark ausleerte, worauf sie den ganzen Tag sehr munter war. Die Röthe fängt an blässer zu werden, der braune Schorf wird immer größer.

Den 6ten (15ten Tag). Seit gestern kein Fieber, ruhiger Schlaf. Die mahagonyfarbige Kruste sitzt fest auf der Impfstelle. Innerhalb der Röthe, die nun bey einer kleyenartigen Abschuppung der Epidermis immer mehr verschwindet, bemerkten wir heute einige kleine Kuhblätterchen wie Nadelknöpfe,

die weiße Spitzen hatten. Noch klagte sie über Schmerz in den Achselhöhlen. In der Nacht fieberte sie wieder, knirschte oft mit den Zähnen und griff sich beständig in den Mund. Gegen Morgen schlief sie ruhig.

Den 7ten (16ten Tag). Sie befand sich heute sehr wohl und schlief die Nacht ruhig und ohne Fieber. Die beyden Pustelnneben der Impfstelle sind kaum mehr zu bemerken, die Röthe läßt sehr nach.

Den 8ten (17ter Tag). Das Kind fährt fort sich wohl zu befinden. Alle Spuren von Fieber sind verschwunden.

Den 9ten (18ter Tag). Wie gestern. Noch ist einen Zoll unterhalb der Impfstelle eine kleine Blatter zum Vorschein gekommen.

Den 11ten (20ter Tag). Das Kind ist, bis auf den noch immer festsitzenden braunen Schorf an der Impfstelle, völlig genesen.

Dieser Schorf blieb noch den ganzen Monat hindurch sitzen, und fing erst in den ersten Tagen des Februars an sich abzulösen.

Zweyter und dritter Fall.

Am 23sten December 1800 wurden mit dem von Herrn D. De Carro erhaltenen Eiter die zwey Söhne des Unteroffiziers Biewald vom Regiment von Dolffs geimpft, wovon der älteste Carl 4 Jahr, der jüngere Gottlieb eilf Monate alt ist, beydes ein paar starke gesunde Knaben.

Den 25sten (3ter Tag). Bey dem ältesten alle vier Impfstellen an beyden Armen roth und etwas geschwollen. Bey dem kleinern nur die eine am rechten Arme.

Den 27sten (5ter Tag). Bey dem ältesten am rechten Arme zwey einzelne rothe erhabene runde Knötchen, am linken ebenfalls zwey, die aber mehr oval und so lang als die Impfstelle waren; bey dem kleinen hatte sich nur ein Knötchen am rechten Arme formirt. Um jede Impfstelle war die Haut in der Breite von 3 bis 4 Linien entzündet.

Den 28sten (6ter Tag). Die Röthe der Impfstellen hat sehr zugenommen. Die Knötchen verwandeln sich in Pusteln, welche in der Mitte vertieft sind, eine bläulicht weiße Oberfläche und scharf gezeichnete erhabene Ränder haben. Die Efflorescenz an den Armen des ältern Knaben hat im Durchmesser einen Zoll.

Den 29sten (7ter Tag). Die Pusteln bleiben in der Mitte eingedrückt, dagegen erheben sie sich immer mehr gegen den Rand und erhalten schon eine lymphatische Feuchtigkeit. Der rothe Umkreiß mißt bey dem ältern Knaben $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, bey der Pustel des kleinen etwa $\frac{3}{4}$ Zoll. Carl klagt seit gestern Abend über Hitze, Trägheit und Kopfweh. Gottlieb hatte in der Nacht brennende Hände und schlief unruhig.

Den 30sten (8ter Tag). Carl klagte den ganzen Tag über Müdigkeit und war sehr blaß. Die Achseldrüsen schmerzten. Auch der Kleine schrie, wenn man ihm unter die Achsel grif. Die Pusteln haben sich noch mehr gefüllt, und behalten ein blaulichtweißes Ansehen. Die Röthe hat bey beyden verhältnißmäßig zugenommen, beym ältesten beträgt sie über 2 Zoll im Durchmesser. Aus einer geplatzten Pustel bey dem ältesten ergoß sich klare Lymphe.

Den 31sten (9ter Tag). Bey dem ältesten zeigen sich neben den Impfpusteln am rechten Arme noch 2 kleine rothe Blattern. Die Efflorescenz ist wie gestern, am linken Arm hingegen hat sie sich noch weiter verbreitet. Die Haut ist dabey sehr gespannt. Man impfte heute von diesem Knaben den Leopold Rodey, (siehe die 5te Krankengeschichte). Die Fiebersymptome halten noch an. Der kleine Knabe ist munter und hat gut geschlafen. Die Pustel giebt etwas Feuchtigkeit von sich, die Röthe beträgt etwa 1¼ Zoll im Durchmesser.

Den 1ten Jan. 1801 (10ter Tag). Bey beyden Kindern scheint die cirkelförmige Röthe seit gestern noch zugenommen zu haben. Bey dem ältern hat sie an beyden Armen den Umfang eines Speciesthalers und ist beträchtlich hart. Man bemerkte innerhalb derselben an beyden Armen verschiedene neue Pusteln, wovon die eine eine weiße Spitze hatte,

und

und etwas Lymphe zu enthalten schien. Die Pusteln sind bey beyden Knaben sehr hart hornähnlich, das Centrum vertieft sich immer mehr, sie eitern wenig oder gar nicht. Bis auf etwas Achselschmerz haben sich die Fiebersymptome verlohren.

Den 3ten Jan. (12ten Tag). Röthe und Geschwulst scheinen nachzulassen, die Epidermis um die Pusteln ist beym Anfühlen rauh und etwas runzlicht. An beyden Armen des ältesten Knaben kann man jezt innerhalb der Efflorescenz 11 kleine Pusteln unterscheiden, wovon die zuerst erschienenen jedoch fast ganz vertrocknet sind, mehrere haben weißlichte Spitzen, außer dem rothen Umkreise ist keine vorhanden. In der Mitte der Impfpusteln bildet sich bey beyden Kindern der braune Schorf. Der kleine klagt über nichts, der ältere hat noch Schmerzen in der Achselhöhle.

Den 4ten (13ter Tag). Es sind bey dem ältesten noch einige kleine Pusteln innerhalb der peripherischen Röthe zum Vorschein gekommen, die nun merklich blässer zu werden anfängt. Sonst ist der Knabe wohl. Bey dem kleinen verliert sich ebenfalls die Röthe und der Schorf bildet sich immer mehr. Pusteln neben der Impfstelle haben sich hier gar nicht gezeigt.

Den 5ten Jan. (14ter Tag). Die kleinen Blattern bey dem ältesten, an der Zahl 19 vertrocknen, und lassen kleine braune Schorfe zurück. Die

Röthe und Geschwulst zieht sich gegen das Centrum zurück, so daß sich bis zum 7ten Jan. (16 Tage) die Erscheinung vollkommen so zeigte, wie sie Jenner auf der dritten Kupfertafel seiner ersten Abhandlung vorgestellt hat. Die Pustel stand nämlich in einem rothen Grunde da, und in einer Entfernung von 2½ Zoll umgab sie ein blaßrother zollbreiter Ring (halo), der um den ganzen Oberarm lief; die zwischen ihm und dem rothen Grunde der Pustel befindliche Haut hatte ihre natürliche Farbe angenommen. Bey allen von uns vorgenommenen Impfungen ist uns diese Erscheinung nicht wieder so deutlich und vollkommen vorgekommen. Der Schorf ist nun völlig gebildet, und der Knabe klagt über nichts.

Der Kleine ist bis auf den Schorf an der Impfstelle ganz hergestellt.

Den 8ten Jan. (17'er Tag). Der rothe Hof um die Oberarme des ältesten Knaben hat sich fast ganz verlohren. Die Epidermis um die Impfpusteln schuppt sich ab.

Den 12ten Jan. (21ter Tag). Beyde Kinder sind vollkommen gesund. Den 24sten Januar ward der älteste von dem hier sehr häufig grassirenden Scharlachfieber befallen, allein die Halszufälle waren gelinde, obgleich ein beträchtliches Exanthem statt fand, und es bedurfte weniger Mittel, um ihn völlig herzustellen. Dieser Umstand hat jedoch verursacht, daß wir die beabsichtigte Reinoculation mit Kinderpockeneiter bisher aufschieben mußten.

Vier-

Vierter Fall.

Am 30sten December 1800 ward Ernst August Haberland 13½ Jahr alt, von gesunder und starker Leibesbeschaffenheit mit der aus Wien erhaltenen Kuhpockenmaterie an beyden Oberarmen mittelst transverseller leichter Incisionen geimpft, wovon jedoch von vieren nur eine faßte.

Den 1ten Jan. 1801 (3ter Tag). Am linken Arme beyde Impfstellen roth und entzündet.

Den 2ten (4ter Tag). Die untere Impfstelle des linken Arms röther und etwas erhaben.

Den 4ten (6ter Tag). Er klagte gestern über Jucken. Es formirt sich eine länglichte Impfpustel aus der untern Incision des linken Arms. Die Röthe der andern Stelle ist verschwunden.

Den 5ten (7ter Tag). Der Knabe klagt über Schmerzen in der Achselhöhle. Die Pustel ist völlig gebildet, und ergießt eine klare wasserhelle Feuchtigkeit. Die peripherische Röthe beträgt etwa 1¼ Zoll im Durchmesser.

Den 6ten (8ter Tag). Man sammelte heute viel Eiter auf Läppchen. Die cirkelförmige Röthe beträgt 1¼ Zoll im Durchmesser. Der Achselschmerz hält noch an, aber außer der Blässe des Gesichts läßt sich keine Spur von Fiebersymptomen bemerken.

Den 7ten (9ter Tag). Die Pustel giebt noch etwas Eiter, die erhabenen Ränder derselben wer-

den hart, der Mittelpunkt vertieft sich immer mehr und der Schorf fängt sich an zu bilden. Der Achselschmerz ist verschwunden.

Den 8ten (10ter Tag). Die Pustel näßt nicht mehr. Die Röthe ist noch so, wie am 7ten und 8ten Tage.

Den 11ten (13ter Tag). Die Pustel ist mit einem braunen glatten und glänzenden Schorfe bedeckt, die Röthe läßt nach und die Epidermis fängt an sich abzuschuppen.

Den 15ten (17ter Tag). Man sieht nichts als den braunen Schorf, und eine geringe Röthe um die Impfstelle. Der Knabe genießt einer vollkommenen Gesundheit, und hat während dem Verlauf der Impfung nicht aufgehört, in und außer dem Hause seine Geschäfte zu verrichten. Er ist 14 Tage nachher mehrmals in einer Stube gewesen, wo sich ein Pockenkranker befand, ohne angesteckt zu werden. Der Schorf fiel erst in den letzten Tagen des Januars ab.

Fünfter Fall.

Am 1ten December 1800 ward an dem ältesten Sohne des Unterofficiers Rodey vom Regiment v. Dolffs, Namens Leopold, die Kuhpockeninoculation vorgenommen. Der Knabe ist 5½ Jahr alt. Die hierbey gebrauchte Materie war von Dr. Woodville aus London. Sie wurde auf den Glastafeln

tafeln mit dem Dampfe von heißem Wasser erweicht auf die Spitze der Lanzette genommen, und durch mehrere Stiche unter die Epidermis an beyden Oberarmen gebracht. Es erfolgte jedoch keine vollkommene Ansteckung, und am 6ten waren die Impfstellen ganz geheilt. Wahrscheinlich hatte die Materie durch das lange Aufbewahren ihre Kraft verlohren.

Den 25sten December unternahmen wir eine zweyte Impfung an demselben Knaben. Die Materie war uns vom Hofchirurgus Herrn Stromeyer in Hanover überschickt, und erst am 14ten December gesammelt worden. Wir erhielten sie in flüßiger Gestalt zwischen ausgeschliffenen und wohl verwahrten Glaßplatten. Die Impfung ward an beyden Oberarmen durch den Stich nach seiner Vorschrift verrichtet. Schon am dritten Tage fanden wir beträchtliche Entzündung an beyden Armen und eine Art von Puſtel, die aber am 5ten zusammenfiel, und den 6ten Tag nebst der Röthe gänzlich verschwunden war. Wir hatten eben die schönsten Kuhpocken bey dem kleinen Carl Biewald, und unternahmen daher am

31sten December die dritte Impfung von Arm zu Arm mit frischem Eiter, welcher durch 3 Stiche an jedem Oberarme beygebracht wurde.

Den 2ten Jan. 1801 (3ter Tag). Geringe Röthe der Impfstellen, besonders am linken Arme.

Den 3ten hatte die Röthe am linken Arme sehr zugenommen, und es schienen sich an beyden Stichen Erhabenheiten zu bilden. Am rechten war ein Knötchen zu sehen.

Den 4ten. Die gestern bemerkten Knötchen erheben sich zu Pusteln, und man sieht heute den 5ten Tag, daß sie schon etwas Lymphe enthalten, am rechten Arme hat sie der Knabe aufgerieben. Der Schmerz in der Achselhöhle findet sich schon ein, die Achseldrüsen sind etwas angeschwollen, sonst ist der Knabe munter.

Den 5ten (6ter Tag). Schmerz und Geschwulst in der Achselhöhle haben zugenommen, der Knabe sieht blaß aus und klagt über Müdigkeit. Die Pusteln geben viel helle Lymphe von sich. Die rothe Umgebung beträgt heute über 1½ Zoll im Durchmesser.

Den 6ten (7ter Tag). Der Knabe klagte gestern noch mehr, und legte sich schon um 5 Uhr zu Bette, weil er Uebelkeit und Kopfschmerzen verspürte, auch hielt er die Arme immer vom Leibe abwärts, weil ihn die Drüsen in der Achselhöhle schmerzten. Röthe und Geschwulst um die Pusteln nehmen noch zu, die Pusteln sondern aus ihren erhabenen Rändern etwas wasserhelle Lymphe. Man hat sie mit Läppchen bedeckt, den Eiter aufzufangen.

Den 7ten (8ter Tag). Der Knabe befindet sich muntrer, der Schmerz in der Achselhöhle läßt nach.

nach. Die Pustel eitern stark, und die Geschwulst und Röthe der sie umgebenden Haut hat sich noch weiter verbreitet.

Den 8ten (9ter Tag). Man konnte heute nur mit Mühe noch Eiter zu 4 Impfungen aus den Pusteln erhalten. Der Knabe befindet sich wohl, alle Fiebersymptome sind verschwunden. Die Röthe um die Pusteln hat 1½ Zoll im Durchmesser, die Ränder der Pusteln sind hart und erhaben, im Mittelpunkt setzt die eine schon den Schorf an.

Den 10ten (11ter Tag). Die Entzündung und Geschwulst wird nicht größer, auf allen Pusteln bildet sich der Schorf.

Den 13ten (14ter Tag). Der braune glänzende glatte Schorf bedeckt nun alle Pusteln. Die Epidermis fängt sich an abzuschuppen. Es zeigen sich keine kleine Blätterchen.

Den 17ten (18ter Tag). Der Knabe ist völlig gesund, es haben sich keine Pusteln auf der Röthe gezeigt. Die Schorfe sitzen noch fest. Sie lösten sich erst in den letzten Tagen des Januars ab.

Bey diesem Knaben war der ganze Verlauf der Krankheit etwas schneller, welches wohl der kräftigern Wirkung des flüßigen Eiters, den man zur Impfung anwendete, zugeschrieben werden muß.

Sech-

Sechster, siebenter, achter und neunter Fall.

Am 8ten Jan. 1801 wurden folgende Kinder mit flüßigem Eiter aus dem Arme des Leopold Rodey mittelst mehrerer Stiche an jedem Oberarme geimpft.

1. Heinrich Rodey, der jüngere Bruder des eben erwähnten Knaben 1¼ Jahr alt. Er war wie jener, bereits am 1ten und am 25sten December mit Eiter aus Wien und Hannover ohne Erfolg geimpft worden.

2. Carl Subirge, 7¼ Jahr alt.

3. Johanne Friederike Subirge, 2½ Jahr alt, beydes Kinder des Schullehrers Hrn. Subirge aus Pristerwey im Ohlauischen Kreise des Fürstenthums Brieg.

4. Christiane Förster, 1¼ Jahr alt, Tochter des Forstschreibers Hrn. Förster von eben daher.

Bey dem Heinrich Rodey faßte nur eine Impfstelle am rechten Arme, die Pustel bildete sich nebst der sie umgebenden Röthe und Geschwulst zu gehöriger Zeit, am 7ten Tage fanden sich einige leichte Spuren von Fieber und mit dem 11ten fing die Bildung des Schorfs an, nachdem die Pustel 3 Tage lang etwas dünnen wäßrichten Eiter von sich gegeben hatte.

Von den andern drey Kindern erhielten wir wider unsere mit den Eltern genommene Abrede durch den

den ganzen Monat Januar keine Nachricht. Hieran konnten zwey Ursachen schuld seyn. Entweder hatte die Impfung gänzlich fehlgeschlagen, oder die Kinder waren von den Kinderblattern befallen worden, und bey der Kuhpockenimpfung bereits zufällig von letztern angesteckt gewesen, die damals anfingen, sich bey mehreren Kindern des Ortes zu zeigen. Unerwartet war uns daher die Nachricht, welche wir am 4ten Februar in einem Briefe von dem Schullehrer Hrn. Subirge von dem erwünschten Erfolge der Inoculation erhielten. Zur Ehre dieses aufgeklärten vorurtheilsfreyen Mannes lassen wir ihn seine Beobachtungen bey der Krankheit der Kinder selbst erzählen, indem wir seinen Brief umständlich mittheilen.

„Meine beyden Kinder, welchen unterm 8ten Jan. c. a. die Kuhpocken eingeimpft worden, sind gesund; aber das Fatale, was sich zugetragen hat, ist: ich habe Ihnen vor 12 Tagen geschrieben, und die aufgefangene Blattermaterie in den Brief gepackt; das Weib aber, welches den Brief auf die Post nach Ohlau mitnehmen sollte, war tölpisch genug, ihn zu verliehren, und aller bisherigen Nachfragen und Veranstaltungen ohngeachtet habe ich den Brief nicht wieder bekommen können. Auch gebe ich jezt schon die Hoffnung auf, ihn wieder zu bekommen, und glaube eher, daß solcher, wenn er ja einem Vernünftigen in die Hände gekommen ist, noch eher an Sie abgegeben werden möchte, oder schon vielleicht abgegeben ist.“

„Ich

„Ich halte es auf jeden Fall doch für meine Schuldigkeit, Ihnen wenigstens noch über den Verlauf der geimpften Kuhpocken bey unsern Kindern einige Nachricht zu geben. Ich kann fast nicht sagen, daß die Kinder eigentlich oder merklich wären krank gewesen, etwas Fieberbewegungen, wobey die Kinder jedoch ziemlichen Appetit und auch Schlaf hatten, war alles, was sich während den Pocken äußerte, und beträchtlicher etwas übelriechender Schweiß, der sogar jezt noch manchmal zum Vorschein kommt. Den 5ten Tag nach der Impfung konnte man schon etwas an den Impfstellen bemerken, daß die Impfung gehaftet habe. Den 6ten Tag etwas mehr Röthe; den 7ten zeigten sich die Pocken ganz deutlich an den Impfstellen, und zwar bey meinem 7jährigen Sohne auf jedem Arme 4, und bey meiner 2½jährigen Tochter auf jedem Arme 2; hingegen bey der kleinen Tochter des Herrn Forstschreibers nur auf dem rechten Arme 2. Die Pocken kamen gleich platt, wuchsen von Tage zu Tage größer im Umfange, fällten sich aber nicht sehr, und liefen dann immer zwey in eine zusammen. Die Entzündung nahm immer mehr zu, der rothe Hof um die Pocken verbreitete sich, so daß die Kinder, besonders mein Sohn, über Spannung und Schmerz unter den Armen klagten. Am 14ten, 15ten und 16ten Tage nach der Impfung legte sich die Entzündung nach und nach, die Blattern setzten starken Schorf an, welcher zum Theil mit Blut gemischt war, weil die Blattern etwas abgerissen worden waren. Bey mei-

meinem Sohne haben sich ein paar Schorfe bereits abgeschält, die übrigen stehen noch. Aber die Kinder sind wohl, und ich glaube immer mehr, daß sie gegen die rechten Kinderblattern gesichert sind, weil sonst wohl die Ansteckung schon geschehen wäre, indem die natürlichen Blattern so schnell um sich greifen, daß beynahe alle Kinder durch, und schon daran über 80 geblattert haben. Aber die Tochter des Hrn. Forstschreibers hat seit 9 Tagen neben dem Arme, wo sie Kuhpocken hat, eine Beule bekommen, die wahrscheinlich zum Aufgehen kommt. Es kann dieses doch wohl nicht etwa von zurück gebliebener Blattermaterie im Körper herrühren, weil das Kind in allem nur 2 Blattern bekam, und auf dem andern Arme die Impfung gar nicht gehaftet hat.“*)

„Sonst habe ich bey allen 3 Kindern, an keinem Orte des Körpers, als nur bloß an der Impfstelle Blattern bemerkt, auch bisher keinen weitern Ausschlag wahrgenommen.“

„Soll-

*) Auch bey diesem guten Manne herrscht noch die so sehr verbreitete Idee vom Zurückbleiben der Blattermaterie im Körper u. s. w. Die Wahrheit ist, daß das Kind im Zahnen begriffen war, mehrere Bukkeln im Munde, Husten und bedeutendes Fieber hatte, so daß wir uns nur auf ausdrückliches Verlangen der Mutter, die sich durch traurige Erfahrungen belehrt, für den natürlichen Kinderpocken fürchtete, zur Impfung der Kuhpocken entschlossen.

Die Verfasser.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0339
DFG

„Sollten auch Ihre weitern Versuche den Satz bestätigen, daß die Kuhpocken gegen die rechten Kinderblattern ein Verwahrungsmittel sind; so halte ich diese Entdeckung, wenn sie allgemein angewendet werden könnte, für die wichtigste des 18ten Jahrhunderts, und Sie könnten stolz darauf seyn, ihre Anwendung in Schlesien eingeführt zu haben."

„Noch etwas hätte ich bald vergessen, Ihnen zu melden, was ich in dem verlohrnen Briefe schon gemeldet. Einige Herren Aerzte aus der Nachbarschaft hatten von meinen Kuhpockenkindern gehört, und kamen zu mir und baten mich, ihnen die Kuhpocken zu zeigen. Ich thats. Da sie aber ihren Zweifel gegen die vorgebliche Wirksamkeit dieser Pokken äußerten; so band ich meine Kinder zu, und fertigte die Herren damit ab: Wenn öffentlichen Aussagen der berühmtesten größten Aerzte von Europa nicht zu trauen ist; so ließe sich kein vortheilhafter Schluß auf deren kleinere Herren Collegen machen, die sich weniger berühmt gemacht hätten."

Ich bin u. s. w.

Ew. Wohlgeb.

verbundenster
Subirge
Schulhalter.

Peisterwitz,
den 2ten Februar 1801.

Zehn-

Zehnter Fall.

Am 9ten Januar wurde die 2¼jährige Tochter des Scheidewasserfabrikanten Herrn Mock, Luise, mit Kuhpockeneiter von Wien geimpft, man machte an beyden Armen zwey Queerrisse.

Da wir fanden, daß die Materie am 11ten nicht gehaftet hatte, und die Wunden heil waren, so wurde die Impfung am nämlichen Tage und in Ermangelung frischer Materie abermals mit den Fäden aus Hannover wiederholt. Am 15ten konnten wir keinen andern Anschein von Erfolg wahrnehmen, als daß die eine Impfstelle am linken Arme roth, aber nicht erhaben war und etwas nößte. Wir legten daher einen mit dem von unserm Impflinge Haberland aufgenommenen Eiter getränkten Leinwandstreifen auf die näßende Wunde. Schon am 17ten zeigte sich Röthe und eine deutliche Erhabenheit an derselben; am 18ten formirte sich eine Pustel, die den folgenden Tag und den 20sten an Größe sehr zugenommen hatte, platt und blaulicht weiß war, und sich an den erhabenen Rändern zu füllen anfing. Geschwulst und Röthe hatten in dem Verhältniß des Wachsthums der Impfpustel zugenommen, letztere maß am 20sten im Diameter 1½ Zoll. Das Kind fing an über Schmerz in der Achselhöhle zu klagen, war träge und verdrüßlich und sah blaß aus.

Den 21sten. Die Pustel giebt seit gestern klare Flüßigkeit von sich. Die sie umgebende Röthe und

Härte der Haut ist beträchtlich. Der Achselschmerz hält an, das Kind fiebert, ist verdrüßlich, zeigt weniger Eßlust und schläft unruhig. An dem einen Backen und an einigen Stellen des Leibes hat sich eine Hautröthe (Erythema) gezeigt.

Den 23sten. Seit vorgestern muntrer, der Achselschmerz hat nachgelassen. Röthe und Geschwulst nehmen den größern Theil des Oberarms ein. Der Schorf fängt sich an zu bilden, am Rande eitert die Pustel stark.

Den 24sten. Der Schorf ist abgerissen worden, und die Pustel eitert stärker als bey allen vorhergehenden Impflingen. Die Röthe scheint etwas vermindert zu seyn.

Den 26sten. Der sich von neuem bildende Schorf war an das Hemde geklebt und loßgerissen worden, die Impfstelle gab viel Feuchtigkeit von sich, die aber dick, geblicht und dem wahren Eiter ähnlicher war, als die, welche in den ersten Tagen ausfloß. Die Röthe ist wie gestern. Sonst ist das Kind sehr munter.

Den 29sten. Noch immer bäckt das Hemde an die Impfstelle, oder auch die darüber gelegten Läppchen, wodurch die Formirung des Schorfs gestört und neuer Reiz gemacht wird.

Den 31sten. Da der Arm noch immer entzündet ist, und aus der Impfstelle fortwährend Eiter

Eiter fließt, so ließen wir etwas Goulardisches Cerat auflegen.

Den 3ten Februar. Die Entzündung vermindert sich, und die Suppuration hat beträchtlich nachgelassen. Der Schorf bildet sich von neuem. Das Kind ist übrigens sehr gesund.

Eilfter Fall.

Am 15ten Januar wurde Catharine Schmidt, 2¾ Jahr alt, die Nichte und Pflegetochter des Kaufmanns Herrn Nolle an beyden Armen mit Leinenstreifen geimpft, die aus Haberlands Impfpustel mit Eiter getränkt waren.

Den 17ten. Am rechten Arme Entzündung einer Impfstelle. — Den 18ten. Die Röthe erhebt sich zu einem länglichten Knöpfchen.

Den 19ten. Die Pustel fängt sich an zu bilden, und oben weiß zu werden. Die Efflorescenz hat die Größe eines Zwanzigkreutzerstücks. Das Kind hatte die Pustel durch Reiben etwas beschädigt.

Den 20sten. Die Pustel wächst, die Röthe nimmt zu, die Haut fängt an gespannt zu werden.

Den 21sten. Gestern Nachmittag klagte sich das Mädchen, bekam Brennen der Handteller und Fußsohlen, fieberte, und schlief unruhig. Sie sieht heute blässer als gewöhnlich aus. Die Röthe und

Geschwulst der Haut und die Pustel nehmen zu, erstere füllt sich schon mit klarer Feuchtigkeit.

Den 22sten. Wie gestern, in der Nacht etwas Fieber, dem Kälte der Hände und Füße vorangingen, seit gestern wenig Appetit. Den Tag über ist sie jedoch ziemlich aufgeräumt und beschäftigt sich mit Spielen. Die Pustel näßt, die Efflorescenz beträgt über 1½ Zoll im Durchmesser und ist fast zirkelrund. Am Halse derselben Seite sind 3 kleine dicht neben einander stehende an der Spitze mit gelbem Eiter gefüllte Pusteln von der Größe eines Nadelknopfs zum Vorschein gekommen, die ihrem Ansehen nach zu urtheilen schon einige Tage alt seyn können, eine kleine entzündete Basis haben, und den kleinen Kinderpocken nicht unähnlich sind, welche zuweilen, nachdem die Haupteruption geschehen, noch nachfolgen.

Den 23sten. Wenig Fieber, eine bessere Nacht, beym Heben schmerzt die Achsel. Unter dem Kinn ist eine vierte sehr kleine Pocke zum Vorschein gekommen. Die andern 3 vertrocknen schon mit einem kleinen Schorf an der Spitze. Am Rücken bemerkt man mehrere breite, rothe, nicht über die Haut erhabene Flecke.

Den 24sten. Die Efflorescenz um die Impfpustel mißt über 2 Zoll im Durchmesser. Die Pustel giebt noch immer aus ihren hohen Rändern etwas Eiter, in der Mitte fängt sie an einzutrocknen.

nen. Die Fiebersymptome haben sehr nachgelassen.

Den 25sten. Das Kind ist sehr munter, Schlaf und Appetit finden sich wieder. Noch eitern die Ränder der Pustel.

Den 27sten. Das Kind hat den Husten bekommen, war die vorhergehende Nacht unr hig, schlief unterbrochen und fieberte. Die Röthe war heute wieder lebhafter, die Pustel eiterte stark und das Hemde war angebacken, wodurch die Bildung des Schorfs gestört wurde.

Den 30sten. Das Kind ist sehr munter. Die catharralischen Zufälle haben auf den Gebrauch einiger Mittel ganz nachgelassen, sie hustet noch etwas, aber leicht und wirft Schleim aus. Die starke Eiterung der sich in ein flaches offnes Geschwür umgewandelten Impfpustel hat bis gestern, ob sie wohl am letztern Tage etwas schwächer war, angehalten. Heute bemerkt man den dicken mahagonybraunen Schorf. Die Röthe hat sich auf angewendete Umschläge von Milch und Wasser sehr vermindert, die Epidermis ist rauh und schuppt sich in Kleyen ab.

Den 4ten Febr. Die Impfstelle ist völlig mit einem großen festsitzenden Schorfe bedeckt. Noch ist um ihn her etwas Röthe und Härte der Haut zu bemerken. Man kann die Stellen unterscheiden, wo die kleinen Pusteln am Halse gestanden haben, und es scheinen kleine Narben zurück zu bleiben.

Sonst genießt das Kind einer vollkommenen Gesundheit.

Man wird uns verzeihen, daß wir in Beschreibung dieser einzelnen Fälle so umständlich gewesen sind; wir glaubten es nicht allein deshalb thun zu müssen, um die Sachverständigen zu überzeugen, daß wir in unsern Impflingen die ächte Krankheit hervorgebracht haben, sondern auch um die kleinen Abweichungen von dem gewöhnlichen Verlauf der Krankheit bemerklich zu machen, die auch bey einigen von der kleinen Anzahl unsrer Impflinge statt fanden. Zwar ändern sie nichts in der Natur der Krankheit, und können folglich nach dem einstimmigen Zeugniß der englischen und deutschen Impfärzte, auf die den Kinderpocken vorbeugende Kraft der Kuhpocken keinen nachtheiligen Einfluß haben, verdienen aber dennoch zu Vermeidung aller Mißverständnisse näher gekannt und erwogen zu werden. Bey künftigen Mittheilungen werden wir bis auf dergleichen Abweichungen desto kürzere Krankengeschichten liefern.

Breßlau, den 8. Febr. 1801.

Dr. Kruttge, Dr. Friese, Hartmann,
Regimentschirurgus im Regiment
von Dolfs Küraſſier.

Bey-

Beylagen.

1. Antwortschreiben des Hrn. Dr. Woodville, Arzt am Pocken- und Inoculationshospitale in London an den Dr. Friese.*)

„Dr. Woodville empfiehlt sich dem Dr. Friese, und schickt ihm beygeschlossen die verlangte Kuhpockenmaterie. Zugleich benachrichtigt er ihn, daß sich gegenwärtig die Anzahl der von ihm behandelten Kuhpockenkranken auf 3000 belaufe. Von den letzten 2000 war das Verhältniß derer, die (außer der Impfstelle) Pusteln bekamen, nicht größer als 3 zu hundert, auch hat kein einziger an schweren Zufällen gelitten.

„Die neue Inoculation scheint daher noch weit wichtigere Vortheile darzubieten, als man im Anfange glaubte, und macht jezt in London reissend schnelle Fortschritte."

*)„ Dr. Woodville presents his compliments to Dr. Friese and sends him the inclosed Cow-pox matter."

„Dr. W. also informs Dr. F. that he has now had about 3000 persons undercare in the Vaccine disease, and out of the last 2000, not more than 3 in each 100 had pustules (or in that proportion) and none have had a severe disorder. The new inoculation therefore promises to hold out more important advantage than was at first apprehended, and is at present making a rapid progress in London."

„The matter upon the glass is to be moistened with the steam of warm water, and then taken upon the point of a lancet.

Ely - Place 16. May 1800.

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn1047140012/phys_0347 DFG

„Die auf den Glaßplatten befindliche Materie wird mit dem Dampfe von warmen Waſſer erweicht und ſodann mit der Spitze einer Lanzette aufgenommen."

Ely Place den 16. May 1800.

2. Extrait d'une lettre de Mr. *De Carro*, au Dr. Frise.

Vienne du 17. Dec. 1800.

Monsieur,

Les succès que j'ai dans l'Inoculation Vaccine, sont si encourageants que je ne puis que trouver le plus grand plaisir á mettre mes confreres sur la voie d'en obtenir de semblables, en leur envoyant de cette matiere qui me réussit si bien, et les instructions, qui sont les fruits d'une expérience déja assés étendue.

Cette méthode fait une sensation si vive dans cette Ville qu'il ne se passe guères de jour où je n'inocule la Vaccine. Je ne saurois pas trop Vous dire qu'elle est la classe qui en profite avec le plus d'empressement; je n'ai encore trouvé aucune famille qui ne soit tellement applaudie d'en avoir fait usage, qu'elle ne m'ait fait plusieurs proselytes.

L'epidémie de petite vérole qui a fait et fait encore des ravages affreux n'a pas peu contribué, il est vrai, à encourager cette méthode; l'hyver même, saison pendant laquelle on n'est point dans l'usage d'inoculer la petite vérole, n'a mis aucun obstacle aux progrès de la Vaccine.

J'ai

J'ai eu le plaisir de voir dans les campagnes voisines de Vienne, des Ecclésiastiques respectables, qui pénétrés des avantages qu'il y-auroit à introduire une méthode aussi salutaire dans leurs paroisses, n'ont pas dédaigné de la recommander de la Chaire, après avoir fait l'histoire de cette découverte à leurs paroissiens, qui se sont empressés de profiter de leurs exhortations. Dans un seul village à Brünn am Gebirg, j'ai inoculé 60 enfants de paysans dans deux visites.

Rien n'est plus satisfaisant que la régularité, la douceur et l'uniformité de la Vaccine. Avant que de Vous en donner une description, je Vous dirai d'abord que sur près de 200 Inoculés de tout âge, depuis 6 semaines jusqu'à 56 ans, je n'ai jamais vu la moindre éruption, ni de celles que *Pearson* apelle *fugitive*, ni des *Small-pox like eruptions*. Vous êtes instruit, sans doute, de cette fameuse Polémique entre *Jenner* et *Woodville*. - - - -

Depuis le 1mer Septembre je n'ai inoculé qu'un seul enfant avec un fil que je tenois de *Pearson*, depuis ce tems-là j'ai transplanté la Vaccine de l'un à l'autre, et il n'est pas vraisemblable que je laisse éteindre de long tems, chose à laquelle j'attache la plus grande importance. Aussitôt que la Vésicule est formée, on peut prendre de la matiere pour l'inoculation. Elle est même d'autant plus active qu'elle est contenue dans une pustule plus recente. Le meilleur tems est du 6 au 10 jour.

Celle que je Vous envoye a été prise avant hier et est de la meilleure qualité. Soyés persuadé qu'il n'y a pas le moindre inconvenient à l'envoyer de cette maniere.

Servés-Vous pour l'Inoculation de la méthode que je Vous ai recommandé précédemment. J'y ajouterai seulement une petite précaution, qui n'est pas sans importance, c'est celle de mettre sur l'emplatre un petit morceau de toile tres fine à l'endroit où il est en contact avec le fil, afin d'empecher que le fil ne s'enveloppe dans l'emplatre, et que les points de contact entre lui et les levres de l'incision n'en soyent diminués. — J'ai des bonnes raisons pour Vous conseiller de ne jamais Vous servir d'emplatre de Cantharides.

Comme la description que je Vous ai donnée est de la plus grande exactitude, soyés bien persuadés, que tout ce qui en dévieroit trop, ne sauroit être regardé comme une Vaccine reguliere. Cette maladie et l'apparence de la puſtule sont tellement *sui generis*, que je regarde comme presque impossible de se tromper sur sa nature, quand on en a vu seulement 5 ou 6 exemples.

Je connois à peu-pres tous les ouvrages auxquels Vous me referés; qui sont moins intéressans pour moi vu que je possede tous les originaux. Celui de Fermor est curieux par la liste qu'il donne des âges des personnes qui ont eu la Vaccine, et à qui l'on a inoculé ensuite sans effet la petite vérole.

Ceux

Ceux qui s'intéressent aux progrès de cette admirable découverte doivent attendre avec impatience l'ouvrage de Mrs. *Ballhorn* et *Stromeyer*, qui sera surement ce qu'il y a de plus complet et de plus méthodique dans ce genre. On l'inprime actuellement à Leipsic. Il paroitra en françois. Une correspondance fort intéressante, et fort exacte, m'a appris à connoître ces Inoculateurs à qui la Vaccine a tant d'obligations. Il sera le resultat de près de 2000 Inoculations, dont un très grand nombre a été mis à l'épreuve de la petite vérole par une seconde insertion.

Je travaille moi-même dans ce moment-ci à un Ouvrage sur le même sujet, que je me propose de faire imprimer au printems, quand j'aurai soumis un plus grand nombre de mes Inoculés à l'Inoculation de la petite vérole.

Je n'ai jusqu'à présent publié qu'une notice populaire sur l'origine, l'histoire, les progrès et les avantages de la Vaccine dans un Gesundheitskalender que rédige le Dr. *Frank* le fils. On l'imprime actuellement, il doit paroître dans peu de jours.

J'ai envoyé de la matiere Vaccine jusqu'a Conſtantinople, à Mylord *Elgin*, Ambassadeur d'Angleterre à la Cour Ottomane; il s'en est servi pour faire inoculer son fils unique, et l'Inoculation a parfaitemeut bien réussi.

Vous devés bien comprendre que sur un nombre d'Inoculations aussi considérable que celles que j'ai deja faites, j'ai eu l'occasion, de faire toutes sortes

tes d' observations intéressantes. C'est justement parce qu' elles sont si nombreuses, qu' il m' est impossible de Vous les détailler. Elles m' ont certainement appris une foule de choses intéressantes, que je ne savois pas, même après avoir étudié avec tant de soin les ouvrages de tous les Inoculateurs Anglois. Vous ne trouverés nullé part plus details curieux sur ce sujet que dans la *Bibiotheque Britannique*, redigée à Geneve, où la Vaccine a fait des progrès étonnans.

Je me ferai plaisir de contribuer aux Votres en Vous donnant aussi souvent que Vous m' en demanderés, tous les renseignements que mon expérience me met à portée de Vous donner. Je serai enchanté d' apprendre que la matiere que je Vous envoye ci inclose, Vous a bien réussi, et j' espere d' en avoir bientôt des nouvelles satisfaisantes.

La masse de faits qui se présente de toutes parts en faveur de la faculté antivariolique, de la non-contagion, et de la douceur des symptomes de la Vaccine, est telle, que je regarde la Scepticisme à cet egard comme pure opiniatreté ou ignorance.

Agréés Monsieur les voeux que je fais pour Vos succès et l' assurance de mon entier dévouement.

J. De Carro. M. D.

N. B. Vous pouvés faire de cette lettre l'usage qu' il Vous semblera bon.

(Die Fortsetzung dieser Briefe und Aktenstücke erfolgt im nächsten Stück.)

VII. Mis-

VII.

Miscellaneen.

1.

Ausführliche Mortalitäts-Tabellen vom Breßlau,

vom 28sten December 1799 bis zum 27sten December 1800.

Nach den wöchentlichen angefertigten rathhäuslichen Listen.

A.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0353
DFG

Gestorben und begraben.	In den evan. luther. Parochieen u. Filialen.	Bey der reformirten Gemeinde.	In den catholischen Parochien.	Von der Garnison.	Summa.	Total Summa im ersten Vierteljahr.	Gestor-
Vom 20. Dec. 1799, bis d. 4. Jan. 1800.	26	-	18	-	44		
Vom 4. bis 11. Jan.	33	-	3	8	44		
— 11. — 18. —	41	-	8	4	53		
— 18. — 25. —	26	1	14	9	50		
— 25. — 1. Feb.	33	-	10	4	47		
— 1. — 8. —	13	-	8	1	22		
— 8. — 15. —	32	-	1	6	39		
— 15. — 22. —	35	1	13	4	53		
— 22. — 1. März	24	1	4	4	33		
— 1. — 8. —	37	1	11	5	54		
— 8. — 15. —	34	-	3	5	42		
— 15. — 22. —	34	1	10	2	47		
— 22. — 29. —	37	3	11	2	53		
Erstes Viertel Jahr Summa	405	8	114	54	581	581	

Gestorben und begraben.	In den evan. luth. Parochieen u. Filialen.	Bei der evan. reform. Gemeinde.	In den catholischen Parochieen.	Von der Garnison.	Summa.	Total Summa im zweyten Vierteljahr.
Vom 29. März bis den 5. April.	47	-	13	2	62	
Vom 5. — 12. —	48	2	9	9	68	
— 12. — 19. —	35	-	22	4	61	
— 19. — 26. —	24	-	3	4	31	
— 26. — 3 May.	23	-	17	-	40	
— 3. — 10. —	27	-	13	-	40	
— 10. — 17. —	32	2	15	4	53	
— 17. — 24. —	36	-	8	4	48	
— 24. — 31. —	33	-	10	4	47	
— 31. — 7. Jun.	32	-	14	3	49	
— 7. — 14. —	22	-	13	2	37	
— 14. — 21. —	22	-	15	4	41	
— 21. — 28. —	34	-	13	4	51	
Zweites Vierteljahr. Summa.	415	4	165	44	628	628

Gestorben und begraben.	In den evan. luther. Parochien und Filialen.	Bey der reformirten Gemeinde.	In den catholischen Parochieen.	Von der Garnison.	Summa.	Total Summa des dritten Vierteljahrs.
Vom 28. Jun. bis den 5. Jul.	29	-	12	1	42	
Vom 5. — 12. —	21	-	6	2	29	
— 12. — 19. —	19	-	3	1	23	
— 19. — 26. —	24	2	15	2	43	
— 26. — 2. Aug.	17	1	9	2	29	
— 2. — 9. —	23	-	14	2	39	
— 9. — 16. —	26	1	8	6	41	
— 16. — 23. —	28	1	13	8	50	
— 23. — 30. —	32	2	9	6	49	
— 30. — 6. Sep.	24	-	18	5	47	
— 6. — 13. —	21	2	1	2	26	
— 13. — 20. —	26	1	24	2	53	
— 20. — 27. —	30	1	8	2	41	
Drittes Vierteljahr Summa.	320	11	140	41	512	512

Gestor-

Gestorben und begraben.	In den evan. luther. Parochieen u. Filialen.	Bey der reformirten Gemeinde.	In den catholischen Parochieen.	Von der Garnison.	Summa.	Total Summe des vierten Vierteljahrs.
Vom 27. Sept. bis den 4. October.	30	1	22	-	53	
— 4. — 11. —	22	-	10	4	36	
— 11. — 18. —	28	-	[illegible]	2	42	
— 18. — 25. —	27		20	4	49	
— 25. — 1. Nov.	22	1	21	4	49	
— 1. — 8. —	47	1	10	4	62	
— 8. — 15. —	44	-	18	5	67	
— 15. — 22. —	33	-	13	4	50	
— 22. — 29. —	35	-	11	3	49	
— 29. — 6. Dec.	24	-	14	6	44	
— 6. — 13. —	23	-	11	5	39	
— 13. — 20. —	20	-	16	4	40	
— 20. — 27. —	24	2	3	5	34	
Viertes Vierteljahr. Summa.	378	5	181	50	614	614

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0357
DFG

Gestorben und begraben.	In den evan. luther. Parochien und Filialen.	Bey der reformirten Gemeinde.	In den catholischen Parochieen.	Von der Mission.	Total Summa.
Erstes Vierteljahr.	405	8	114	54	581
Zweytes Vierteljahr.	415	4	165	44	628
Drittes Vierteljahr.	320	11	140	41	512
Viertes Vierteljahr.	278	5	181	50	614
	1518	28	600	189	2335

Hier fehlen noch die von der jüdischen Gemeinde.

B.

Die vom 28sten December 1799 bis zum 27sten December 180 Gestorbenen verhielten sich folgendergestalt in Ansehung des Alters.

Gestorben und begraben.	Todtgeborne.	1	4	10	30	40	50	60	70	80	90	100	Summa.
Vom 28. Dec. 1799 bis d. 4. Jan. 1800.	2	15	1	1	3	4	4	5	5	5	-	-	44
Vom 4. bis 11. Jan.	-	11	1	-	1	2	2	8	6	7	6	-	44
- 11. - 18. -	2	15	-	-	5	4	5	5	6	4	7	-	53
- 18. - 25. -	1	13	1	-	4	2	6	4	10	5	2	-	50
- 25. - 1. Feb.	2	14	-	-	6	6	2	5	5	7	-	1	47
- 1. - 8. -	1	6	-	-	-	-	5	5	3	1	-	1	22
- 8. - 15. -	3	12	-	3	3	2	3	6	4	4	2	-	39
- 15. - 22. -	2	20	3	-	3	4	2	5	4	4	1	1	59
- 22. - 29. -	1	13	-	3	3	-	3	4	5	1	3	-	54
- 29. - 1. März	-	14	2	-	1	3	1	7	5	5	3	-	42
- 1. - 8. -	1	10	-	-	4	6	1	4	5	14	1	-	47
- 8. - 15. -	2	18	-	-	4	1	2	5	13	8	-	-	53
- 15. - 22. -	2												
- 22. - 29. -													
Erstes Vierteljahr Summa.	20	172	10	4	38	40	40	67	86	79	26	2	581

Gestor-

Gestorben und begraben.	Todgeborne.	1 / 4	4 / 10	10 / 30	30 / 40	40 / 50	50 / 60	60 / 70	70 / 80	80 / 90	90 / 100	Sum.
Vom 29. März bis 5. April	2	16	-	4	5	5	6	12	8	4	-	62
Vom 5. bis 12. Apr.	3	18	2	3	6	6	7	15	7	1	-	68
- 12. - 19. -	-	21	2	4	3	5	5	10	9	2	-	61
- 19. - 26. -	-	8	-	3	3	3	5	5	3	1	-	31
- 26. - 3. M.	2	13	2	7	5	3	3	5	-	-	-	40
- 3. - 10. -	-	13	1	5	7	-	7	4	3	-	-	40
- 10. - 17. -	1	14	3	6	5	3	7	8	5	1	-	53
- 17. - 24. -	3	18	3	2	3	-	3	8	7	1	-	48
- 24. - 31. -	1	12	-	5	4	3	6	8	4	3	1	47
- 31. - 7. Jun.	3	20	3	1	3	-	6	3	6	3	1	49
- 7. - 14. -	2	17	2	1	2	3	4	4	1	1	-	37
- 14. - 21. -	3	16	3	4	1	2	2	5	3	2	-	41
- 21. - 28. -	3	13	5	2	5	7	6	2	7	1	-	51
Zweytes Vierteljahr Summa.	23	199	26	47	52	40	67	89	63	20	2	628

Gestorben und begraben.	Todgeborne.	1	4	10	30	40	50	60	70	80	90	100	Summ.
Vom 28. Jun. bis 5. Jul.	1	15	3	4	1	2	3	7	4	2	-	-	42
Vom 5. Jul. bis 12. J.	2	11	1	2	2	2	3	2	4	-	-	-	29
- 12. - - 19. -	1	10	-	4	4	2	2	-	2	-	-	-	23
- 19. - - 26. -	2	17	2	4	2	3	1	10	3	-	-	-	43
- 26. - - 2. A.	2	10	2	2	1	4	1	3	2	2	-	-	29
- 2. - - 9. -	1	13	1	2	3	3	9	5	1	-	1	-	39
- 9. - - 16. -	1	14	8	4	-	1	4	5	2	2	1	-	41
- 16. - - 23. -	-	22	1	1	4	2	4	7	6	2	1	1	50
- 23. - - 30. -	1	20	5	1	4	4	8	2	2	1	1	1	49
- 30. - - 6. S.	-	23	3	1	6	4	-	5	4	1	-	-	47
- 6. - - 13. -	-	12	1	1	-	3	4	2	3	-	-	-	26
- 13. - - 20. -	3	23	2	4	4	5	5	3	2	1	1	1	53
- 20. - - 27. -	1	14	4	4	3	2	5	5	3	-	-	-	41
Drittes Vierteljahr Summa.	15	204	33	34	31	37	49	56	38	11	4	512	

Gestor-

Gestorben und begraben.	Todgeborne.	1 – 4	4 – 10	10 – 30	30 – 40	40 – 50	50 – 60	60 – 70	70 – 80	80 – 90	90 – 100	Sum.
Vom 27. Septemb. bis 4. October.	2	26	2	4	4	1	5	2	6	1	-	53
Vom 4. bis 11. Oct.	-	21	3	1	1	2	1	3	1	3	-	36
- 11. - 18. -	3	21	2	1	2	2	4	4	2	1	-	42
- 18. - 25. -	3	19	1	3	2	3	4	6	7	1	-	49
- 25. - 1. No.	3	22	3	6	4	3	4	3	-	-	1	49
- 1. - 8. -	3	21	4	1	3	4	7	8	11	-	-	62
- 8. - 15. -	7	19	5	2	8	4	9	5	7	1	-	67
- 15. - 22. -	3	20	2	9	2	1	3	6	3	1	-	50
- 22. - 29. -	2	15	4	5	5	3	5	7	1	2	-	49
- 29. - 6. Dec.	1	18	4	4	1	3	3	5	2	3	-	44
- 6. - 13. -	-	11	4	1	1	8	2	8	2	1	1	39
- 13. - 20. -	-	7	2	4	4	3	8	7	4	1	-	40
- 20. - 27. -	-	11	4	4	1	-	4	3	4	3	-	34
Viertes Vierteljahr. Summa	27	231	40	45	38	37	59	67	50	18	2	614

Jüdische Gemeinde.

Gestorben und begraben.	Todgeborne.	1	4	10	30	40	50	60	70	80	90	100	Summ.
Erstes Vierteljahr.	22	172	11	38	40	40	40	67	86	79	26	2	581
Zweytes Vierteljahr.	23	199	26	47	52	40	67	89	63	20	2	628
Drittes Vierteljahr.	15	204	33	34	31	37	49	56	38	11	4	512
Viertes Vierteljahr.	27	231	40	45	38	37	59	67	50	18	2	614
Total = Summa.	87	806	110	164	161	154	242	298	230	75	10		2335

2. Preß-

2. Breßlauische Pocken-Mortalitäts-Tabelle von den Jahren 1798, 1799 und 1800, aus den rathhäuslichen Sterbelisten gezogen.

Vom 25sten Nov. 1797 bis 31sten Dec. 1798.

1797. Personen.

Vom 25. Nov. bis 1. Dec. 4
- 2. Dec. - 9. - 1
- 9. - - 16. - 1
- 16. - - 23. - 8
- 23. - - 30. - 3

Summa 17

1798.

- 30. Dec. bis 6. Jan. 2
- 6. Jan. - 13. - 10
- 13. - - 20. - 3
- 20. - - 26. - 5
- 26. - - 3. Febr. 5

25

- 3. Febr. - 10. - 4
- 10. - - 17. - 2
- 17. - - 24. - 2
- 24. - - 3. März 2

10

- 3. - - 10. - 1
- 10. - - 17. - 1
- 17. - - 24. - 3
- 24. - - 31. - 5

10

- 31. - - 7. Apr. 1
- 7 Apr. - 14. - 3
- 14. - - 21. - 4
- 21. - - 28. - 2

10

- 28. - - 5. May 4
- 5. - - 12. - 3
- 12. - - 18. - 10
- 18. - - 26. - 1
- 26. - - 1. Jun. 8

26

- 2. - - 9. - 5
- 9. - - 16. - 10
- 16. - - 23. - 3
- 23. - - 30. - 17

35

Vom 30. Jun. bis 6. Jul. 15
- 6. - - 13. - 7
- 14. - - 21. - 12
- 21. - - 28. - 20

54

- 28. - - 4. Aug. 14
- 4. - - 11. - 16
- 11. - - 18. - 12
- 18. - - 24. - 12
- 25. - - 1. Sep. 13

67

- 1. Sept. - 8. - 10
- 8. - - 15. - 8
- 15. - - 22. - 4
- 22. - - 28. - 10

32

- 29. - - 5. Oct. 4
- 6. - - 12. - 2
- 13. - - 30. - 6
- 20. - - 27. - 6
- 26. - - 3. Nov. 4

22

- 3. Nov. - 10. - 6
- 10. - - 17. - 10
- 17. - - 24. - 4
- 24. - - 1. Dec. 10

30

- 1. Dec. - 8. - 4
- 8. - - 15. - 7
- 15. - - 22. - 8
- 22. - - 28. - —
- 28. - - 31. - 2

21

Summa in 13 Monaten 359

Vom

Vom 1. bis 4. Jan. 1799. 2
- 5. - 11. - 4
- 12. - 18. - 8
- 19. - 25. - 2
- 26. - 2. Febr. 1
Summa 17

- 2. Febr. - 9. 2
- 9. - 16. 3
- 16. - 23. —
- 23. - 2. März 1
6

- 2. März - 9. —
- 9. - 16. 1
- 16. - 23. —
- 23. - 30. 1
2

- 30. März - 6. Apr. 1
- 6. - 13. - —
- 13. - 20. - 1
- 20 - 27. - 1
- 27. - 4 May 1

- 4 May - 11. - —
- 11. - 18. - 2
- 18. - 25. - 1
- 25. - 1. Jun. —
3

- 1. Jun. - 8. - 3
- 8. - 15. - 1
- 15. - 22. - 1
- 22. - 29. - —
5

- 29. Jun. - 6. Jul. —
- 6. - 13. - 2
- 13. - 20. - —
- 20. - 27. - 1
- 27. - 3. Aug. 1
4

- 3. Aug. - 10. - —
- 10. - 17. - 1
- 17. - 24. - —
- 24. - 31. - —
1

- 31. - 7. Sept. 1
- 7. - 14. - 1
- 14. - 21. - 2
- 21. - 28. - —
4

Vom 28. Sept - 4. Oct. —
- 5. - 12. - —
- 12. - 19. - —
- 19. - 26. - —
- 26. - 2. Nov. —
—

- 2. Nov. - 9. - —
- 9. - 16. - —
- 16. - 23. - —
- 23. - 30. - 2
2

- 30. Nov. - 7. Dec. —
- 7. - 14. - 1
- 14. - 21. - —
- 21. - 28. - —
- 28. - 31. - —
1
49

1800.

- 1. Jan. - 4. - 1
- 4. - 11. - —
- 11. - 18. - —
- 18. - 25. - —
- 25. - 1. - —
1

- 1. Febr. - 8. - —
- 8. - 15. - —
- 15. - 22. - —
- 22. - 1. März 1
1

- 1. März - 8. - —
- 8. - 15. - —
- 15. - 22. - —
- 22. - 29. - —
—

- 29. - 5. Apr. 1
- 5 - 12. - 2
- 12. - 19. - —
- 19. - 26. - —
- 26. - 3. May 1
4

- 3. May - 10. - —
- 10. - 17. - —
- 17. - 24. - 1
- 24. - 31. - —
1

Vom

Vom	31. May	bis	7. Jun.	—	Vom	27. - -	4. Oct. 5
-	7. Jun.	-	14. -	1	-	4. - -	11. - 5
-	14. -	-	21. -	—	-	11. - -	18. - 4
-	21. -	-	28. -	—	-	18. - -	25. - 3
			Summa	1	-	25. - -	1. Nov. 10
							27
-	28. -	-	5. Jul.	1			
-	5. -	-	12. -	1	-	1. Nov.	8. - 11
-	19. -	-	19. -	1	-	8. - -	15. - 6
-	19. -	-	26. -	1	-	15. - -	22. - 6
-	26. -	-	2. Aug.	—	-	22. - -	29. - 6
				4			29
-	2. Aug.	-	9. -	1			
-	9. -	-	16. -	6	-	29. - -	6. Dec. 9
-	16. -	-	23. -	—	-	6. - -	13. - 3
-	23. -	-	30. -	—	-	13. - -	20. - 1
				7	-	20. - -	28. - 2
							15
-	30. -	-	6. Sept.	4			108
-	6. -	-	13. -	2			
-	13. -	-	20. -	6			
-	20. -	-	27. -	6			
				18			

Anmerk. Hierunter sind die in der jüdischen Gemeinde während diesem Zeitraum verstorbenen Pockenkranken nicht mit begriffen.

Wie viele mögen nun noch an den verschiedenen Nachkrankheiten, die die Pocken so oft bey verkehrter und schlechter Behandlung zurücklassen, gestorben seyn.

3.

Populations-Listen.

A. Evangelische Gemeinde der Stadt Haynau im Fürstenthum Liegnitz.

Geborene:	Gestorbene:	Copulirte:
89	84	17 Paar.
In den eingepfarrten Dörfern.		
69	40	10 —
Su. 158	124	27 Paar.

Anmerk. Unter den Gebornen befinden sich 7 Unehliche und 6 Todtgeborne.

B. In den evangel. luther. Parochien des Haynauer Kreises.

Geboren:	Gestorben:	Copulirt.
717	537	127 Paar.

Anmerk. Unter den Gebornen zählt man 19 unehliche und 30 todtgeborne Kinder.

C. Evangelische Gemeinde in Schmiedeberg.

	Geboren:			Gestorben:		
	männl.	weibl.	Sum.	männl.	weibl.	Sum.
in Schmiedeberg.	75	54	129.	70	73	143.
in Hohenwiese.	19	15	34.	14	11	31.

Gebo-

	Geboren: männl.	weibl.	Sum.	Gestorben: männl.	weibl.	Sum.
in Arnsberg.	8	4	12.	8	1	9.
in Buschvorwerk.	6	2	8.	2	3	5.
in Forst.	3	2	5.	4	—	4.
Summa.	111.	77.	188.	98.	94.	192.

Anmerk. Unter den Gebornen sind 7 Unehliche und 4 Todtgeborne. Unter den Gestorbnen 2 Selbstmörder. Getraut wurden 37 Paar.

4.

Betrag der Kosten der innerlichen Arzneyen, für die jüdischen Armenkranken in Breslau, welche der Dr. Warburg vom 15. Jan. 1800 bis zum 15. Januar 1801 behandelt hatte.

	Patient.	Gestorben	Arzneyk. Thl.	gr.
Vom 15. Jan. bis 15. Febr.	15	0	7	3
- - Febr. - - März	11	0	4	26
- - März - - April	21	2	7	4
- - April - - May	15	0	9	1
- - May - - Juny	16	0	7	24
- - Juny - - July	26	1	8	21
- - July - - Aug.	29	0	10	27
- - Aug. - - Sept.	34	1	14	11
- - Sept. - - Oct.	29	1	11	22
- - Oct. - - Nov.	27	1	11	22
- - Nov. - - Dec.	18	0	6	17
- - Dec. - - Jan.	17	0	8	7
			108	15

5. To-

5. Todesfälle.

Den 2ten Nov. 1800 starb zu Breßlau Herr Carl Friedrich Gottlob Hauptmann, des Collegii medici et sanitatis Assessor, Stadt- und Hospital-Wundarzt, auch Mittelsälteſter der daſigen Wundärzte, an einer Gallenkrankheit in einem Alter von 73 Jahren 7 Monaten und 20 Tagen.

Den 3ten Nov. in dem Herrenhuter Colonieort Gnadenberg bey Bunzlau, Herr Gottlieb Theodor Clemens, Doktor der Medicin.

6. Beförderungen.

Herr D. M. Knothe in Sprottau zum Creiß- und Stadtphyſikus daſelbſt.

Herr Chirurgus Thiele in Breßlau iſt zum Aſſeſſor des daſigen Collegii medici et sanitatis ernannt worden.

7. Ankündigung.

In der Meyerſchen Buchhandlung erſcheint in wenigen Tagen unter dem Titel:

„Kurze Darſtellung der wichtigſten die Kuh-Pocken betreffenden Thatſachen, von C. R. Aikin.“

Die Ueberſetzung der mit dem Anfange dieſes Jahres in London erſchienenen kleinen Schrift:

„A concise view of all the most important Facts which have hitherto appeared concerning the Cow-pox. By C. R. Aikin etc. London, 1801.“

Wir glauben unſere Leſer im Voraus darauf aufmerkſam machen zu müſſen, da ſie manches enthält, was ihnen in dieſer Materie befriedigende Aufſchlüſſe und Erläuterungen gewähren und manche noch ſchwankende Meynung berichtigen kann.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0370
DFG

Archiv
der praktischen Heilkunde
für
Schlesien und Südpreußen.

Herausgegeben

von

D. Zadig

und

D. Friese,

ausübenden Aerzten in Breßlau.

Zweyten Bandes viertes Stück.

Mit einer Kupfertafel.

Breßlau, Hirschberg und Lissa in Südpreussen, 1801.

bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.

Der Buchladen in Breßlau ist neben dem königl. Ober-Zoll- und Accis-Amt auf dem großen Ringe.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0371

DFG

Archiv
der praktischen Heilkunde
für
Schlesien und Südpreußen.

Zweyten Bandes viertes Stück.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0373
DFG

I.

Ueber Witterungs- und Krankheitsconstitution des Jahres 1800. zu Carlsruhe in Ober-Schlesien. Von Herrn D. Oswald, Leibarzt Sr. Durchlaucht des Herzogs Eugen von Würtemberg.

Es würde eine Ilias post Homerum seyn, heute noch über den Werth der Witterungs- und Krankheits-Beobachtungen, in Verbindung angestellt, streiten zu wollen, nachdem Sydenham, Huxham und Stoll fast alles gesagt haben, was man vielleicht zu wissen braucht, um einzusehen, daß jede Jahreszeit und allgemein herrschende Witterung einen bestimmten Einfluß auf den Genius der Krankheiten habe, daß dadurch gewisse Epidemien verursacht, andre verändert und modifizirt

werden, daß die morbi stationarii und intercurrentes unter der Herrschaft der Witterungsconstitution stehen, und überhaupt zwischen manchen Ereignissen in unserm Körper und der uns umgebenden Luft nach ihrer Schwere und Leichtigkeit, Trokkenheit und Feuchtigkeit, Wärme und Kälte, Ruhe und Bewegung, Elektrizität und Nicht-Elektrizität, und vielen in ihr sich ereignenden Meteoren ein Zusammenhang statt finde. Doch, das ist bekannt, und wer sich auf medizinische Witterungsbeobachtungen einmal eingerichtet und für seine Praxis einige Vortheile daraus zu ziehen gelernt hat, kann es wohl leicht mit ansehen, wenn man, vielleicht etwas spöttelnd, von meteorologischen Aerzten, als einer besondern Sekte spricht, wie etwan von der chemischen, pneumatischen, humoralistischen u. a. Sekten. Schwerlich dürfte ein meteorologischer Arzt ein pathologisches System auf Meteore gründen wollen; es wäre vielleicht eine nubes pro Junone genommen; mögen übrigens die wissenschaftlichen Vortheile im Allgemeinen so gering seyn als sie wollen, so ist der Nutzen doch unverkennbar, daß wir wenigstens mit der Orts-Beschaffenheit in nähere Bekanntschaft treten, manche Krankheiten schon von ferne her erkennen, und den lokalen schädlichen Potenzen früher eine passende Heilmethode entgegen zu setzen, im Stande sind; überdies schärfen alle dergleichen Beobachtungen die Aufmerksamkeit, und geben am Ende gewisse Vergleichspunkte, wodurch die medizinische

Sta-

Statistik eben so gewinnt, als durch Aufsuchung der Mineralien, Thiere und Pflanzen die naturhistorische.

Ich halte es nicht für besonders ersprieslich, die meteorologischen Tabellen, in medizinischer Hinsicht, in extenso abdrucken zu lassen. Der Hauptnutzen der Barometer-Beobachtungen, wenn sie mit guten Instrumenten gemacht und durch das Thermometer rektifizirt sind, ist wohl immer nur die Bestimmung der geographischen Elevation eines Orts über dem andern; der Himmel wolle auch behüten, daß das beständige Spiel des Queckfilbers unsre Gesundheit eben so alteriren sollte. Was medizinisch daraus resultirt, ist, meiner Meinung nach, dieses: daß viel hoher Queckfilberstand, wegen des größern Drucks der Luft auf unsre körperliche Oberfläche und mehrerer Verdichtung der Säfte, unsre Kräfte sehr anspornt, mithin hohe Gesundheit und sthenische Krankheiten mit sich bringt; dahingegen viel niedriger Queckfilberstand, mithin verminderter Druck der Atmosphäre, mehr Ausdehnung der Säfte, und wenn zugleich die Luft, wie gewöhnlich, feucht dabey ist, allerley asthenische Uebel veranlaßt.

Das Thermometer zeigt uns freylich vorzüglich die Parallele unsrer Empfindungen über Kälte und Wärme; aber wir urtheilen auch, was wir bey tiefem Stande desselben an sthenischen Krankhei-

ten zu erwarten haben. Da sich übrigens beyde Instrumente nicht gleichförmig verhalten, so müssen die Meteore, vorzüglich der Wind, erst zu Hülfe genommen werden, um aus Veränderung beyder in Verbindung, ein Prognostikon für zu erwartende Krankheiten stellen zu können, oder die vorgekommenen zu erklären.

Was der Wind bringe, ist bekannt. Huxham beobachtete nur die vier Kardinalwinde und die vier dazwischen liegenden mittleren; die übrigen 24 sind für die Schiffer. O. ist selten, und im Winter sehr kalt; SO. gemeiner und ebenfalls im Winter sehr kalt und schneidend; heitrer Himmel, Seitenstechen und andre Brustentzündungen sind dann seine Begleiter; im Sommer geben beyde das gesündeste Wetter. Aus S. bläst er am häufigsten und heftigsten gegen den Herbst; schadet aber den Obstbäumen mehr als den Menschen. SW. erschlafft durch Wärme, bringt im Sommer Gewitter, Ruhren, Choleram und faule gallichte Magenfieber; im Winter Thauwetter und nebenher Schleim- Nerven- und Wechselfieber. W. bringt Regen oder Schnee, katarrhalische und rheumatische Krankheiten aller Art, auch Nervenschlagflüsse. Eben so NW. Aus N. und NO. kommt fast immer nur rauher Nebel, der die Augen und Luftwege angreift; selten ist von daher starker Wind, außer wenn er von W. durch N. nach SO. geht, um dann gutes Wetter zu bringen.

Aus

Aus hygrometrischen Beobachtungen kann meines Erachtens nicht viel Vortheil entspringen, da die Feuchtigkeit der Luft allzu relativ ist, und sehr oft örtliche Ursachen oder die Verschiedenheit der Tageszeiten zum Grunde hat. Ueberdies fehlt es den äußersten Punkten der Trockenheit und Feuchtigkeit noch zu sehr an einer natürlichen Festigkeit, und die Beobachtungen müssen natürlich schwankend werden.

Im allgemeinen bemerke ich nur, daß Carlsruh mitten in einem Walde liegt und von Winden wenig bestrichen werden würde, wenn nicht von denen in einen Punkt sich sammelnden acht Alleen, welche die Zugänge ausmachen, fünfe sehr weit in den Wald hinein gehauen wären, und auf der NO. und O. Seite viel freyes Feld läge, wodurch die Luft freyes Spiel behielte. Uebrigens ist der Boden feucht, viel Sumpf, aber kein Fluß am Orte. Die Erde selbst enthält größtentheils Sand, Lehm, und in geringer Tiefe oft nur von zwey Fuß, Eisensumpferz. Nach einer Fraktion genauer Barometer-Beobachtungen von 16 Monaten ist die mittlere Barometerhöhe = 27, 1, 2, oder 325 $\frac{2}{10}$ Pariser Linien; mithin giebt die logarithmische Differenz für unsern Ort eine geographische Elevation von 617 pariser Fuß über der Breslauer Sternwarte, und 1159 Par. Fuß über der Ostsee.

Obgleich Krankheiten aller Art hier vorkommen, so scheinen doch Schnupfen und Catarrhe, und als Folge von beyden, Lungenschwindsuchten besonders häufig zu seyn. Aus der feuchten Atmosphäre, die uns hier stets umgiebt, läßt sich das auch leicht erklären, wenn es schon nicht an andern Ursachen fehlt, die dazu mitwürken, die Störungen der Ausdünstung und Erschlaffung der festen Theile zu befördern.

Der Januar des Jahres 1800 war im Ganzen sehr kalt, der Himmel größtentheils klar, selten etwas Wind.

Höchster Barometerstand d. 1. = 27, 9, 7. P. Maas.
Niedrigster " " d. 21. = 26, 8, 5.
Mittlere Höhe " " — = 27, 1, 3.
Thermometer den 10. früh — 12° Reaumür.
" " d. 20. Mittags + 10° " "

Unter den vorkommenden Krankheiten waren einige Lungenentzündungen, deren eine rein entzündlich war; die andere ging in Typhum exhaustorum über, da die Kranke schon gegen 70 Jahr alt war, und endigte sich mit dem Tode.

Flußfieber überfielen verschiedene Personen. Bey einem jungen Frauenzimmer von schlaffem Körperbau ging ein solches Fieber in ein wahres Nervenfieber über. Die excitirende Methode that

alles,

alles, was man erwarten konnte. Sobald sich die Krankheit in ihrer wahren Gestalt zeigte, ließ ich ein Dekokt aus Rad. arnicae — Valer. āā unc. ß. — Polypodii dr. jj. — angelicae dr. j. m. mit einem Quart Wasser gekocht, alle Stunden eine halbe Tasse nehmen, worauf die Abwechselungen von leichtem Frösteln und großer Hitze, Delirium, unregelmäßiger Puls und bleicher Urin sich verloren, dagegen heilsam erleichternde Schweiße nebst Bodensatz im Urin und Besserung sich einfanden

Catarrhalische Einflüsse der Witterung zeigten sich noch in anderer Art unter der Gestalt der entzündlichen Bräune, der Rheumatismen im Gesicht und Rücken und der Diarrhöen. Bey dieser letztern Krankheit habe ich mich seit mehrern Jahren, ohne weitere Rücksicht auf scheinbare Anzeigen gastrischer Verunreinigung, des Extr. nucis vomicae bedient. Es ist fast unglaublich, welche schnelle und sichere Hülfe dies Mittel bewirkt, wie so bald nach wenigen Gaben die Schmerzen im Unterleibe, und bey dysenterischen Durchfällen der Stuhlzwang nachlassen, die profusesten wässerigen Ausleerungen sich vermindern und konsistenter werden, und oft in 24 Stunden die heftigste Diarrhöe gehoben ist. Die Art, wie ich das Mittel gebe, ist folgende: ℞. Extr. nuc. vom. gr. vj. solve in aquae flor. sambuci unc. j. adde Syr. papav. albi unc. ß. m. d. s. alle Stunden einen Kaffeelöffel voll zu nehmen; in seltenen Fällen habe ich,

der Hartnäckigkeit wegen, einige Tropfen Laudanum zugesetzt. Zum ordinären Getränk lasse ich dabey Hafer- oder Graupenschleim trinken.

Ein alter Mann bekam nach achttägiger geringer Unpäßlichkeit Catarrhum suffocativum, und starb schnell apoplektisch. Eine Frau wurde wegen feuchter Wohnung von einem leichten Quartanfieber befallen; ein Kind auf dem Lande hatte ich an gutartigen Blattern zu behandeln, und verschiedene Personen an asthmatischen Zufällen von gastrischen Ursachen, die eben darum leicht zu heben waren.

Februar.

Der Monat fing sich mit Regen an, hatte abwechselnd Schnee, trübe und heitere Tage; die Luft war still, außer am 24sten Abends, wo es heftig aus NW. stürmte.

Höchster Barometerstand den 10. = 27, 6, 6.
Niedrigster " " " 24. = 26, 9, 2.
Mittlere Höhe " " " — = 27, 2, 7.
Größte Kälte früh den 13. — 17°.
Geringste " " " 1. + 4½°.

Die eigentlichen Witterungskrankheiten bestanden in den mannichfaltigen Wirkungen der gestörten Hautfunktion, als: rheumatischen Koliken und Durchfällen, Mandelbräune, Rheumatismen

des

des Gesichts und Rückens, Ohrenweh und schlimmen Augen, Schnupfen und Flußfiebern. Ein Mann, der schon einmal einen Anfall von halbseitigem Schlagfluß erlitten hatte, bekam nach Erkältung eine Lähmung des rechten Armes und Schenkels, welche durch schweistreibende Mittel und Spanische Fliegenpflaster gehoben wurde. Ein anderer Kranker bekam laufende Gicht mit Fieber, wobey das Elixir. acidum Halleri die vortrefflichsten Dienste that. Verschiedene Menschen lagen an gallichten Magenfiebern oder an eigentlicher Febre saburrali. Morbi intercurrentes waren ächte und falsche Pocken, und Rötheln, die alle gutartig waren.

Ein Mädchen von 18 Jahren konsulirte mich wegen heftigen Magenkrampfs, woran sie seit etlichen Monaten viel gelitten hatte. Ich ließ sie eine Mischung aus Tinct. antim. acris und Liquore C.C. succ. āā täglich viermal zu 40 Tropfen in einer halben Tasse Wasser nehmen, und nach geendigter Kur, die in zehn Tagen gemacht war, eine wässerige Abkochung des Quassienholzes. Das Mittel, oder die eigentliche Mixtura tonica nervina Stahlii hat mir jederzeit alles geleistet, was ich für diese, die Frauenzimmer so häufig quälende Krankheit nur zu wünschen hatte. Ich gestehe, daß ich heute zweifelhaft bin, auf welche Art die gute Wirkung des Mittels zu erklären sey. Anfangs ging ich von der Theorie einer

Magen-

Magensäure aus, und fand daher für gut, dieser Ursache die alkalische Tinktur als ein chemisch-dynamisches Mittel entgegen zu setzen. Als ich in der Folge mit dem Erregungssystem bekannt wurde, fand ich, daß der Magenkrampf, als eine asthenische Krankheit, stark reizende Mittel erfordere, um die indirekte Schwäche zu heben. Ich glaube, die Erklärung nach der Erregungstheorie habe schon darum mehr für sich, weil es, praktisch genommen, doch wahr ist, das die erdigten und ausleerenden Mittel, ja selbst die bittern, allein nicht nur nicht helfen, sondern vielmehr schaden; erstere, weil sie alle noch übrige Erregbarkeit vollends ertödten; die zweyten, nämlich die ausleerenden, weil sie die indirekte Schwäche vermehren, und die bitteren, weil ihr Reiz nicht groß genug ist, um der gesunkenen Erregbarkeit wieder aufzuhelfen; ist aber dies erst geschehen, dann können sie, beym Uebergange von den stärker reizenden zu den gelinderen, der Anzeige entsprechen. Uebrigens ist die Idee vom Acido spontaneo zwar seit langer Zeit etwas vergessen und beynahe obsolet geworden; aber sie verdient doch wohl etwas mehr Beachtung; wie man denn ganz neuerlich sie wieder mehr in Anregung gebracht hat. Man braucht eben nicht strenger Anhänger der alten methodistischen Sekte zu seyn, welche alle Krankheiten entweder aus dem Acido oder Alcali herleitete; aber in einer Erfahrungswissenschaft,

schaft, wie die Arzeneykunde, verdient jede Erscheinung erwogen zu werden. Die größere Neigung unsrer Säfte zur Alkaleszenz giebt keinen haltbaren Einwurf; und wer kann theoretisch oder a priori alle Mischungsprodukte erklären, sobald erst die Kräfte, besonders des Magens und der Nerven überhaupt alterirt sind? Ich habe eine Dame gekannt, welche, wenn sie ordinären Thee trank, diesen allemal unter der Gestalt des schärfsten Essigs ausbrach. In den ersten Jahren meiner Praxis hatte ich einen Kranken, der nach überstandener heftiger Ruhr in ein Uebel verfiel, welches die größte Aehnlichkeit mit Brustbräune hatte, indem ihm bey Bewegungen, besonders wenn er eine Treppe oder die kleinste Anhöhe stieg, der Athem plötzlich ausblieb; oft brach er jählings eine Menge Säure hinweg, und kam im Ganzen von Kräften und Fleisch. Weder ich noch der ältere Arzt, welcher dazu gerufen war, konnten auf die Natur und Heilung des Uebels kommen, und eines Tages fragte mich dieser erfahrne Arzt in allem Ernste: wie lange ich wohl glaubte, daß der Kranke bey dem doch gewiß vorhandenen Herzpolypen noch leben würde? Es wurde noch ein dritter Arzt angenommen; dieser erklärte die Krankheit für Wirkung eines acidi spontanei im Magen, verordnete Pulver aus Matre perlarum ppt. mit tartaro tartararisato, täglich drey auch vier Stück zu nehmen, und in Kurzem war das Uebel auf immer gehoben. Beym Magenkrampf mag es

viel-

vielleicht gleichviel seyn, ob man ihn aus Säure oder aus Asthenie erklärt, wenn er nur nicht mit erdigten, sondern mit flüssigen luftleeren alkalisch reizenden Mitteln behandelt wird.

März.

Die Witterung war schön aber kalt, und ohne sonderliche Veränderung anhaltend. Schnee fiel wenig; ein Tag war sehr neblich.

Höchster Barometerstand den 22. = 27,6,3.
Niedrigster = = = 4. = 26,10,5.
Mittlere Höhe = = = — = 27,2,3.
Größte Kälte früh den 8. — $18\frac{1}{2}$°
Geringste = den 29. u. 30. + $2\frac{1}{2}$°

Die Wirkungen der Kälte und des hohen Barometerstandes zeigten sich auch in den Krankheiten, indem mehrere Lungenentzündungen, Seitenstechen und hitzige Rheumatismen vorkamen, auch die noch herrschenden Rötheln ihren rein entzündlichen Karakter beybehielten; doch nahmen auch Krankheiten eine verschiedene Wendung; nach Verschiedenheit der Konstitution. Eben das Frauenzimmer, die im vorigen Monate von einem Nervenfieber genas, wurde in diesem mit Schmerz im Halse, Anschwellung der Mandeln, aber unbeträchtlicher Röthe befallen. Den dritten Tag zog sich der Schmerz in die Luftröhre; das Schlingen war äußerst beschwert; den Abend ging der

Athem

Athem pfeifend und nur mit großer Anstrengung, der Puls ward klein und unregelmäßig; die Sehnen hüpften, und alles zeigte auf Anginam malignam und Todesgefahr. Ich ließ ein Paar Blutigel am Halse setzen und dann um den ganzen Hals herum das Linim. volatile camphoratum legen; dabey ein gesättigtes Dekokt der China mit Serpentaria nehmen, worauf sich in wenig Stunden Besserung fand; indem sich der Puls hob und regelmäßig ward, fand sich gleichförmige Wärme des Körpers und Schweis, und bey fortgesetzten Stärkungsmitteln vollkommene Besserung. Auch auf die zahnenden Kinder hatte die Witterung Einfluß, indem der Zahntrieb offenbar mit stärkerem Fieber begleitet war, da sonst kein Verdacht von gastrischer oder anderweitiger Komplikation vorhanden war. Ein Knabe von fünf Jahren war an doppeltem Quotidianfieber krank; nach einigen Digestiv- und einem Brechmittel wollte das Kind nichts mehr brauchen, und doch kam das Fieber täglich wieder. Ich ließ daher Säckchen mit China gefüllt und in Wein getunkt, warm auf die Magengegend legen und das Fieber blieb weg. Gallichte Magen- oder Saburralfieber kamen auch in diesem Monate, wie in jedem andern, vor.

Ein Dienstmädchen vom Lande meldete sich bey mir wegen eines schlimmen Halses. Bey genauer Betrachtung fand ich, daß es venerische Geschwüre waren, welche den Hals inwendig besetzten.

seßten. Alle übrige Umstände, Untersuchung der Schaamtheile und das gute Zeugniß ihrer Herrschaft, ließen keinen Verdacht einer Ansteckung auf gewöhnliche Weise zu; es mußte blos lokale Ansteckung seyn. Der Gebrauch des Hahnemannschen auflöslichen Queckſilbers, täglich zweymal zu einem halben Gran gegeben, heilte sie in kurzem ohne alle andere Mittel. Bey dieser Gelegenheit sey es mir erlaubt, noch etwas über dieses Mittel zu sagen. Ich bin damit immer vollkommen zufrieden gewesen; nur habe ich die Wirkungen desſelben auf den Speichel sehr ungleich gefunden. Bey Personen von großer Schwäche und Reizbarkeit erfolgte das Merkurialfieber und der Speichelfluß immer sehr schnell. Einer Dame gab ich dies Mittel einst als ein Resolvenz bey großer Zähigkeit der Lymphe zu einem Viertelgran täglich zweymal; mit der dritten Dosis stellten sich schon alle Vorboten des Merkurialfiebers und dann der wirkliche Speichelfluß ein, welcher über acht Tage dauerte, ob ich gleich mit der dritten Dosis das Mittel ausseßte und die Kranke gewiß nie einen Gran Queckſilber zuvor bekommen hatte. Dagegen vertrug eine gemeine Frau, welche Condylomata an der Schoos und am Gesäß, nebst venerischer Krätze auf dem Tummelplatze böser Lüſte erbeutet hatte, bey der Hartnäckigkeit des Uebels während einer dreywöchentlichen Kur, zwey auch drey Gran täglich ohne alle Veränderung, als diese, daß sie ganz gesund ward, indem das Gift

völlig

völlig, ohne alle vermehrte Aussonderungen, getilgt wurde.

Ein Knabe von acht Jahren wurde meiner Kur anvertraut. er hatte von Verstopfung des Gekröses wahre Atrophie, und war bis auf Haut und Knochen ausgezehrt. der Leib hart und aufgetrieben, der Puls klein und frequent, de Appetit ganz weg und die Kräfte so gering, daß der Patient nur selten außer Bette seyn konnte. Ich ließ früh und Abends ein Pulver nehmen aus Aeth. min. rad. Jalappae und Zucker, von jedem zehn Gran dies Mittel führte beständig eine Menge leimartigen Schleimes ab, wobey sich der Kranke in wenig Wochen ermunterte und dann seine vollkommene Gesundheit wieder erhielt, die zuletzt noch durch bittere Stärkungsmittel befestiget wurde.

Ein anderer Knabe von vier Jahren wurde mir vom Lande durch seinen Vater zugebracht, welcher mir sagte: das Kind habe am Blasenstein gelitten; dieser sey ihm vor beynah zwey Jahren geschnitten worden; er zeigte mir ihn, er war einer Saubohne groß. Jetzt zeigten sich wieder Zufälle, die einen neu erzeugten Stein vermuthen ließen, indem die Beschwerde beym Urinlassen, ja das öftere gänzliche Verhalten des Urins sich gerade wieder wie ehedem einstellten. Ich fand diese Vermuthung sehr gegründet, und um vielleicht den Abgang eines kleinen Steins zu erleichtern, ver-

ordnete ich theils Kalkwasser mit Milch, theils eine Tisane aus Bärentraube, Eibisch- und Süßholzwurzel zu trinken. Einige Monate wurde damit ohne Veränderung des Zustandes fortgefahren. Im Sommer versicherte ein Wundarzt den Vater des Kindes, es sey hier an keinen Stein zu gedenken; die Beschwerden rühren von einer Callosität in der Harnröhre her und Goulardsche Bougies würden sie bald heben. Im Dezember aber kam der Vater wieder zu mir und zeigte mir einen, einer kleinen welschen Nuß großen Stein, den er dem Kinde abermals habe schneiden lassen. Der Operateur, welcher den Schnitt nun zweymal so glücklich an diesem Kinde gemacht hatte, war ein Schweinschneider aus dem Oestreichischen, ein Mann des allergemeinsten Schlages und schlechterdings ohne alle chirurgische Kenntnisse; ob man aber einfacher und glücklicher operiren könne, wie dieser Mann? weiß ich nicht. Er legt den Kranken auf eine Bank, befestiget Hände und Füße, steckt einen Finger in den Mastdarm, drückt damit den Stein gegen das Perinäum und schneidet, mit einem gewöhnlichen schlechten Kneif, was man insgemein eine Kniesicke nennt, die Haut und Blase bis auf den Stein durch, drückt ihm durch die Wunde heraus, läßt diese einige Stunden bluten, und bestreicht sie blos, ohne weitern Verband, mit Baumöl bis zur Heilung, da ihm Bandagen und äußerliche Arzneymittel ganz unbekannt sind.

April.

April.

Groß war der Unterschied in der Witterung des vorigen und dieses Monats. Das Wetter war durchaus hell und der Himmel selten wolkigt, den 11. nur war es ganz trübe; viermal hatten wir Regen und zweymal Gewitter, Nachtfröste kamen nicht mehr vor.

Höchster Barometerstand den 7. = 27, 6, 0.
Niedrigster " " " 2. = 26, 10, 5.
Mittlere Höhe " " " — = 27, 1, 3.
Größte Wärme des Mittags den 28. + 19½°
Geringste " " " " 12. + 7°

Bey der angenehmen Witterung gab es wenig Kranke; alles erholte sich vom ausgestandenen Froste und erquickte sich bey der steigenden Temperatur der Luft vom vorigen Monat bis in diesen, von — 17 bis + 19½°, also bey einer Differenz von 46½ Grad. Indessen hatte ich doch einige Kranke an Flusfiebern, die nicht ohne alle nervöse oder typhische Complication waren; einen Mann an Pleuroperineumonie, und einen an heftiger Leberentzündung. Ich habe zwar vom Queckfilber bey Entzündungen, als eigentlich m Kurmittel, noch keinen innerlichen Gebrauch gemacht, zweifle auch nicht an seiner guten Wirkung bey Leberentzündungen aber bediene ich mich seit vielen Jahren des Ungv. neapolitani zur Einreibung mit dem augenscheinlichsten Nutzen, so wie hinterher der Merkuriallaxanzen.

Hin und her gab es noch falsche Pocken, übrigens einige chronische Kranke, die an Verschleimungen und andern Intestinalinfarktionen litten; es waren meist Frauenzimmer, die dadurch Unordnungen in der Menstruation und Kolikschmerzen bey deren Eintritt litten.

Ein Mädchen von 12 Jahren hatte seit einiger Zeit heftiges Herzklopfen, welches sich von raschem Tanzen herschrieb, und bey jeder kleinen Bewegung stärker wurde. Der Körper war sehr zart gebaut und hatte alle hektische Anlage; der Unterleib war aufgetrieben, der Stuhlgang unregelmäßig und verhärtet; des Morgens hustete Patientin viel mit Schmerzen auf der Brust und dikkem Schleimauswurf; der ganze Körper zehrte sich sehr aus. Da der Unterleib eine vorzügliche Quelle der Krankheit enthielt, so ließ ich einige Zeit das Selleſche Pulvis ecphracticus, und nachher, neben erweichenden Klystiren, noch eröffnende Pillen nehmen aus: ℞. Aloes succ. Scrup. j. Sulphuris antim. dr. ß. Gum. Guajaci, Sap. Castil. āā dr. jjß. Extr. hellebori nigri q. s. ad Mas. form. pill. gr. jj. S. Früh und Abends 8 bis 10 Stück zu brauchen, welche eine ungeheure Menge veralteter Unreinigkeiten ausleerten, wobey der Leib zusammenfiel und die sonst unreine Zunge reiner wurde. Das Herzklopfen verminderte sich um vieles, nur durfte Patientin noch keine starken Bewegungen vornehmen, der Appetit fand sich, und ich gab noch bittere Magenmit-

genmittel. Im Anfange des Junius aber wurde der Husten beträchtlicher, und es fand sich ein erst geringes, dann aber beträchtliches Fieber, welches nach kurzer Zeit täglich zwey Paroxismen machte, nämlich Vormittags und in der Nacht nach zwölf Uhr, mit angreifendem Husten, Eiterauswurf und schmelzenden Schweißen begleitet war. So wenig die anfangs angewandte symptomatische Behandlung mit temperirenden Mitteln, lösenden Säften, Goldschwefel ꝛc. ausrichteten; so außerordentlich würksam zeigte sich in der Höhe dieser Krankheitsperiode die Rad. Senegae und das Semen Phellandrii aquatici. Ich ließ nemlich Senega und Liquiritia, von jedem ein Quentchen in einem halben Quarte Wasser kochen, alle Stunden einen Eßlöffel voll nehmen, und damit so lange fortfahren, bis sich das Fieber verlor, welches gegen den 20. Junius geschah; mit dem Fieber verloren sich auch die starken Schweiße, die Kräfte fanden sich so weit, daß Patientin nicht mehr das Bette hüten durfte, nur der Husten und Eiterauswurf waren noch stark. Ich verordnete alsdenn den Wasserfenchel in folgender Form: ℞. Pulv. Sem. Phellandrii aquat. unc. ß. Pulv. Rad. Liquiritiae, Nitri depur. āā dr. j. m. d. s. Täglich viermal einen Kaffeelöffel voll zu nehmen. Bey dem über einen Monat fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels verloren sich Husten und Auswurf, die Kräfte nahmen immer mehr zu; die Leibesöffnungen waren natürlich; das Herzklopfen ganz weg

und Patientin genießt jetzt acht Monate nachher die vollkommenste Gesundheit.

Ich werde in der Folge mehr Gelegenheit haben, von der Vortrefflichkeit der Senega und besonders des Wasserfenchels in gewissen Graden der Lungenschwindsucht Beobachtungen anzuführen. Man wird mich hoffentlich nicht mißdeuten und glauben daß ich dem Mittel auch dann noch große Kräfte zutraute, wenn schon beträchtliche Destruktionen in den Lungen vorgegangen sind. So wunde thätig kann es wohl freylich nicht wirken; aber, wenn aus örtlicher Schwäche der Lungen diese zum Sammelplatz unreiner Säfte werden; wenn eine, dem inflammatorischen Zustande sich nähernde Lymphe unter der Gestalt des Eiters in die Lungen abgesetzt wird, und sie am Ende so schwächt, daß der chemische Respirationsprozeß nicht mehr zur Restauration des Blutrs und der Lebenskraft gereichen kann; wenn übel abgelaufene Katarrhe beyde dieser angegebenen kranken Zustände nach sich ziehen: dann wird der Wasserfenchel, in der Art gebraucht, wie ich oben angeführt, seine gute Wirkung gewiß nicht versagen. Ich habe über alle diese Fälle viele Erfahrungen — reine ungetäuschte Erfahrungen gemacht. Nur ganz kurz führe ich jetzt noch eine Geschichte an: vor etlichen Jahren kam ein junger Mann zu mir, welcher schon seit geraumer Zeit an Entkräftung gelitten hatte, zu welcher sich eine gänzliche Abmagerung

des

des Körpers, kurzer Athem, Husten, Eiterauswurf mit schaumigem Schleime, hektisches Fieber und auszehrende nächtliche Hitze mit Schweiß gefunden hatten. Ich verordnete den Wasserfenchel auf obige Art und täglich einige Tassen isländisch Moos mit Milch zu trinken. In einem Vierteljahre war er, beym unausgesetzten Gebrauch des Mittels so vollkommen hergestellt, daß er eine nie zuvor empfundene Gesundheit genoß und dick und fett ward.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Stück.)

II.

Bemerkungen über die Blatterepidemie in Frankenstein im Jahre 1799. in Briefen an Hrn. D. F. zu W. von B. Gebel, d. A. W. D. und Physikus des Frankensteinschen Kreises.

Erster Brief.

Der Verfasser verspricht zum Eingange ein treues Sündenbekenntniß. — Wetterbeobachtungen des Jahres 1799. — Herrschende Krankheiten. — Fieber aus Schwäche. — Wurmzufälle. — Keuchhusten. — Blattern, ihre Entstehung, Fortdauer und Beendigung. —

So willst Du denn durchaus, mein Freund, daß ich unser erlittenes Elend noch einmal mir ins Gedächtniß zurück rufe, eine Menge trauriger Scenen

Wetterbeobachtung im Jahre 1799.

Das Thermometer nach Reaumür. Das Barometer nach Pariser Zoll und Linien, welches sich zum Breslauer Maaß wie 11 zu 12 verhält. Der Mittelstand gerade 27 Zoll 6 Linien.

Namen des Monats.	Barometerstand.	Thermometerstand.	Winde.	Angabe der übrigen Witterung.	Bemerkungen.
Januar.	im hrentheils gegen 28° hoch, nun zu Ende fiel er, besonders den 28. sehr tief, 1 Linie unter 27°	Der kälteste Tag war den 12. — — 18° — 0. Der gelindeste den 28. — = 0. Das Mittel also 9 Gr. Kälte.	Die erste Hälfte NW. die letzte W. und SW.	Halb Sonnenschein, halb trübe Tage, zuletzt etwas Schnee, mehr still als windig und gar kein Sturm.	Das Jahr 1798 schloß sich mit großer Kälte, nämlich den 24. December stund der Merkur 25 Gr. unter 0. bei NO. und NW. Wind, Schneegestöber, Nebel und trüber Witterung. Den 31. Decbr. stieg der Barometer bis 28° und 2′, so daß er beynahe den höchsten Stand in unserer Gegend erreichte. Denn seit 20 Jahren ist er niemals über 28° + 3′ gestiegen, und nie unter 27° + 3′ gefallen.
Februar.	Den 3. und 12. am niedrigsten, nämlich 27°. Den 9. u. 23. am höchsten 27° 11′. Das Mittel 27° — 5½ Linie.	Vom 6. bis 14. 18 bis 15 Gr. — 0. Den 22. und 23. 5 Gr. + 0. Das Mittel 6½ Gr. — 0.	Mehr Wind als Stille, den 3. und 15. Sturm und zuletzt Thauwind. NO. NW. und SW. wechselten ab.	Trübe und helle Tage waren wieder gleich, es fiel den 1., 12., 27. u. 28. etwas weniges Schnee.	Die Schlittenbahn hat seit Weihnachten bis zum 23. Febr. ununterbrochen fortgedauert.
März.	Den 11. am höchsten 27° — 11′. Den 14. am niedrigsten — 27° — 3′. Das Mittel 27 Zoll 7 Linien.	Vom 21. bis 31. am kältesten 4 bis 6 Gr. — 0. Den 1. und 15. 4 bis 6 Gr. — 0. Das Mttel 3 Gr. — 0.	Luft sehr veränderlich. O. NO. NW. SO. W.	Trübe Tage und Sonnenschein wechselten ab, mehr trocken und still als naß und windig, kein Sturm, aber 10 Nebeltage.	Merkwürdig daß ums Aequinoctium bey O. und SO Wind Nebel waren, worauf neuer Schnee fiel.
April.	Den 14. bis 27° — 10′. Den 19. bis 27° — 2′. Das Mittel 27° — 6′.	Den 1. bis 6. die kältesten Tage 7 bis 5 Gr. — 0. Den 9. bis 18. die gelindeste 6 bis 17 + 0. Das Mittel 5 Gr. + 0.	Zu Anfang und Ende NW. in der Mitte W. SW. und OSO. Den 15. u. 19. Sturm aus SO.	Anfangs Schneegestöber, dann Sonnenschein, und die letzte Hälfte Regen, besonders 11, 16, 18, 22. starke Gewitterregen.	
May.	Den 10. — 27° — 3′. Den 26. — 27° — 11′. Das Mittel 27° — 7′.	Den 8. bis 24. von 6 bis 20 Gr. + 0. Den 1, 3, 26, 29. nur 2 bis 3 Gr. + 0. Das Mittel 11 Gr. + 0.	SW. W. und NW. wechselten ab.	Die erste Hälfte naß mit Sonnenblicken; die letzte mehr trocken, Sonnenschein und etliche Reife.	
Juny.	Den 9. am höchsten 28° — 1′. Den 13. — 27° — 3′. Das Mittel — 27° — 8.	Den 10. am wärmsten 22 Gr. + 0. Den 26. früh am kältesten 4 Gr. + 0. Das Mittel 13 Gr. + 0.	Die Luft veränderlich. W. u. NW.	Anfangs gemischte Witterung, Sonnenschein, 12 Regentage, besonders um Johannis sehr naß und starke Gewitter-Regen. Den 26. noch ein Reif und Frost.	

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0397
DFG

Namen des Monats.	Barometerstand.	Thermometerstand.	Winde.	Angabe der übrigen Witterung.	Bemerkungen.
July.	Den 7. am höchsten 27° + 9′. Den 19. am niedrigsten 27 + 4′. Das Mittel — 27° + 6½′.	Den 12. am wärmsten 22 + 0. Den 15. am niedrigsten 8 + 0. Das Mittel 15 Gr. + 0.	W. war der herrschende, bisweilen nur SW.	Keinen ganzen trüben Tag, entweder Sonnenschein oder Regen. Zu Anfang auch einige Gewitter.	Diese naßkühle Witterung verzögerte sehr die Reifung der Garten- und Feldfrüchte.
August.	Den 28. — 27° + 11′. Den 21. — 27° + 5′. Das Mittel — 27° + 8′.	Den 5. bis 9. — 22 bis 25 + 0. Den 28. früh 6 bis 12 Gr. + 0. Das Mittel 18½ Gr. + 0.	Der herrschende W. und SW. Den 29. Sturm.	Die erste Hälfte sehr heißer Sonnenschein und schwere Gewitterregen; die letztere gemäßigt warm, aber immer starke Regengüsse. Den 21. Nebel und Gewitter.	
September.	Den 6. — 27° + 11′. Den 20. u. 30. — 27 + 4′. Das Mittel — 27 + 7½′.	Den 28. und 29. — 21 Gr. + 0. Den 7. — — — 5 Gr. + 0. Das Mittel — 13 Gr. + 0.	W. und NW. den 8, 20, 23. Sturm zuletzt SW.	Die erste Hälfte naßkalt nd trübe, zuletzt warm und Sonnenschein.	
October.	Den 12. u. 29. — — 28°. Den 9. — — — 27° + 4′. Das Mittel — 27° + 8′.	Den 4. — — 14 Gr. + 0. Den 18. u. 24. — — 0. Das Mittel — 7 Gr. + 0.	Anfangs meist W. Den 4. u. 9. Sturm, zuletzt veränderliche Luft NO. NW. und SW.	Mehr trocken als naß. Oft noch warmer Sonnenschein und Stille.	
November.	Den 23. u. 28. — 28°. Den 8. — — — 27° + 2′. Das Mittel — 27° + 7′.	Den 4. und 6. — 12 Gr. + 0. Den 29. u. 30. — 2 Gr. — 0. Das Mittel — 5 Gr. + 0.	Anfangs und Ende windig, das Mittel stille, die herrschende Luft war SW.	Mehr Sonnenschein als Trübe, kein Nebel, bisweilen Regen und nur den 5. einmal etwas weniges Schnee.	
December.	Den 11. 20. u. 31. — 27° + 11′. Den 18. — — 27° + 2′. Das Mittel — 27° + 6½′.	Den 3. — — 6 Gr. + 0. Den 20. u. 29. war die Kälte 18 und 24½ Gr. unter 0. Das Mittel 9¼ Gr. — 0.	Anfangs SW. hernach NO. u. NW. Luft.	Nebel, trübe, stille und trocken, wenig Sonnenschein, kein Regen und kein Sturm. Den 18. und 22. fiel nur etwas Schnee, doch keine Schlittenbahn. Den 11. wurde bey NO. Luft nach vielen Nebeltagen bei 27° + 11′ B. zwischen 3 und 4 Nachmittags ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt, dessen Zentralpunkt im hohen Riesengebürge gewesen zu seyn scheint. Mit diesem Erdstoß fing auch das strenge Winterwetter an, und dauerte 5 Wochen ununterbrochen fort.	Bey der trocknen stillen Kälte konnten weder Wasser- noch Windmühlen mahlen, woraus große Mehltheurung entstand. Fast das ganze Jahr über stand der Barometer über seinem Mittelstand. Den 19. Juny am höchsten — 28° + 1′, und den 28. Januar am niedrigsten, nämlich 26° + 11′. Die kältesten Tage waren der 12. Januar und der 29. December nämlich 18 und 24½ Gr unter 0. Der wärmste Tag den 9. August, nämlich 25 Gr. + 0, also der Unterschied 49½ Gr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0398
DFG

nen Dir darstelle, um Dich sie mit empfinden zu lassen? — Es sey! — Du sollst das Wimmern der armen Leidenden, das Gröchel der Sterbenden, das verzweifelnde Wehklagen der unglücklichen Mütter vernehmen. Du sollst sie erfahren die Opfer, die der Allgewalt einer bösen Krankheit der unübersehbaren Menge der Vorurtheile und dem Straucheln einer armen Kunst fielen. Du sollst alle meine Fehler erfahren, um bey einem ähnlichen Unglücke durch wenigere Opfer der Kunst die Sünden Deines Freundes sühnen zu helfen; und wenn auch während der Darstellung manche Thräne der Schaam und der Reue meine Wange beschleicht, so sollst Du dennoch nur Wahrheit hören.

Wirf nur erst noch einige Blicke auf beygelegte genaue Witterungstabelle *), und dann soll Dein Auge nicht ferner auf Nebendingen verweilen.

Die anhaltende Kälte der letzten Monate des Jahres 1798 und die der ersten des Jahres 1799, die nasse abwechselnde kalte Frühlingswitterung, der Mangel guter Nahrungsmittel, gehöriger Bedeckung und Wärme brachte um diese Zeit lauter Krankheiten der Schwäche, vorzüglich unter dem ärmern Theile hervor. Indeß der Wohlhabendere bey seiner Fleischkost, dem Genuß von Bier, Branntwein und Wein von einem Catarrhalfieber mit erstem Grade der Schwäche heimgesucht wurde,

*) Man sehe die Tabelle.

litten Schwächlinge, arme Kranke, denen trocknes Brod und höchstens Kartoffeln freylich nicht viel Stärke gaben, schon an Fiebern des dritten und vierten Grades der Schwäche (sogenannte Faul- und Nervenfieber). Bey allen Aeußerungen von gastrischen Unreinigkeiten vertrugen diese Fieber durchaus keine Ausleerungen, ich sah mehrere am 4ten, 5ten bis 7ten Tage sterben, denen man verleitet durch eine belegte Zunge, bittern Geschmack, Uebelkeit, Aufstoßen u. s. w. (freylich nur Folge der geschwächten Verdauungswerkzeuge), zu reichliche Ausleerungen nach oben und unten verursacht hatte. Wurden aber etwa, verführt durch das Daseyn von heftigen Seitenstichen, großer Hitze und vollem schnellen Pulse, der jedoch nicht aushielt, wiederholte Blutausleerungen vorgenommen, eine Heilungsart, die sich vorzüglich unsere Chirurgen erlaubten, so sah ich Keinen dem Tode entgehen. Ein gleich anfangs gegebenes Brechmittel aus Ipecacuanha, nicht um auszuleeren, sondern durch den starken Reiz, die Kräfte schnell empor zu bringen, dann Aufgüsse von valeriana, serpentaria, senega mit liquore ammonii acetico — oder spiritu sulphurico aethereo oder aethere sulphurico, Wein, Spanische Fliegen, zuletzt Königs- oder Brasilianische Rinde, kurz die reizende Methode im ganzen Umfange brachte immer die sicherste und schnellste Heilung hervor, obschon auch hier die Kranken selten vor dem zwanzigsten Tage sich besserten, eine Erscheinung, die in der

zu

zu sparsamen Anwendung obiger Reizmittel (es wurde etwa alle zwey Stunden ein Eßlöffel voll gegeben, dem vielleicht ein oder ein paar Tropfen von den flüchtigen Geistern nur beygesetzt war), wie auch in dem zu frühen Gebrauche der Rinde, die anfangs nicht kräftig genug einwirkt, und daher fast umsonst gegeben wird, begründet war; doch gelangte jene, bey denen keine bedeutenden Ausleerungen waren vorgenommen worden, weit schneller zu ihren völligen Kräften, als die, bey denen das Gegentheil statt fand.

Anmerkung. Wie sehr Ausleerungen bey diesen Krankheiten vermieden werden mußten, beweist unter andern die in den allg. med. Annalen, Monat Jun. p. 599. angeführte Krankheitsgeschichte. Ich sah die Krankheit für eine Folge vermehrter Stärke an (der Kranke war immer gesund gewesen, hatte den Tag vorher noch gut gegessen, eine ganze Bouteille Wein getrunken und darauf sich Bewegung gemacht), und doch sanken bey Anwendung gelind schwächender Mittel am vierten Tage so bedeutend die Kräfte; was würde erfolgt seyn, wenn ich Aderlässe und sehr copiöse Ausleerungen verordnet hätte?

Kinder litten zum Theil auch an Fiebern aus Schwäche, zum Theil an Wurmzufällen und am Keuchhusten.

In

In Hinsicht der Fieber gilt bey ihnen, was ich schon von denen der Erwachsenen erinnert habe, und das Leiden der Wurmzufälle wich auch nur auf eine durch einige Zeit fortgesetzte reizende Behandlung oft ohne Abgang eines einzigen Wurmes, Beweis genug, daß auch diese Krankheitszufälle nur in Schwäche der Verdauungswege begründet waren, und die Würmer an und für sich selbst eine sehr unbedeutende Rolle dabey spielten.

Anmerkung. Es wäre unbegreiflich, wenn man nicht die Macht der Vorurtheile und der Gewohnheit berücksichtigte, wie so lange eine Menge Aerzte den Würmern als Krankheitsursache eine so bedeutende Aufmerksamkeit widmen konnten, da doch die meisten, dem Daseyn dieser Thiere zugeschriebenen Krankheiten ohne den Abgang von Würmern geheilt wurden, und hinwieder der reichliche Abgang an diesen Geschöpfen nicht die geringste Erleichterung verschaffte, ja was noch mehr ist, daß es gar kein einziges bestimmendes Zeichen giebt, was uns von der krankhaften Gegenwart dieser Thiere vergewisserte. Alles läuft auf Schwäche des Darmcanals und bey Vorhandenseyn des Fiebers des ganzen Systems hinaus, und alle bisher gewöhnlich angewendeten Wurmmittel, semen santonici, semen sabadillae, radix valeriana, aloes, allium, camphora,

nux

nux vomica, hydrargyrum muriaticum mite, hydrargyrum purum, Zincum oxydatum album, ferrum pulverisatum, ferrum sulphuricum &c. müssen der Classe der reizenden und stärkenden Mittel beygezählt werden. Das Daseyn des Bandwurms und das Durchbeißen der Würmer dürfte wohl nur unter die örtlichen Krankheiten gehören; jedoch ist auch dabey zu bemerken: daß letzteres nur nach vorhergegangener Schwäche und dadurch verursachter Anhäufung statt findet, bey ersterem aber der weise Gebrauch der Kalien und des Opiums weit bessere Wirkung als alle bisher entdeckten Specifica erwarten lassen.

Der Keichhusten war einer der hartnäckigsten, die ich je geheilt habe. Ich hatte einige Kinder in ein paar wohlhabenden Häusern zu behandeln, wo mir der willkührlichste Gebrauch der kostbarsten Mittel frey stand, und doch habe ich bey einem durch lange Zeit angewendeten Gebrauch von täglichen warmen Bädern, moschus, extractum hyosciami, Zincum oxydatum album, valeriana, assa foetida, opium, tinctura cantharidum — spiritus nitrico athereus und Königsrinde 3 Monate über der Heilung zugebracht, indem bey seinem Weichen ein kurzer Genuß der freyen Luft ihn in Heftigkeit schon wiederkehren machte. Jedoch habe ich durch einen zu kargen Gebrauch des Moschus (ich bin nicht höher als Morgens und Abends auf

2 Gran

2 Gran bey Kindern von 2 bis 6 Jahren gestiegen, anstatt daß ich wenigstens alle 2 Stunden so viel und noch mehr hätte geben sollen) und des Opiums, das durchaus in kurzen Zwischenräumen und in steigender Gabe gereicht werden muß, wenn es von Nutzen seyn soll, wie auch durch den zu frühen Gebrauch der Königsrinde leider sehr viel zur Verlängerung dieser Kur beygetragen. Erst späterhin lernte ich den Gebrauch der belladonna in dieser Krankheit kennen, und ich habe Ursache gehabt mit ihrer Anwendung zufrieden zu seyn, da von ihrem Gebrauch dieser Husten bey einigen Kindern binnen einem Monat sich verlor.

Indeß bey einigen Kindern der Keichhusten noch fortdauerte, wurden von den nahen Dörfern, wo die Blattern schon herrschten, diese durch einen hiesigen Fleischer Anfangs Juny eingeschleppt, und zuerst auf seine Kinder übertragen. Sie zeigten sich hier gleich bösartig, breiteten sich über einige Kinder aus schienen im July still zu stehen, im August und September sich weiter zu verbreiten, und im Monat October, November und December mit größter Heftigkeit zu herrschen, so daß jeder dieser drei letztern Monate beinahe 20 Kinder diesem Ungeheuer opferte. Im Januar 1800. ließen sie endlich nach, jedoch mußte auch dieser Monat noch drey Todtopfer und unter diesen ach! zwey ihrer Mutter sehr theuer gewordene Lieblinge bezahlen. Im Ganzen wurden 292 Kinder davon befallen,

fallen, wovon 196 völlig geneseten, 28 verschiedene Nachkrankheiten, als Beulen, Geschwüre, Fieber, Augenentzündungen, Flecken der Hornhaut u. s. w. erlitten, 36 im Alter unter 2 Jahren, 29 von 2 bis 8 Jahren, und 3 über 8 Jahr alt starben. In Ansehung des Geschlechts wurden 40 männliche und 28 weibliche dem Tode geopfert, und 138 blatterfähige Personen blieben ganz verschont, unter die ich selbst gehöre. Ueberhaupt aber starben bey 3939 Einwohnern 167 Personen und 119 wurden geboren. Du sollst in meinem nächsten Briefe die Ursachen dieser großen Sterblichkeit, wenigstens in Hinsicht der Blattern erfahren.

Zweyter Brief.

Ursachen der großen Sterblichkeit. — Das Fieber war meistens asthenischer Natur. — Die wenigsten suchten zu rechter Zeit Hülfe; wendeten sie nicht mit gehöriger Treue an; auch war sie nicht immer der Krankheit entsprechend. — Beleg davon.

Wenn man bedenkt, daß die Blattern weit verheerender als die Pest, der gefürchtesten aller Krankheiten seyn, bedenkt, daß ihre Tödlichkeit bey ihrer Entstehung, wie bey der Lustseuche, am größten war, daß diese es noch immer ist, wo diese abscheuliche Krankheit das erstemal hinkömmt, und

und man mit ihr noch nicht hinlänglich vertraut ist; wenn man bedenkt, wie viel zu unserer Zeit die göttlichste aller Künste über so manche mörderische Krankheit vermag, aber bey dieser ihre ganze Erschöpfung oft ohne Erfolg aufbietet, indeß sie ein andermal die gefährlichsten Pocken in kurzer Zeit in die gutartigsten umwandelt; wenn man bedenkt, daß mancher Arzt ein ausgezeichnetes Glück in Heilung dieser Krankheit besitzt, indem einem andern nicht minder geschickten weit mehrere caeteris paribus sterben; bedenkt, wie weit gelinder sie durch Einimpfung gemacht wird; wenn man dies alles bedenkt, so drängt sich einem fast unwillkührlich der Gedanke auf: daß die große Sterblichkeit dieser Krankheit nicht sowohl in ihr selbst, als in unsrer Unwissenheit, ihr zu begegnen begründet sey. Da das Pockengift, wie alle übrige Ansteckungsstoffe, kein Fieber von bestimmtem Charakter *) nach sich zieht, sondern die Natur dessen von der Einwirkung vorausgegangener oder mitwirkender Potenzen abhängt, da nach Verschiedenheit der darauf folgenden Aeußerung unserer Compendien

*) So kann das Pestgift der Thiere und Menschen, der Ansteckungsstoff des gelben Fiebers, der Masern, Rötheln, Scharlach u. s. w. so gut sthenisches als asthenisches Fieber erregen; ein Grund, woraus die sich oft widersprechenden glücklichen Heilungsarten sich erklären lassen. Ja es scheint sogar, als wenn der Lazarethfieberstoff in manchen Körpern sthenische Erregung hervorbrächte.

dien eben so viele verschiedene Fiebergattungen festsetzen, und für jede eine besondere Heilart entwarfen, so kann es nicht fehlen, daß bey der Unsicherheit unsrer semiotischen Kenntnisse man von Glück zu sagen hat, bey vorfallenden Epidemien die rechte Heilart zu treffen. Der Erfolg wird es lehren, ob bey unsrer Epidemie dieses Glück uns immer zu Theil ward. Du hast aus der Einleitung ersehen, daß alle Krankheiten den Charakter der Schwäche trugen, es läßt sich daher auch nicht anders erwarten, als daß die Blattern unter dieser Gestalt erschienen seyn werden, obschon die hervorstechende Schwäche des einen oder andern Theils ihnen bald den Namen der catarrhalischen oder rheumatischen oder nervösen zuzog. Sthenische, oder wie man jetzt lieber will, hypersthenische Blatterkranke, sind mir während der ganzen Epidemie kaum 6 vorgekommen *), wovon bey dem einen, ein munterer Knabe von 7 Jahren, das Ausbruchsfieber jedoch asthenischer Art war, und durch Spanische Fliegen, Zincum oxydatum album, Moschus, Opium die Kräfte erst hinlänglich erregt und die den Ausbruch behindernde 48 Stunden anhaltende Krämpfe, die bey dem glücklichen Erfolge dieser Behand-

*) Ich will aber damit nicht sagen, daß es nicht weit mehrere gutartige Pockenkranke gegeben hätte, deren ich selbst viele auf der Gasse herum springen gesehn, nur sind sie mir nicht zur Behandlung vorgekommen.

handlung doch wohl nicht etwa schon sthenisch seyn konnten, getilgt werden mußten: Hierauf kamen sehr wenig Blattern, der Kranke war so wohl, daß er das Bette den vierten Tag verlassen, und die Blattern nahmen einen so regelmäßigen Gang, bildeten so schönes Eiter, daß ich sie zur Inoculation anwenden konnte. Aber auch bey diesen wenigen Subjekten war die Sthenie ganz unbedeutend, wenigstens war kein Mittel zu ihrer Herabstimmung von Nöthen, indem sie sich mit dem natürlichen Ablauf der Krankheit von selbst verlor. Der Arzt konnte hier einen ruhigen Zuschauer abgeben, durfte nur vor Schädlichkeiten warnen und ein gehöriges diätisches Verhalten festsetzen. Einige dieser Kranken wurden mitten unter den bösartigsten Pocken von so guten Gästen heimgesucht. Sonst war im gewöhnlichen Falle das Fieber gleich beim ersten Eintritt sehr heftig, der Puls klein, schnell, 140 bis 160 Schläge in einer Minute, die Kräfte gesunken, das Gesichte verstört — heftige Rücken- Lenden- und Kopfschmerzen — bey großer Hitze keinen Durst, oder bey unaufhörlichem Trinken an keine Stillung desselben zu denken. Die Zunge war bey vielen mit einem weißen zähen oder gelbgrünen Schleim belegt, indeß sie bey andern blos übermäßig roth war; nicht selten entstand heftiges Zittern bey ihrem Hervorrecken. Viele gaben durch anhaltendes Brechen eine Menge grünspanartiger Galle von sich, indeß andere nur von immerwährenden Uebelkeiten gequält wurden. Durchfälle

fälle waren selten und dann nur wässerig, ohne die geringste Erleichterung. Nur wenige Subjekte blieben von einem quälenden, öfterer trocknen als feuchten Husten, von thränenden Augen, und einem scharfen, die Nase bald wund machenden Schnupfen verschont. Krämpfe waren im höchsten Grade gemein, oft schon den ersten Tag sich einstellend, und alle Tage bis zum Ausbruche wiederkehrend, wo sie nur ausblieben, um bey der Eiterungs- und Abtrocknungsperiode sich in verneuerter Heftigkeit einzustellen. Einige Wenige erlagen ihrer Heftigkeit noch vor Ausbruch der Pocken, ob schon alles zu ihrer Hemmung geschah. Bey allen fast unüberwindliche Schlafsucht, wobey sie in einem übelriechenden Schweiße zerflossen. Selten lautes, mehrentheils nur stilles unbedeutendes Phantasiren, öfterer Flocken lesen, Zupfen u. dgl. Einige behielten ihren Verstand bis ans Ende des Lebens. — Die Pocken brachen bey einigen schon nach 12 Stunden, bey den meisten in 24 bis 36 Stunden, nach Anfang der Krankheit, klein, häufig und unordentlich aus; das Gesicht wurde gemeinhin überschüttet, die Augenlieder, Nase und Lippen häufig besetzt, und ein unaufhörliches Niesen hervorgebracht. Der Rückgrad und die Extremitäten wurden ebenfalls häufig bepflanzt, indeß auf dem Unterleib nur wenige ihren Wohnplatz aufschlugen. Die meisten Blattern

a) waren klein wie Hirsekörner und standen traubenartig beysammen — sie wuchsen wenig, wurden um den zweyten, dritten, vierten Tag nach dem Ausbruch schwarz, und endeten mit dem siebenten, neunten nach ihm das Leben; nur wenige, besonders zarte Kinder entgingen dem Tode, fast gar keines, bey dem die catarrhalischen Zufälle hervorstechend sich äußerten.

b) Die mit scharlachrothem breiten Umkreise waren größer, in geringer Anzahl und erhoben sich besser; ich sah bey ihnen Blasen wie Taubeneyer mit einer gelben Lymphe angefüllt sich bilden; da sie aber ein unerträgliches Jucken verursachten, ihre Decke überhaupt zart war, so platzten sie bald, und kurz darauf entstanden an dieser Stelle schwarze Flecke. Alle diese litten zugleich hervorstechend an catarrhalischen Beschwerden — und nur wenige von ihnen sind durch Mühe der Kunst dem Tode entrissen worden; bey den meisten stieg das Fieber zum höchsten Grade der Stärke, es entstanden Convulsionen, Meteorismus, stinkender wäßriger Durchfall, und der Tod beschloß am 10, 11 bis 14. Tage diese traurige Scene.

c) Noch andere Pocken brachen gemeinhin erst den dritten Tag zwar reichlich, aber doch nicht

nicht in übermäßiger Menge, aus, hatten einen blaßrothen Hof, und blieben bey ihrem geringen Wachsthum in der Mitte eingebogen, hingen oder flossen zusammen. Nach 3, 4, 5 Tagen ihrer Entstehung gingen sie bey manchem Subjekt in Eiterung über, jedoch blieb das Eiter weißlich und kraftlos; bey andern schien das Eiter eine bessere Gestalt zu haben, aber in der Folge wurden doch viele, oder die meisten Blattern in der Mitte schwarz; bey einigen blieben diese Blattern ganz weiß, und wollten sich nicht in Eiter verwandeln. Von diesen entgingen bey gehöriger Behandlung die meisten dem Tode, die Mitte hob sich, der Umkreis wurde röther, das Eiter dicker, die schwarzen Flecke verloren sich, oder ihre weitere Erzeugung wurde verhindert, und das welke, weiße Ansehn in volleres gelbes verwandelt. Bey manchen entstand hier mit Erleichterung, starke Geschwulst des Gesichtes, der Hände und Füße, Speichelfluß. Die Abtrocknung ging hier zwar langsam von statten, indem sich unter den Pocken beständig neues Eiter erzeugte, aber man gelangte doch endlich bey dem anhaltenden Gebrauch stärkender Mittel zum Ziele, obschon die Kranken noch lange Zeit darauf schwach und matt blieben. War man aber nicht im Stande, dieses Ziel zu erringen, so wurde das Ansehn der Blat-

tern immer schlechter — es wurden immer mehrere schwarz, und der Körper zuletzt in eine einzige schwarze Pocke verwandelt. Der Gestank war aasheft, die Geschwulst des Gesichtes ohne Nutzen, ein Durchfall nur um so eher tödlich; dies dauerte bis zum 17, 20. bis 22. Tage, wo sie endlich starben. Doch überlebten auch einige die Abtrocknungsperiode; aber Fieber und Durchfall blieb zurück, es entstanden Geschwüre an Geschwüre, und mit dem 30. bis 40. Tage erfolgte jedennoch das Ende dieser Leiden. Diejenigen, bey denen die Blattern leer, weiß, faltig und die Haut pergamentartig blieben, brachten es nicht bis zu diesem Zeitpunkt; da bey ihnen der ganze Krankheitsstoff nach innen gelagert war, so starben sie um den 10, 11, 12. Tag an Convulsionen.

In zwey Fällen dieser Epidemie erschienen zugleich mit den Blattern Petechien; in beyden starben die Patienten am 9. Tage der Krankheit; den einen Kranken, einen zweyjährigen Knaben würde ich gerettet haben, wenn ich nicht mit den Gaben der Schwefelsäure, auf Autorität einer Menge von Schriftstellern, die dieses höchst nützliche Mittel für äußerst schädlich ausschreien, viel zu furchtsam gewesen wäre.

Das

Das Fieber dauerte, wie Du Dir es leicht denken kannst, bey allen diesen verschiedenen Arten der Pocken auch nach ihrem Ausbruch fort; bey wenigen war es 2, 3 Tage nach dem Ausbruche gelinder, um mit anfangender Eiterung desto heftiger zu werden, und bis zu Ende der Abtrocknung anzuhalten, wo man von Glück sagen konnte, es mit reichlichem Gebrauch von Königsrinde zu entfernen, wenn nicht anders der erfolgte Tod diese Mühe vereitelte.

Bey a und b war die berüchtigte, von unserm vortrefflichen Reil so genau bezeichnete Kurzathmigkeit vorzüglich häufig; doch kam sie auch bey der sub c beschriebenen Spielart, ob zwar selten, vor; vorzüglich wurden Kinder, die vor dem Blatteranfall recht wohl gewesen waren, und bey denen das Blattergift eine indirekte Asthenie hervorgebracht hatte, von ihr heimgesucht.

Ob schon ich unter diesen Umständen mit dem Gebrauch des versüßten Queckſilbers und des mineraliſchen Kermes nicht zu sparsam war, so hab ich ihrer doch fast eben so viel verloren, als gerettet; jedoch will ich auch nicht ganz sicher bestimmen, ob ich mich nicht vielleicht in der Diagnose manchmal geirrt, und da hätte Aderlaß, Blutigel und Brechmittel anwenden sollen, wo Queckſilber und Kermes umsonst gegeben wurden.

Aus allem diesen, mein theurer Freund, wird Dir einleuchten, daß wir mit einer sehr hartnäckigen Krankheit zu schaffen hatten, die zur glücklichen Bekämpfung gleich Anfangs zweckmäßige Hülfe und treue Anwendung der verordneten Mittel erheischte. Aber hierin ist eben das große Unglück begründet; die mehrsten Menschen forderten im Anfange, wo doch das meiste auszurichten ist, gar keine Hülfe, oder nahmen sie zum Schein einen Arzt an, so wendeten sie nicht einmal die verordneten Mittel an, weil sie ihren Beyfall nicht hatten. „Wir wollen es der Natur überlassen," hieß es, „denn bey den Blattern soll man nicht viel brauchen; die meisten Kinder, die gar nichts gebraucht haben, bleiben am Leben, und wo recht viel gebraucht ist, da sterben sie gerade; der Obr.— hat alle 3 Kinder verloren, obschon er zwey Aerzte und einen Chirurgus gehabt — das kommt vom vielen Brauchen." Dieser und ähnlicher Unsinn war es, womit sich manchmal Wohlhabende über den Nichtgebrauch des Arztes entschuldigten. Andere ließen, wie schon gesagt, den Arzt erst spät im Augenblick der Gefahr vom 6. bis zum 12. und 14. Tage der Krankheit rufen, und wie wenig einer da ausrichten könne, wenn der Kranke schon röchelt, mit der höchsten Anstrengung Athem holt, wenn das Fieber äußerst heftig, der Puls klein und unzählbar ist, wenn die Blattern eingefallen, schneeweiß, leer, oder der ganze Körper über und über schwarz ist, und nur eine Pocke ausmacht,

das

das Schlingen verhindert, der Unterleib aufgetrieben ist: wie wenig unter diesen Umständen die Kunst vermag, ist Dir aus hinlänglicher Erfahrung bekannt. Unser ganzes Leben besteht im Streit der vitalen Kraft mit der anorganischen der Natur; wo aber erstere schon ganz ohnmächtig darniederliegt, da ist aller Streit mit letzterer vorbey. Es geschah mir und meinen Collegen, daß wir ein paarmal gerufen wurden, indem die Kinder im Sterben lagen, und wo man zufrieden war, wenn wir sie nur gesehen hatten, um sich sagen zu können: daß durch Herbeyrufung des Arztes doch alles gethan sey. Die armen Menschen! ihnen ist es zu verzeihen, sie fehlten aus Unwissenheit und Gefühllosigkeit; aber der Fluch ruht und ruhe auf denen, die anstatt den Bürger über seine Pflichten gegen sich selbst und andere zu unterrichten, ihn mit unsinnigen Mährchen unterhalten, die von Strafe Gottes sprechen, wo sie die unmittelbaren Folgen der Trägheit und Gefühllosigkeit ins Ohr donnern sollten; er ruht und ruhe auf denen, die auch jetzt noch den jungen Staatsbürger mit sich selbst fremd heranwachsen lassen; er ruhe auf denen, die, indem sie den sauern Schweiß des Bürgers und Landmanns theilen, alles gethan zu haben meinen, wenn sie ihn vor fremden Räubern schützen, die ihn in der Noth verlassen und ruhig zusehen, wenn eine Pest seine Kinder verheert — und die zur Wiedervergeltung solcher Dienste einen Gott predigen lassen,

der wenigstens doch nach dem Tode durch ein ewiges Faullenzen diese Mühseligkeiten belohnt *).

Bey der Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge war auch die nachgesuchte Hülfe nicht immer die zweckmäßigste; der Staat thut viel zu wenig für gute Aerzte, ist viel zu nachsichtig bey der Prüfung und Anstellung, als daß nicht viele mittelmäßige und schlechte mit unterlaufen sollten. Nimmst Du nun die Größe und Bösartigkeit dieser Krankheit hinzu, so wird es Dich nicht wundern, daß auch hier vielfältig gefehlt wurde. Noch sah ich oft nichts als galligte Unreinigkeiten wittern, und im höchsten Grade der Asthenie Brech- und Laxiermittel anwenden; ein anderer Theil, von der Nothwendigkeit mit der reizenden Methode bey den mehresten Kranken überzeugt, wandte sie doch nicht gehörig nach dem Grad der Erregbarkeit oder in hinreichender Stärke an, daß auch dadurch noch viele dem Tode erlagen, die sonst gerettet werden konnten.

Man muß in Wien gewesen und da die Wunder des großen Frank und seines Sohnes gesehen haben,

*) Fluch? — Nein! — Liebe ist die Rosenkette, die Himmel und Erde verbindet, sie das schöne Band, das Volk und Herrscher verknüpfet, sie die fruchtbarste Erde, der jede schöne, edle That entkeimt; — auch sie werde und sey unsere Treiberin, damit wir der Liebe verdanken, was man so lange der Pflicht versagt hat.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0416
DFG

haben, um sich einen Begriff zu machen, wie weit man mit reizenden Mitteln, als Camphor, Moschus, Wein u. dgl. zum Heile des Kranken steigen könne. Häufig wurde die Rinde zu Anfang angewendet, anstatt daß erst durch mehr reizende Mittel, Opium, Camphor, Moschus, warme Bäder u. dgl. die zu große Erregbarkeit gemindert hätte werden sollen; letztere Mittel wurden denn gemeinhin angewendet, wenn erste nicht half, welches denn wieder in den Zeitpunkt der Krankheit traf, wo bey der größern Erschöpfung an Kräften die mehr tonische Rinde mit Verbindung einer nahrhaften Diät bessere Dienste geleistet haben würde. Ich selbst habe, verleitet durch die guten Dienste, die mir sonst die Rinde geleistet, durch diese verkehrte Ordnung ein Paar Kranke verloren, die ich bey näherer Berücksichtigung des Grades der obwaltenden Erregbarkeit höchst wahrscheinlich erhalten haben würde. Hierzu kam noch, daß die mehr reizenden Mittel entweder in zu kleinen Gaben oder in zu großen Zwischenräumen gegeben wurden; denn es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß je reizender das Mittel ist, auch um so schneller seine Wirksamkeit vorüber gehe, und wegen der darauf jedesmal eintretenden nothwendigen Erschlaffung, in großen Zwischenräumen gegeben, mehr schadet als nutzet, daher Opium, Camphor, Moschus, ätherische Geister, versüßte Säuren u. s. w. durchaus nur in dem Zwischenraum von halber zu halber Stunde mit Nuz-

zen

zen gereicht werden können. Anders verhält es sich jedoch beym Queckſilber, Goldſchwefel und Kermes, welche wegen ihrer anhaltenden Wirkung, vorzüglich das erſte in weit größern Zwiſchenräumen gegeben werden müſſen. Uebrigens iſt es ganz falſch, was ſo viele Aerzte behaupten, daß der Moſchus in kleinen Gaben eben ſo wirkſam wie in großen ſey; eine häufige Erfahrung hat mich vom Gegentheil überzeugt; man ſollte ihn nie unter 3 Gran anwenden, und nur erſt der Gebrauch von 12 bis 20 Gran auf einmal beweiſt, was dieſes göttliche Mittel leiſten kann; ſchade nur, daß ſeine Koſtbarkeit ſo ſelten eine nützliche Anwendung verſtattet.

Die Spaniſchen Fliegen, die bey dem durch Aſthenie verhinderten Ausbruch der Pocken, bey Krämpfen aus gleicher Urſache ſo entſchiedene Dienſte leiſten, wurden zu ſelten angewendet, weil gemeinhin Kranke, und manchmal auch Aerzte, dagegen eingenommen waren; auch wurde bey ihnen faſt beſtändig der Fehler begangen, daß ſie zu lange liegen blieben, und daher die darauf erfolgende manchmal unbedeutende Lymphausleerung, der ſie begleitende Schmerz die Kräfte mehr herabſtimmten, als ſie der vorhergehende Reiz erhoben hatte. Dies war beſonders der Fall, wenn die Spaniſchen Fliegenpflaſter erſt zwiſchen dem 10. bis 15. Tag der Krankheit gelegt wurden — wo dann die Stellen ungewöhnlich leicht in Brand übergingen,

und

und daher, wie leicht zu erachten, noch mehr Abscheu gegen ihre Anwendung erregten.

Noch seltner als Spanische Fliegen wurden warme Bäder angewendet, obschon sie fast das einzige Mittel waren, die zu sehr erhöhte Erregbarkeit, das heftige Fieber zum erforderlichen Grade herabzustimmen. Ein Mädchen von 5 Jahren, das vorher an catarrhalischen und Wurmzufällen manchmal gelitten, sonst aber munter war, wurde anfangs September von dem Blatterfieber befallen und zwar mit solcher Heftigkeit, daß der Puls über 140 Schläge in der Minute hatte und der Anfang des Blatternausbruchs schon nach 18 Stunden erfolgte. Zu dieser Zeit kam ich von einer Reise zurück, und ward sogleich zur Kranken gerufen. Ich verordnete alsobald ein lauwarmes Bad aus Kamillen und Seife, darauf Spanische Fliegen an die Waden — und innerlich den Zinnkalk mit Opium alle 2 Stunden, worauf den 2. und 3. Tag eine ungeheure Menge kleiner Blattern unordentlich nachfolgten. Das Fieber ließ nach dem Ausbruch der Blattern nicht nach; ich wendete daher, da sie die Pulver nicht weiter nehmen wollte, alle Stunden einen starken Kaffeelöffel vom besten Oberungarwein, tägliches zweymaliges Baden und Abends und Morgens einige Tropfen Sydenham's Laudanum und Fleischdiät an, erlaubte Kaffee und Bier, und siehe, nach 3 Tagen war das Fieber ganz verschwunden, welches

nur

nur schwach bey einer sehr guten Eiterung zurückkehrten. Ich that nun weiter nichts, als daß ich täglich einmal Baden, Abends ein Fußbad nehmen und die Diät fortsetzen ließ, wobey die Blattern, von denen sich doch Anfangs einige wenige schwarz gefärbt hatten, eine solche schöne Gestalt und regelmäßigen Verlauf annahmen, daß ich sie hernach ohne Bedenken zur Inoculation von 6 Kindern anwenden konnte. Ungeachtet noch einiger solcher glücklichen Fälle schrien mir doch manche Eltern beim ersten Eintritt in die Stube entgegen, daß sie alles, nur nicht Baden und Spanische Fliegen erlauben wollten; einige fürchteten sich vor Erkältung (diese muß freilich vermieden werden), andere vor dem Wasser; und noch andere verwarfen das Baden, weil die Sache neu war. Was manche Aerzte von der Anwendung dieses Mittels nicht allein abhielt, sondern gar dagegen schreyen machte, wag' ich nicht zu bestimmen, da mir in dem ganzen Schatz unserer arzneylichen Kenntnisse kein Satz bekannt ist, der gegen dasselbe stimmte, im Gegentheil eine entschiedene Menge von Erfahrungen für solches sprechen. Wahrscheinlich geschah es, weil sie gar nicht darüber nachdachten, oder nachdenken wollten.

Um so häufiger hingegen wurden Laxiermittel von manchen verordnet, und um so begieriger von den Eltern aufgenommen. Manchmal verordnete man ein- oder zweymal zum Laxieren kurz nach Aus-

Ausbruch der Pocken, mehrentheils geschah es jedoch während der Abtrocknung derselben. Du kannst leicht erachten, welchen schädlichen Effekt dies bey den abgemergelten und erschöpften Kranken hervorbrachte; und daß nichts weniger als Depots-Geschwüre ꝛc. dadurch verhütet, sondern im Gegentheil durch die Vermehrung der Schwäche noch mehr befördert wurden. Am schlimmsten kamen die weg, wo die schönen Salze, Manna und Tamarinden-Tränkchen zur Ausleerung verordnet wurden, und am besten jene, bey denen Jalappe, versüßtes Queckſilber, Rhabarber und Sennesblätter angewendet wurden, weil hier durch die reizende Kraft der Schaden der Ausleerung in etwas vertilgt wurde. Ueberhaupt lohnt es der Mühe in den Annalen der Medizin nachzusuchen, wer zuerst auf den unsinnigen Einfall kam, bey Ausschlags-Krankheiten, Abführungsmittel zu verordnen, um jene unmittelbar dadurch zu heilen *), da sich doch davon nicht der geringste vernünftige Grund angeben läßt — und die reine Erfahrung eben so wenig dafür bewiesen hat. Gemeinhin ist nach Ausschlags-Krankheiten das Hautorgan der unmittelbar geschwächte Theil und bringt nach längerer oder kürzerer Zeit krankhafte

*) Daß Abführungsmittel bey sthenischen Ausschlags-Krankheiten heilsam sind, ist eine bekannte Sache; jedoch heilen sie auch hier nicht den Ausschlag, sondern nur die ihn begleitende Sthenie, mit welcher er dann verschwindet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0421
DFG

hafte Aeußerungen hervor; anstatt nun mittelbar und unmittelbar dieses Organ durch Bäder, Salbungen, Reibungen, Räucherungen u. s. w. zu stärken, schwächt man den Darmcanal durch Abführungsmittel, um diese Aeußerungen zu entfernen: welche Consequenz liegt in einem solchen Verfahren? Ja, wäre es auch möglich, auf solche Art seinen Endzweck zu erlangen, ist es nicht ungeschickt, um einen Theil zu heilen, einen vielleicht noch edleren krank zu machen? — Unsere Enkel werden es nicht glauben können, daß es am Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch so viele Aerzte gab, die solche Ungereimtheiten vertheidigten und zur Richtschnur ihres Verfahrens machten. Uebrigens ist diese abscheuliche Gewohnheit so allgemein, daß selbst öfters wider meinen Willen und hinter meinem Rücken Mütter ihren Kindern Abführmittel beybrachten. Bey dem einen Kinde entstand darauf ein dicker, harter Unterleib, Abmagerung der Extremitäten und ein faulichendes Fieber, was ich nur durch China, Zimmtwasser und Stahlwein endlich tilgen konnte. So tiefe Wurzeln schlägt schädlicher Wahn, indeß wir hartnäckig jedes Körnchen Boden der Wahrheit zur wuchernden Saat versagen! —

Jedoch war das diätische Verhalten im Ganzen genommen ziemlich erträglich; denn zum Glücke war es eine Epidemie, die mehr warmes als kühles Verhalten erforderte, und wo man bey etwa sich

sich einfindenden Appetit schon etwas Nahrhaftes erlauben konnte, ja Fleischbrühen anpreisen mußte; jedoch fand auch hierin Uebertreibung statt, indem man, anstatt die Kinder warm zu halten, sie einpökelte, und auf die dringendsten Anforderungen den armen Schmachtenden keine frische Luft erlaubte, so daß man beym Eintreten in manche Stube vor Gestank und Dampf hätte ohnmächtig werden mögen. Eine abscheuliche Sitte war es ferner, daß man die Kinder durchaus nicht waschen und reine Wäsche geben wollte, so daß sie manchmal in einem von Unreinigkeiten starrenden Hemde 14 Tage lang lagen; ein Vorurtheil, über das oft meine dringendsten Vorstellungen nichts vermochten.

Noch muß ich einen Fehler rügen, der auf die Behandlung selbst den wichtigsten Einfluß hatte, und der nicht zu selten vorkam; dies war die dem Ausschlag selbst beygelegte zu große Wichtigkeit, so daß nicht selten die Beschaffenheit des Ausschlags ohne Berücksichtigung der übrigen Umstände und vorzüglich des Fiebers den Heilplan bestimmte. Mit Thränen der Schaam und der Reue muß ich zur Warnung hier eine Geschichte erzählen, die ich nie vergessen werde. Der Bürger Y. hatte schon zwey Kinder an bösartigen Blattern verloren, und sein Vaterherz litt dabey unendlich. Gott! rief er, du hast mir viel genommen, aber laß mir nur die einzige noch übrige

Tochter, und ich bin getröstet. Die selbst kranke Mutter sprach wenig, aber mit himmlischer Zärtlichkeit ruhte ihr Auge auf dem einzigen Gegenstand ihrer Liebe, ein Mädchen von ohngefähr 7 Jahren, sonst munter und wohl, jedoch manchmal mit Wurmzufällen, einem etwas dicken Unterleib und Krampfzufällen behaftet. Vor kurzem hatte sie einen Wechselfieberanfall gehabt, jedoch war dieser auf ein paar Ausleerungen und den Gebrauch der China bald gewichen. Vorher hatten die Eltern an einem niedrigen, sumpfigen Orte gewohnt, und erst ohngefähr vier Wochen eine bessere Wohnung bezogen, als ihre Kinder an den Blattern krank wurden. Das jüngste, drey Vierteljahr alt, noch an der Brust, ward dadurch angesteckt, daß die Wärterin ein sehr gefährliches Blatterkind besuchte; sie bekam sehr viele kleine hirsenförmige Pocken mit anhaltendem asthenischen Fieber, die schon ein paar Tage nach der Herauskunft schwarz wurden, und die Kleine am 7ten Tage der Krankheit suffocativisch tödteten. Nachdem 10 Tage verflossen waren, wurden die beyden übrigen Geschwister hingeworfen, zuerst der Sohn, und um einen Tag später das älteste Mädchen, zu deren beyderseitigen Behandlung ich mit zu Rathe gezogen wurde; aber obschon mein geschickter Freund N. und ich Alles anwendeten, was Kunst und Fleiß vermag, so war es doch unmöglich den schwächlichen Knaben zu retten. Er hatte sehr

viele

viele mit scharlachrothem Rande umgebene äußerst heftig juckende, mit unter in Blasen eines Taubeneyes groß anschwellende Blattern, litt an starken catarrhalischen Zufällen, heftigem anhaltenden asthenischen Fieber, und starb am 9ten Tage der Krankheit, zur großen Betrübniß der würdigen Eltern, am Steckfluß (catarrho suffocativo.) Die einzige noch übrig gebliebene Tochter hatte schon weit weniger beym Ausbruch der Pocken gelitten, sie kamen ordentlich in einer viel geringern Menge, und nach dem Ausbruch ließ das Fieber nach. Die Blattern standen einzeln, waren groß, hatten einen gehörig entzündeten Hof, und wuchsen so heran, daß ich sie nie schöner gesehen habe. Jedoch war als widernatürlich an ihr zu bemerken, daß sie bey vorhandenem Appetit doch fast nichts genoß, sondern Alles, so wie sie es kostete, wieder weg gab, daß sie eine beständige Neigung zum Schlaf hatte, daß sie in der größten Hitze eingepackt in Betten dennoch öfters über Frost klagte, und der Puls zwar erhaben, jedoch nicht gleich war. Die würdigen Eltern hatten bey ihren beyden vorigen Kindern die ganze Kunst ohne Nutzen aufbieten gesehen, es war ihnen also wohl nicht zu verargen, wenn sie mißtrauisch gegen ihre Hülfe geworden waren, und wer weiß, ob nicht mancher Leumund den Tod dem zu vielen Mediziniren zuschrieb. Wir Aerzte, durch den unglücklichen Erfolg unserer Bemühungen und durch manches an-

dre schüchtern gemacht, übersahen beyde bey dem so schönen Stand der Pocken diese Zufälle, sicherten den Eltern den glücklichsten Ausgang zu (ein Fehler, den vielleicht Hundert in dieser Lage begangen haben würden, der deshalb aber immer Fehler bleibt, weil die angegebenen Zufälle doch unläugbar auf eine obwaltende Schwäche hinwiesen): und fühlten uns glücklich, außer einem Lavement Abends und Morgens, einem Senffußbade des Abends, weiter nichts als eine Limonade mit etwas Rheinwein verordnen zu dürfen. So ging es glücklich fort bis zum 14ten Tage der Krankheit, die Blattern wuchsen, hatten einen schönen breiten Hof, füllten sich mit guten gelben Eiter, so daß sie wie große Erbsen da standen, das Eiterungsfieber war nicht heftig; aber bey alle dem hatte die Kranke doch nie das Bette verlassen, und das Frösteln und die schlafsüchtigen Zufälle hatten zugenommen. Den 11ten Tag fingen wie gewöhnlich die Blattern im Gesichte an zu trocknen, und den 12ten verordneten wir ein infusum sennae (der zweyte bedeutende Fehler) das ungefähr 3 oder 4 stinkende Ausleerungen verursachte und auf beyde Waden vesicantia, die Blasen zogen. Beydes bewirkte, in Hinsicht der schlafsüchtigen Zufälle, keine Linderung. Den 14ten Tag wurde das infusum sennae wiederholt, welches eben wieder vier Ausleerungen ohne Erleichterung verursachte: aber nun brach auch der bis jetzt im Hinterhalt gesteckte Feind mit aller

Macht

Macht hervor; denn an eben diesem Tage gegen Abend fand sich ein starker Fieberanfall mit kurzem durchdringenden Frost, großer Hitze und vielen Krämpfen ein, der gegen den Morgen nachließ, gegen Abend wieder stieg, und nie bis zum 22sten Tage, dem ihres Todes, aufhörte. Nun wurde freilich China und Baldrian in starken Gaben und Opium alle zwey Stunden angewendet, und beym Nichterfolg der Besserung noch durch Vanille, Brasilianische Rinde, Naphten und dgl. verstärkt — es wurden Bäder aus Kräutern mit Wein, Bäder aus Weinmolken täglich zweydreymal angewendet, sie wurde mit dem besten Weine gewaschen, und reichlich ihr zu trinken gegeben — es wurde Camphor, Moschus und Hirschhornsalz in reichlichen Gaben angewendet; doch Alles umsonst, das Fieber ließ nicht nach, die Krämpfe kehrten beständig zurück, und wenn sich auch die arme Leidende ein wenig, vorzüglich im Bade, erholte, so war es doch von keinem Bestand, und die ängstliche Hoffnung wurde nur durch neue Zufälle um so schmerzlicher getäuscht. So dauerte es unter Hoffen und Verzweifeln bis zum ein und zwanzigsten Tage, wo das Fieber den höchsten Grad der Heftigkeit erreichte, die Krämpfe bis zum zwey und zwanzigsten anhaltend fortdauerten, an welchem die Vorsehung sie endlich nach so vielen Leiden in eine bessere Welt abrief.

Wenn man den ganzen Hergang der Sache ruhig betrachtet, so ist nicht zu läugnen, daß hier einige bedeutende Fehler vorfielen; es ist in Hinsicht der Heilung nicht zu verzeihen, daß wir die schlafsüchtigen Zufälle, das Frösteln u. s. w. so wenig berücksichtigten, nicht vor der vorurtheillosen Vernunft zu entschuldigen, daß den zwölften und vierzehnten Tag Abführmittel verordnet wurden; welchen Grund konnten wir haben, einen Körper noch mehr zu schwächen, der ja ohnehin an Schwäche bedeutend litt, da bey einem durch vierzehn Tage lang fortgedauerten sparsamen Genuß nicht der geringste Anschein zu einer örtlichen Anhäufung statt fand? — und zuletzt konnte die Menge der reizenden Mittel in der Verbindung der tonischen unmöglich eine reine Wirkung hervorbringen, es ließ sich durchaus nicht durch Beobachtung darlegen, was Nutzen oder Schaden brächte. Nach meiner jetzigen Ueberzeugung ist mir höchst wahrscheinlich, wenn auch nicht gewiß, daß dieses liebe Kind durch folgende Behandlung hätte gerettet werden können: Gleich nach Ausbruch der Pocken hätten, bey der Fortdauer der schlafsüchtigen Zufälle, vesicantia auf die Waden, doch nur als reizende, nicht Blasen ziehende Mittel, angebracht, lauwarmes Bad angewendet, und Opium in ganz kleinen Gaben, aber auch höchstens in dem Zwischenraume einer Stunde, gegeben werden sollen, die Wein-Li-

mona-

monade hätte dabey allerdings getrunken, und Fleischnahrung gereicht werden können. Bey dem höchst wahrscheinlichen Nachlaß dieser Zufälle durfte nur blos China in dem Zwischenraume von zwey zu zwey Stunden, und das lauwarme Bad täglich einmal verordnet, und so durch die Periode der Eiterung fortgefahren werden; anstatt der ausleerenden Lavements hätten überdies noch welche aus China angewendet werden können. Diese Behandlung würde aller Wahrscheinlichkeit nach verhindert haben, daß am vierzehnten Tage das Fieber gar nicht oder mit weit minderer Heftigkeit wenigstens sich erneuert hätte; und wäre auch der letzte Fall eingetroffen, so durfte doch hier nur der Gebrauch der China verstärkt, allenfalls mit Zimmt oder Vanille durchdringender gemacht und so in Verbindung der lauwarmen weinigten Bäder und der nahrhaftesten Fleischdiät unermüdet fortgefahren werden, um zu einem etwa glücklichen Ziele zu gelangen. Denn es muß jedem Sachverständigen einleuchten, daß am Ende einer langwierigen erschöpfenden Krankheit vorzüglich bey Kindern, der lang fortgesetzte Gebrauch höchst reizender Mittel nur das Leben erschöpfen und den Ruin befördern, aber unmöglich Genesung gewähren könne; denn dies kommt mir gerade so vor, als wenn sich ein Gesunder nur durch alleinige höchst reizende Delicatessen ernähren wollte! — —

Ich glaube gesündiget zu haben, und bekenne meinen Fehler mit Schaam und Reue öffentlich, damit ein anderer, durch mein Stolpern gewarnt, ihn vermeide; — wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf mich.

(Die Fortsezung folgt.)

III.

Bemerkungen über den Krankheits-Zustand in und um Freystadt in der ersten Hälfte des Jahres 1800. vom Hrn. D. und Physikus Hofmann.

Die erste Hälfte des Januars bestand in mäßiger Winterkälte, die andere in Thauwetter mit abwechselnden Regen. Im Februar wechselten sehr kalte Nächte mit warmen Tagen, die immer von regnerischen verdrängt wurden, ab. Im März war die Witterung, außer einigen neblichten und windigen Tagen, ziemlich gut.

Rheumatische Schmerzen mit, auch ohne Fieber, Scharlachausschlag, nervöse Fieber, rheumatische Halsentzündungen, Blattern, catarrha-

lische Zufälle waren die gangbarsten Krankheiten dieser Monate.

Im Januar herrschte auf dem Lande, doch nur in den gegen Abend und Mitternacht gelegenen Dorfschaften das Scharlachfieber, das dem Tode viele Opfer brachte. Größtentheils ging man in der Hülfleistung unrichtig zu Werke. Die Art und der Grad der Fieber kam nicht sonderlich in Betracht, sondern die auf dem Lande meist überall gangbaren Meinungen über die Heilart und das Verhalten bey dergleichen Krankheiten fand statt. Bey Vielen war die Halsentzündung beträchtlich, und die Schwierigkeit, die sich bey kleinen Kindern in der Behandlung findet, vermehrte die Tödlichkeit. Viele wurden wassersüchtig, andere bekamen auszehrende Husten und gingen zu Grunde. Am öftersten geschah es, daß gegen diese Folgen ärztliche Hülfe gesucht ward, selten war jedoch die Anwendung der Mittel mit einem glücklichen Ausgange gekrönt. Mancherley Unordnungen in den Verrichtungen der Organe, die zu lange gedauert hatten, Desorganisationen, die oft ziemlich weit gediehen waren, steckten der Kunst das Ziel, und führten zum Tode. Geschwülste, vorzüglich der Parotiden, Eiterung derselben, waren die besten Nachkrankheiten, und wenn gleich die Genesung langsam erfolgte, so gelang es doch. Fieber, bald mit herumziehenden, bald mit fixen Schmerzen, waren ziemlich frequent. So heftig gleich der

Aus-

Ausbruch des Fiebers war, und alle Organe an eraltirter Kraftäußerung zu leiden schienen, so sehr die Schmerzen die Leiden des Kranken vermehrten, so bekamen Aderlässe durchaus nicht. Es war, als wenn die erste vermehrte Kraftäußerung den letzten Vorrath derselben erschöpft, und die Kranken zu einer enormen Schwäche herabsinken machte. Vortheil war es, wenn man gleich im Stande war, die Heftigkeit des Fiebers zu mäßigen, es verkündete einen guten Ausgang, die folgende Schwäche war nicht so beträchtlich, und der Kranke entging eher der Gefahr. Wo hingegen fire Schmerzen zu Aderlässen verleiteten, da ging es schlimm, der Schmerz verlor sich auf einige Zeit, kehrte aber bald mit neuer Heftigkeit zurück, und in wenig Tagen waren die Kranken am Rande des Grabes. Die ungesäumte Anwendung in- und äußerer Reizmittel war nur mit Mühe vermögend, die Thätigkeit der Organe zu erregen, und das Leben zu erhalten. Bey dem Allgemeinleiden kamen die örtlichen in den schon geschwächten oder mit mehr Anlage versehenen zum Vorschein. Der gastrische Zustand, der sich bey manchem dieser Kranken offenbarte, war Folge dieser Anlage. Das Verfahren nach einem andern Gesichtspunkte, und die Anwendung ausleerender Mittel bekam daher meist übel. Doch brachten Brechmittel nicht den Nachtheil als abführende; die Erschütterung erregte die Thätigkeit der Organe, und die darauf folgende ohnehin nöthige Anwendung reizender Mittel, kam

der

der Schwäche als Folge der erstern, zuvor, und so wurden sie weniger schädlich. Oft war der Ausgang dieser Fieber weniger glücklich, oder kam nur langsam zu Stande, weil man auf die Schmerzen zu viel Rücksicht nahm, den üblen Folgen vorzubauen wähnte, und zu liberal mit der Anwendung schwächender Mittel war. Gerade dadurch wurden Verletzungen der Organe bewirkt, und viele starben an auszehrenden Husten, denen, den Brustschmerz zu heilen, war Blut gelassen worden.

Die Dauer der Krankheit, der Grad der Schwäche, die Constitution des Kranken, bestimmten die Beschaffenheit der Mittel, sowohl der innern als äußern.

Einen Fall, wo die heftigsten Schmerzen ohne alle Fieberbewegungen blieben, sey mir erlaubt anzuführen. Es war eine etliche siebenzig Jahr alte Frau. Schon mehrere Jahre früher hatte sie krampfhafte Zufälle in der linken Seite des Unterleibes erlitten, die sich nach dem Schenkel fortpflanzten. Sie lebte bey gemeiner, doch nicht der geringsten Kost, ihre Wohnung war enge, niedrig, feucht und dunkel, und des Winters abwechselnd sehr geheizt. Bey ihren Jahren fehlte es ihr nicht an Kraft sich zu bewegen, und keine sonderliche Stumpfheit ihrer Sinne war bemerklich. Sie verlor allmählig die Eßlust, und obschon sie keinen beson-

besondern Widerwillen vor Speisen hatte, so fehlte es ihr doch an dem sonst richtigen Geschmack; ihre Kräfte verließen sie immer mehr und mehr, und die genannten reißenden Schmerzen im Unterleibe fanden sich, und nahmen schnell zu. Die Zunge war wenig belegt, sie klagte über leeres Aufstoßen, der Durst war wie vorher, nur der Schlaf fehlte. Ihr Aussehen änderte sich, und die Gesichtsfarbe ward schmuzig und fleckicht.

Die etwas grobe Kost konnte bey den übrigen Verhältnissen von dem kraftlosen Magen nicht gehörig verdaut werden, und Ursache des fehlenden Appetits seyn, wozu sich leicht Störungen in den Verrichtungen benachbarter Organe gesellen konnten.

Einigen Antheil an den Zufällen schrieb ich indessen der immer gestörten Hautfunktion zu, und beyde Momente berücksichtigte ich bey der Behandlung. Hierbey ward jedoch nichts gewonnen, nur die Schmerzen nahmen sehr zu, und die Kräfte sanken zusehends. Ich verließ daher meinen ersten Plan, und suchte mit reizenden Mitteln die Thätigkeit der Organe mehr zu erregen; und das Allgemeinbefinden zu erhöhen (denn alle Verhältnisse der Kranken begünstigten um so mehr in dem Alter die Anlage zur Schwäche, und diese muß die Hauptursache aller der Störungen seyn), war das Resultat. Valeriana, Camphor, Opium, Aether

wurden

wurden verschiedentlich innerlich, und Friktionen, Einreibungen, Vesicatoria äußerlich angewandt. Hierbey hoben sich die Kräfte etwas und die Schmerzen ließen zuweilen nach. Doch mit vermehrter Heftigkeit kehrten sie des Tages mehreremale zurück, und dabey entstanden convulsive Bewegungen aller Theile des Körpers, die den wenigen Kraftvorrath zu vernichten drohten. Bey reizenden Nahrungsmitteln, so gut es die Umstände und der Appetit der Kranken erlaubten, änderte ich nach Umständen die Arzeneyen, berücksichtigte die Schmerzen in so fern, als ich von ihrer Heftigkeit meinen Plan ganz vernichtet zu sehen fürchten mußte, und richtete mein vorzüglicheres Augenmerk auf die Kraftäußerungen. Wie diese sich mehr hoben, und mehr Thätigkeit in dem Systeme kenntlich ward, nahmen die Schmerzen an Extension ab, und concentrirten sich im Hüftgelenke. Seit 6 Wochen hatte der stets wüthende, reißende Schmerz jede Bewegung untersagt, und so blieb es auch jetzt. Die flüchtig reizenden Mittel wurden mit permanenteren verbunden, und die Diät mehr nahrhafter eingerichtet, bis sich die Kranke stärker und munterer fühlte. Die leidende Hüfte wurde täglich mehremale mit einem durchräucherten wollenen Fleck frottirt, und innerlich das Extr. Aconiti mit dem Vino stibiat. und der Tra. Guajac. ammon. in allmählig steigender Dosis täglich viermal genommen, wobey nach vierzehntägigem Gebrauch der Schmerz abnahm, die Beweglichkeit des

Schen-

Schenkels zurückkehrte, und die Kranke nach beynahe zweymonatlichen Leiden ihre Geschäfte wie sonst verrichten konnte, und bis jetzt der möglichen Gesundheit genießt. Bey allen den Schmerzen und der fehlenden nächtlichen Ruhe, waren keine Anzeigen fieberhafter Bewegungen im Gefäßsystem bemerklich. Stuhl und Urin wurden wie sonst ausgeleert, oft klagte die Kranke über Kälte des ganzen Körpers, oft auch nur in den leidenden Theilen.

Die hier obwaltenden Verhältnisse legten ohnstreitig den Grund zu einer, bey dem hohen Alter leicht möglichen Schwäche, die sich in allen Aeußerungen des Wirkungsvermögens offenbarte, wobey die häufigen Störungen der Hautverrichtungen, bald durch zu starke äußere Wärme, bald durch die um so eher möglichen und entgegengesetzten Eindrücke der Kälte, nicht wenigen Antheil haben mochten. In den Verrichtungen der Verdauungs-Organe äußerte sich dieser Schwächengrad zuerst, an dem bald mehrere Organe Theil nahmen, und vielleicht wäre die Genesung eher erfolgt, hätte ich mich nicht verleiten lassen, Cruditäten zu ahnden, und dieselben zu beseitigen, sondern eher auf die Causalverhältnisse Rücksicht genommen.

Die Blattern, die seit dem Sommer 1797 diesen Ort verlassen hatten, wurden uns aus der um-

umliegenden Gegend überbracht. Sie verbreiteten sich im Februar nur auf wenige Kinder in der Stadt, die sie auch glücklich überstanden. Bey einem zwöfjährigen verzärtelten Knaben hielt es etwas schwer. Das Ausbruchsfieber war sehr heftig, die Menge der Blattern, die zusammenflossen, gleich groß über den ganzen Körper, Colikschmerzen und Erbrechen griffen ihn sehr an, und hatten merklichen Einfluß auf den Ausschlag, bis mehrere Spulwürmer von oben und unten abgegangen waren, worauf die Krankheit den gehörigen Gang nahm.

Um die Mitte des Monats fand sich das Scharlachfieber hier ein. Das Fieber war äußerst heftig, die Halsentzündung bey Allen sehr beträchtlich, das Schlucken und Sprechen fast unmöglich; indessen überstanden sie es meistens gut, und von Nachkrankheiten hörte man wenig.

Bey mehrern Frauen und Mädchen von reizbarer Constitution, kam die Menstruation in Unordnung, entweder zu früh, oder hielt von acht bis eilf Tagen an, ohne Schmerzen oder ein anderes Uebelbefinden, als daß sie über Mattigkeit klagten. Das häufigere Beobachten dieser Unordnung sprach für den Einfluß einer mehr allgemeinen Ursache, die mit der Anlage des Körpers, die bald allgemein, bald örtlich war, verglichen, dieselben zu erregen im Stande wäre. Die kalte

und

und regnerische Witterung begünstigte, wenn nicht unmittelbar, doch vermittelst der gestörten Funktion der Haut, diese Erscheinungen.

Einmal blieb mehr Blut in den innern Organen zurück, und zum andern übernahm die Gebärmutter die verminderte Thätigkeit des Haut-Organs. Die äußern Bedeckungen des Körpers wurden mit wärmern vertauscht, die freye Luft vermieden, das Haut-Organ durch Reiben mit warmen Tücher zur Thätigkeit angespornt, die Ausdünstung durch einen Aufguß aromatischer Kräuter unterstützt, und die allgemeine sowohl, als lokale Schwäche der Gebärmutter durch stärkende Mittel beseitiget, wozu das Extr. Cascarill. in einem aromatischen Wasser sich vorzüglich paßte. Den Einfluß, den die cessirenden Verrichtungen der Gebärmutter auf andere Organe, z. E. der Haut haben, beobachtete ich bey einer zwey und funfzig Jahr alten Frau. Sie war mager und lebte bey schlechter Kost. Nie war sie zum Schweiße geneigt gewesen, bis nach dem Aufhören des Monatlichen auf einmal heftige Schweiße zur Nachtzeit eintraten, ohne jedoch eine Veränderung in dem Allgemeinbefinden zu verursachen. Verminderung der äußern Wärme, leichtere Bedekkung zur Nachtzeit, und Vermeidung warmer Getränke und flüßiger Nahrung nebst dem Gebrauche der verdünnten Schwefelsäure, hoben allmählig diese Zufälle.

Häufiger noch als im Januar waren Fieber mit rheumatischen Schmerzen im März. Ohne sich durch mehrere Tage und Vorboten anzumelden, befielen diese Fieber die gesündesten Menschen. Gewöhnlich nahmen sie zur Abend- oder Nachtzeit ihren Anfang, mit bald stärkerem bald minderem Froste, darauf folgender Hitze, Kopfschmerz, vermehrtem Durste, Schmerzen in den äußern Theilen, oder mit stechen in der Brust oder dem Unterleibe, oft mit einem trocknen sehr lästigen Husten. Mehrere brachen die vorher mit Appetit genossenen Nahrungsmittel, oder einen wäßrigen Schleim, oder eine grünliche Feuchtigkeit aus, bey Andern blieb es beym Würgen. Die Zunge war entweder mit einem weißlichen oder gelblich festsitzenden Schleim überzogen, die Eßlust war verloren, gewöhnlich große Abneigung für Speisen. Einige klagten über trockne Hitze, heftigen Durst, bey nicht merklichem Gefühle von äußerer Wärme, Andere zerflossen im Schweiße, ohne Verlangen nach Getränken zu äußern. Alle klagten über Mattigkeit und Schwäche, Schlaflosigkeit und schreckhafte Träume. Der Puls war bey Vielen sehr beschleiniget, und beym ersten Anfühlen sehr voll, verlor sich jedoch bey verstärktem Drucke des Fingers; bey Andern war er an Geschwindigkeit und Kraftäußerung fast natürlich, bey Einigen klein und gleichsam nach innen zurückgezogen. Diese Beschaffenheit des Pulses wechselte bey einem Subjekte eben so verschiedentlich ab,

ohne

ohne daß Veränderungen in den übrigen Zufällen bemerklich waren, die diesen proportional gewesen wären. So war es mit den Ab und Aussonderungen beschaffen. Aber diese Zufälle, diese heterogenen Erscheinungen hatten ihren Grund in einer allgemeinen Schwäche, verbunden mit einem örtlichen Leiden, und auf diesen beyden Momenten beruhte die Heilung. Nicht oft wurde beym Anfange der Krankheit richtige Hülfe angewandt, man wollte es abwarten, oder griff selbst zu dienlich scheinenden Mitteln.

So wurde allerley zum Schwitzen genommen, wo es damit nicht recht fort wollte. Blut gelassen, wo sich Stiche, z. E. in der Brust fanden; zu Abführmitteln gegriffen, wenn bey der mangelnden Eßlust, Uebelkeiten und dergleichen sich vorfanden, die noch schwächern an Verstande überließen sich dem Ziehmanne. Die Nachtheile dieser Prozeduren fielen in die Augen.

Die reizenden Schweißmittel im Anfange der Krankheit genommen, vermehrten die Heftigkeit des Fiebers, und bey dem krampfhaften Zustande der Haut erfolgte meist kein Schweiß, sondern dieser Ueberreizung eine proportionale Schwäche im ganzen Systeme.

Nach Blutlassen verloren oder verminderten sich die Schmerzen, aber auch die Kräfte zum Er-

staunen, der Husten ward heftiger, blieb trocken, und der Weg zur Schwindsucht war gebahnt, oder diese Operation hatte Exsudation in die Lungen oder Brusthölen zur Folge, und der Tod erfolgte bald früher bald später.

Die Abführmittel wirkten hinlänglich, die Uebelkeiten aber blieben, kein Appetit fand sich, und der Kranke wurde kränker.

Die Manualhülfe und die Pflaster des Ziehmanns versagten diesmal alle Hülfe.

Der Salmiak in schicklicher Form, der Liq. Ammon. acet., laue Umschläge auf den schmerzhaften Ort, waren im Anfange hinlänglich, die Zufälle zu mäßigen. Valeriana, Senega, Serpentaria virg. Liq. Ammon. acet. Vinum stib. Camphor. fanden ihre Anwendung bey einem höhern Schwächgrade, bis der Torpor des Systems gehoben war, und fixere Reizmittel paßten.

Die Pocken und das Scharlachfieber befielen auch diesen Monat mehrere. Der Einfluß, den die herrschende Krankheit auch auf diese hatte, war nicht zu verkennen, und vorkommende gastrische Complication dieser Krankheiten war gewiß nicht das, wofür man sie hielt, nämlich für besondern Krankheitszustand, sie war nicht hinreichend die Behandlung auf diesen als eine eigenthümliche

Krank-

Krankheit einzurichten. Diese Formen des Uebelbefindens waren sekundäre Zustände, und Wirkungen der bald mehr bald minder affizirten Organe, so daß wenn die Leber oder der Magen vorzüglich litten, bald vermehrte oder alienirte Sekretion der Galle, oder bey der Affektion des Magens Aufstoßen und Uebelkeiten u. s. w. zum Vorschein kamen, die sämmtlich ihren Grund in einem gewissen Grade von Schwäche hatten. Diese Zeichen deuteten blos die veränderte Beschaffenheit der Organe und ihrer Kräfte an, und die besondere Rücksicht auf die gastrischen Zeichen war von keinem Nutzen.

April, May, Juny.

Regen und heitere warme Tage wechselten im April ab. Die erste Hälfte des Mays war schön, die einmal Donner mit Regen unterbrach, die zweyte war trübe und regnerisch. Im Juny hatten wir nur wenige helle und warme, meist kalte, trübe, regnerische Witterung. Die Influenzen, das Scharlachfieber und die Pocken nebst verschiedenen Nachkrankheiten waren in diesen Monaten die allgemeinsten Krankheiten. Die so oft beobachteten guten Wirkungen des Wasserfenchels (Sem. Phellandr. aq.) machen mich glauben, daß dieser kaum durch ein anderes Arzneymittel kann ersetzt werden. Bey zurückgebliebenem Husten nach Lungenkrankheiten, mit Eiter ähnlichem Aus-

wurfe, wo alle Zufälle das Gepräge einer drohenden Schwindsucht trugen, übertrafen die Wirkungen desselben nicht selten meine Erwartung; oft da, wo alle andere Mittel den Zustand nicht verbesserten, den Fortschritten der Krankheit keinen Einhalt thaten, geschah es durch denselben. Die Wirkungen des Wasserfenchels scheinen zwischen den schwächenden und stark reizenden in der Mitte zu stehen, wodurch er die Veränderungen in der Vermischung der Organe hervorbringt. Simple Schwäche kann der Charakter der Krankheit der Lungen nicht seyn, da andere, diesem Zustande passende Mittel, fruchtlos sind.

Der kopiöse, eiterartige Auswurf, als Produkt einer gewiß beträchtlichen Alienation in der Materie der Lungen, und andere so mannichfaltige Erscheinungen, denen eben diese zum Grunde liegt, werden gemindert und gehoben. Obschon die Veränderungen, die die Lungen bey dem Gebrauche des Phellandr. erleiden, nicht in die Augen fallen, so beweisen es doch die Abänderungen der Produkte dieses krankhaften Zustandes. Die Auswurfsmaterie liegt, so wie sie uns erscheint, nicht in den Lungen bereitet da, und die sogenannte Verbesserung desselben ist nur hypothetisch. Die Beschaffenheit des Auswurfs steht im Verhältnisse mit der der Lunge. Wie und auf welche Art die Veränderungen in den Lungen, bey dem Gebrauche des Wasserfenchels entstehen, dürfte nicht so

leicht

leicht zu erklären seyn, da der Arzneykörper und das leidende Organ in keine unmittelbare Berührung kommen. So wenig, als ein anderes Arzneymittel Desorganisation der Eingeweide zu heilen im Stande ist, so wenig wird es auch das Phellandr. bewirken, und daher mag es kommen, daß auch oft dieses Mittel den Erwartungen nicht entsprach. Veränderungen und Verletzungen der Organisation sind wesentlich von einander unterschieden, obschon wir nicht vermögend sind, die Momente zu bestimmen, wenn dieser oder jener Zustand wirklich eingetreten, oder wie weit er gediehen ist. Die Erscheinungen (Symptom.) bey Krankheiten innerer Organe, bezeichnen meistens nur das leidende Organ, oft auch dieses nicht bestimmt genug, die Art, den Grad der Affektion suchen wir noch öfterer vergebens zu enträthseln. Die Annahme der spezifischen Krankheitsmaterien bringen uns in der Erkenntniß desselben keinen Schritt weiter, und sind oft für die Heilung nicht von den besten Folgen, indem zu viel Rücksicht auf dieselben, zu wenig auf das Organ selbst genommen wird. Nicht selten geschieht es, daß geraume Zeit mit den besten Mitteln eine bestimmte Krankheitsnoth zu tilgen angehalten wird, wobey der Zustand des Kranken nichts gewinnt, erst wenn diese Idee aufgegeben worden und ein ganz anderer Weg, mehr dem Zustande und der Beschaffenheit der Organe, und der davon abhängenden Kraftäußerungen angemessen, ist eingeschlagen

worden, erfolgt die Heilung. Die Hebung der oben genannten Affektion der Lungen durch das Phellandr. erfolgt nicht auf eine und dieselbe Art; die Erscheinungen verschwinden oft bey dem alleinigen Gebrauche desselben, zuweilen in Verbindung mit schwächenden am öftersten mit der, stärkender Mittel. Rücksichten auf das Ganze des Systems, ein andermal auf das Lokale, werden diese Verschiedenheiten zur Folge haben, und das Individuelle des Subjekts muß das Verfahren des Arztes bey der jedesmaligen Anwendung bestimmen.

Die beste Wirkung leisteten immer die gepulverten Saamen des Wasserfenchels von 5 bis 20 Gr. zwey- bis viermal des Tages genommen. Die Dauer des Gebrauchs bestimmen die Zufälle, erst wenn diese gemäßiget, einen verbesserten Zustand einer regelmäßigern Thätigkeit des Organs anzeigten, erst dann bekam der Zusatz stärkende Mittel, z. B. der China, und die Ausdauer dieser angemeßnen Thätigkeiten ward dadurch gesichert.

So wie bey jedem, sowohl allgemeinen als örtlichen Leiden die Außenverhältnisse die Heilung unterstützen, retardiren, oft ganz vereiteln, so ist es auch hier, sie verdienen alle Rücksicht: als z. B. Gemüthsstimmung, Wohnung, Nahrungsmittel u. dgl. mehr. Die Regulirung der Diät steht oftmals noch am ersten in der Macht des Arztes; sie muß dem

dem Grade des Uebels entsprechen, und da gewiß jedesmal ein bestimmter Schwächgrad nicht zu verkennen ist, er mag übrigens Eigenthum des Subjekts, oder Folge der vorhergegangenen Krankheit oder Behandlung seyn, nicht zu reizlos beschaffen, und auf bloße Vegetabilien u. dgl. eingeschränkt werden. Arzney und Nahrungsmittel müssen immer im geraden Verhältnisse stehen. Auf das Quantitative kommt es oftmals nicht an, mehr auf das Qualitative derselben, auf die Art der Bereitung, auf die Art des Genusses.

Im May verbreitete sich die Influenza, die sich im April einfand, allgemein. Gesunde und Schwächliche wurden gleich stark angegriffen, doch brauchten diese mehr Zeit zur Erholung. Viele wurden davon auf einmal befallen, bey Andern hingegen ging Zerschlagenheit der Glieder, Wüstigkeit des Kopfes, Mangel des Appetits Schlaflosigkeit, ungewöhnliche Morgenschweiße, Durst, Erbrechen u. s. w. vorher. Alle klagten über Erschöpfung der Kräfte, und die Schwäche des Wirkungsvermögens war auffallend. Ein Theil der Kranken litt an örtlichen Schmerzen, z. B. im Kopfe, den Ohren, Augen, Hals, Brust u. s. w. Bey Andern waren diese Empfindungen mehr verbreitet, und jede Bewegung des Körpers war ihnen unbehaglich.

Nur zu deutlich war es bey dieser Krankheit, wie sehr die Lokalaffektionen von dem Zustande des

übrigen Systems bey der Heilung abhingen, und die Hauptsache war immer, den allgemeinen Zustand als das erste, die Lokalleiden als Nebendinge zu berücksichtigen. Der Erfolg bewies die Richtigkeit. Der Zustand der ersten Wege, der so ganz das Gepräge des so genannten gastrischen trug, die bey vielen heftigen Stichen in der Brust, und die übrigen dabey vorkommenden Erscheinungen, die so ganz mit denen einer Entzündung übereinkamen, gaben zu manchen nachtheiligen Behandlungen Gelegenheit. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, wie trügerisch und falsch es sey, von den Zeichen der lokal afficirten Theile die Heilmethode zu abstrahiren, und wie nöthig es hingegen sey, auf den allgemeinen Zustand sein erstes Augenmerk zu richten.

Der Mangel des Appetits, bitterer Geschmack, Aufstoßen u. dergl. waren demnach so wenig hinreichend, zu Brech- und Abführmitteln zu greifen, als die Stiche in der Brust Aderlässe erheischten.

Die Nachtheile der schwächenden Methode, die bey dem scheinbaren gastrischen und entzündlichen Zustande ohne Rücksicht auf die Aeußerungen des Allgemeinbefindens angewendet wurde, blieben nicht lange aus.

Es ist freylich leichter, von den Aeußerungen eines kranken Theils sein Verfahren zur Heilung abzu-

abzuleiten, ob aus dem Zustande des Ganzen, wo es sich nicht so leicht ergiebt, ob zu viel oder zu wenig der Thätigkeit der Organe da sey; vorzüglich im Entstehen einer Krankheit, wo es oft so nöthig ist, mit der Hülfe nicht sogleich bey der Hand zu seyn, indem sich der folgende Charakter der Krankheit noch nicht mit Gewißheit bestimmen läßt, und die ersten Aeußerungen einer Krankheit so gut auf Stärke als Schwäche beruhen können. Störungen in den Verdauungsorganen und Schmerzen sind gemeiniglich die ersten Motiven zu einem bestimmten Heilverfahren; der Kranke dringt zu sehr auf deren Beseitigung, und es fällt leicht in die Augen, wie oft dann Fehler in der Behandlung begangen werden, wenn den Arzt nur diese Erscheinungen zum Handeln bestimmen, noch mehr, wenn diese Symptome heftig sind, und er verhältnißmäßig thätig seyn will, ohne das Ursächliche dieser Zustände zu erwägen. Daß dies oft der Fall sey, lehrt die Erfahrung, und daß durch die zahlreichen, freylich nicht befugten Heilkünstler in dieser Hinsicht so manche nicht tödliche Krankheit tödlich wird, ist ausgemacht wahr, wenn nicht zuweilen die Constitution diesem Verfahren widersteht, oder andere, nicht zu berechnende Umstände dem Kranken durchhelfen, oder die gemischte Heilmethode, die bald schwächend, bald reizend ist, bald beydes auf eine seltsame Art vereiniget, noch zum Vortheile des Kranken gereicht.

Daß

Daß die reizende Methode, angemessen dem jedesmaligen Zustande und den Aeußerungen der Schwäche, von dem besten Erfolge war, ist einleuchtend und zu bekannt, als daß ich mehr darüber sagen dürfte.

Die Influenza machte gegen den Juny dem mehr überhand nehmenden Scharlachfieber Platz. Kinder und Erwachsene wurden häufig davon befallen, und Viele wurden eine Beute des Todes.

Ein großer, vielleicht gar der größte Theil derselben starb an den mancherley Nachkrankheiten, die die zweckmäßigste Hülfe vereitelten, wovon der Grund in den meist schon vorhandenen Deforganisationen lag. Wenn man indessen bedenkt, daß ein Theil der Kranken, das meist Kinder waren, bey einer schwächlichen Constitution unter so vielen krankmachenden Außenverhältnissen erzogen, der Heftigkeit der Krankheit unterliegen mußten, die zu spät, auch nur zum Scheine, ärztliche Hülfe bekamen, oder die während der Krankheit ganz vernachläßiget, zuweilen unrichtig behandelt wurden, oder nach der überstandenen Niederlage sich so vielen schädlichen Einflüssen aussetzten, aufs neue erkrankten, und nicht erhalten werden konnten oder wollten, so ist es gar leicht zu begreifen, daß so viele starben.

Die Folgekrankheiten, entweder durch diese Ursachen erregt, oder durch die, dem Individuo eigene

eigene körperliche Beschaffenheit begründet, waren entweder Störungen in den Verrichtungen der Lungen, des Darmcanals, oder des Lymphsystems, denen, ohnerachtet der so verschiedenen Modifikationen in den Erscheinungen, Schwäche zum Grunde lag, die bald durch das ganze System verbreitet war, zuweilen noch in einem oder dem andern Organe nebstbey hervorstach.

Husten mit stechenden Schmerzen in der Brust, zuweilen auch ohne diese, bald mit, bald ohne Auswurf, dessen anhaltende, meist zur Nachtzeit heftigere Erschütterungen die größten Nachtheile für den erschöpften Kranken hatten, die um so größer seyn mußten, je zarter das Alter desselben war, waren die Zeichen einer krankhaften Veränderung der Respirationsorgane, die nicht selten so weit gediehen, daß kein glücklicher Ausgang zu erwarten war, indem Verletzungen des Organismus daran Schuld waren.

Es sey mir erlaubt einiges anzuführen, wie man gemeinhin über diese Zustände urtheilte, und was für Wege zur Heilung eingeschlagen wurden. „Der nach der Krankheit zurückgebliebene, oder nach derselben entstandene Husten u. s. w. ist entweder Folge einer Ablagerung des nicht völlig getilgten Scharlachgiftes, oder einer Verkältung. Die noch übrige, auf die Lungen deponirte Scharlachmaterie, hieß es, muß fortgeschafft, und zwar

durch den Darmcanal ausgeleert, oder durch die Haut verflüchtiget werden."

Es kam nur darauf an, auf welchem Wege diese Ausleerung der krankhaften Materie geschehen sollte. Wenn die Kranken über Mangel des Appetits, Aufstoßen, üblen Geschmack klagten, so wurde ein Brechmittel gereicht, konnten die Kleinen dies nicht äußern, so wurde ein Abführmittel gewählt. Oft entsprachen die Ausleerungen der Erwartung nicht, dann war das Festsizzen der Materie Schuld, man gab auflösende Mittel, und da sich dabey natürlich alle die genannten gastrischen Zeichen mehrten, so wurden kräftigere Ausleerungen veranstaltet. Wenn endlich hierdurch, wie es geschehen mußte, der Endzweck nicht zu erreichen war, so wurde der andere Weg eingeschlagen, wenn nicht gleich Anfangs das Urtheil dahin ausfiel, die Scharlachmaterie durch die Haut zu verflüchtigen, und es wurden demnach alle Anstalten um Schweiß zu erregen, getroffen.

Man vergrub die Kranken in Betten, und brauchte allerley Schweißmittel. Allein wie so oft die best gemeinte Absicht vereitelt wird, geschah es auch nicht selten hier. Der Husten, die Stiche, der kurze Athem u. s. w. blieben, so gut auch die Mittel gewirkt hatten. Gemeiniglich ist der gemeine, oft der Verhältnisse nach vornehme Mann zufrieden, wenn nur die Wirkung des angeordneten

gewandten Mittels nicht ausenbleibt. Läßt sich auf diese Weise die Krankheit nicht bezwingen, nun so liegt es an der Bösartigkeit derselben, nicht an der Hülfleistung, und man wartet mit innerer Ruhe die Folgen ab, mit dem Bewußtseyn, daß der Arzt, die Mittel, auch die Umstehenden das Ihrige gethan haben. Bey manchen wurde nun noch ein dritter Versuch gemacht, und Senf und Blasenpflaster auf den leidenden oder einen entfernten Theil applizirt, nebstbey Auswurf befördernde Mittel gebraucht.

Von dem Erfolge, den diese Heilmethode hatte, läßt sich nicht viel sagen, sie mußte meist unglücklich ablaufen, indem der kranke Zustand der Organe, und die davon abhängenden Kraftäußerungen nicht gehoben, sondern verschlimmert wurden. Man richtete sein Augenmerk blos auf den lokal affizirten Theil, und legte dieser Affektion eine hypothetische Ursache zum Grunde: man sah blos auf die Aeußerungen in einem Theile, und übersah die des ganzen Systems, man suchte eine eingebildete Ursache zu entfernen, und verfehlte dabey nicht nur die wahre, sondern vermehrte sie sogar.

Bey Andern war der Darmcanal der Ort des Leidens. Es entstanden Durchfälle, die durch ihre öfteren Entleerungen, durch die lange Dauer dieses Zustandes, die ohnehin schwachen Kranken

in

in Gefahr stürzten. „Die Natur, hieß es hier, entlediget sich der übrig gebliebenen Krankheitsmaterie, man darf diese Operation nicht so gleich aufheben, sonst ist der Tod unvermeidlich. Hier ist es, wo man die Natur unterstützen muß, und durch abführende Mittel muß das Geschäft beendiget werden, das die Natur nicht leicht von selbst bewirken würde.“ Was läßt sich der Laie, oder um das Leben seines Lieblings besorgte Vater u. s. w. nicht von dem gefallen, dem er sein Alles in die Hände gab! Der Rath wird befolgt, die Mittel angewandt, und der Ausgang erwartet, der freylich selten tröstlich ausfällt. Manchem scheint dies Verfahren gewagt zu seyn, und dieser treibt die Krankheitsmaterie durch die Haut fort.

Als eine sehr gemeine Folgekrankheit des Scharlachfiebers sind die Wasseranhäufungen zu bemerken, darzu übles Verhalten während des Ausschlages, oder die zu frühe Berührung der freyen Luft, der sich kaum Genesene aussetzen, Gelegenheit geben. So viel ich unter diesen Umständen beobachtete, so läßt man sich in diesen Fällen wenig auf die Untersuchung der Ursachen ein, die diesen Erscheinungen zum Grunde liegen: man sagt, Erkältung oder Unreinigkeiten im Darmcanale sind Schuld an der Wassersucht, und darnach wird das Verfahren regulirt. Schweißtreibende und abführende sind deshalb die angezeigten Mittel.

Sieht

Sieht man auf die Natur und das Wesen dieser so oft dem Scharlachfieber folgenden Krankheiten, so findet man immer, daß Schwäche der Grundcharakter dieser Uebel ist, und daß verschiedene Ursachen zusammentreffen, die diesen Zustand erst zur wirklichen Krankheit übergehen machen. Bey dieser Schwäche aber läßt sich bemerken, daß sie entweder einfach, das ist, durch das ganze System in gleichem Grade verbreitet, oder mit örtlicher eines Eingeweides verbunden, oder endlich mit Verletzungen (desorganisat.) eines oder mehrerer Theile vergesellschaftet ist. Darauf lassen sich alle die vorkommenden Erscheinungen zurückführen.

Bey dem chronischen Husten, der durch die öftern Anfälle dem Kranken noch die nächtliche Ruhe raubte, ließ sich ein bald minderer, bald höherer Grad der Schwäche in den Aeußerungen des ganzen Systems, so wie in den Lungen nicht verkennen. Die Momente der Heilung sind davon leicht zu abstrahiren, die auch dann gelang, wenn vorhandene Verletzungen der Substanz, die so mannichfaltig, als die Erscheinungen an einem kranken Organe seyn können, obschon sie nicht aus diesen, mit eben der Gewißheit erkannt werden, nicht alle Mühe vereitelten. Gelinde reizende Mittel, der vorhandenen Schwäche proportional, und allmählig erhöht, bis permanente Stärkungsmittel paßten, entsprachen der Erwartung. Die Senega,

Lich. Island. Opium, China und andere bittere Mittel, eine nährende Diät, Eyer, Fleisch, und im Verhältniß die Anwendung äußerer Mittel waren die vorzüglichsten. War bey dem Gebrauche dieser Mittel keine Veränderung in den Erscheinungen zu bemerken, oder waren diese nur vorübergehend, so ließ sich mit Sicherheit auf zu weit gediehene Verletzungen des Organs schließen, als daß ein glücklicher Ausgang zu erwarten wäre.

Auf dem nämlichen Grunde beruhten die Erscheinungen, die der Darmcanal darbot. Die Heilung erfolgte eben unter gleichen Bedingungen, entweder im kurzen, oder nach längerer Zeit, oder gar nicht, im Verhältnisse zu dem Zustande der Därme.

Aeußerlich wurden flüchtige Einreibungen, Clystire aus Stärkmehl, Salep, Fleischbrühe, Leim mit Opium; innerlich Rhabarber, Isländisch Moos, Columbo Wurzel, China, Opium, und eine nährende Diät aus Sago, Salep, Fleischbrühe, Wein angewandt.

Weit häufiger als jene Uebel waren Wasseranhäufungen. Allgemeine Schwäche, vorzüglich der lymphatischen Gefäße, mit sehr erhöhter Empfänglichkeit für Reize, waren der Grundcharakter derselben.

Die

Die Affekzion äußerte sich entweder in der Höle der Brust, des Unterleibes, in dem Zellgewebe der äußern Bedeckungen, oder sie waren in Verbindung. Die Genesung war nur unter der Bedingung möglich, wenn die Erscheinungen auf simpler Schwäche, ohne Deseorganisation, beruhten. Die Verdauung hatte bey dem allgemeinen Schwächgrade beträchtlich gelitten, und neue Nachtheile waren oft dadurch entstanden; die sogenannten gastrischen Zeichen verdienten keineswegs eine besondere Rücksicht, es waren lauter Aeußerungen der Schwäche in diesen Organen, und bittere, gewürzhafte Mittel hoben dieselben. Außer diesen aber heischten die übrigen Umstände die Anwendung solcher Mittel, die der Erfahrung zufolge, eine eigne Einwirkung auf gewisse Theile vor andern haben. Die Anhäufung des Wassers in der Höle der Brust, des Unterleibes, oder in dem Zellgewebe der äußern Bedeckungen, oder in sämmtlichen Theilen zugleich, die Folgen des geschwächten Lymphsystems waren, erforderten daher Mittel, die mehr geeignet sind, die Thätigkeit dieser Gefäße zu erregen, und durch diese Erregung die Aufnahme der angehäuften Wassertheile zu befördern, und der allgemeinen Säfte-Masse zuzuführen; es waren ferner Mittel erforderlich, die durch ihren spezifiken Reiz auf andere Organe, die Ab- und Aussonderung dieser widernatürlich angehäuften Flüßigkeiten beförderten.

Die Antimonial- und Merkurialmittel, die Squilla, die Canthariden, Opium waren demnach die wirksamsten. Die Rückkehr des Gewöhnlichen in den Verrichtungen der leidenden Theile, waren Beweis des verminderten pathologischen Zustandes, und der erste Wink die stärkenden Mittel mit freyer Hand anzuwenden, um die Organe in dem angemessenen Grade der Erregung zu erhalten.

Mit dem glücklichsten Erfolge wandte ich, bey einer Menge wassersüchtiger Kinder folgendes an: ℞. Tart. dep. Sach. alb. ā dr. j ß. Pulv. r. Rhabarb. Scr. j. — r. Squill. p. p. Hydrarg. mur. mit. ā gr. X. Pulv. Cantharid. gr. v. M. exactiss. f. Pulv. D. S. Täglich von 2 bis 6 Messerspitzen zu geben.

Bey der Anwendung befolgte ich folgende Regeln: Ich unterwarf die physische Erziehung, Wohnung und den Habitus der Kranken einer sorgfältigen Prüfung, und nach diesen modifizirte ich das Verhältniß der Arzneyen zu einander. Kindern, bey denen von ihrer zarten Jugend an, nichts weniger als eine gewisse Auswahl der Speisen und Getränke statt gefunden hatte, die mit Kartoffeln sattsam genährt, und mit Brod zum Theil das Bedürfniß des Hungers gestillt hatten, die in einer niedern, feuchten und dunkeln Wohnung die ersten Lebensjahre verlebt hatten, bey denen die

Fehler

Fehler in der Ernährung nicht, vielleicht nicht ganz hatten können vermieden werden; endlich denen, die immer einen dicken vollen Unterleib, blasse Gesichtsfarbe, Kopfausschläge, verstopfte Halsdrüsen gehabt, und Würmern einen ruhigen Aufenthalt gesichert hatten, diesen wurde in der Regel dieses Pulver, nach Verschiedenheit des Alters von 2 bis 6 Messerspitzen täglich gegeben. Bey einigen verband ich das Opium damit. Nach einigen Gaben ging der sonst sparsame Urin weit häufiger ab, und in wenig Tagen war schon eine merkliche Besserung sichtbar, bey mehreren gingen zugleich Würmer durch den After weg.

Bey andern, die mit mehr Sorgfalt auf die Ernährung waren erzogen worden, wo es Umstände erlaubten, daß das Vortheilhafte der Wohnung berücksichtiget werden konnte, deren Körperbau zart, hager, und die Empfänglichkeit für Reize größer war, waren die Canthariden nicht erforderlich.

Wenn das, oft unförmlich aufgedunsene Gesicht, die Hände und der gespannte Unterleib, die Füße dem natürlichen Zustande sich näherten, so wurde die öftere Darreichung dieser Arzney verringert, und einigemal des Tages eine Auflösung bitterer Extrakte in aromatischen Wassern mit der weinichten Rhabarbertinktur gegeben, und bis zur gänzlichen Wiederherstellung damit

fortgefahren, die gemeiniglich in vierzehn Tagen bewirkt war.

Ein Knabe von neun Jahren hatte das Scharlachfieber bey einer mäßigen Halsentzündung überstanden. Am Ende der Krankheit hatte er ein Abführmittel bekommen, und er ging sofort in die freye Luft. Die Witterung war regnerisch und kühl. Bey schlechter Kost, einer vernachläßigten Hautcultur, und in einer engen, dunkeln und feuchten Wohnung war er bisher erzogen worden. Seit vier Tagen befand er sich in dem Zustande, als ich ihn sah. Das Gesicht, die Hände, der Unterleib, worin man deutliche Fluktuation fühlte, das Skrotum und Füße waren angeschwollen. Die Augenlieder hingen über die Augen herab, er hustete in einem fort, ohne was auszuwerfen, der Athem war kurz, sprach nur abgebrochne Worte, und glaubte zu ersticken. Das Liegen war unmöglich, und er saß im Bette, wobey er bey jeder Bewegung unterstützt werden mußte. Ich verordnete: ℞. Gi. Ammoniac. dep. dr. ß. Vitell. Ovor. nro. j. Extr. liquir. dr. ß. Sulphur. stib. aur. gr. jjj. Aq. foenicul. Unc. jj ß. Oxym. squill. dr. jj. Davon er mitunter Theelöffelweise nehmen mußte, und von obigem Pulver täglich viermal eine Messerspitze.

Es fanden sich heftige Schmerzen im Unterleibe, und es wurde ihm alle 3 Stunden eine erweichen-

weichende Salbe mit Ol. Hyosciam. und Camphor. eingerieben, bis sie nach 24 Stunden verschwanden.

Nach einigen Tagen war der Abgang des Urins beträchtlich, er hustete mit mehr Stärke, und warf viel zähen weißen Schleim aus, wobey das Athmen freyer ward. Das Pulver wurde nun allein fortgebraucht, und mit der Besserung ging es schnell vorwärts. Bittere Mittel machten den Beschluß.

IV.

Einige Beobachtungen aus dem Tagebuche des Herrn D. Nowack, praktischen Arztes in Schmiedeberg.

1.

Nutzen der Schwefelsäure bey dem Eiterungsfieber eines Pockenkranken.

L. ein kleiner, starker, vollsaftiger Mensch, siebenzehn Jahr alt, bekam die Pocken mit heftigem Fieber in großer Menge. Das Fieber wurde durch kleine Gaben der Schwefelsäure gemildert, erschien aber bey der Eiterung mit der größten Heftigkeit. Der ganze Körper war mit eiternden guten Blattern bedeckt. Große Hitze und Röthe der Haut, Verschwellung der Augen, Verstopfung des Leibes, heißer, brennender, rother, stinkender Urin, heftige furiöse deliria, ein voller, schneller,

ler, über 90 schlagender Puls, röchelnder schneller Athem, verzogenes Gesicht, Springen der Flechsen, große Unruhe waren die Zeichen eines äußerst starken Fiebers. Ich gab sogleich die Schwefelsäure zu 20 Tropfen, und stieg alle Stunden um 10, so daß ich in der 6ten Stunde bis 80 kam. Morgens um 5 Uhr war das Fieber gering, die deliria währten nur Augenblikke, Hitze und Trockenheit der Haut waren verschwunden, der Puls war weich und that gegen 80 Schläge, es war einigemal Oeffnung erfolgt, der Athem wurde fast ganz natürlich, um den Mittag fand sich Ruhe und erquickender Schlaf, der Urin wurde blässer und natürlicher. Am Abende, nachdem am Tage noch einigemal 30 Tropfen gegeben waren, schlug der Puls weich, und gegen 80, es erfolgte eine ruhige Nacht, das Fieber und alle bedenklichen Zufälle waren am zweyten Morgen verschwunden; die Krankheit ging übrigens auf gewöhnlichem Wege in Gesundheit über.

2.

Prodroma mortis in einem Typhus durch verdünnte Schwefelsäure (Acidum Sulphuris dilutum) geheilt.

S. ein immer gesunder, wohlaussehender Mann, in dreyßig Jahren, der nur zuweilen in

seinen Knabenjahren an krampfhaften Zuckungen der Extremitäten litt, die ihn im 15ten Jahre verließen, war nach heftigem Tanz, vielem Weintrinken und einem unmittelbar darauf abgestatteten Besuch bey einem Typhus-Kranken, von großer Mattigkeit und Ziehen in allen Gliedern, Schmerz und Drücken im Hinterkopfe, und in den Augen, Ohrensausen, Schwindel, vieler Hitze und Durst, und einem beständigem Fieber befallen worden. Trockenheit der Haut, harter, aufgedunsener, verstopfter Leib, schneller leicht zu unterdrückender Puls, stille deliria, Ohnmachten, stellten sich sehr schnell ein.

Es waren eine Menge reizender Mittel angewendet worden, man hatte Baldrian, China, Moschus, Serpentaria, und nicht allein ohne Erfolg, sondern unter beständiger Verschlimmerung gegeben. Es traten deliria mussitantia, hippokratische verzerrte Gesichtszüge, heftiges Flechsenspringen, Federlesen, völlige Entkräftung durch profuse Schweiße, die mit Durchfällen seit einigen Tagen wechselten, ein. In diesem Zustande traf ich am 10ten November Abends den Kranken. Er lag mit stieren Augen, entstellten Zügen, ächzend, mit kurzem Athem, zu den Füßen heruntergefallen, ohne Seele, in einer verpesteten Kammer, in stinkendem Schweiße, abgezehrt und welk, ohne die mindeste Kraft sich zu bewegen, und bey schlechter Pflege in seinen Ausleerungen. Die

Haut

Haut war brennend heiß, trocken, der Leib aufgetrieben, hart, Zunge und Mund voll Schwämme. Der Puls schlug 120 mal zwirnfadenartig, der Kranke konnte nur schwer und mit Geräusch schlingen. In diesem Zustande hatte ich wenig Trost. Das Reichische Mittel war eben empfohlen worden. Der ganze Zustand des Kranken schien dem Fieber seine Existenz zu verdanken. Ich ließ sogleich die Schwefelsäure zu 60 Tropfen in vielem Haferschleim mit Himbeersyrup nehmen, und ein Clystir mit 1½ Drachme Salzsäure geben. Letzteres empfahl ich in der Nacht noch zweimal zu wiederholen, die Schwefelsäure ließ ich alle 3 Stunden in dieser Portion reichen, und eine Salbe von Fett und Säure auf den Unterleib so oft als möglich einreiben. Der Kranke hatte bis Morgens um 8 Uhr 240 Tropfen bekommen, die Einreibungen waren fleißig fortgesetzt worden, das Clystier nicht wiederholt. Es war der 10te Tag seiner Krankheit, und seit 6 Tagen der erste Morgen des wiederkehrenden Bewußtseyns. Er klagte schon um 6 Uhr seiner Wärterin mit schwacher, stotternder Sprache seinen traurigen Zustand. Ich besuchte ihn um 8 Uhr. Das Federlesen und Zupfen am Bette war schon um 3 Uhr verschwunden, er hatte gegen Morgen eine Stunde, die erste seit 6 Tagen, ganz ruhig geschlafen. Ich fand ihn ziemlich ruhig, ganz sich bewußt, und klagend unbehaglich. Das Gesicht war ziemlich natürlich, Flechsenspringen nur dann und wann, wie

ein

ein geringes Zucken; der Schweiß war geringer, die Haut weniger heiß und rauh, die Schwämme dieselben. Die Spannung des Unterleibes war gänzlich vergangen, die Tormina seltner. Noch denselben Morgen schlug der Puls 100 Schläge. Ich ließ eben so fortfahren, und nur wegen des fortwährenden Durchfalls, den auf einigemal für den ganzen Tag bestimmten salzsauren Clystiren Amylum zusetzen. Den ganzen Tag war nur ein unterbrochenes delirium gegen Abend erfolgt. Um den Mittag war das Flechsenspringen verschwunden, der Kranke fühlte sich behaglicher, sein Gesicht sah natürlich aus, die Zunge reiner, das Schlingen ging leichter, der Stuhlgang war sparsamer erfolgt, der Urin ging mit geringer Beschwerde ab.

Am folgenden Morgen waren alle jene furchtbaren Zufälle verschwunden. Der Kranke wurde unruhiger, bewegte sich im Bette, flehte um Hülfe, die Sprache wurde kräftiger, der Durchfall war die Nacht nur einigemal erschienen, der Schlaf ungestört gewesen. Der Puls that 90 Schläge. Nun gab ich ihm radix Columbo mit Serpentaria im Decoct, und setzte jeder Gabe 5 Tropfen Säure zu. Am 8ten Tage verließ er das Bette.

---

3. Ver-

3.

Verhärtung der Leber durch den Gebrauch des Mercurii muriatic. mit. geheilt.

Ein starker, vollblütiger, phlegmatischer Bauerknecht von neunzehn Jahren, bekam durch vieles Branntweintrinken die fließenden Hämorrhoiden sehr stark, befand sich aber dabey ganz wohl. Vier Wochen nachdem sie zu fließen aufgehört hatten, bekam er nach starker erhitzender Arbeit, von einem Regenguß durchnäßt, und demselben eine Zeitlang auf dem Felde ausgesetzt, heftige durchdringende Stiche in der Lebergegend, Schmerzen im rechten Arme, Ziehen in der Schulter, starkes Fieber, und einen Kopfschmerz, der ihn sinnlos machte. Er brachte 8 Tage lang beym Gebrauch eines Branntweins mit Pfeffer im Bette zu, da aber die Zufälle immer lästiger wurden, und ein beschwerliches Gefühl von Schwere und Drücken im rechten hypochondrio zurückblieb, entschloß er sich zu einer starken Aderlässe, worauf sich des Fieber sehr minderte.

In der 3ten Woche nach dem Anfange dieser Zufälle wurde ich gerufen, ich fand ihn sehr schwach und abgemagert. Er war unfähig sich im Bette aufzurichten, und empfand bey der mindesten Bewegung äußerst heftige Stiche im Kopfe und Schwindel. Sein ganzer Körper hatte eine blaß-

blaßgelbe Farbe, die Augen waren matt und spielten ins Gelbe. Die Haut war heiß und trocken. Die Leber war in ihrem ganzen fühlbaren Umfange auffallend hart, hervorstehend und schmerzhaft. Der Unterleib gespannt, empfindlich, jetzt offen, aber in der ersten Tagen verstopft, und die Ausleerungen hatten eine weißlichte Farbe. Die Zunge war gelb belegt, der Geschmack bitter, der Durst heftig, der Puls klein, krampfhaft, und that 90 Schläge. Ich verschrieb:

℞. Mercur. muriat. mit. gr. ß.
Opii pur. gr. ¼.
Sachari alb. gr. x.

M. f. p. Dos. disp. xij. Sig. Täglich 4 Stück, und ließ oft das Ungu. Mercur. ciner. in die kranke Seiten einreiben. Zum Getränk Quekkenabkochung.

Die folgende Nacht verging schmerzhaft, ohne Schlaf. Am Morgen hatte Patient einen lehmfarbenen Stuhl. Der ausgeleerte Urin hatte eine Safranfarbe. Der Puls war derselbe, so auch die übrigen Zufälle. Der Abend war ruhiger, und für die Nacht bekam der Kranke ½ Gran Opium, worauf er gut schlief.

Binnen 9 Tagen verlor sich die hervorstechende Erhabenheit des obern Leberrandes, und ließ sich weicher anfühlen. Die Arzneyen waren so fort-

fortgesetzt worden, und seit 4 Tagen hatte er auch dabey ein schwaches Chinainfusum bekommen.

Am 13ten Tage nach dem angefangenen Gebrauch des Queckſilbers stellte sich ziemlich starke Salivation ein, die nach Aussetzung desselben nur 2 Tage währte, und blos mit einem Gurgelwasser aus Chinaabkochung und Oxymel behandelt wurde. Als sie vorüber war, waren die übrigens jetzt nur noch geringen Schmerzen und das Gefühl von Schwere im Hypochondrio beynahe ganz verschwunden. Die Lebergegend fühlte sich zwar noch nicht ganz weich an, jedoch war die Leber in ihren Gränzen, und die enorme Härte verschwunden. Der schon seit mehreren Tagen unschmerzhafte Leib wurde weicher und natürlicher. Die Oeffnung war am 3ten Tage nach der Salivation ganz natürlich gefärbt und beschaffen. Der Urin glich dem eines Gesunden. Die ersten Wege erschienen rein. Die Hautausdünstung war stärker, die Temperatur der Haut mäßig. Das Ansehen des Patienten hatte das Gelbe verlohren, das Auge war natürlich; der Puls schlug 80 in der Minute und war gehoben. Ich setzte nun den Gebrauch des Queckſilbers auf die obige Art fort, und gab eine Chinaabkochung dabey. Bald nachher entließ ich den Patienten mit einem weichen natürlich beschaffenen Unterleib, ohne die mindeste zurückgebliebene Härte und Schwere in der Lebergegend. Der Leib war natürlich offen und die Excremente braungefärbt.

färbt. Der Appetit war natürlich und nahm zu, die Zunge ganz rein. Das Aussehen und die Kräfte des Kranken besserten sich täglich. Der Puls ging gesund und zählte 80 Schläge.

Nach einem halben Jahre hatte ich Gelegenheit den Kranken zu sprechen und zu untersuchen, ich fand ihn im Zustande des vollkommensten Wohlbefindens.

4.

Morbus maculosus Werlhofii.

In einer niedrigen ungesunden Hütte, an stehendem Wasser, in einem mit dichtem Walde umgebenen Thale lag ein acht jähriges, hageres, schlaffes Mädchen an dieser Krankheit. Es hatte alle Kinderkrankheiten leicht überstanden, nie ein heftiges Fieber gehabt, und war seit einem halben Jahre täglich schwächer und blässer geworden, ohne daß sie über etwas anders als Schmerz im Hinterkopfe und Ziehen in den Gliedern geklagt, und seit einiger Zeit keine Eßlust gehabt hat. Vor 8 Tagen bekam sie gegen Abend über den ganzen Leib viel rothe Flecken ohne Verschlimmerung ihres Zustandes. Nach 2 Tagen hatte sie Schmerz und Geschwulst an der innern Seite der Wangen, und warf Blut in Klumpen, und dünnes lividos, das aus

aus der Mundhöle kam, aus; ich wurde gerufen.

Die ganze Oberfläche des Körpers war mit größtentheils rothen, mitunter bläulichen runden Flecken übersäet, die von der Größe eines Flohstichs nahe an einander standen, aber nicht in einander liefen. Die ganze Mundhöle, das Zahnfleisch, die Zunge, das Velum waren ganz voll, das Zahnfleisch war besonders verdorben, kirschbraun, blutete beständig, und beym Drucke vermischte sich mit dem ausfließenden Blute eine Materie, die dem schlechten Eiter am nächsten kam. Außerdem war das Mädchen sehr matt, der Puls schlug einige 60 mal in der Minute, es klagte über Kopfschmerz und ein Gefühl von Druck und Reiz in der Schaamgegend. Diese war ebenfalls, besonders die Schaamlefzen, wie besäet, blaufarben, und hatte größere Flecken als überall. Ich verordnete:

℞. Pulv. cort. brasiliens. unc. ß.
Gi Kino dr. jj.
M. f. Pulv. D. S. Alle Tage 4mal einen Theelöffel

und ließ mit Eichenrinden-Abkochung fleißig den Mund ausspülen und damit gurgeln. Mit Branntwein empfahl ich den ganzen Körper mehrmals täglich zu waschen.

Am 11ten Tage war das Kind heitrer, hatte gut geschlafen, und wiederum viel Blut ausgeworfen, das in Klumpen zusammengeballt und stinkend war, aus der Nase und den innern Schaamtheilen hatte sich ein dünnes schwarzes Blut ausgesondert. Ich setzte die übrigen Mittel noch 3 Tage fort. Aus den Wangen und dem Zahnfleische war noch Blut, aber mehr flüssig und weniger schwarz abgegangen, aus den innern Schaamtheilen und der Nase keins. Die Flecken verzogen sich am 14ten Tage, einige verschwanden. Der Appetit fing sich an einzustellen, der Schlaf war gut, es geschahen 70 Pulsschläge in der Minute, das Aussehen der kleinen Patientin ward heiterer.

Am 15ten Tage waren nur noch kleine mattgefärbte Stippchen zu sehen, das Kind war sehr munter und klagte gar nicht.

Am 17ten waren alle Flecken verschwunden, Zahnfleisch und Wangen gaben beym Drucke kein Blut, nur eine Stelle am Zahnfleisch war noch wund.

Die obigen Mittel wurden noch 8 Tage fortgesetzt, worauf ich die Kranke sehr wohl aussehend entließ, dabey aber noch anrieth, das

das Waschen mit Branntwein täglich fortzusetzen.

Jetzt nach einem Vierteljahre sieht das Kind so gesund aus, daß sich die Eltern eines solchen Wohlbefindens nicht erinnern.

5.

Blasencatarrh.

S. eine drey und zwanzig Jahr alte Jungfer, zärtlicher, reizbarer Constitution, sonst gesunden Ansehens, ordentlich menstruirt, dazu immer gesund, nur zu Rheumatismen geneigt, wozu sie durch zu leichte Bekleidung Gelegenheit gab, bekam nach einer kleinen Erkältung im Winter ziehende Schmerzen in der regione pubis, die sich von der Symphisi aufwärts nach der Gebärmutter hin erstreckten, und 14 Tage lang bald verschwunden, bald heftig eintraten. Gegen Abend nahmen sie immer an Heftigkeit zu, so daß sie zu Ende der angegebenen Periode mehrere schlaflose Nächte verursachten, in denen die Kranke durch heftiges Schreyen und Jammern den höchsten Grad des Schmerzes zu erkennen gab. Gewöhnlich verbreitete sich der Schmerz dann über den ganzen Unterleib, die kurzen Rippen, bis in die

Schultern. Es floß mit dem Urin in der letzten Hälfte dieser Zeit ein livider Schleim mit und ohne den Urin ab, und wurde täglich dicker und klebrigter. Gewöhnlich spürte sie dabey heftiges Brennen und einen krampfhaften Schmerz in der Blasengegend und der Urethra. Nur beym Anziehen der Füße gegen den Leib, fand einige Erleichterung statt.

Am 15ten Tage der Krankheit fand ich die Gegend der Urethra heiß, geschwollen, schmerzhaft, die Schaamlippen etwas entzündet. Aus der Urethra floß eine zähe schleimichte Materie, woran die Patientin seit beynahe 8 Tagen etwa 10 Quart ausgeleert hatte. Das Urinlassen verursachte die heftigsten Schmerzen, es wurde, als ich sie zum erstenmale sah, über ein Quart Schleim, der sehr glutinös war, und sich in Faden ziehen ließ, ausgeleert, die Materie hatte eine gelbweiße Farbe, und roch zuweilen stark. Beym Stuhlgang empfand sie ebenfalls starken Tenesmus, eine genaue Untersuchung der Harnröhre machte die heftige Geschwulst unmöglich. Patientin hatte übrigens kein Fieber, ein wenig krampfhaften Puls, alle übrigen Verrichtungen gingen gut von statten, und waren gesund. Sie bekam:

℞.

℞. Resin. Guajac. nativ. dr. j.
Opii puri. gr. vj.
Sachari. dr. j.
M. f. p. Divid. in vj. p. aeq. Sig. Täglich 3 Pulver.

In die Blasengegend wurde Ungv. Altheae mit Tinct. Opii croc. eingerieben, um die äußern Schaamtheile kaltes Wasser geschlagen, zum Getränk aber einige Quart Leinsaamenabkochung verordnet. Am folgenden Tage hatte die Kranke wenige Schmerzen, auch einige Stunden Schlaf. Gegen Mittag wurden sie stärker, ließen aber bald nach, nachdem einige Stückchen geronnenes Blut und gegen 1½ Quart Schleim abgegangen war. Am 3ten Tage hatte die Kranke weniger Schmerz nach einer ziemlich ruhigen Nacht. Am Abend erfolgte die gewöhnliche Exacerbation, die Schmerzen waren jedoch erträglich, das Schneiden beym Uriniren war geringer, nur ein bloßes Gefühl von Wundseyn. Die Ausleerung betrug ohngefähr 3 bis 4 Quart.

Am 4ten Tage hatten sich die rheumatischen Schmerzen an den Schultern und der Rippengegend verloren, die Schmerzen beym Uriniren nahmen so ab, als die Ausleerung der Materie, die heute nur einen 3 queer Finger hohen Bodensatz in einem Bouteillenglase macht. Abends hatte sie keinen Schmerz.

Den 5ten Tag. Patientin hatte geschlafen, einzelne vorübergehende Empfindung in der Harnröhre, beym Uriniren wenig Empfindung.

Am 6ten Morgen kein Schmerz nach einer ganz ruhigen Nacht, seit 24 Stunden einen fingerhohen, kreidenweißen Bodensatz im Uringlase. Den ganzen Tag Ruhe. Abwesenheit aller rheumatischen Zufälle.

Bis zum 9ten Tage ging der Urin ohne Schleim und schmerzlos ab, er war gelb und trübe.

Bis zum 12ten hatte sie keinen Schmerz, und nicht den mindesten Schleimabgang. Die sonst schmerzhaften Schaamtheile waren gesund und natürlich beschaffen, es zeigte sich gar kein Schmerz und nicht der mindeste Schleimabgang. Ich verordnete Einspritzungen von Eichenrinden Abkochung, und entließ sie nach einigen Tagen.

Das Opium war bis zum 6ten Tage zu 3 Gran täglich gegeben worden, dann verminderte ich es um die Hälfte. Ich empfahl der jetzt ganz gesunden, und seitdem nie wieder mit diesen Zufällen geplagten Kranken das Tragen der Flanellbeinkleider, die ihr auch sehr nützen. Es ist mir mehrmals vorgekommen, daß Frauenzimmer, welche

welche an kalten windigen Tagen die Schneekoppe bestiegen, ähnliche Zufälle bekamen, die ich nachher schneller durch kalte Umschläge und dergleichen Einsprützungen hob, und die nicht besser als durch das Tragen der Beinkleider verhütet werden können.

V.

Johann David Horn, Königl. General-Chirurgus der Provinz Schlesien, und Regiments-Chirurgus des Inf. Regiments Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen, geboren zu Rudolstadt im Fürstenthum Schwarzburg, den 6ten Dec. 1719, gestorben in Breslau den 30sten März 1801.

Der biedre, liebenswürdige Greis, an dessen Urne wir hier unsre Leser mit der vollen Ueberzeugung führen, daß er einer von den wahrhaft edeln Männern war, deren Talente und Tugenden den Ruhm und die Achtung unserer Kunst im Publikum zu erhalten und fester zu begründen geeignet sind, ward im Jahr 1719 den 6ten December zu Rudol-

zu Zadyg Archiv 2.B. 4.St.



gest. von Aug. Hille Breslau 1801.

IOHANN DAVID HORN

Königl. General Chirurgus der Provinz Schlesien und Regiments Chirurgus des hochlöbl. Regiments Fürst zu Hohenlohe Ingelfingen.
geb. d. 6ten Decbr. 1719. zu Rudolstadt gestorben den 30ten März 1801. zu Breslau.

Rudolstadt im Fürstenthum Schwarzburg geboren, woselbst sein Vater als Fürstlicher Kammersecretär in Diensten stand. Schon im 3ten Jahre seines Lebens verlor er ihn, und 5 Jahre nachher entriß ihm der Tod auch seine Mutter. Eine edle Dame, die Frau Oberhofmarschallin von Münchhausen, übernahm nun die Erziehung des hülflosen, verwaisten Knaben, und ließ ihn 5 Jahre durch einen eignen Lehrer unterrichten. Mit schönen Vorkenntnissen ausgerüstet, widmete er sich nun der Wundarzneykunst, und durchreiste, nach geendigten Lehrjahren, einen großen Theil Deutschlands. Bald aber trieb ihn der Drang nach wissenschaftlicher Bildung und Vervollkommnung seiner bisher erlangten Kenntnisse nach Berlin, wo er vom Jahre 1742 bis 1744 unter einem Lieberkühn, Pott, und andern berühmten Männern Medicin und Chirurgie studirte. Der damals eben ausbrechende zweyte Schlesische Krieg rief ihn zuerst auf seine praktische Laufbahn, er trat 1744 als Lazareth-Chirurgus in Königl. Dienste, wohnte dem Feldzuge in Böhmen, Schlesien und Sachsen bey, gerieth mit dem Lazareth bey Landeshut in feindliche Gefangenschaft, und ward schon während dieser Zeit wegen der sich in ihm entwikkelnden Anlagen, und wegen seinem Eifer und Thätigkeit von seinen Vorgesetzten ausgezeichnet und geachtet. Sein musterhaftes Betragen und seine Bekanntschaft mit mehrern Männern von Verdienst und Ansehen waren es, welche ihm vorzüg-

lich nach geendetem Kriege die erwünschte Gelegenheit verschafften, seine fernern Studien in Berlin zweckmäßig und unter weniger schwürigen Umständen fortzusetzen, er engagirte sich zu dem Ende bey dem Husaren-Regiment von Ziethen als Esquadron-Chirurgus. Alle Muse, die ihm sein Beruf verstattete, wurde nun in den folgenden acht Jahren den Wissenschaften gewidmet, und er erwarb sich den Beyfall seiner Lehrer, von denen ihm verschiedene außer andern Auszeichnungen den freyen Zutritt in ihren Häusern und zu ihren Büchersammlungen gestatteten. Nach einer Reise, die er 1754 mit einem zur Abholung der Remonte bestimmten Commando Husaren an die Türkische Gränze machte, kam er im nächsten Jahre abermals nach Berlin. Der berühmte Lieberkühn hatte ihn ausersehen, unter den vortheilhaftesten Bedingungen einen ansehnlichen Posten in Petersburg bey der Russischen Armee anzutreten; allein er zog die nahe Aussicht, in der Preußischen Armee bey einem Husaren-Regimente als Regiments-Chirurgus angestellt zu werden, den glänzenden Hoffnungen in einem fremden Lande vor; und würklich wurde sein Wunsch auch nicht lange nachher realisirt, indem ihm bey dem 1756 ausbrechenden Kriege die Stelle eines Regiments-Chirurgi der beyden Grenadier-Bataillone von Oesterreich und von Reth anvertrauet ward. Die sieben so blutigen Feldzüge dieses Krieges gaben ihm nun Gelegenheit, seine bisher erworbenen theoretischen

tischen und praktischen Kenntnisse in vollem Maße zu entwickeln. Er wohnte den Schlachten bey Prag, Leuthen, Kunersdorf, Torgau, und der Aktion bey Landeshut bey, in welcher letztern er gefangen und seiner ganzen Equipage beraubt ward; auch befand er sich in den Belagerungen von Prag, Breslau und Schweidnitz. Sein Diensteifer und seine Menschenfreundlichkeit, den armen Unglücklichen, welche das harte Loos des Krieges traf, nach Möglichkeit beyzuspringen, führte ihn mehrmals in die augenscheinlichste Lebensgefahr. Den harten Winterfeldzug von 1761, der so vielen braven Leuten der Armee Gesundheit und Leben kostete, erklärte er für die schrecklichste Periode seiner ganzen langen Dienstzeit. Der Friede von 1763 brachte ihn als Regiments-Chirurgus zu dem Garnison-Regimente von Blankensee in Neiße, von dem er 1773 zu dem Feld-Regimente von Rothkirch überging, und mit diesem 1778 der Campagne des Bayerischen Erbfolge-Krieges beywohnte. Bey der Verlegung des Regiments nach Breslau folgte er demselben 1786 hieher, und wurde 1789 zum Provincial-General-Chirurgus des Schlesischen Armee-Corps ernannt. Das Bitten und Flehen seiner Gattin, mit der er in der glücklichsten Ehe lebte, und seiner Kinder hielten ihn nicht ab, sich in einem Alter von mehr als 70 Jahren den Mühseligkeiten einer neuen Campagne auszusetzen, er ging mit seinem Regiment an den Rhein, hatte auf dem Marsche dahin

das

das Vergnügen seine Vaterstadt, und daselbst mehrere seiner noch ältern Geschwister zu sehen, überstand das Elend des beschwerlichen Zuges nach Champagne, und theilte auch in diesem wie in den folgenden Feldzügen alle Gefahren der Krieger, die ihm besonders in dem Gefecht bey Guntersblum drohten, wo eine Kanonenkugel dicht an ihm vorüber ging. Wer das Elend und das Grausenvolle, welches der Menschen würgende Krieg, diese Geißel der Nationen unzertrennlich mit sich führt, geschildert wissen wollte, mußte sein gefühlvolles und weiches Herz von dem Gewühl einer Feldschlacht reden hören, von der er so oft thätiger Zeuge gewesen war; und wahrlich einem Manne, der sich der allgemeinen Noth mit so viel wahrem Gefühl von Menschlichkeit und mit solchem Eifer zu helfen widmete, hat der Staat die Rettung vieler seiner tapfern Krieger zu verdanken, die ohne ihn ein Raub des qualenvollsten Todes geworden wären. Ueber seine Verdienste, über die gewissenhafteste Ausübung seiner Pflichten, mit Hintansetzung aller Bequemlichkeit, aller Liebe zur Ruhe, die doch sonst die gewöhnlichen Gefährtinnen des zunehmenden Alters sind, herrscht daher nur eine Stimme, und die hohe Achtung, die er in dieser Hinsicht von Allen, die ihn kannten, und Zeugen seiner Handlungen gewesen waren, genoß, äußerte sich besonders in dem Regimente, bey welchem er diente, dadurch, daß das gesammte Corps der Offiziere, bald nach

sei-

seiner Rückkehr vom Rheine, sein Amtsjubiläum durch ein glänzendes Fest feyerte.

Auch nach erfolgtem Frieden versah er noch bis zum letzten Tage, der ihn auf sein kurzes Krankenlager streckte, seinen Dienst mit Eifer und Thätigkeit. Seit mehrern Jahren litt er jedoch jeden Winter an Brustbeschwerden, die ihren Grund in Schwäche und Erschlaffung der Lungen hatten. Schnelle Ausleerung des vorhandenen Schleims und stärkende Mittel besonders China und Wein stellten ihn jedesmal bald wieder her; schon glaubte er in dem letzten weniger strengen Winter dem gewöhnlichen Uebel entgangen zu seyn, als es ihn am 25sten März des Abends mit der äußersten Heftigkeit befiel. Schon am folgenden Morgen erklärte er, nach einer unter anhaltendem Fieber zugebrachten Nacht, „er fühle den Mangel der Lebenskraft, an seiner ausgelaufenen Maschine werde nichts mehr zu flicken seyn.“ Man verordnete die zweckmäßigsten Mittel, und wirklich schien es, als wenn sich den 27sten und 28sten die abendlichen Fieber-Exacerbationen an Heftigkeit und Dauer vermindern wollten, der Puls näherte sich in den Remissionen mehr dem natürlichen Zustande, die Respiration wurde etwas freyer, die Expectoration ging leichter von statten, er genoß mehrere Stunden einen sanften ruhigen Schlaf, Ermattung und Kraftlosigkeit war das einzige, wor-

worüber er klagte. Allein ein neuer Fieberanfall in der Nacht vom 28sten zum 29sten änderte plötzlich die Scene, und ließ einen Catarrhum suffocativum befürchten, der bald nachher auch wirklich eintrat. Mit der vollen Kraft seines Geistes, und mit jener philosophischen Ruhe, die nur der Rückblick auf ein mit guten Thaten übersäetes Leben gewähren kann, sprach er von der nahen Stunde seiner Auflösung. Zwar preßte ihm der neue heftige Anfall, den das Fieber mit vermehrter Beklemmung in der Brust in der Nacht vom 29sten zum 30sten machte, wiederholt die Klage aus, daß keine Todesart so quaalvoll und langwierig sey, als das allmählige Ersticken bey einem asthenischen Zustande der Lungen. Opiate, die er ausdrücklich forderte, verbunden mit Kermes und Senega, verschafften ihm einige Erleichterung, bis zur nächsten Exacerbation, die bald nach Mittage sich einstellte, und Abends nach 8 Uhr erlag seine entkräftete Hülle, den kurzen Anstrengungen, mit denen sie gegen ihre Auflösung gekämpft hatte. Er entschlummerte sanft, keine hippokratische Entstellung der Gesichtszüge, kein Ausdruck von Schmerz war an dem entseelten Greise zu bemerken, der das seltne Alter von 81 Jahren, 3 Monaten und 24 Tagen erreichte.

Die Mien' auf seinem Todtenbette
war noch die redliche, mit der er gestern red'te —

Wer

Wer das Glück gehabt hat, ihn näher zu kennen, und seines freundschaftlichen und lehrreichen Umgan s zu genießen, wird gewiß mit uns übereinstimmen, daß er einer von den seltnen Characteren war, auf die der Ausspruch eines unsrer berühmtesten Dichter angewendet werden kann:

„ein Biedermann zeigt seine Theorie im Leben."

Von früher Jugend an strebte er in seinen Kenntnissen fortzuschreiten, und von dem großen Zwecke seiner Bestimmung durchdrungen, bot er alles auf ihn treu und redlich zu erfüllen, und seinem Nächsten durch Anwendung seiner erworbenen Kenntnisse nützlich zu werden. Noch lebt in den Herzen der Einwohner von Neiße und der ganzen dortigen Gegend der Ruf seiner Geschicklichkeit und der seltnen Uneigennützigkeit, mit der er armen Siechen zu Hülfe eilte. Er ging, was man so selten bey Aerzten mit der Zunahme der Jahre findet, beständig mit dem Zeitalter fort, las mit Begierde, prüfte mit Scharfsinn und Unpartheilichkeit, und entfernt von aller Vorliebe zu den Systemen, nach denen er seine wissenschaftliche Bildung erhalten hatte, die Lehren und Entdekkungen der neuern Aerzte, und behielt das Gute. Wir besitzen von ihm einige schätzbare Erfahrungen in Schmuckers Chirurgischen Wahrnehmungen, und noch in den letzten Jahren seines Lebens unterzog er sich einiger litterarischen Arbeiten, wo-

von

von eine Abhandlung über die Verhütung der nach dem tollen Hundebisse entstehenden Wasserscheu, den ersten Band dieses Archives ziert, und eine andere über die Verrenkungen des Rückgrades im ersten Stück des ersten Bandes der vom Herrn General-Chirurgus Mursinna redigirten chirurgischen Zeitschrift enthalten ist. Das Archiv wird in der Folge noch verschiedene interessante Beobachtungen aus seinem Nachlasse mittheilen.

Auch müssen wir noch jener lobenswürdigen und seltnen Bescheidenheit erwähnen, die unsern Verstorbenen immer in seinen collegialischen Verhältnissen auszeichnete, und die nur das Erbtheil eines gut unterrichteten und erfahrnen Mannes seyn kann, der mit dem Bewußtseyn der Unvollkommenheit unserer Kunst, Herzensgüte und ächte Moralität verbindet. Nie werden wir es vergessen, welche lebhafte Freude er über die treffliche Reilsche Fieberlehre, und besonders über die Vorrede zum ersten Theile dieses Werkes äußerte, weil sie so ganz in seine bescheidene Vorstellungsart von den engen Gränzen unserer Kunst, und zu seiner entschiedenen Abneigung gegen alle Pralerey, Verläumdungssucht, und jeden unrühmlichen Kunstgriff der Charlatanerie paßte.

Und

Und endlich bestätiget und erhöhet auch das häusliche Leben dieses Mannes, als Gatte, Vater und Freund, den Ruhm, den er mit sich in die Gruft nimmt.

VI.

Fortgesetzte Nachrichten über die Kuhpocken-Impfung in Schlesien, besonders in Breslau, nebst einem Schreiben des Herrn D. Oswald in Carlsruh, seine Bemerkungen über diesen Gegenstand enthaltend.

Nach den mancherley widrigen Umständen und Gegenwirkungen zu schließen, die bey den ersten Versuchen, die Kuhpockenimpfung in unserer Stadt einzuführen, obwalteten, durfte man nicht erwarten, daß diese wohlthätige Entdeckung binnen dem kurzen Zeitraume von 6 Monaten, die meisten Hindernisse besiegen, und bey uns einheimisch gemacht werden könnte. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, und die Nothwendigkeit sich von dem allgemein, großentheils durch bekannte

und

und glaubwürdige Männer behaupteten Nutzen der neuen Methode, mittelst fortgesetzter Beobachtungen und Erfahrungen zu überzeugen, machte in uns den Wunsch nach einer Vereinigung rege, die uns in den Stand setzen könnte, den vorgesetzten Zweck leichter und sicherer zu erreichen. Sie konnte ihre Bestimmung nicht verfehlen, da sie sich auf Uneigennützigkeit und Humanität gründete, das Publikum erkannte die Lauterkeit unserer Absichten, und bot uns die Hand; so daß wir jetzt vermögend sind, die fernern Resultate unserer Bemühungen den Lesern des Archives mit den frohen Gefühlen vorzulegen, welches das Bewußtseyn gewährt, etwas Gemeinnütziges bewirkt zu haben.

Seit jenen im 3ten Stück des 2ten Bandes dieser Zeitschrift mitgetheilten Nachrichten vom 8ten Februar dieses Jahres ist es uns nicht nur gelungen, in Breslau die Vaccination auf mehr als 500 Individuen zu verbreiten, sondern auch viele unsrer Amtsbrüder mit Materie zu versehen, so daß die Zahl aller Impflinge in bis Schlesien jetzt gewiß weit über tausend steigt. Der durchgängig glückliche Erfolg unserer Impfungen, die Erfahrungen, welche nicht allein wir, sondern so manche Eltern, deren Kinder geimpft worden sind, von dem Nutzen der Impfung als Sicherungsmittel vor der Ansteckung der Menschenblattern zu machen Gelegenheit hatten, vorzüglich aber der allerdings merkwürdige Um-

stand, daß bey den seit dem Herbst 1797 nie völlig nachgelassenen Kinderblattern, die in den 5 ersten Monaten dieses Jahres ein und siebenzig Kindern das Leben kosteten, doch kein einziges der vaccinirten Kinder, ohnerachtet der mannichfaltigen nicht zu vermeidenden Veranlassungen zur Infection, von dieser Seuche ergriffen wurde, trug unstreitig dazu bey, der Vaccine den Sieg über alle Vorurtheile und Widersprüche leidenschaftlicher Gegner zu vergewissern. Mancher anfängliche Zweifler hat sich dadurch bekehren lassen, und ist als emsiger Impfarzt aufgetreten. Manche durch die Blendlaterne der absichtlich zur Verewigung der Vorurtheile ausgestreueten Scheingründe in Unschlüssigkeit und Besorgnisse versetzten Eltern, waren noch vor kurzem durch die Summe der überwiegenden Erfahrungen nicht zu überzeugen, und jetzt führen sie uns unaufgefordert ihre Lieblinge zu, um sie der Gefahr zu entziehen, der verheerenden Krankheit zu unterliegen, die dem Vaterlande jährlich einen so beträchtlichen Theil seiner schönen Blüte vernichtet. Und nicht die höhern Stände allein sind es, bey denen man diese günstige Stimmung wahrnimmt, auch die niedern Klassen fangen an für diese Wohlthat empfänglicher zu werden.

Die

Die große Zahl von Impflingen verstattet nicht die Krankengeschichten jedes Einzelnen hier umständlich mitzutheilen, wie wir es in dem vorigen Stücke des Archivs thaten; auch würde dieses ein zweckloses Unternehmen seyn, da der Verlauf der Impfung sich in den Hauptmomenten fast immer gleich bleibt, und bedeutende Abweichungen nur selten statt finden. Wir werden uns daher blos darauf beschränken, die Beobachtungen über den gewöhnlichen Verlauf im allgemeinen anzugeben, und nur bey den Abweichungen von dem regelmäßigen Gange umständlicher verweilen, die uns bey unsern Impfungen vorkamen.

Um eine fortlaufende Geschichte der hiesigen Kuhpockeninoculation zu liefern, müssen wir bemerken, daß die von Wien erhaltene Materie mit der 11ten Impfung verloren ging. Hieran war hauptsächlich der Widerstand schuld, den die neue Methode anfänglich erfuhr. Mittlerweile war der General-Chirurgus Schwinot mit Impffäden von Berlin versehen worden, womit er am 31sten Januar die 3 Kinder des Geheimen Kammer-Secretair Herrn Bürde impfte. Bey allen dreyen faßte die Impfung, er pflanzte die flüssige Materie auf 2 seiner eignen Kinder fort, und von dieser ward sie nach und nach auf eine große Anzahl übertragen, und bis heute durch mehr als 20 Generationen fortgeführt. Am 2ten März erhielten wir einige getränkte Fäden aus dem Kuhpocken-

Institute in London, durch die Güte des Herrn Thomas Keate Esqr., und impften damit am 5ten und 7ten zwey Kinder mit dem besten Erfolg, am 13ten ward diese Materie auf zwey andere Kinder von Arm zu Arm fortgepflanzt, wovon nur das eine ächte Kuhblattern bekam, allein mit diesem endigte sich auch schon wieder die Propagation dieses Eiters, da eine 4te am 20sten März vorgenommene Impfung, so wie einige späterhin versuchte Fadenimpfungen ihre Wirkung versagten. Wir sind jedoch im Stande, auch diese Materie hier mit leichter Mühe wieder zu produciren, da es dem Herrn D. Menzel in Waldenburg gelungen ist, just durch das ihm zugeschickte Stückchen Faden von Englischer Abkunft die Vaccine hervorzubringen. Seit etwa 6 Wochen sind wir ebenfalls im Besitz der Hannöverischen Materie. Hr. D. Laube hatte etwas getränkte Charpie durch den Hofchirurgus Herrn Stromeyer in Hannover erhalten, wir impften damit am 15ten May vier Kinder, von denen die Materie bey zweyen faßte, und seitdem von Arm zu Arm auf einige 30 Subjecte verpflanzt worden ist.

Von dem ersten Anfang unserer Verbindung, schien uns eine gemeinfaßliche Belehrung des Publikums, vorzüglich des größern ungebildeten Theils desselben, das dringendste Bedürfniß zu seyn. Wir kamen daher überein, den Aufsatz über die Kuhblattern und deren Impfung, welchen

chen die Professoren Wiedemann, Roose und Heinly in derselben Absicht im 45sten und 46sten Stück des Braunschweigischen Magazins, bekannt gemacht hatten, und der auch seiner Zweckmäßigkeit wegen in mehrere Zeit- und Flugschriften aufgenommen worden war, mit einer Aufforderung an das Schlesische Publikum, und einer Darstellung dessen, was wir bereits in dieser wichtigen Angelegenheit bewirkt hatten, besonders abdrucken zu lassen, und sie erschien im März dieses Jahres unter dem Titel:

„Einige Worte über die Kuhblattern und deren Impfung. Zur Beherzigung für die Einwohner Schlesiens, und insbesondere Breslau's."

Die Unterstützung einiger Menschenfreunde setzte uns in den Stand, diese kleine Schrift unentgeldlich vertheilen zu können, und es wurden in kurzem gegen 1000 Exemplare verbreitet, die nach der seitdem täglich vermehrten Zahl der Impflinge zu schließen, ihren Zweck nicht verfehlt haben. Zwey Supplemente zu gedachter Schrift wurden im April und Juny ebenfalls gratis vertheilt. In dem erstern sind einige Warnungen enthalten, welche sich auf verschiedene im Auslande gemachte Erfahrungen beziehen, und welche die sich nun immer weiter verbreitende Impfung

nothwendig machte. Das zweyte enthält Nachrichten von dem Fortgange der Impfung in Breslau und Schlesien, nebst einer genauen Liste der seit dem 16ten März von uns geimpften Personen, und einer auf unsere Erfahrungen gegründeten Anweisung zur Impfung mit dem Faden und mit flüßiger Materie.

Diese erste Bekanntmachung unserer Versuche veranlaßte einige vaterländische Aerzte, sich getränkte Fäden von uns kommen zu lassen. Unter ihnen war Herr D. Menzel in Waldenburg der erste, dem es nach drey fruchtlosen Versuchen gelang, durch eine vierte am 1sten April unternommene Impfung seines eignen Sohnes, die ächten Kuhpocken zu produciren. Zufolge eines unter dem 8ten May von ihm bekannt gemachten, an seine Mitbürger adressirten Flugblattes, ist es ihm nicht nur gelungen, bis dahin 50 glückliche Impfungen zu verrichten (seitdem hat sich die Anzahl der Geimpften beträchtlich wieder vermehrt, und steigt, nach spätern Nachrichten vom 16ten Juny, schon über 100), sondern er hat auch für die Herren Doctoren Klose in Landeshut, Nowack in Schmiedeberg, Ludwig in Jauer, Krunis in Freyburg, und für den Regiments-Chirurgus, Herrn Wildeburg in Schweidnitz, Kinder geimpft, und dadurch diese Männer in den Stand gesetzt, die weitere Verbreitung der Vaccine in den genannten Orten mit Erfolg zu betreiben. Auch

er

er mußte, so bald er als Impfarzt der Kuhpocken auftrat, Störungen und Widersprüche erfahren, allein sein Eifer und seine Beharrlichkeit machten alle Versuche, der guten Sache zu schaden, unwirksam, und sie behielt dort, wie überall, den Sieg. Eine zu Ende des Aprils in Breslau gedruckte und unentgeldlich vertheilte anonyme Flugschrift: „Auch etwas über die Kuhpokken ꝛc.“ war vorzüglich gegen ihn und seine Versuche gerichtet, hat aber ihren Zweck ganz verfehlt. Wir überlassen es jedem Sachverständigen, über den Werth dieser Bogen zu entscheiden, deren Verfasser, so wie alle bisher erschienenen Schriften der Gegner, anstatt die Vaccination durch gehörig beglaubigte Thatsachen von ihrer Unzweckmäßigkeit und Schädlichkeit zu bekämpfen, theoretische Raisonnements und armselige Spitzfündigkeiten aufgreift, und durch manche auffallende Blöße die Unbekanntschaft und den gänzlichen Mangel an praktischer Erfahrung über den Gegenstand verräth, den er anzutasten und herabzuwürdigen wagt.

In Groß-Glogau betreibt Herr D. Dietrich die Kuhpockenimpfung mit dem besten Erfolge, vom 14ten April bis zum 15ten Juny sind mehr als 80 Personen durch ihn geimpft worden. Er hat seine Mitbürger durch einige Aufsätze in den Niederschlesischen Blättern, auf diese wichtige Entdeckung aufmerksam gemacht, und in ei-

ner nachher erschienenen kleinen Schrift denselben das Wissenswertheste über diesen Gegenstand, nebst seinen Erfahrungen mitgetheilt. Späterhin hat auch der dasige Arzt, Herr D. Vogel der Jüngere, von uns mit Materie versehen, zu impfen angefangen, so daß die Anzahl der daselbst Geimpften sich auf mehr als 100 belauft. Von Glogau hat sich die Impfung nach Steinau, Priebus und andere Orte verbreitet. In erst genanntem Orte hat der rühmlich bekannte Arzt, Herr D. Neubert, außer seinen eigenen noch drey oder vier andere Kinder mit dem besten Fortgange geimpft.

In Landeshut setzt Herr D. Klose seine im April angefangenen Impfungen eifrig fort. Bis zum 22sten May waren 30 Kinder durch ihn geimpft worden. Bis zum 6ten Juny hatte sich diese Anzahl verdoppelt. Mit ihm zugleich hat Herr D. Nowack das Impfgeschäft in Schmiedeberg angefangen. Die Zahl seiner Impflinge war bis zum 8ten Juny bereits auf 46 angewachsen. Auch in Hirschberg ist schon eine ziemliche Anzahl Kinder durch den Herrn D. Hausleutner und Herrn Chirurg Riemann geimpft. In Schweidnitz beläuft sich die Anzahl der durch den Regiments-Chirurgus Herrn Wiedeburg seit einigen Wochen Geimpften auf 15. In Rohnstock hat der dasige Chirurgus, Herr Budczinsky, seit dem April 22 Personen vaccinirt.

Herr

Her D. Oswald in Carlsruh holte sich selbst von hier einige Impfstäben, mit denen es ihm bald gelang, die Kuhpocken in seine Gegend zu bringen. Die Vaccine findet einen eifrigen Beschützer an des Herrn Herzogs Eugen von Würtemberg Durchl. Dieser menschenfreundliche Fürst hat durch das schöne Beyspiel, welches er dadurch gab, daß er am 16ten May selbst einem seiner Kinder, dem vierjährigen Prinzen Paul, die Kuhpocken impfen ließ, viel dazu beygetragen, die Bewohner jener Gegenden auf dieses Sicherungsmittel aufmerksam zu machen, und bis zum 27sten May zählte man bereits sieben und zwanzig Geimpfte. Von Carlsruh verpflanzte Herr D. Oswald die Kuhpocken in das Königliche Amt Kupp, woselbst der dasige Amts-Chirurg, Herr Berger, bereits verschiedene Kinder geimpft hat.

In Neumarkt gedeiht ebenfalls die Vaccination durch die löblichen Veranstaltungen des dasigen Magistrats, und durch die Bemühungen des Regiments-Chirurgus, Herrn Renner, der zu Reckschütz Materie von unsern dasigen Impflingen aufnahm, und dahin fortpflanzte.

In Liegnitz hat Herr D. Fickert, und in Schönau Herr D. Weinknecht die Vaccine eingeführt. Letzterer schickte einige Kinder zum Impfen hierher, und impft nun von diesen mit gutem Erfolg weiter fort.

Nach

Nach den benachbarten Städten Oels, Juliusburg und Ohlau sind die Kuhpocken von hier gebracht worden. In ersterem Orte finden sie an einigen Aerzten heftige Widersacher, allein der dasige Chirurgus, Herr Kayser, hat bereits sechs Kinder geimpft, die alle die ächten Pusteln bekamen, und wird nun seine Versuche weiter fortsetzen. In Juliusburg belief sich die Zahl der durch den Herrn D. Friedrich Geimpften am 18ten Juny auf siebenzehn. Von Ohlau hören wir, nach vorläufigen Nachrichten, daß die dasigen Wundärzte sich Abweichungen von den allgemein bekannten Vorschriften erlauben, und mit Materie vom 11ten Tage fortgeimpft haben. Ein Verfahren, wodurch sie leicht Gefahr laufen können, eine falsche Vaccine hervorzubringen, und so der guten Sache zu schaden.

In Groß-Peterwitz, einem dem Herrn Grafen von Königsdorf gehörigen Dorfe, hat der Chirurg, Herr Hesse, fortgefahren von den daselbst durch uns geimpften Kindern noch sechs mit gutem Erfolg zu impfen.

Auch zu Rawitsch, in Süd-Preußen, ist der Anfang mit der neuen Impfung gemacht. Der dasige Kreis Physikus, Herr D. Schwartz, erhielt Impfstoff von uns, und impfte bereits dreyzehn Kinder mit Erfolg.

Nach

Nach Freifenberg, Bunzlau, Löwenberg, Goldberg, Lüben, Freystadt, Reichenbach, Pleß, und Tarnowitz, nach Pilicza in Neuschlesien, Landek in der Grafschaft Glatz, und Braunau in Böhmen, sind von uns Impffäden geschickt worden, und wir dürfen nächstens von den Versuchen der dasigen Aerzte und Wundärzte befriedigende Nachrichten erwarten.

Außer uns beschäftigte sich der Decanus Collegii Medici, Herr D. und Professor Morgenbesser, der Assessor, Herr D. Rupprecht, und die Doctoren Karef, Pulvermacher und Laube mit der Kuhpockenimpfung. Sie sind sämmtlich von uns mit Materie versehen worden, und haben uns auch einige ihrer ersten Impflinge bey Anfertigung unserer Listen mitgetheilt. Auch Herr D. Zirkow hat sich von unserer Materie zu verschaffen gewußt, und damit einige Kinder geimpft.

Wir können unmöglich hier die lobenswürdigen Bemühungen einiger aufgeklärten Religionslehrer übergehen, die, überzeugt von der Wohlthätigkeit der Vaccination, nichts unterlassen haben, ihre Gemeinden darüber zu belehren, und dafür empfänglich zu machen. Jüngst hat unser achtungswerthe Pastor Herr Hermes das Evangelium vom kranken Lazarus dazu benutzt, seinen Zuhörern, diese für das Wohl ihrer Kinder so wichtige Angelegenheit ans Herz zu legen. Ein

glei-

gleiches hat Herr Pastor Kunze in Groß-Weigelsdorf gethan, und erntet schon die Früchte seiner guten Saat, denn unter seiner besondern Aufsicht sind von zwey durch uns gehörig instruirte Land-Chirurgen binnen 4 Wochen in dieser Gemeinde einige 40 Kinder geimpft worden. Eben so rühmlich verwenden mehrere Prediger im Gebürge ihren Einfluß zum Besten der neuen Impfung. Wie viel ein Religionslehrer, der die Liebe seiner Gemeinde besitzt, hierin bewirken könne, hat der Herr Pastor Minor in Gottesberg gezeigt, schon gegen 30 Kinder dieses Städtchens sind durch den Herrn D. Menzel in Waldenburg vaccinirt worden.

Eines interessanten Versuchs müssen wir hier noch erwähnen, der uns aber leider nur zur Hälfte gelungen ist. Durch die Güte des Herrn Legationsraths Baron von Rehdiger auf Striesa, sind wir in den Stand gesetzt worden am 8ten Juny eine junge gesunde Kuh zu vacciniren, die erst vor 6 Wochen gekalbt hatte, und in voller Milch war. Die Operation ward mit 4 Impfschnitten theils an der Basis der Zitzen, theils am Euter selbst verrichtet, die Materie ward der Kuh von dem Arme des am 1sten Juny daselbst geimpften 1¾ Jahr alten Töchterchen des Dreschgärtnes Bieber mitgetheilt. Am 5ten Tage konnte man die sich bildenden Pusteln deutlich erkennen, sie hatten einen erhabenen, scharf begränzten Rand, der

schon

schon Feuchtigkeit zu enthalten schien, und eine beträchtliche Vertiefung in der Mitte. Am 16ten zu Ende des 8ten Tages der Impfung, hatte sich der Umfang der Pusteln und besonders der scharf gezeichnete harte wulstähnliche Rand noch mehr erhoben, und beym Ritzen desselben quoll eine dünne Feuchtigkeit hervor, die so rein und hell wie Thautropfen war, und auf der polirten Lanzettspitze kaum wahrgenommen werden konnte. Wir impften damit 4 Kinder, nämlich:

die Rosine Obst 5 Jahr alt,
Susanne Berger 5½ Jahr alt,
Gottlieb Berger 3½ Jahr alt,

alle drey Bauerkinder aus Striesa, und

den Carl Süßmilch, 12¾ Jahr alt, Sohn des Bombardier Süßmilch im zweyten Artillerie-Regiment, welcher letztere jedoch mit dem Verdacht, in seiner ersten Kindheit die natürlichen Pocken überstanden zu haben, nicht frey ist. Am dritten Tage schien die Impfung bey allen vier Kindern gehafet zu haben. Bey dem Süßmilch insonderheit waren am 3ten und 4ten Tage beyde Stiche roth, und man bemerkte kleine deutlich hervorragende Knötchen, die aber am 5ten erblaßten, und am 7ten ganz verschwunden waren. So verhielte es sich auch bey den andern Kindern. Dieses Mißlingen der Uebertragung des Kuhpocken-Stoffs von der Kuh auf den Menschen, soll uns

nicht

nicht abhalten, nächstens einen zweyten Versuch zu wagen. Bey dem Versuche, welcher vor einiger Zeit den Aerzten zu Rheims gelang, faßte das Gift aus den Zitzen des Euters einer geimpften Kuh auch nur bey zwey Personen unter neun, an denen man den Versuch machte.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Meine

Meine Bemerkungen über die Kuhpocken-Impfungen zu Carlsruh.

Ueber den medicinischen Werth der Vaccination jetzt noch streiten zu wollen, ist vielleicht schon etwas zu spät; es gebührt uns also wohl vorzüglich, nur dahin zu sehen, daß keine Irrungen und Fehler dabey vorgehen, wodurch das Gute, was ihr von so vielen Seiten her zugestanden und durch Gegenversuche bestätiget wird, nicht ohne Schuld der Sache selbst, leicht in ein schattiges Licht kommen kann. Wer sich einmal damit beschäftiget hat, wird leicht finden, was zu beobachten oder zu vermeiden ist. Ich theile hier mit, was ich gesehen und erfahren habe; es gereicht denen, die die Sache kennen, zur Bestätigung; denen, die sie noch nicht kennen, vielleicht zur Belehrung, und erwirbt ihr vielleicht immer mehr allgemeinen Beyfall, woran es doch schon nicht fehlt, beson-

ders wenn erhabene Beyspiele sich mit vernünftigen und bescheidenen Vorstellungen vereinigen. Unser Durchlauchtigster Herzog und seine vortrefflichste Gemahlin nahmen keinen Anstand, ihrem hoffnungsvollen und sehr gesunden Prinzen, Paul, von vier Jahren am 16ten May von mir die Vaccine geben zu lassen, und dann zu erlauben, daß ich den 23sten vier Kinder von ihm weiter impfen durfte. Nach dem regelmäßigsten Verlaufe genießt dies angenehme Kind, so wie alle hier geimpften Kinder, der vollkommensten Gesundheit, während die Kinderpocken noch immer mit Gefahr und Tod um uns her wüthen.

1) Binnen vier Wochen habe ich 27 Impfungen gemacht, unter diesen aber bey einem Kinde von 19 Wochen zweymal mit trockner und einmal mit flüßiger Materie, ohne eine Spur von Wirkung; woraus ich schließe, daß es Subjekte giebt, welche auch für die Vaccine ganz und gar keine Empfänglichkeit haben. Daß bey der Operation kein Fehler vorgefallen war, weiß ich gewiß.

2) Es hat sich daher auch mir bestätigt, daß die trocknen Impfungen mißlingen können, daß aber die feuchte Impfung, ceteris paribus, immer fasse, nur einmal sahe ich einen Stich ausbleiben.

3) Der

3) Der Verlauf der Impfungen ist sich in den Erscheinungen durchaus gleich; wer ihn einmal gesehen hat, hat ihn, im wesentlichen, bey allen gesehen. Wenn sich die ersten Kennzeichen der gefaßten Impfung bey Anwendung des trocknen Fadens in der ersten Zeit auch um zwey Tage später zeigen; so setzt sich doch mit dem 7ten und 8ten Tage alles in den regelmäßigsten Gang, und es bleibt in der Folge kein Unterschied mehr.

4) Ich glaube gefunden zu haben, daß, wenn sich mit dem sechsten Tage einige fieberhafte Erscheinungen nebst trüben Urin finden, das zweyte Fieber vom 10ten bis 12ten Tage dann gelinder abläuft, und so vice versa.

5) Kein Kind ist mir so krank geworden, daß es Besorgnisse erregt, oder eine medicinische Behandlung, auch nur einen Gran Arzeney, erfordert hätte. Limonade und eine Tasse Thee sind im Fieberzustande hinlänglich; er endigt sich immer von selbst mit Schweiß.

6) Ich habe mit dem achten Tage sehen einen Zahn durchbrechen, und mit dem eilften und zwölften große Spulwürmer abgehen, ohne daß die Kinder eine Veränderung erlitten hätten.

7) Wie nach andern Fieberkrankheiten, wobey die Masse der Säfte alterirt wird, ist auch bey der Vaccine, während der völligen Abtrocknung des Schorfes, ein Laxativ gut, wozu ich die Jalappenwurzel mit Calomel gab.

8 Ich habe den achten Tag als den besten zur weitern Impfung gefunden; die Materie ist dann

a. reichlich vorhanden;

b. vollkommen hell und flüssig, und hat

c. den bestimmten Charakter der Vaccine.

Mit dem neunten Tage ist die Impfpustel immer schon speckig, nur mit Mühe bekommt man etwas flüssiges heraus, ob dies zwar auch noch lymphatisch und brauchbar ist; am siebenten sah ich die Lymphe leicht blutig und am zehnten halte ich es beynahe für unmöglich, daraus zu impfen. Aus einer einzigen Pustel vom achten Tage kann man vier bis fünf Impfungen, jede mit drey Stichen, machen, und auch noch Läppchen Leinewand einer Quadratlinie groß tränken und auf den Stich legen.

9) Ich habe mehrere Kinder geimpft, bey denen die Eltern ungewiß waren, ob sie die Kinder-

Kinderblattern gehabt hatten oder nicht. Bey einem davon blieb es bey lokaler Ansteckung, die bis den siebenten Tag ziemlich regelmäßig verlief; doch kam weder in dieser Zeit, noch nachher die geringste Röthe oder areola; mit dem achten schrumpften die Pusteln ungleich zusammen und verwandelten sich in einen rauhen ungleichen Schorf, wie bey den Schaafblattern, ohne die geringsten Fieberbewegungen. Die Vaccination dient daher, glaube ich, als ein sicheres Probemittel, ob ein Kind geblattert habe oder nicht, weil der Verlauf im ersten Falle dann nicht mehr charakteristisch wird. Am ersten dieses Monats habe ich meine eigene Tochter von 7 Jahren geimpft, welche vor 4 Jahren die Pocken in großer Menge hatte; wie der Verlauf seyn wird, werde ich künftig anzeigen.

10) Ob eine Impfpustel mit dem 7ten oder 8ten Tage aufgerieben wird, hindert in den dazu gehörigen Erscheinungen nichts; die Pustel nimmt ihre linsenförmige Gestalt doch an; sie wird speckig und bekommt ihren kastanienbraunen glatten Schorf, wie die andern.

11) Wird mit dem 17ten oder 18ten Tage ein Schorf abgerissen, ehe er von selbst abfällt, so erzeugt sich ein flacher von gelblicher Far-

be, wie auf jedem Geschwür, der in kurzem sich schuppenweise verliert. Ein eigentliches nachfolgendes Geschwür habe ich noch nie gesehn.

12) Wahre Kuhpocken oder Pustulation habe ich noch bey keinem Impflinge bemerkt. Wir haben hier bey den meisten Kindern häufig Hitzblattern gehabt, die mit und ohne, vor, während und nach der Impfung erschienen, ohne von der Vaccine abzuhängen oder auf sie Einfluß zu haben. Bey dem Prinzen Paul kamen den 9ten Tag an beyden Vorderarmen und im Gesicht große scharlachrothe Flecken, von unbestimmter Form und mit scharf begränzten Rändern, mit Wasserblasen, wie beym gutartigen Pemphigus, zum Vorschein, welche den 11ten Tag wieder verschwanden, ohne daß das Fieber sich anders gezeigt hätte, als durch Brennen der Hände und des Kopfes und nächtlichen Schweiß.

13) Im letzten Drittheil des Mays stieg die Hitze der Luft bis 30°, und täglich waren beynahe Gewitter. Dies hatte auf Kinder und Erwachsene, so auch auf Impflinge den Einfluß, daß viele eine große Trägheit in den Gliedern und Neigung zu Durchfall hatten. Beym Gebrauch der Schwefel-

felsäure mit Syr. papav. erratici mit Wasser gemischt, verschwand diese Unpäßlichkeit in ein bis zwey Tagen.

Carlsruh,
den 3ten Juny 1801.

D. Oswald.

VII.

Miscellaneen.

I.

Verzeichniß der Gestorbenen in Schlesien und der Grafschaft Glatz, im Jahr 1800.

A. Nach dem Alter.

Alter und Jahre.	männl.	weibl.	Summa.
Todtgeborne	1,735	1,231	2,966
bis zum ersten Jahre	12,337	10,685	23,022
v. 2 bis 5 Jahren	5,360	5,441	10,813
— 6 — 10 —	1,487	1,431	2,918
— 11 — 15 —	578	544	1,122
— 16 — 20 —	553	498	1,051
— 21 — 25 —	577	567	1,144
— 26 — 30 —	554	700	1,254
— 31 — 35 —	586	282	1,368

von

Alter und Jahre.	männl.	weibl.	Summa.
v. 36 bis 40 Jahren	698	926	1,624
— 41 — 45 —	785	938	1,723
— 46 — 50 —	1,212	1,253	2,465
— 51 — 55 —	1,307	1,395	2,702
— 56 — 60 —	1,601	1,700	3,301
— 61 — 65 —	1,632	1,830	3,462
— 66 — 70 —	1,683	1,958	3,641
— 71 — 75 —	1,516	1,582	3,098
— 76 — 80 —	1,126	1,144	2,270
— 81 — 85 —	535	533	1,068
— 86 — 90 —	287	273	560
— 91 — 95 —	108	98	206
— 96 — 99 —	48	33	81
—100 —	9	6	15
—101 —	1	1	2
—103 —	3	—	3
	36,318	35,559	71,877

B. Nach den Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	männl.	weibl.	Sum.
Unzeitig und Todtgeborne	1735	1231	2966
Am Zahnen	1906	1776	3682
An Krämpfen	1867	1684	3551
An Würmern	607	533	1149
Am Wasserkopfe	36	33	69
An den Schwämmen	658	657	1315
An der englischen Krankheit	111	128	239
An Scropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	216	213	429
Am Keuch- u. Stickhusten	2271	2075	4346
An den Kinderpocken	4103	4164	8267
An Masern und Rötheln	645	624	1269

Namen der Krankheiten.	männl.	weibl.	Sum.
Am Scharlachfieber	626	572	1198
Am Frieſel und Fleckfieber	705	686	1391
An Entzündungsfieber	1029	1107	2136
Am Gallenfieber	249	275	524
Am Faulfieber	371	382	753
Am Nervenfieber	215	248	463
Am Wechſelfieber	128	174	302
An hektiſchen Fiebern	5052	2224	7276
An der Lungenſchwindſucht	2202	1794	3996
An aſthmatiſchen Beſchwerden	772	846	1618
An den verſchiedenen Arten der Bräune	47	49	96
An der Gelbſucht	61	84	145
An der Waſſerſucht	1048	1520	2568
An der Windgeſchwulſt	413	554	967
Am Blutſturz	113	126	239
Am Schlagfluß	2802	2621	5423
Am Stickfluß	2474	2144	4618
An der Epilepſie	1259	1032	2291
An der Waſſerſcheu	14	8	22
An der Gicht	142	154	296
An Krankheiten der Urinwege	50	36	86
An Steinſchmerzen	57	13	70
An der goldnen Ader	52	53	105
An der Colik	609	425	1034
Am Durchfall und der Ruhr	815	814	1629
An Leibesverſtopfungen	183	210	392
An veneriſchen Krankheiten	19	14	33
An Scorbut	51	47	98
An der Melancholie u. Wahnſinn	43	46	89

Bey

Namen der Krankheiten.	männl.	weibl.	Sum.
Bey der Niederkunft	—	189	189
Im Kindbette	—	591	591
An Bruchschäden	129	77	206
An Knochenbrüchen	15	6	21
An der Knochenfäule	18	18	36
Am Krebs	58	70	128
An alten Geschwüren	152	119	271
Am kalten Brande	85	84	169
An Folgen chirurgischer Operationen	8	7	15
An Entkräftung und Altersschwäche	2260	2437	4697
An Unglücksfällen mancherley Art	429	265	694
An nicht bestimmten Krankheiten	351	309	660
Selbstmörder	57	11	68
	36,318	35,559	71,877

2.

Geburts- und Sterbelisten von der Stadt Jauer im Jahr 1800.

A. Geboren.

1. Ev. Luth. Gemeinde

Knaben.	Mädchen.	Summa.
81	77	158

2. Cathol. Gemeinde

—	—	55

Summa 213

B. Ge-

B. Gestorben.

1. Ev. Luth. Gemeinde

männlich.	weiblich.	Summa.
92	97	189

2. Cathol. Gemeinde

—	—	75

Summa 264

Mehr gestorben als geboren 51

C. Copulirt.

Evang. 33 Paar.
Cathol. 14 —

Summa 47 Paar.

3.

Populationsliste der Parochie Stroppen im Fürstenthume Oels im Jahr 1800.

A. Geboren.

Knaben.	Mädchen.	Summa.
117	103	220.

B. Ge-

B. Gestorben.

Männlich.	Weiblich.	Summa.
101	91	192

Mehr geboren als gestorben 28

C. Copulirt.

43 Paar.

Unter den Gebornen befanden sich 3 Paar Zwillinge, 6 Uneheliche und 13 Todtgeborne. Auf 4 Ehen kommt ungefähr eine Geburt. Dem Alter nach starben, mit Einschluß der Todgebornen

vom 1sten bis 10ten Jahre	133
vom 10ten bis 60sten Jahre	39
und über 60 Jahre	20

Auf beynahe 26 Lebende kommt ein Sterbefall. Die Kinderpocken rafften 45 Kinder, und die entzündlichen Fieber 24 Erwachsene weg. Nur eine Frau starb in Kindesnöthen.

4.

Neuerbautes Leichenhaus in Breslau.

Unsere Stadt verdankt diese gemeinnützige und wohlthätige Anstalt dem hiesigen Evangelisch-Reformir-

formirten Presbyterium, welches im vorigen Jahre nach einem sehr zweckmäßigen Plane ein zur Aufbewahrung für Scheintodte bestimmtes Gebäude auf dem der Gemeinde gehörigen Kirchhofe vor dem Nicolaithore erbauen ließ. Jeder christliche Religionsverwandte kann davon für seine Verstorbenen ohne Unterschied der Confession, gegen die festgesetzten sehr billigen Kosten zur Unterhaltung der Anstalt, Gebrauch machen.

Das Leichenhaus hat nach Schlesischem Maaß 30 Fuß Länge, 24 Fuß Breite, und 12 Fuß Höhe. Es ist von Bindwerk mit Ziegeln ausgesetzt, mit Flachwerken gedeckt, mit einem Schornstein, wie auch mit 4 großen nebst 2 Kappfenstern, und einem großen Thore versehen. Es enthält außer der Leichenstube, eine Wächterstube, eine Remise zu dem Leichenwagen, und einen Boden.

Die Leichenstube ist gedielt und faßt 7 bis 8 Leichen, nachdem die Särge groß sind, hat oben und unten Zuglöcher, die man im erforderlichen Falle, zumachen kann. Sie bekömmt ihr Licht durch 3 Fenster, und es führen 2 Thüren zu derselben, wovon die eine, wodurch man in die anstoßende Wächterstube gelangt, mit einem Glasfenster versehen ist, damit die zur Beobachtung der Leiche bestellten Wächter dieselbe beständig vor Augen haben können, ohne in der Leichenstube seyn zu dürfen. Sie ist überdieses mit einem Ofen und

Camin

Camin versehen, und in der Mitte hängt eine große Glaslaterne.

Die Wachstube ist ebenfalls gedielt, hat ein Fenster, und außer der Thüre, welche zur Leichenstube führt, noch eine zweyte nach außen. Auch hier befindet sich ein Ofen und eine Hängelaterne, nebst einer Bettstelle, und andern Untensilien, um dem wieder zu sich kommenden baldige Hülfe leisten zu können.

Für eine Küche zur schleunigen Bereitung der nöthigen Hülfsmittel, als Bäder und dergleichen, ist in einem ganz nahe gelegenen Hause gesorgt. Auch hat man auf einen Wundarzt, der in der Nähe ist, für den ersten Augenblick Rücksicht genommen.

Zu Wächtern sind 2 weibliche und 2 männliche Personen bestellt; um ihre Aufmerksamkeit möglichst anzuspornen, ist ihnen außer dem Wachgelde, eine besondere Prämie festgesetzt, wofern ein Scheintodter wieder ins Leben zurückkehren sollte. Verwandten und Freunden bleibt es unbenommen, von ihrer Seite auch noch einen eignen Wächter hinzuschicken.

Endlich um es dem Scheintodten selbst aufs möglichste zu erleichtern, eine Aeußerung seines verborgenen Lebens von sich zu geben, hat man die

Ein-

Einrichtung getroffen, jeder Leiche die beweglichen Theile, Hände und Füße, mit Fäden in Verbindung zu setzen, deren geringste Erschütterung sich durch einen damit zusammenhängenden, auf der einen Seite des Sarges angeschraubten Wecker, hörbar macht. Durch diese Einrichtung gehet auch nicht der kleinste Zug, oder die leiseste Bewegung, welche dem Auge unbemerkt bleibt, verloren.

5.

Verordnung der Königl. Breslauischen Krieges- und Domainen-Kammer.

Den 29sten Jan. 1081. — Das Färben, Versilbern und Vergolden der Spielsachen ist schon längst der Gesundheit der Kinder äußerst nachtheilig gehalten worden, wenn es nicht mit unschädlichem Farbenstoff und ächtem Blattgolde und Silber geschiehet. Letzteres stehet aber bey der strengsten Aufsicht nicht zu bewirken, so lange noch fremde Sachen der Art einführt werden dürfen. Um also dem Uebel ganz abzuhelfen, wird die Einfuhr alles gefärbten, versilberten und vergoldeten Spielzeugs aus der Fremde verboten. Diesem gemäß sollen 1) vom 1sten April dieses Jahres an keine Nürnberger oder andere ausländische, und eben so wenig aus den Fürstenthümern Anspach

spach und Bayreuth kommende Spielsachen von Holz, Zinn und Bley, oder einer thonartigen Masse eingehen dürfen, insofern sie vergoldet, versilbert, oder bemalt sind. 2) Soll kein einländischer Drechsler oder Zinngießer bey Verfertigung jener Spielsachen, so wie kein Conditor und Pfefferküchler zur Anfertigung seiner Waaren, des unächten Schaum- oder Metallgoldes, des Schaumsilbers, und nachstehender Farben, als des Mennigs, Zinnobers, der Schmalte, des Königsblaues, Bergblaues, Rauschgoldes, Operments, Königsgelbs, Mineralgelbs, Bleygelbs, Kasselergelbs, Neapelgelbs, Gummigutt's, Grünspans, Mineralgrüns, Scheelschen Grüns, Bremer Grüns, Braunschweiger Grüns, Bleyweißes, Kremserweißes, Schieferweißes und Berlinerweißes bey Strafe der Confiscation der damit gefärbten Waaren, und 10 Rthlr. Geldstrafe, oder statt letzterer bey vierzehntägigem Arrest, sich bedienen; und 3) dürfen eben so wenig die fremden fernerhin eingehenden ungefärbten Spielsachen mit dergleichen Gold, Silber oder Farben verzieret werden.

6.

Bekanntmachung des Königl. Breslauischen Collegii medici et Sanitatis, das Vatersche Werk, über die Schlesische Civil- Medicinal- und Sanitäts-Verfassung betreffend.

Die häufigen Anfragen über längst feststehende Bestimmungen in Medicinal-Angelegenheiten nöthigen das Collegium medicum et Sanitatis, auf das von dessen Syndico, Herrn Assistenzrath Vater zur nähern Darlegung sämmtlicher ergangenen Verfügungen, mühsam verfaßte Werk, betitelt:

Schlesische Civil- Medicinal- und Sanitäts-Verfassung, Breslau bey Willh. Gottl. Korn. 1800.

wiederholt hinzuweisen, indem solches von Einer Königl. Hochpreißl. Kriegs- und Domainen-Kammer, mittelst Circularien, wegen seiner allgemeinen Brauchbarkeit, nicht nur bestens empfohlen worden, sondern auch sämmtliche Medicinal-Personen in Absicht ihres Dienstverhältnisses und der einzureichenden Tabellen besonders gründliche Anleitung giebt.

Breslau, den 15. Febr. 1801.

7.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0522
DFG

7.

Todesfälle.

Den 2ten Februar starb Herr Anton Wenzel, M. D. Kreisphysikus der Grafschaft Glatz, und ausübender Arzt in Habelschwerdt am Schlage.

Den 6ten März Herr Joseph Göbel, M. D. und Stadtphysikus in Neiße, an Entkräftung. Er war den 15ten Juny 1724 in Schweidnitz geboren, und hat 50 Jahr als practicirender Arzt in Neiße gelebt.

Den 30sten März zu Breslau, Herr Johann David Horn, Provinzial-General-Chirurgus in Schlesien, und Regiments-Chirurgus des Infanterie Regiments Fürst zu Hohenlohe am Catarrho suffocativo, 81 Jahr und 3 Monate alt, und im 56sten Dienstjahre.

Den 30sten May starb der erst von der Universität zurückgekommene Arzt, Herr D. Paul Sylvius Gottlieb Wichura, Sohn des D. und Kreis-Physikus, Herrn Wichura in Pitschen, zu Breslau, an den Folgen einer Enteritis im 23sten Jahre seines Alters.

8.

Beförderungen.

Der Regiments-Chirurgus des in Breslau garnisonirenden Regiments von Treuenfels, Herr Schmidt, ist zum Provinzial-General-Chirurgus in Schlesien, und

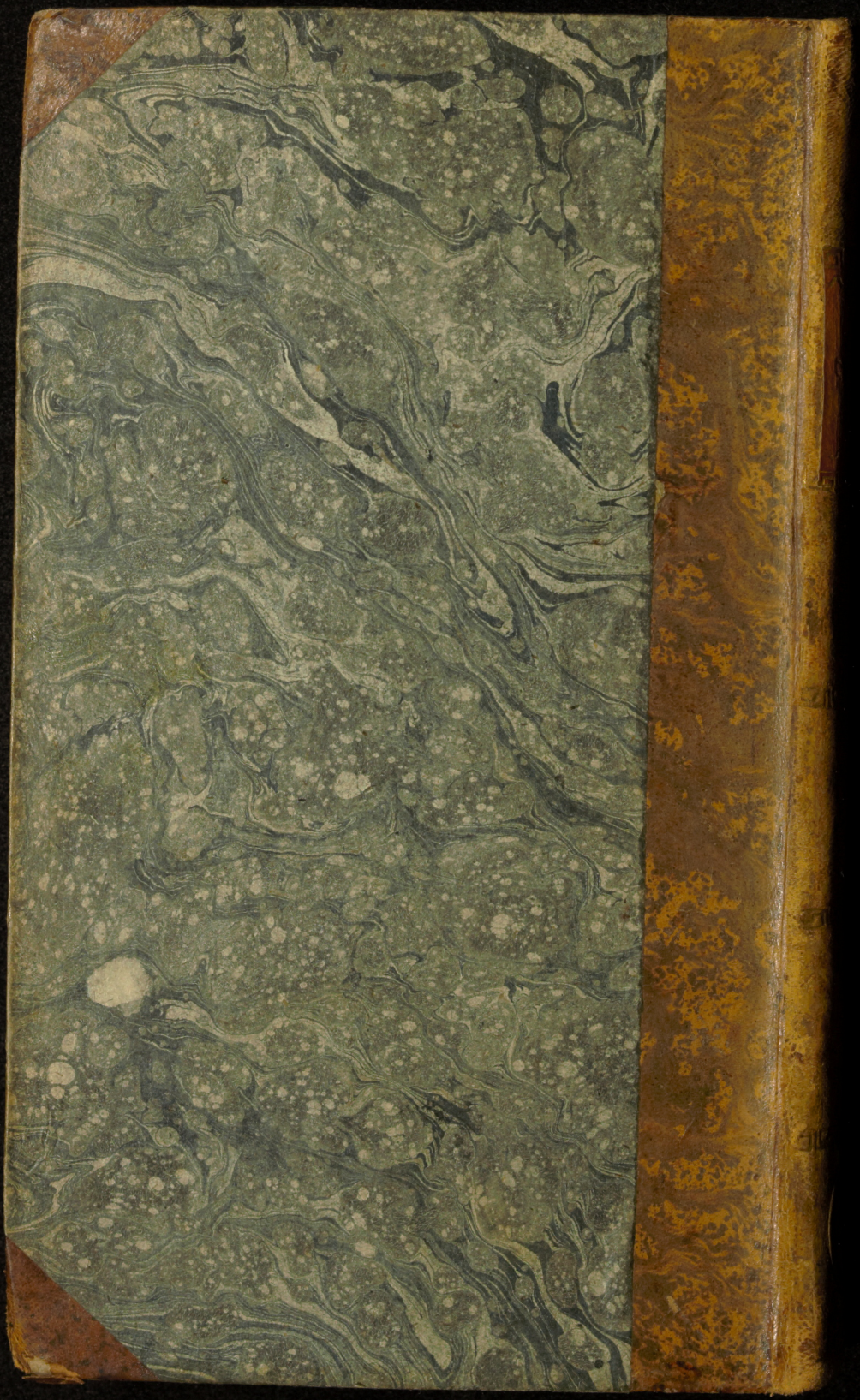
Der Pensionair-Chirurgus Herr Gräfe in Berlin, zum Regiments-Chirurgus des Regiments Fürst zu Hohenlohe ernannt worden.

Der Chirurgus, Herr Böhm in Breslau, hat die durch den Tod des Assessoris Colleg. med. Herrn Hauptmann, erledigte Stelle eines Stadt- und Hospital-Wundarztes des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen und St. Hiob erhalten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0524
DFG

X. p. 458.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047140012/phys_0527
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1047140012/phys_0528
DFG

h kommende Spielsachen von
Bley, oder einer thonartigen
rfen, insofern sie vergoldet,
malt sind. 2) Soll kein ein-
oder Zinngießer bey Verferti-
hen, so wie kein Conditor und
nfertigung seiner Waaren, des
oder Metallgoldes, des
nd nachstehender Farben, als
nobers, der Schmalte, des
gblaues, Rauschgoldes, Oper-
s, Mineralgelbs, Bleygelbs,
elgelbs, Gummigutt's, Grün-
ns, Scheelschen Grüns, Bre-
chweiger Grüns, Bleyweißes,
hieferweißes und Berlinerwei-
Confiscation der damit gefärb-
Rthlr. Geldstrafe, oder statt
ägigem Arrest, sich bedienen;
so wenig die fremden ferner-
efärbten Spielsachen mit der-
ilber oder Farben verzieret